Helle

<36632766060014

Recensions-Exemplar.

Jesus Messias.

Eine katholische Epopöe

von

Friedrich Wilhelm Helle.

Erster Theil.

Gesang 1—14.

Innsbruck.
Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.
1870.

Die verehrliche Redaktion wird freundlichst gebeten, etwaige Recensions-Belege durch die Verlagshandlung an den Verfasser gütigst übermitteln zu wollen.

Jesus Messias.

Eine katholische Epopöe

von

Friedrich Wilhelm Helle.

Erster Theil.

Gesang 1—14.

Innsbruck.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

1870.

Druck der Wagner'schen Buchdruckerei.

Festgabe

zum

XIX. öcumenischen Concil;

den in Rom anwesenden

deutschen Bischöfen und Cardinälen

ehrfurchtsvollst gewidmet

vom Verfasser.

Prolog.

Muse von Sion! erheb' die silberne Stimme der Liebe,
Jub'le mit mir und sing' ein Lied, wie Du keines gesungen!
Denn erhaben ist Er, den Du zu verherrlichen suchest
Laut durch der Lippen erhab'nen Gesang, durch Klänge der Inbrunst.
Tief in die Nacht, wo die Gegenwart ächzt und stöhnt und im Jammer
Unterzusinken vermeint, wo die Menschen einander verfolgen
Gieriger Hast voll, tönet das Lied von den himmlischen Lippen
Weit in die Welt wie Frühlingsgesang, die Ahnung der besser'n,
Seliger'n Zeit, wo das Menschengeschlecht in der Liebe vereint war.
Sing' denn, heilige Muse des Lichts, Du Tochter Jehovah's,
Singe die allumfassende Lieb', die Weltengebiet'rin,
Welche die Erde beherrscht vom Süd- bis zum eisigen Nordpol.
Singe die stetslebendige Lieb' des Fürsten der Zeiten,
Welche unter dem Adamsgeschlecht zum Segen der Allwelt
Wandelt und Thaten wirkt und das Werk stetszeugender Gottkraft.
Singe den Gott, der zum Menschengeschöpf vom Reiche des Himmels
Segnend herniederstieg, die Welt zum Licht zu erhöhen.
Sing' den Messias, Erob'rer der Welt, Lichtträger der Wahrheit,
Welcher erobernd befreit und leuchtend erwärmt und befruchtet!
Sing' denn', glühender Geist, das Lied, das Aeonen einander
Wiedererzählen seit Anbeginn der ersehnten Erlösung,
Welche, bestimmt von Ewigkeit her, in der Fülle der Zeiten
Herrlich ein Gott begann der erlösungsbedürftigen Menschheit,
Mir auch, welcher das Haupt gesenkt vor der göttlichen Liebe. —

Inhaltsverzeichniß.

Erster Gesang.

Donnernd sprangen sie auf, die umschimmerten Thore des Himmels;
Herrlich erblüh'n im unsterblichen Licht die Gefilde des Edens,
Welche von Hymnen durchschallt der tausend mal tausend Gestalten.
Leuchtendes Engelgewog' in zahllos jubelnden Reigen
Wandelt mit ewiger Lust durch Fluren steter Verklärung.
Mitten auf blumigem Feld, von Lichtcherubinen umsungen,
Hebt sich empor ein goldener Thron; drei Gottesgestalten
Trägt er in ewiger Ruh', in nimmergelöst'ter Umarmung.
Rings um den Thron, der sich mächtig emporhob unter den Geistern,
Stand manch kleinerer Sitz; dort lächelten herrliche Fürsten
Nieder auf's Engelgewog', in der Hand trug Jeder ein Rauchfaß,
Welchem ein lieblicher Duft, gleich Rosenwölkchen entkräuselt.
Sieh, und sie schwangen des Feuers Gluth, und köstlicher Wohlhauch
Quoll aus gold'nem Gekörn, aus dem Knistern balsamischer Kerne.
Tausend beginnen ein Lied, und Tausend in Jubelgemeinschaft
Tragen der Brüder Gesang von Lippe zu Lippe hinüber; —
Ueber die Grenzen des Blicks hinaus, erschallt es von Hymnen,
Preis, Hallelujah und Dank, Hosiannah dem schaffenden Vater,
Preis dem unendlichen Sohn und dem ewigen Geiste der Liebe.
Rings in Begeist'rung erklang die Gewalt entfesselter Schwingen.
Englein erzählten beglückt den Cherubs-Flammengestalten,
Was ihr Auge erschaut in den fernsten Bezirken des Edens.

Neben dem Bruder stand der seraphische Liebesgenosse,
Sprach von den Wundern des Lichts, von der Goldfrucht himmlischer Bäume,
Oder von Wundern der Welt, die der Herr erschaffen in Allmacht.
And're ruhten im Grün, im Schatten unsterblicher Palmen,
Lieblich die Locken umschmiegt vom Kranz süßduftender Rosen.
Jene spielten am Born, der dem Thron des Ew'gen entrieselt,
Schöpften die leuchtende Fluth mit kleinen, schneeigen Händen,
Und mit dem rosigen Mund das perlende Wasser berührend,
Fühlten sie wonnig die Brust von kühlender Frische durchrieselt.
Diese schwebten vereint im Lichtchor höher und höher,
Ueber der Gottheit Thron die feurigen Flügel entfaltend,
Still, in Gedanken vertieft, überschattend die göttlichen Häupter.
Liebend schaute der Herr das unendliche Jubelgewoge,
Welches von fern und nah' in Einem Gedanken vereinigt,
Einem Gefühl allein, der beseligten Liebe entquollen,
Tausendfach aber im Klang und im Wohllaut heiliger Worte.
Ueber die Engel hinaus, zu den Tiefen der Welten hernieder
Gleitet der mächtige Strahl aus den Augen des Einen Jehovah,
Glüht durch die Schwingen hindurch, die drunten im Aether sich wiegen
Ueber dem Wundergefild paradiesischer Gärten und Haine,
Welche ein Engel bewacht mit flammendem Schwerte des Himmels.
Ach, seitdem die Pforte sich schloß, die Palmen und Cedern
Einsam standen im Bann saphirner Mauern, die Bronnen
Rings im Lichtparadies vergebens tönten und suchten,
Ob vielleicht das herrliche Paar im Schatten des Edens
Irgendwo schlumm're und träum'; seitdem die ersten der Menschen
Tief in's Dornengestrüpp der rauhen Erde verwiesen,
Weil sie gehorcht dem lockenden Wort der Schlange der Urzeit:
Ach, kein menschlicher Fuß, kein menschlich Auge vermochte,
Seit Jehovahs zürnendem Spruch das verschlossene Eden
Wiederzufinden; es steht seit vier Jahrtausenden trauernd,

Still wie ein Marmorgebild, vor der Pforte der göttliche Wächter.
Vier Jahrtausend bereits vergebens lauschet der Engel,
Ob nicht bald ihm töne das Wort erfüllter Erbarmung,
Welchem das goldene Thor mit Einem Schlage sich öffne.
Aber das Menschengeschlecht war zahllos über die Erde,
Ueber die Länder verstreut; Jahrtausende waren geschritten
Ueber das Grab zerschlagner Gewalt, auf Trümmern und Gräbern
Baute ein and'res Volk die neuen Städte und Throne.
Doch die Straßen durchschritt dieselbe Sünde, zum Throne
Strebte derselbe Geist des gottverhöhnenden Trotzes.
Auf den Altären stand das Bild ohnmächtiger Götzen,
Welche das Volk gemacht aus Gold und Erzen und Marmor.
Diese umfloß der Glanz gewaltiger Tempelgebäude,
Diesen neigte die Welt die Stirn anbetend zum Staube.
Opfer und Weihrauchsduft galt nur den Götzen der Lüge;
Aber Jehovahs Bild, Jehovahs Namen und Liebe
War verwischt aus dem Herzen der Welt mit Farben des Truges.
Wer den Namen des Herrn verkünden wollte den Völkern,
Ging durch die Welt einher, wie der einsame Pilger der Wüste,
Welcher vergebens erhebt in der Oede die rufende Stimme.
Solches erschaut der Herr vom goldenen Throne der Hoheit,
Da er den Engel erblickt mit dem flammenden Schwerte der Rache!
Zorn durchglühet sein Herz und der Grimm gerechter Vernichtung.
Doch – da dringt barmherziger Trieb durch den zürnenden Weltgeist.
Ahnden wollte er nicht die Welt; schon übergenug war's,
Daß sich des Leibes Tod die armen Geschlechter erworben,
Kämpften mit Leid, mit unendlichem Weh', Entbehrung und Armuth,
Ewig vom Eden verbannt, vom Reich paradiesischen Lebens.
Sieh, und Jehovah empfand ein erhab'nes, göttliches Mitleid,
Daß der Mensch, erschaffen zum Licht, aufsuche den Jammer.
Da der Engel Geschlecht die Trauer erschaute Jehovahs,
Waren sie rings verstummt; und es schwieg Hallelujahgejauchze,

Starb auf den Lippen der Lust, und es ward ein schauerndes Bangen..
Denn als trauernd des Schöpfers Blick auf die Erde hinabsah,
Dacht' er des hohen Wort's, das er einst in erbarmender Liebe
Sprach mit göttlichem Mund zu den todumhauchten Geschöpfen,
Welche gewandelt des Jammers Pfad, fern jeglichem Frieden.
Liebe, die nimmerbegrenzt, unnennbar segnet Verlaßne,
Schaute aus göttlichem Aug' und thront' auf der göttlichen Stirne.
Und er beschloß zu erfüllen das Wort der erhab'nen Verheißung
Ewiger Lieb', und Heil zu verleih'n und erweinte Begnadung.
Dann gewendet zum Sohn, der bei Ihm auf goldenem Thron saß,
Dachte, wie Er, erbarmungsvoll, der gesunk'nen Geschöpfe,
Sprach er das mächtige Wort vom Werk erlösender Liebe:
„Sieh', mein Sohn!“ so sagte er mild, und es standen der Himmel
Feiernde Schaaren umher, versenkt in's Schweigen der Ehrfurcht.
„Sieh', mein Sohn! Weitschauend erblickt Dein eigenes Auge,
Wie das erwählte Geschlecht so tief in den Jammer hineinsank,
Ach, das geliebte Geschöpf! Anbetend die nichtigen Götzen,
Hat es verlassen den Dienst und die Lichtaltäre Jehovah's,
Nur in der Sinne Genuß verlangt es Ergötzen und Frieden.
Soll's, von der Sonne entfernt, umirren noch länger und weiter?
Soll's noch länger der Lüg' den Frohndienst leisten? noch immer,
Arg von der Nacht getäuscht, dem Tod darreichen die Rechte?
Schloß für stets mit flammendem Schwert mein Cherub des Edens
Blumige Au'n und warf das Geschlecht in verschuldeten Jammer?
Nein! ich schwur den segnenden Schwur, sie einst zu erretten,
Frei zu machen die Welt von den eisernen Banden der Hölle.
So sprach Ich! so sprachst auch Du mit dem ewigen Geiste.
Aber ich will nicht länger das Heil in die Ferne verbergen,
Denn ich hab' sie gezählt, die Thränen und Seufzer der Frommen,
Welche im Herzen genährt nach Mir die unendliche Sehnsucht.
All' unsägliche Qual, und jegliches Wimmern des Jammers,
All' dies hab' ich in's Herz Mir selbst geschrieben für ewig.

Laßt uns eilen, o Sohn! die verlaß'nen Kinder zu retten!
Kräftig möge das Werk ein erneuertes Leben gestalten;
Stark und gefestigt in mir, ersteh' aus der Tiefe die Menschheit,
Schau mit gelichtetem Geist in die weithin strahlende Zukunft;
Denn es werde getilgt der Schuldbrief ihrer Verbrechen,
Wenn sie genaht dem Gottesaltar in schweigender Demuth,
Vor Mir beugen den Trotz und den Stolz unbändigen Starrsinn's,
Aber gelernt, in Tugend und Lieb' zu bewohnen die Erde.
Doch die Schuld ist groß! und wög' man alle erschaff'nen
Welten gegen der Sünden Gewicht, und gingen die Engel
All' aus Liebe hinein in den Schmerz des blutigen Todes:
Noch wär' nichts gesühnt, und die Menschheit müßte verderben.
Engel, die ich erschuf, sind Mein Werk, Mir unterworfen.
Und was selber nicht frei, kann keine Ketten zerschlagen.
Gott nur rettet und löſ't, nur Gott versöhnet die Gottheit."
„Vater!" so sprach der Sohn die beschwingten Worte der Liebe,
„Nur Gott selber entsühnt, nur Gott versöhnet die Gottheit!
Sieh', mich schmerzt der Jammer der Welt, mein göttlich Erbarmen
Wallt empor in mächtiger Fluth, gleich Flammen des Geistes.
Ja, ich denke des Tags, wo der Mensch die Sünde des Undanks
Gegen die Gottheit warf, getäuscht von der Schlange des Stolzes.
Rächend rief'st du den Tod an's Dornenlager der Menschen,
Aber Erbarmung auch verhieß die zukünftige Rettung.
Vier Jahrtausend hindurch, von einem Stamme zum andern,
Ging Dein tröstendes Wort auf den Dornenpfaden der Erde
Neben den Männern einher, die deine Verheißungen priesen?
Sprich, o Vater! genügt's, wenn Ich nun biete mein Leben
Dir als würdigen Preis der sühnungforderndcn Gnade?
Ich, ein Gott, will sühnen die Welt, den Richter erweichen!
Ich will steigen zur Erd', den Weg zu bereiten der Rettung,
Will verlassen den Thron, der mein, von Ewigkeit mein ist,
Mensch für Menschen zu sein; die Strafen unzähliger Sünden

Will Dein eigener Sohn auf den Schultern tragen in Liebe;
Rühren das trotzige Herz und den Hochmuth beugen, den starren.
Rastlos eil' ich voran, die gesammte Welt zu erobern,
Bis an den Marken der Erd' mein Siegeshymnus erschalle.
Bauen will ich ein Werk, ein Lichtreich ewigen Jubels
Gründen im Menschengeschlecht mit Thaten beglückenden Segens.
Sieh, und der Grundstein wird in Golgatha's Felsen gefestet!
Blutend am Holze der Schmach, in Mitten der Adamsgeschöpfe,
Will des Verbrechers Tod der Unschuldsvolle erdulden.
Dort soll fließen das Blut, das Herzblut liebender Gottheit,
Träufeln soll es hinab auf's Haupt blind wüthender Feinde;
Alsdann werden sie all' die Pfade der Sünde verlassen,
Flüchten in mein geöffnetes Herz, das Allen gemeinsam;
Werden als Preis gestorbener Lieb' mit Jubelgesängen
Deine Gezelte durchzieh'n, und preisen das Werk der Erbarmung.
Vater! rede das Wort! Mein Tod, mein Opfer, genügt es?
Soll Dein Einiger Sohn versöhnen die zürnende Gottheit?" —
„Ja, mein Sohn!" entgegnet der Herr; und flammende Schwingen
Ueber Jehovahs Haupt und über dem Haupte des Sohnes
Faltet der Ewige Geist mit mächtigem Schlag auseinander,
Herrlich den Glorienthron mit feurigen Strahlen beschattend,
„Ja, mein Sohn! mein Einiger Sohn! das Bündniß der Gnade,
Feierlich ist's erneut im Schatten des flammenden Geistes.
Du allein bist mächtig des Werk's allrettender Liebe!
Was wir einstens vereint am Ewigkeitstage erdachten,
Haben wir wieder erneut, im Schwur der Wahrheit besiegelt.
Da wir die Schöpfung der Welt gewollt in gemeinsamer Allmacht,
War das gemeinsame Werk ein geweiheter Zeuge der Gottheit.
Doch nun, da wir den Geist des gefallenen Menschen erneuen,
Da wir schaffen die Welt in der Brust lautjammernder Seelen
Und im erneuten Geschlecht die lebendige Segnung beginnen:
Nun beginnet ein Werk, erhabner, als Sonnen und Welten;

Nun ein ewiges Werk, niemals von den Himmeln ergründet,
Welches der Engel Geschlecht und die Menschen jauchzend bewundern.
D'rum, geliebtester Sohn! nun trag', nun tilge die Sünden!
Sieh', und ich schwör bei der Ewigkeit selbst, ich schwör bei Jehovah,
Welcher das Omega ist und das Alpha: Jeglicher Schuldbrief
Werde gelöscht im Blut des göttlichen Opfers der Liebe,
Wenn sich der reuige Mensch zum Born der Gnaden zurücksehnt!" –
Sprach's und schwieg. Stumm lauscht noch rings das Geistergewoge
Langnachtönenden Klang des erhab'nen Schwures der Gottheit,
Stürzt anbetend alsdann, mit den Flügeln bedeckend das Antlitz,
Nieder am Fuße des Thron's, durchwogt von gewalt'gem Entzücken.
Kaum mag fassen der Geist das unendliche Wunder der Liebe,
Welches im Schwur Jehovahs begann die erneuerte Schöpfung.
Doch urplötzlich erfaßt von der Kraft aufschnellenden Jubels,
Standen die Mächte des Lichts, die Gewalten steter Verklärung,
Leuchtend im weißen Gewand vor dem Thron allsegnenden Lebens,
Sangen im brausenden Chor das Urlied göttlicher Hoheit,
Sangen den Siegesgesang, den Michael einstens begonnen,
Welcher im himmlischen Kampf den Stolz der Empörer zerschlagen.
Dann an die Worte des Ruhms das Loblied ewiger Liebe
Knüpfend im Hymnengebraus, erschall'ten die Segensgesänge:

Heilig! Heilig! Heilig!
Der Heerschaaren Herr,
Der Welten Beherrscher,
Der Könige König!
Gott Jehovah!
Dein Thun ist weise,
Dein Handeln ist Wohlthun!
Erbarmen dein Scepter!
Und Ewigkeit wurde dein Name.
Dein Lieben ist ewig,
Unergründlich und stark.

Himmel lassen sich ermessen,
Meere kann der Geist ergründen,
Kraft und Wesen der Natur durchforschen,
Unerfaßbar aber, unermeßlich
Ist die Liebe. —
Gott Jehovah! Dank!
Lob! Anbetung!
Ew'ger Jubel! —
Preis Dir, Gott Sohn!
Gewaltig groß ist deine Macht
Und unbegreiflich deine Liebe,
Und unerforschlich deine Kraft
Und unbegrenzt ist deine Güte.
Herrliches Wesen!
Sohn du Jehovahs!
Liebe ist deine Speise!
Wie erbarmst du dich deiner Geschöpfe,
Wie der gefallenen Menschengeschlechter!
Machst aus Sündern
Erben und Bürger des Himmels,
Selige Geister des Lichtes!
Deine Hände
Tragen die Schlüssel der Ewigkeit,
Zu öffnen verschlossene Pforten.
Preis dir! Anbetung!
Ewiger Sohn des ewigen Vaters!
Du steigst zur Erde,
Du willst an den Himmel sie fesseln mit Blut,
Du ziehst eine Leiter
Von der Tiefe zur Höhe,
Die goldenen Sprossen sind Liebe und Licht,
Die Flammen des ewigen Geistes.

Jauchze, o Erde!
Der Könige König will werden ein Mensch,
Zu wandeln auf deinen Gefilden,
Zu schlummern auf Blumen der irdischen Welt!
Jauchzet, ihr Welten!
Bringet dem Heiligen, bringet dem Herrn
Opfer der ew'gen Anbetung!
Lieb' und Erbarmen sind seine Gedanken!
Jubelt ihm, Chöre der Sonnen!

Also erscholl der Preis der tausendmaltausend Geschlechter.
Aber der Preisenden Zahl entrief Jehovah den Boten,
Gabriels Sonnengestalt; ihn trugen die rauschenden Schwingen
Schnell im Gedankenflug zum Thron allmächtiger Gottheit.
Schweigend und unbewegt in Ehrfurcht stand er und lauschte,
Sanft die Stirne geneigt vor dem Antlitz seines Jehovah;
Alsbald sprach der ewige Gott, und es horchten die Himmel:
„Trag' im eilenden Flug die Botschaft naher Erlösung
Ferne nach Nazareths Stadt zu der Jungfrau, meiner Erwählten,
Tochter aus Davids Blut! anbetend in heiliger Stille,
Findest die Heilige du versenkt in die Tiefen der Liebe.
Sieh'! was nimmer ein Sterblicher ward, soll werden die Jungfrau,
Welche erwählt, zu zeugen den Gott der unendlichen Allwelt,
Den, der Alle erlöf't aus den Banden der knechtenden Hölle.
Einer Gekrönten gleich, erglänzt sie unter den Töchtern,
Nur sich selber gering, vor mir voll strahlender Glorie,
Rein und nimmer berührt von den kleinsten Makeln der Sünde.
Weich, wie die Lieb', erschallt ihr lieblicher Name: „Maria". —."
Tiefer neigte vor Gott die erleuchtete Stirne der Seraph,
Senkte das Haupt vor der Kunde des Herrn und prüfte die Flügel;
Stürmisch erklang der Schwingen Gewalt, umwoben von Flammen.
Gabriel flog durch die Schaaren des Lichts mit der Schnelle des Blitzes,
Eilte dahin im tönenden Flug durch Himmel und Sonnen,

Welche in endloser Zahl sich unter und neben und vor ihm
Dehnten und schmückten im Glanz, der dem Throne Jehovah's entströmte.
Welten verschwanden vor ihm, und versanken in Nebel und Nächte;
And're strahlten empor; nah', wichen sie größeren Welten.
Immer näher der Erd', am Monde vorbei und Orion
Trug der gewaltige Flug den Wunderengel des Himmels.
Also fliegt nur die Lieb' dem entfernten Geliebten entgegen.
Aber von einem Gestirn, das die leuchtende Sonne umkreiset,
Schaute Uzziel still auf dämmernde Welten hernieder.
Wächter war er alldort der tausend Sterne und Monde,
Welche den Raum durchstreu'n, der die Stätten des Harrens umfluthet,
Wo der Propheten Gestalt und die frommen Seelen der Vorzeit
Wartend ersehnen den Tag, der höher sie trage zum Lichte.
Glühend Gefühl durchzog und tiefer Gedanke die Stürme,
Die in der Brust erregt von nimmergesättigter Liebe.
Sieh', da weckte ihn rasch aus träumenden Liebesgedanken
Rauschen von oben herab, das gleich dem Rauschen der Wasser,
Welche, dem Felsen entschäumt, in die brodelnden Kessel sich stäuben.
Forschend hob er das Aug und ersah den seraphischen Bruder,
Gabriel lichtumhüllt von höhern Gestirnen sich schwingen.
Strahlen entschossen dem Flug der stürmischer rauschenden Flügel,
Hell wie dem seligsten Geist, erglänzt ihm Stirne und Antlitz.
Uzziel harrte erstaunt — da rief der Bote schon fernher
Ihm entgegen das Wort, das im Licht Jehovah gesprochen.
Sieh', schon jauchzt er heran und liegt dem gesegneten Bruder,
Welcher mit ihm vom ewigen Gott gemeinsam erschaffen,
Uzziel liegt er lang' an der Brust und stammelte Worte
Wichtigen Sinn's, dann riß er sich los, und es perlte die Thräne
Glücklicher Freud' im leuchtenden Aug', da dieses er sagte:
„Bruder! mit Himmeln erjauchz', mit Sonnen singe ein Preislied!
Wer ermißt das Erbarmen des Herrn und die Liebe des Sohnes?

Wer erforschet des Geistes Kraft, des Einigen Allmacht? — —
Weißt du, wie wir geweint, als Adam gesündigt und Eva?
Wie wir mit ihnen geweint, da sie Edens Gefilde verließen?
Weißt du auch noch, wie wir weinten vor Freud', als Gottes Erbarmen
Eva den kommenden Retter verhieß, den sühnenden Mittler?
Denn so herrlich, wie da, sah'n wir die Barmherzigkeit Gottes
Nimmer enthüllt; da sprach er ein Wort, das Götter nur sprechen.
Sieh'! nun wird's zur That! nach wenig harrenden Monden
Rettung zu senden dem Adamsgeschlecht; Jehovahs Erzeugter —
Bot sich selber als Preis — o hör! — sich selber zum Opfer! —
Ja, wir bebten entzückt, durchschauert von Staunen und Freude.
Sieh', und es ward der unendliche Bund im Kusse besiegelt.
Aber ich ward erwählt, zu eilen zur lieblichsten Jungfrau,
Welche im Tugendglanz aus Nazareth's Städtchen hervorstrahlt.
Mutter dem ewigen Gott und den Menschengeschlechtern zu werden,
Ward sie erkoren vom Herrn, der herrlich die Heil'ge begnadet.
Ach! mein Herz durchzuckt unsterbliche Siegesgewißheit,
(Welche das innerste Leben ergreift), mir sagen zu können:
Endlich ist er genaht, der erwartete, heil'ge Geburtstag,
Welcher die Welt von Neuem gebiert aus dem Schooße des Lebens. —
Jegliches Irdische schmilzt im glühenden Kusse der Liebe
Nun zusammen mit ewigem Licht der unendlichen Urwelt.
Siegesgewinn gewonnener Feldschlacht schüttelt so machtvoll
Nimmer die Welt, als der jubelnde Klang der gesegneten Botschaft.
Tage und Jahr', Jahrtausende schon entschwanden im Jammer,
Gingen an Völkern vorbei im Kampf unsäglicher Leiden.
Aber als Lohn ersprießt nun die Freud' und die Wonne des Sieges.
Siehe, dem Weltall wird gerettet die himmlische Heimat,
Jeglichem Evageschlecht erkauft im Opfer Jehovah's.
Völker verschlang die Zeit, indeß Jahrtausende stürmten;
Aus den Ruinen der mächtigsten Stadt, verwittertem Denkmal,
Aus der Geheimnißnacht lichtahnender Religionen,

Tief aus dem schauerdurchwehten Gebäu der herrlichsten Tempel,
Aus der Mysterienpracht, prophetischen Sprüchen der Sehnsucht:
Brach sich die Lieb' allmächtig die Bahn und wird nun Besitz'rin
Jeglicher Lust, die tiefaufathmet im Lichte der Allwelt,
Bergend im Menschengemüth der Gottheit leuchtendes Abbild.
Wahrheit nun, Offenbarungshauch durchdringt die erlös'te,
Fesselentwöhnte Natur; in Strahlen zerfließt die Begeist'rung.
Siehe, es fußt die erneuete Kraft auf des Glaubens Basaltfels,
Welchen der Lüge Gewalt und die Thorheit nimmer erschüttern.
Göttliches Licht durch Ritzen erglänzt, verschlossene Thüren
Schimmert's hindurch und findet den Pfad in verborgene Geister.
Sehnen nach Licht, ein Durst nach dem Born der unendlichen Wahrheit,
Welche in tausendfacher Gestalt doch immer nur Eins ist;
Ahnung unsterblichen Seins empfindet die sündigste Seele.
Sieh', nun kommt gar bald der mächtige König Judäas,
Welchem als Erbe gehört dies wunderleuchtende Weltreich.
Denn im heiligen Schooß der reinsten irdischen Jungfrau
Wird er verhüllt erwarten den Tag der großen Erscheinung.
Ewigkeitsschauer durchglüh'n mein Herz, das staunend der Fürstin,
Staunend der Jungfrau denkt und vergeht vor der köstlichen Unschuld.
Königin jeglichen Engelgeschlechts, erwählt von der Allmacht,
Sonnen erweckend umher: so lebt sie im Herzen Jehovah's.
Wie wird jauchzen die Welt, entgegenjubeln dem Boten,
Welcher die Kunde bringt von der nahen Völkerbelebung!
Mächtig strebt mein Herz des Willkomms Grüßen entgegen.
Uzziel, Bruderherz! o geh' zu den Hallen des Harrens,
Da, wo die Väter vereint den kommenden Sühner ersehnen!
Geh', und den Weinenden all' verkünde das Wort der Erlösung,
Daß sie mit uns, aufjauchzend vor Lust, die Liebe besingen.
Sieh! Ich flieg' mit rascherem Flug zum ruhenden Erdkreis,
Denn nicht kann mein Herz hier länger zögernd verweilen.
Leb' wohl, himmlischer Freund! Geh' Du, zu erfreuen die Väter!" —

Sprach's, und rauschte hinweg. Doch quellende Thränen im Auge,
Schaut der Bruder noch lang ihm nach und steht in Begeist'rung
Leuchtend auf seinem Gestirn, des Engels Worte durchdenkend.
Dann an den Schultern erklang der Schwingen Paar, und er jauchzte
Selig empor und schlug mit dem Schlag der flammenden Flügel
Mächtig die wogende Luft, durchtönend die sonnigen Fernen;
Rauschte im Jubelsturm; fast sprang vor Jubel die Seele.
Endlich ein Sonnengestirn von fernher sieht er erschimmern,
Wo die geweihete Schaar der Vorzeit weint nach Jehovah.
Moises und Jakob stand mit Abram hoch auf der Koppe
Eines umstrahlten Gebirgs, das über's Gestirne sich hinzog;
Schauten hinaus in den endlosen Raum, den sternendurchsä'ten,
Blickten hinauf zum Gottesgezelt unendlicher Glorie,
Bald ein Wundergezelt den heiligen Vätern der Vorzeit.
Sieh', da gewahrten die drei urplötzlich den kommenden Seraph,
Welcher mit strahlender Hand von fern schon winkte und grüßte.
„Was will Uzziel hier, die Stärke Gottes Jehovah's?"
Also fragte der Mund, und sie harrten des rauschenden Engels.
Aber er glänzte heran, ihm sanken die Väter zu Füßen,
Blickten ihm stumm, bangschauernd vor Lust, in die flammenden Augen.
Denn er begann das beglückende Wort und die göttliche Kunde:
„Väter, die ihr so lange geharrt auf die baldige Rettung,
Denen das Thor zum Himmelsgefild so lange verschlossen!
Endlich kommt er Euch nah, der Tag der gewaltigen Sehnsucht,
Dem ihr entgegengeseh'n schon tausend Jahre des Weinens.
Bald erscheinet der Fürst, der Euch und den irrenden Menschen
Oeffnet das langverschlossene Thor des verlorenen Edens.
Jubelt gesammt mit mir, gemeinsam jauchzt mit den Welten,
Singet und feiert vereint das unendliche Gottesgeheimniß!"
Sprach's und schwieg. Und Abraham warf sich nieder und bebte;
Nur zu stammeln vermag die zitternde Lippe des Hehren,
Aber er hat kein Wort, zu feiern die göttliche Botschaft.

Endlich lös'te der Geist die gefesselten Lieder des Jubels,
Feurigen Hymnengesang der nimmer ergründlichen Liebe:
Ewiger Du und Vater!
Uns're Wonne du und unser Trost!
Dein Mund eröffnet sich
Zu Wundergeheimnissen.
Deine Stimme spricht in den Wettern,
Die in den Felsen des Libanon,
Die auf dem wolkenumflogenen Scheitel
Deines gesetzberühmten Bergs
Rollen im Donnergemurmel.
Deine Stimme, wir hören sie;
Deine Rechte, wir fühlen sie.
Denn du sendest uns deinen Gesandten,
Aufzurichten das sehnende Herz,
Welches verlangte, dich anzuschau'n.
Senden willst du Juda's Hoffnung,
Unser Verlangen und Davids Verheißung!
Heim zu Dir will Er uns führen,
Dich mit den Engeln zu lieben, zu loben.
Dank dir, Zebaoth!
Wir verstummen vor deinem Segen
Betend.

Abraham sang's, und pries den erwarteten Menschenerretter,
Moises sang mit Jakob vereint; es füllten das Auge
Thränen der Lust, es brannte das Herz in Geistes-Entflammung.
Aber der mächtige Preisgesang erfüllte die Haine,
Rauschte hinein in grünes Gefild, auf welchem die Väter
Still sich ergingen; der Jubelgesang der vereinigten Seelen
Drang weithin an's horchende Ohr der Ahnengeschlechter,
Schwellte das pochende Herz mit süßester Segensempfindung.
Fern und nah' einstimmten sie rings in die Grüße der Liebe,

Riefen einander das Wort der geweihten Kunde entgegen.
Seh't, wie sie eilen einher, und wogend umringen den Seraph,
Welcher im Himmelsschmuck in ihrer Mitte erglänzte,
Pries das unendliche Glück der erweinten, nahen Errettung!
Ach, wie jauchzte das Herz des erzeugten Sprossen des Jakob,
Dessen Geschlecht das Scepter empfing, der mächtige Juda.
Sieh', und der züchtige Joseph auch, Aegyptens Beglücker,
Auch die erhabene Schaar gesetzbeschützender Richter;
Gedeon, Er, der gewaltige Held; und Booz und Elkana;
Jonathan auch, der erprobte Freund; der leidengeprüfte,
Gottgesegnete Job und der mannhaftfromme Tobias;
All' die erhab'nen Prophetengestalten, die Düst'res und Großes
Schaurend geweissagt einst im Glanze der jüdischen Herrschaft
Oder zur Zeit, wo jammernd das Volk in der Fremde geknechtet.
Henoch, der Sprosse des ersten Geschlechts aus heiligem Stamme;
Daniels hehre Gestalt, der himmelbeschützte Gesandte
Göttlichen Wort's; und Er, der zum Aether glühte, Elias.
Auch Elisäus, die Wundergestalt prophetischer Gottkraft;
Dann mit dem trauernden Blick Jeremias, der Sänger der Wehmuth
Er, dem betend sich naht Ezechiels kräftige Schönheit
Mit dem Prophetenpaar, dem herrlichen Obed und Baruch.
Glorreich strahlt das Heldengeschlecht makkabäischer Brüder
Mitten im Kreis der unendlichen Schaar, kriegskundige Kämpfer.
Sieh', und sie all', vereint in der Einen brennenden Sehnsucht
Nach dem Messias, erheben zum Herrn gemeinsamen Hymnus.
Adam und Eva, das erste Geschlecht, und Abel und Noe,
Welcher die Sündfluth sah und die neue Erde bebaute;
Isaak auch, das geweihete Lamm, vorbildend den Mittler,
Sangen den unerforschlichen Weg allweiser Erbarmung.
Samuel aber und David's Mund lobsangen und rühmten
Gottes Gewalt und glühende Lieb' in Hymnen und Psalmen,
Welche der Geist erdacht in stiller Jubelverklärung.

Nochmals jauchzten sie rings, daß die Säulen des Sternes erbebten,
Daß der entfesselte Hymnensturm, fort über des Lichtsterns
Berge und Flur sich bahnend den Weg, die Sonnengefilde
Weiter durchscholl und das sternenerzeugende, schwimmende Glanzmeer,
D'rinnen der Mond, Kometen und Stern' in gezeichneten Kreisen
Fort sich bewegten nach festem Gesetz, nach Normen der Weisheit.
Weiter hinunter erscholl der verkündende Donner des Hymnus,
Schlug auch mächtig, ein dröhnender Sturm, an die Pforte zum Abgrund,
Welche mit rauhem Gestöhn' aus den Angeln, den kreischenden, aufflog.
Horch! das klang wie des Todes Gericht den wimmelnden Schaaren,
Die in verwirrtem Gewog die schwefligten Ströme durchwälzten.
Laut aufheult der Teufel Geschlecht; wie einstens sie bebten,
Da sie dem Himmel entstürzt im jäh hinschmetternden Sturze,
Schwarz umwogt von der Nacht, umrauscht von Schauern des Todes.
Zitternd vor Angst und Frost, entfuhr schwergleitenden Strömen
Gräßliches Gliedergewirr, durchschreckt von dem mächtigen Donner.
Da erscholl von der Väter Gestirn die erneuerte Stimme:
„Heil! der Retter erscheint, zu beginnen den Kampf mit der Hölle,
Welt zu besiegen und Tod, zu eröffnen die Pforten des Himmels . . . . .
Preis dir, ewige Lieb'! Hallelujah! Dank und Gesang Dir!" —

Furchtbar grausig erscholl der Ruf den höllischen Schwärmen;
Wilder Gewittersturm, der Sturz zerschmetterter Felsen,
Alles vereint zu Einer Gewalt erschütternden Sturmtons:
Kann nicht mehr erdrücken den Muth der nächtlichen Geister,
Kann nicht mehr umrütteln vor Angst, als dieses Entsetzen,
Das sie ergriff mit eisigem Hauch beim Donner der Psalmen,
Welche der Jubel begann in den Hallen der Sonnengestirne.
Schau, wie Allen das Antlitz bleicht, in düst'rer Verzerrung!
Schau, wie sie grinsend vor eisiger Angst wild fletschen die Zähne!
Niemand möchte gesteh'n, daß er fürchte den ewigen Richter.
Aber das irr-umrollende Aug', und die sträubenden Haare
Künden den schrecklichen Kampf in der Brust verfluchter Geschlechter,

Welche — sich selber verhaßt — blind wüthen gegen die Brüder,
Nur in der Feigheit gleich, nur einig in tödtender Bosheit.
Aber, als bleich die wimmelnde Schaar todbüst'rer Verdammten
Hörte des Urtheils Fluch aus dem Jubel begeisterter Seelen:
Sanken sie tiefer zurück in den hochaufgähnenden Abgrund,
Heulten noch tiefer hinein, die eig'nen Gebeine zerfleischend,
Zerrten herab die obere Schaar in's Gewoge des Schwefels.
Hochaufspritzte die Gluth schwerfälliggleitender Ströme,
Leckte am tausendgliedrigen Leib der Zornesgenossen
Gierig umher und theilte sich rechts und links auseinander,
Aber zusammen schlug hoch oben die doppelte Woge.
Gabriel flog indeß mit Gedankenschnelle zur Erde.
Zuckendem Blitz gleich sah ihn der Mond vorüber entschweben.
Da, aus rauschender Fern', vernahm er verworrene Stimmen,
Wie wenn Meeresgewog' lautzischend brandet zum Strande.
Gabriel forschte umher, und er sah die Kinder der Bosheit,
Satan's verfluchte Genossenschaar in endlosen Rotten
Stürmen empor, der sterblichen Welt Verderben zu bringen.
Aber, da fern die Schrecklichen sah'n den leuchtenden Seraph,
Welchem in siegendem Glanz sie ehmals Brüder gewesen,
Zitterten all' gewaltig zurück und zuckten zusammen.
Denn ihr Aug', an die Schatten gewöhnt infernalischer Reiche,
Trotzte dem Glanz nicht, welcher entflog, gleich rächenden Blitzen,
Gabriels Himmelsgestalt. Wie kalt durchdrang's den Empörer,
Da er den Engel erblickt in furchtbar schreckender Größe!
Zornbleich wurde das Antlitz ihm; und die bebenden Lippen
Kniff er mit klappernden Zähnen zusammen; ihm schienen des Seraphs
Augen, wie brennende Loh', die den schwarzen Gewittern entprasselt;
Denn der Engel begann den Gerichtsspruch göttlichen Zornes:
„Fleuch, Verderber, hinab in die nebelnden Schlünde des Todes!
Brüte auf feurigem Thron tief unten erneuert Verderben!
Aber erbeb'! es nahet der Tag entscheidender Kämpfe.

Gott wird selbst in Menschengestalt die Kriege erheben:
Deiner Gewalt will Er im Sieg die Erschaffnen entreißen,
Brechen die weltgefürchtete Macht satanischer Bosheit;
Wird mit Felsengekrach, aus tiefsten Wurzeln gerissen,
Deinen umflammten Thron in zischende Ströme versenken.
Hebe dich weg! Der Richter ersteht, der Beleber der Menschheit!
Such' zu entflieh'n dem Zorne des Herrn! Verdammendes Weh' dir!
Dich wird finden der Zorn, deß' Augen leuchten wie Flammen,
Welchem das Schwert in der Hand schon blitzt, zu beginnen die Kämpfe!"
Da — wie ein stürmender Wetter-Orcan, der heulend einherzog,
Stürzte der Hölle Geschlecht in die gähnende Tiefe des Abgrunds,
Niedergewälzt vom Zorn der gedrohten Schreckensgerichte.
Krachend borst ein gewaltiger Fels, und Schwefel und Pesthauch,
Asche und Rauch, erstickender Dampf entwirbelte düst'rer
Diesem entsetzlichen Schlund, die höllischen Mörder umhüllend.
Aber es ward der mächtige Fels vom Sturme geschlossen.
Doch nicht lang', aufsprang mit Gewalt der geschlossene Abgrund.
Klaffend dehnt er sich aus, voll gluthaufwirbelnder Flammen.
Satanas fuhr empor, und wilder brannten die Augen
Ihm und dem Todesgeschlecht und sprühten Funken des Ingrimms.
Rauh umwölkt er die Stirn und ballt ohnmächtig die Fäuste,
Blickt stummdüster im Kreis umher voll grauser Gedanken.
Tief aus dunstigem Schwefelpfuhl erhob sich ein Thronsitz,
Welcher von unsichtbarer Gewalt getragen emporstieg.
Schlangen umringeln ihn stets in unendlich dehnender Windung,
Zischen in Strömen das giftige Gelb aus den züngelnden Mäulern,
Recken den schwärzlich schillernden Hals zum Throne des Herrschers;
Doch lautprasselnde Gluth umzüngelt die zischenden Schlangen,
Welche in hung'riger Wuth sich länger dehnen und länger.
Satanas stieg die Stufen empor rothglühenden Eisens,
Hoch vom schwefligten Sitz begrüßt er die Geister des Todes,
Zuckt den grimmigen Blick aus höllisch grinsendem Antlitz

Rings umher, und sucht umsonst nach Worten des Zornes:
Stöhnend hebt sich die Brust, von Wuth zernagt und zerrissen.
Wieder und wieder stöhnt er stumm, und grimmiger ward er.
Dann wie nächtliches Wettergebraus schlagwerfenden Donners,
Warf sein Zorn gleich Schlägen das Wort in den Kreis der Genossen:
„Ha! — wie? — hörten wir recht? — Verflucht! — welch' schreckliche Botschaft! —
Wie? — Was? — Ich! — der mächtige Fürst der Verdammten, besiegt — Ich? —
Nein! — nein! — abermals nein! — Mir dieses Entsetzen! — die Schmach mir? —
Dem wir nimmer gedient, der Verhaßte, sollte uns fesseln? —
Dem wir dienen in Ewigkeit nicht, uns sollte er schlagen? —
Ich soll weichen vor Ihm? — o Schmach! — Ihn solltet ihr fliehen? —
Krieg für ewig mit Ihm, der uns in die Tiefen geworfen,
Uns in die Höll'! — Ich will ihn zermalmen im brüllenden Weltkampf:
Ich will schlagen den Feind, der aussinnt uns're Vernichtung.
Habt ihr's gehört? Er will sich bewaffnen mit Blitzen des Zornes.
Ha! und mich will tödten er wohl, mich, König des Erdballs!
Will mir gar ein schwächlicher Gott die Menschen entreißen,
Will entringen, was mir schon längst in feste Gewalt kam!
Mein ist die Welt und mein der Mensch; ihn habe besiegt Ich!
Bleiben sollen sie mein! bei meinem Haupte, ich schwör' es!
Sollt' ich mit Feuer und Tod verderbend schütteln das Weltall,
Müßt' ich auch die Gewässer des Meer's empören, des Aetna
Schwefligten Schooß aufwühlen mit Macht, aus flammendem Krater
Wälzen den Lavastrom über Länder und Fluren der Erde!
Doch, was nimmer die Macht vermag, das möge vollenden
Heimliche List! dann werd' ich den Feind mit den Krallen erfassen,
Neider ihn werfen zum Staub der Erd', daß sterbend er aufkeucht,

Sterbend sich windet, in blutiger Qual ausstöhnet das Leben.
Alles werd' ich erregen zum Kampf, die auf Erden mir dienen,
All' die Geister der Nacht, des Grausens und knöchernen Todes,
Sollen sich gegen den Feind mit mir versammeln unzählbar.
Ha! wie wird Er zittern alsdann, wenn fluchend wir nahen!
Ha! schon sieht mein Aug' im klebenden Staub den Besiegten.
Auf! du höllisches Heer, zum Kampftag Alles zu rüsten!
Schüret die prasselnde Gluth, daß sie lohend knist're und sprühe!
Ruft aus ihnen hervor die wogenumwühlten Gewalten,
Laßt im brennenden Bad noch schrecklicher martern die Seelen,
Welche, umkrallt von meiner Gewalt, im Feuer versanken!
Hoch in die Luft aufstürmt und erfüllt mit Jammer den Erdball!
Heimlich erforscht die List, die der Feind verborgen ersinnet!
Kommet zuvor der verderblichen Kraft ersonnener Ränke! —
Doch noch weiter vernehmt: Nicht viele währt es der Jahre,
Alsdann steht der drohende Feind vor meinen Gebieten,
Alles zu täuschen mit List, mir zu rauben das Scepter der Herrschaft.
Ihm wird folgen alsdann manch' Tausend, bethört von dem Zauber,
Welchen er über die Völker ergießt, die trunken vom Rausche.
Treulos werden und feig mir Tausende werden, dem Fremdling
Dienend, sich gegen den Herrn, gen mich, bewaffnet erheben.
Alsdann, wenn der Krieger genaht, der dräuende Gegner,
Wenn er sucht mit verlockendem Ton die Freunde des Bösen:
Dann übertönt das gewinnende Wort des gefährlichen Feindes,
Daß der Falsche entweicht und beschämt entfliehend zurückstürmt.
Stürzt ihm überall nach mit gewaltigen, tönenden Waffen!
Laßt ihn nimmer bei Tag und Nacht aus den Augen, umschwebt ihn
Selbst im nächtlichen Schlaf und lauscht den gefährlichen Träumen!

Seht, ich erwähl' den führenden Herrn, der Allen vorangeht,
Dem ihr gehorcht, wie ihr mir gehorcht, dem herrschenden König.
Diesen umgebt in verdichteten Reih'n durch Schluchten und Thale!
Werd' ihm zeigen den Weg, den geheimsten, welcher zum Ziele

Sicher gelangt. — Nun rafft euch empor mit stürzender Eile!
Gürtet euch rings mit Schauern der Nacht, mit Blitzen der Hölle,
Windet um euch der Schlangen Gezücht, daß eurer Gemüther
Zorn sich vermehrt, in Gebeinen der Grimm ingrimmiger fortglüht!
Wer sich im Weltkampf rühmlich bewährt, den will ich belohnen.
Heiß wird werden der Streit; gehorsam aber dem Schlachtruf,
Folget nur mir und dem Feldherrn stets! euch werden wir siegreich
Führen zu Ruhm und Ehr' und die tückischen Feinde zerschlagen.
Also empor! es gilt ja den Kampf für das Leben der Hölle!
Sonst zwar kämpften wir nur mit dienenden Engeln des Himmels.
Doch jetzt naht Er selbst, gen mich zu ergreifen die Waffen.
Muthig also und schlau! Welch' nimmervergehender Ruhm ist's,
Wenn die Gewalten der Nacht das Licht besiegen der Allwelt!"
Wie vom Gipfel der Alp' ein schneeiges Flöckchen entgleitet;
Langsam flockt's vom Scheitel hinab und es sinkt kaum hörbar;
Aber es wächst gewaltig im Fall und brauset und donnert
Immer mit rascherm Gedräng' an den eisigen Wänden hinunter,
Stürzet mit Riesenwucht in die Thäler, und berghoch liegt's da;
Aber im Fall verschlang es das Dorf und schmetterte Bäume
Nieder wie Ried und brach den Trotz urstämmiger Eichen: —
Also murmelten erst noch leis' die Gewalten der Hölle;
Aber zum Sturm anschwellend mit Macht, erwachte die Windsbraut,
Daß im Stimmengewirr, im Beifallsjauchzen der Teufel
Eherne Säulen erzitterten rings und wankten und borsten.
D'rauf erhob sich der Gräberfürst, der düst're Beherrscher,
Rief zum Thron mit entsetzlichem Fluch den obersten Feldherrn,
Winkte dem Abimelech, der mit teuflisch grinsendem Lachen
Rasch zum Gebieter trat, erwartend des Mächtigen Machtwort.
Sagte der Mörder der Welt alsdann: „Dir geb' ich die Rotten,
Führer des Kriegergewogs zu sein auf der oberen Erde,
Rühmlich den Kampf gen Feindesgewalt siegreich zu erheben.
Erst durch List verlocke die Welt, vermehre die Schaaren

Derer, die mir, vom Guten getrennt, für die Sinnengenüsse
Streit erheben mit Ihm, gen Lieb' und Gesetze und Wahrheit.
So nur können wir Ihn, wir Seinen Gesalbten besiegen!
Wenn ich deiner bedarf und deiner Genossen: entsend' ich
Herold Beliel euch, und zurückstürmt eilig zur Hölle.
Doch, ich folg' dem himmlischen Geist, der uns niedergedonnert,
Ha! und ich will erforschen den Weg des verfluchten Gesandten,
Der, wie ich weiß, nach Nazareth geht, zu Maria, der Jungfrau,
Welche Jehovah dient im Wahn demüthigen Sinnes.
Denkt euch, Freunde! Er liebt mit geringerer Liebe die Engel,
Als er der Jungfrau denkt: Verderben will ich die Jungfrau,
Will sie verführen zum Stolz, zur Sünde des eitlen Begehrens.
Ha! dann sucht Jehovah das Weib! dann sieht er die Tochter
Liegen in meiner Gewalt — ein Raub der Verdammten geworden!
Ja, so sei's! mein Abimelech! Ha! über die Ränke
Siegt die Gewalt nicht! stärker als Macht, ist der Reiz der Verführung;
Sich'rer ist nichts, als heimlicher Weg berechnenden Scharfsinns.
Wurde die Jungfrau mein, und dient sie niedern Begierden:
Dann wird Er sie gewiß als Mutter nimmer erwählen;
Denn das Böse verdammt sein Mund, wie uns in der Urzeit,
Da wir dem Wunderbild aus der Zukunft nimmer die Ehre
Gaben und uns empört voll Zorn gen Himmelsgeschlechter,
Weit von der blumigen Flur in den Abgrund stürzten verflucht! —
Auf jetzt! stürmt voll Trotz empor in die brausenden Lüfte,
Grimmig in Wuth, und dehnt euch aus und verderbet die Menschheit!
Kommt ihr siegend zurück: dann geb' ich größere Macht euch,
D'runten im feurigen Pfuhl die Verfluchten wilder zu martern,
All' in die Meere der Qual zu tauchen mit gieriger Wollust!" —
Sprach's mit düst'rem Gesicht, maßlos durchschüttert von Kampfwuth.
Horch! und es braus't ein Wetter herauf; und die flammenden Flügel
Tönten die schwarzen Gesellen empor, in der Ferne verschwindend.

Satans finsterer Blick nachschaute den wimmelnden Schaaren
Lang' — und sah das schreckliche Heer fortstürmen zur Erde.
Hämisch lachte er dann und frech; zufrieden der Bosheit,
Knirschte er Hohn und sinnlosen Trotz dem unendlichen Himmel.
Alsdann hub er sich auf; von den Zungen der Flammen umflattert,
Ballten sich nächtliche Nebel um ihn, und schwärzliche Dünste.
Eiligen Flug's durchtoste er dann den umdüsterten Luftkreis;
Aber den tiefaufgähnenden Schlund todhauchender Hölle
Schloß das eiserne Thor, daß der Klang weit heulte zur Tiefe.
Da er sich schloß, aufstiegen aus ihm und den Meeren des Schwefels
Schreckliches Klagegeheul, und endlos Fluchen und Jammern.
Satan indeß durchflog unzählige Luftregionen,
Näher zur Sonne hinauf; und er sah den Engel des Lichtes,
Saphoa sah er umglänzt im östlichen Thore der Sonne.
Rückwärts wandte er rasch den Flug, von Kälte geschüttelt,
Stürmte zu Sternen hinab und hernieder zu ruhenden Welten.
Dann durchirrte er stumm den Bau der Himmel, und wüthend
Trieb er daher, wie der Nord ein Wetter mit tosender Kraft treibt.
Sinnlos in Wuth, fortschnellt er den Flug, da er vor sich erblickte
Herrlich die Welt, die er einst durchglänzte im purpurnen Frühroth:
Vor Jahrtausenden war's, wo auch Er sie mit Engeln durchschwebte,
Selig in Gottes Besitz, doch jetzt das Erschaff'ne verfluchend.
Einst umflossen vom schimmernden Lichtkleid, knirscht er in Wuth nun,
Stiert mit bohrendem Blick auf die Blumengefilde der Erde,
Stiert auf die Gräber hinab, die voll vom Geruch der Verwesung.
Laut auflacht er alsdann und freut sich tückisch der Ränke,
Welche der Seelen soviel' in die Gräber gestürzt der Verdammung,
Fürder noch stürzen hinein in des Erebus Flammenbehausung.
Aber mit ihm nun wollte der Herr den Kampf um die Menschheit
Mächtig beginnen und ihm den Besitz der Geschöpfe entreißen.
Alsbald hob er den Leib und stürmte hinab wie ein Sturmwind,
Stampfte in Wuth ein Felsengebirg des festen Granitsteins,

Stampfte den Fels mit dröhnendem Fuß, daß die Rippen des Berges
Bebten; und Nebel und Dampf umhüllt ihn dichter und schwärzer,
Rings um den Leib ein Purpurgewand von feurigen Wolken
Schlagend, trat er den Fels nochmals, daß gähnend ein Abgrund
Weit auseinander sprang; und es scholl wie ein zorniger Donner
Hoch vom Fels auf die ruhende Welt die entsetzliche Stimme:
„Weh' dir! tausendfach Weh! Gebieter des sonnigen Lichtstroms!
Weh' euch! tausendfach Weh' den Verächtern des Höllenbeherrschers!
Weh' dir, der du es wagst, mir die Welt, die meine, zu rauben!
Dein Blut soll einschlürfen der Sand und das grünende Erdreich!
Kein Erbarmen mit dir! mit dir zu den Füßen mir nieder!
Der du es wagst, die Waffen mit mir um die Erde zu kreuzen,
Ha! um die Welt, die Ich schon erzwang als stetes Besitzthum.
Mein ist Alles, was lebt und stirbt; und die Menschen, die mein sind,
Ewig bleiben sie mein; und sollt' ich das Licht der Gestirne
Wandeln in ewige Nacht, in die eisige Nacht des Verderbens!" —
Da er's sprach: aufkochte des Meers wildgurgelnde Tiefe,
Welches am Fuß des Felsengebirgs unendlich gedehnt lag.
Schäumend hoben sich grün empor die Gebirge der Wogen;
Aber aus gurgelnder Fluth aufstieg der Gebieter des Meeres,
Samoch, mit Satan vereint, und winkt hohngrinsend dem Donnrer,
Dessen erschütternden Fluch in den brandenden Strudeln der Salzfluth
Er auf dem felsigen Thron, dem wasserumspülten, vernommen.
Satan erschaut den winkenden Freund mit wilderer Wollust,
Stürzt hinab mit Donnergetös' in den zischenden Strudel,
Während die schäumende Fluth, den Strand anprallend, zurückschlägt.
Dort ausdenkt der höllische Fürst infernalischer Bosheit
Tückischen Plan, zum Verderb der bangaufstöhnenden Menschheit.
Wiederum zischt der Strudel empor nach wenigen Stunden,
Da — aus der salzigen Wasserfluth erhob sich gewaltig
Satans Feuergestalt, nachwinkte der tückische Samoch,

Sieh', der Beherrscher des Todesgeschlechts durchfluchte die Erde,
Suchte den strahlenden Weg des verhaßten Boten Jehovah's,
Sucht weitschauenden Blick's. Urplötzlich sah er den Engel
Fern auf einem Gebirg im freundlichen Land Galiläa.
Stumm hinbrütend erstrebt er das Land, in zitternde Nebel
Schaurig gehüllt, verflucht den Glanz des erhabenen Seraph's.

Zweiter Gesang.

Glänzend erstand aus dem östlichen Thor die geheiligte Sonne,
Ueber die Flur Galiläa's hinaus, weit sandt' es die Strahlen; —
Berg und Felder und Hain und das Weltall, leuchtend im Frühroth,
Jauchzten ein Lied dem unendlichen Herrn, über Nazareth's Auen
Hauchte ein Frühlingsduft, und Hymnen sangen die Vöglein.
Dort in Nazareths Stadt lebt still die gesegnete Jungfrau,
Der auf der Stirn erglänzte das Thau, das geheimnißerfüllte,
Welchem der Sünde Gewalt und der Todesengel vorbeigeht.
Seht, die Geheiligte ist's, die Geweihte irdischer Jungfraun,
Welche ersprossen aus Juda's Schooß, vom herrlichen Stamme
Levi, dem Priestergeschlecht, das dem Tempel diente in Salem.
Anna jubelte laut, und der Vater Joachim jauchzte,
Da ihm die Tochter ward, die erwählte Blume der Erde;
Jauchzte Ismeria auch, Eliuds Gemahlin, die Schwester
Anna's aus Levi's Stamm, Elisabeth's Mutter, die Fromme,
Welcher in Zabulons Thal, in Saphor stand die Behausung;
Jauchzte Elisabeth auch, Zachariä, des Priesters, Gemahlin,
Da sie die Kunde vernahm von der Wunderblume der Menschen,
Welche in Nazareth's Stadt, der geprief'nen, lieblich hervortrat!
Waren die Himmel gesammt und die Sonnen von mächtigem Staunen
Alle erfaßt, und es sprang von Sternen herüber zu Sternen
Jubelnd und hymnenreich der herrliche Name Maria.

Aber der Hölle Geschlecht erschrack, da die Schlangenzertret'rin,
Welche Jehovah verhieß, erwachte als neue Juditha;
Sie, die der Herr vor der Schöpfungszeit im Schooße der Zukunft
Zeigte dem Engelgewog', daß leugnend tausend der Engel
Gegen den Herrn sich empört und hinab versanken zum Abgrund.
Aber das Mägdlein ward zur anmuthslächelnden Jungfrau.
Großgezogen im Tempel des Herrn, im Schatten des Ew'gen,
Ahnend durchhaucht vom mächtigen Hauch der begnadenden Gottheit:
Wurde ihr Herz mit Blumen verziert, mit den Rosen der Tugend. —
Still nun lag sie vor Gott im Gebet, in der friedlichen Kammer,
Dachte mit seligem Geist der Verheißungen Gottes Jehova's,
Dachte mit Lieb' an den frommen Gemahl aus fürstlichem Stamme,
Dem sie der Priester vermählt durch den Ring hochheil'ger Erwählung,
Als vor der Arche des Herrn dem Erzeugten Jakobs die dürre
Ruthe geschmückt mit Grün, und mit Blättern und Farben des Lenzes.
Staunten die Priester gesammt in Jehovah's Tempel; es staunten
Selber die Jünglinge all', die der Jungfrau nahten mit Wünschen. —
Dieses geweihten Tags, und des frommen, keuschen Gesponses
Dachte die selige Maid, jungfräulich schüchternen Sinnes,
Hob im Gebet die Seele empor zu den lichten Gezelten
Dessen, der droben wallt in den Strömen ewigen Lichtes.
Ueber dem Palmenwald emporstieg leuchtend der Morgen,
Während im stillen Gemach auf den Knien lobsingend die Jungfrau
Lag im Gebet; des Hauptes Gelock umwogte die Schultern.
Selig schaute ihr Blick der erwachten Sonne entgegen,
Doch nicht sah sie von dort die lebendige Leiter von Engeln
Leuchten, hinab vom Himmel zur Erd': Cherubinengestalten
Stiegen hernieder und füllten mit Licht den unendlichen Aether.
Ueber der Jungfrau Dach, stumm schwebten die hehren Gesandten;
Seraph Gabriel trug in der Hand das gesegnete Banner,
Das er im Himmel trägt, und er schwang es über der Wohnung,
Schwebte mit leuchtendem Blick durch die Reih'n glanzvoller Gestalten

Näher zur niedern Thür, zum kleinen Jungfrau'ngemache,
Wo im Gebet die Königin lag der gefürsteten Engel.
Ihm mit schüchternem Aug' nachfolgten die herrlichen Brüder;
Aber sie wagten es nicht, zur Jungfrau näher zu schweben,
Standen unsichtbar vor dem Gemach und sangen Hosannah.
Gabriel trat in das heil'ge Gezelt einsamer Betrachtung .....
Plötzlich bebt Maria empor: unendlicher Lichtglanz
Füllte das kleine Gemach, und sie hörte das Rauschen der Fahne,
Hörte den Flügelschlag an den Schultern des nahenden Seraph's;
Und sie erhob den furchtsamen Blick, und stand vor dem hehren,
Glorieumzitterten Geist, deß' süßes Lächeln der Ehrfurcht
Drang in das schüchterne Aug' und den Blick ihr senkte zur Erde.
Sieh', und es bebt ihr Knie, und sie legt auf den klopfenden Busen
Zitternd die Hand, und es wollt' kein Wort von den Lippen ertönen.
Aber der Engel sprach wie mit Zephyrsäuseln zur Jungfrau:
„Sei mir gegrüßt, du Blume der Lichtwelt, hehrste der Jungfraun!
Groß zu sein und ein Wunder zu seh'n, erkor dich Jehovah.
Gnade entfließt Gott Zabaoth's Hand auf die glückliche Tochter,
Die er in Lieb' erschaut; und der Geist, Geweihte, ist mit dir.
Unter den Weibern allein bist du die gewaltige Lichtbraut,
Welche der Himmel lobt, und die Welt benedeiet die Jungfrau.
Siehe, Elohim wurde von Schmerz und von Liebe verwundet,
Da er das Elend sah der todumhauchten Geschlechter;
Und er beschloß, die Welt zu befrei'n aus den Nächten des Jammers.
Sieh', und zum hehren Gefäß, das der Ew'ge wandelt zum Tempel,
Wählte er dich, hochherrliche Braut des unendlichen Geistes,
Mutter des ewigen Sohns, des Vaters liebliche Tochter
Sieh', dein Schooß wird zeugen ein Kind, den Retter der Menschheit,
Gottes Sohn und der Jungfrau Sohn und den König der Allwelt,
Zeugen die schaffende Kraft, die ergründet und festet die Erden,
Zeugen den Fürsten der Welt, den Gewaltherrn aller Geschlechter.
Gott wird schlummern als Kind im Schooß der begnadeten Jungfrau;

Wie ihn Jehovah nennt und wie ihn die Himmel verkünden,
Wird ihn nennen dein Mund . . . . und Jesus werde sein Namen!"
Aber Maria erstaunt vor den vielverheißenden Worten;
Denn nicht faßte ihr Geist das Geheimniß solcher Verkündung.
Röthe der Scham überhaucht ihr Antlitz, banges Erwarten
Drückt ihr die Brust, und sie spricht mit schüchterner Stimme die Worte:
„Wie mag Solches gescheh'n, da ich keinen Gatten erkenne?" —
Aber der Engel darauf: „Geweihte Blume der Thale! —
Fürchte dich nicht, jungfräulich Gemüth! der ewige Geist wird
Ueber dir sein, du wirst vom göttlichen Geiste empfangen.
Sieh', der mächtige Sohn, aus der Wurzel Jesse entsprossen,
Deinem Blute vereint, wird Gottesgesalbter gepriesen.
David's Kron' und Macht wird seinen Händen Jehovah
Segnend verleihn, auf fürstlichen Thron den Fürstengewaltherrn
Setzen mit herrschender Hand, die gesammten Geschlechter zu führen,
Endlos jedem Geschlecht und in ew'ge Aeonen zu herrschen." —
Aber die Jungfrau sprach, und Thränen näßten ihr Auge:
„Wer du auch bist, Lichtbote des Herrn, der die Himmel durchwandelt!
Deine Reden sind schwer und erschrecken meine Gedanken.
Ach, wie wär' ich's werth, die Geweihte zu werden der Menschheit,
Werth, zu zeugen den Gott, den Vermittler heil'ger Versöhnung!
Sieh' — so sprach der Sänger des Herrn — in Sünden geboren
Wurde der Mensch, ich wurde erzeugt von der sündigen Mutter! —
Ich auch ward in Sünden erzeugt, in Sünden und Jammer
Wuchs ich empor! wie wär' mein Herz, wie wäre die Seele,
Meine Seele es werth, das Licht der Geschlechter zu zeugen!
Ach! mein Herz ist sündig und unrein; kaum zu Jehovah
Wag' ich, den Blick zu erhöh'n im Gebet und zum Tempel auf Sion
Meine Gedanken und jeglich Gefühl der Verehrung zu senden.
Nimm die Kunde zurück, o gesegneter Bote der Lichtwelt!
Nimm sie zurück! manch' Töchter noch blüh'n auf Israels Fluren,
Viele, die reiner, als ich, und die glühender beten und tiefer

Denken des ewigen Herrn und erwarten den kommenden Sühner;
Würdiger sind sie, als ich, den erhab'nen Mittler zu zeugen.
Weinen will ich über meine Vergeh'n und die sündige Seele
Beugen vor Sion's Gezelt und den Herrn lobpreisen in Demuth."

Ueber die Brust hinlegte der Geist die geweiheten Hände,
Senkte das herrliche Haupt, und er sprach zu der Heiligen also:

„Jungfrau! Tochter aus Levi's Stamm und von Juda's Geschlechte!
Vor dir beugt sich der Geist, der gesegnete Geist der Gewalten,
Welche den Himmel durchzieh'n! Dein Herz hell leuchtet in Klarheit,
Rein, wie die Sonne des All's! dich grüßet die Sonne des Himmels.
Hör' ihr Wort! und lausche dem Lied des Gottesgesandten!
Würdig bist du allein, zu empfangen Jenen, der Alles
Schuf, was die Augen erschau'n, was die Seele erforscht, und das Weltall
Sterblichen Blicken verhüllt! Gott sprach zu den Engeln des Lichtes:
Geht zu Nazareth's Stadt und verkündet der Jungfrau Maria
Dies mein Wort: Ich will sie erhöh'n als Mutter des Ew'gen. —
Sieh', jungfräulich Gemüth! Jehovah will, und die Engel
Bitten und flehen zu dir: O höre die Worte der Gottheit!
Sprich: „Ich will!" — und die Erde jauchzt und die Himmel verkünden
Laut im Psalmengesang Dein Wort zu den Enden des Weltalls.
Sprich: „Ich will!" — und die Menschheit weint in der Freude der Ahnung,
Daß bald nahe der Tag, wo den Menschen werde der Himmel.
Horch! die Erde, sie klagt, und die Seelen jammern nach Rettung.
Dein Wort nur! — und die Rettung beginnt und der Himmel ist offen!
Jungfrau Maria! sei Mutter des Herrn! sei Fürstin der Engel!" —

Sprach's, und es drang sein Blick in die keusche Seele der Jungfrau.
Aber Maria sank in die Knie und verhüllte das Antlitz
Stumm mit dem Schleier der Scham; dann sprach sie die bebenden Worte:

„Ja! es geschehʼ Jehovahʼs Gebot! ich beugʼ mich in Demuth
Vor des Erhabenen Wort, treu folgend dem mächtigen Willen,
Jetzt und immer als dienende Magd!“ — Sie sprachʼs und verstummte,
Neigte das Haupt zur Erde herab und weinte und bebte.
Horch! da rauscht wie Palmengesäusel das Banner des Seraphʼs
Ueber der Jungfrau Haupt und berührte wehend die Locken,
Welche ein sonniger Strahl umkränzte mit schmeichelndem Leuchten.
Nieder zur Erdʼ hinsanken die Engel und sangen Hosannah,
Dachten Hymnen der Braut des unendlichen Gottes und Schöpfers;
Strahlen entzuckten dem fluthenden Lichtmeer droben im Aether,
Endloser Jubel durchscholl die gewölbte Muschel des Himmels,
Als dem göttlichen Wort die Erwählte schweigend und zitternd
Beugte das Haupt und sprach: „Es geschehʼ der Wille Jehovahʼs!“ —
Dann noch spricht der erhabʼne Gesandte des ewigen Gottes:
„Sieh! so wollte es Gott! und seinem Willen gehorsam,
Dienet die Welt. Er spricht: und es wird, und Gewaltʼges erstehet;
Nun auch wird er geschehʼn, des Unendlichen ewiger Wille;
Denn du sprachst es aus, das Wort der gesegneten Demuth;
Auch Elisabeth zeugt in wenigen Monden den Sprößling,
Zeugt den geweiheten Sohn, der die Welt erschüttert zur Buße. —
Indeß bete und singʼ, begnadete Braut des Erhabʼnen!
Lebe beglückt und gedenke des Tags der erweinten Verheißung!“
Siehʼ! auf den Knien noch lag die gefürstete, selige Jungfrau,
Weich überʼs Antlitz fiel das Gelock des geheiligten Hauptes.
Aber im leuchtenden Flug entschwebten die Engel inʼs Lichtmeer,
Wo in der Sonne Glanz das gewaltige Banner des Seraphʼs
Strahlte, und schimmernd entschwand die rauschende Schaar der Gestalten.
Sinnend indeß, gedachte die Braut des unendlichen Geistes
Jenes verheißenen Tagʼs, den des Engels Worte enthüllten,
Dachte der kommenden Zeit, und es sprach tiefsinnend die Seele:
„Deine Erbarmung, o Gott! wie groß vor den Augen der Erde
Ward sie gemacht, da kündend Du mich zur Mutter erwähltest

Dessen, der Erd' und Meer und die Himmel alle erschaffen!
Gott! wie unendlich nun hast Du Dich selber verherrlicht! —
Aber, o Herr! wie bin ich so schwach, so arm und so sündhaft!
O wie dürfte ich mich als Mutter des Ew'gen erküren,
Wenn Du es selbst nicht liebend gewollt? wie dürft' ich es wagen,
Jenes Geheimniß zu sein, mit Dem sich Jehovah umhülle?
Aber die Gluth verzehrender Lieb' laß fallen in's Herz mir,
Daß der sündige Keim in der Seele verbrenn' und verschwinde!
Mache das Herz mir heilig und rein, wie Du selber, und laß mich,
Da du es willst, jungfräulich in Lieb' den Erhab'nen empfangen!
Glücklich machst Du die Welt durch den Schooß der einsamen Jungfrau;
Selig werden die Menschen gesammt durch die Frucht des Verborgnen.
Aber von mir fernhalte den Stolz, daß die Seele der Jungfrau
Bleibe ein einsames Kind, dem der Reiz der Erde verborgen;
Laß mich in Demuth wandeln vor Dir, mit dem Heil'gen im Schooße!
Laß mich in Demuth wandeln vor Dir, mit dem Säugling am Herzen!
Und mit dem Knaben im Arm, laß demuthsvoll die Erwählte
Beten zu Deinem Gezelt, wo Du thronst im fluthenden Lichte,
Liebend herniederschaust auf die hundertblätt'rige Rose,
Wenn sie geruht im Schooße der Lieb' und hervor aus Verborg'nem
Schaut in den sonnigen Tag: das Geheimniß Deiner Erbarmung!" —
Also sprach sie und schwieg, und barg in gefalteten Händen
Sinnend das Haupt. Doch sieh! da füllt ein Glanz das geheime
Jungfrau'ngemach, und im Glanze erschien ein gewaltiger Lichtgeist,
Schöner, als Gabriel war. Und Satan nahte der Jungfrau;
Engelsgewand umwogte den Leib, um die Taube zu täuschen,
Welche im Stillen den Flug zum Herzen Jehovah's versuchte.
Fernher war er genaht aus dem Lande des Reif's und des Feuers,
War durch Gehenna's Nebel gerauscht; durch das höllische Tophet
Hatte der König der Gräber gehaucht, der modergefüllten,
Aber vor Nazareth's Stadt umhüllt' er die scheußlichen Glieder
Rings mit dem Lichtgewand, wie die Engel es tragen im Eden.

Also hatte er einst, in der Vorzeit, herrlich geleuchtet,
Wo er noch stand vor Jehovahs Thron in schweigender Ehrfurcht,
Bis ihn der Stolz und Neid hinab in die Tiefen geschleudert.
Und er begann, wie mit Flötengetön, zur betenden Jungfrau,
Welche das schüchterne Haupt erhob, viel schmeichelnde Worte;
Also sprach er zu ihr: „Heil! Heil Dir! Jungfrau Maria!
Heil Dir! über die Welt, wie ein Lichtstern, bist Du erhaben.
Großes ward Dir bestimmt! zu Größer'm bist Du erkoren:
Du wirst Mutter der Welt, die Braut des unendlichen Himmels!
Menschen werden Dir nah'n mit Opfern und Gaben der Ehrfurcht,
Opfern, wie sie dem Herrn in dem Tempel gebühren zu Salem.
Höher, als Sonn' und Mond, und erhab'ner als alle Gestirne,
Wirst Du dereinst im Himmelsgezelt weit glänzen und herrschen.
Jungfrau! jauchze mit mir! denn mein Herz jubelt ja auch jetzt
Ueber den Ruhm, den Gott Dir bewahrt; ich opf're Verehrung,
Engelsanbetung Dir, o nimm dies Opfer, Geweihte!
Sieh' mich steh'n im Gebet! ich staune ob Deiner Erhöhung!
Königin wird nun sein die Jungfrau fürstlichen Stammes.
D'rum Dir sendet Jehovah jetzt die gesegnete Krone,
Die einst glänzt, wie ein sonniger Reif, um die Stirne der Jungfrau.
Nimm es, der Krone Gold, und umreife die lieblichen Locken
Dir mit der Krone Glanz! anbetend will ich zur Erde
Sinken vor Dir und huldigen Dir, der geweiheten Fürstin!"
Sprach's, und reichte ihr dar die erhab'ne Krone des Goldes:
Edelgestein umblitzte den Reif, und Sterndiamanten
Zuckten hervor, wenn spielend die Hand bewegte den Goldreif.
Aber Maria erbebt, erschrickt, und schauet voll Demuth
Nicht empor zum glänzenden Geist, und sie weinte des Schmerzes
Glühende Thränen und barg ihr Haupt in gefalteten Händen,
Sieh', und sie wehrte dem lügenden Geist mit der heiligen Rechten,
Ihr mit goldenem Reif das gelockte Haupt zu umwinden.
Zitternd sprach sie alsdann, und reichlicher flossen die Thränen.

„Nicht zu deuten vermag mein Sinn die verheißene Ehre.
Würdig bin ich ja nie, die gefürstete Krone zu tragen,
Mutter zu werden der rettenden Lieb', des unendlichen Sühners.
Doch nicht Du scheinst Bote zu sein des erhabensten Lichtes.
Himmelsgesandten geziemt die heilige Rede der Liebe,
Welche dem Hochmuth fern und dem gottverleugnenden Stolze.
Mutter des Ein'gen zu sein, ward mir zum geweibten Befehle.
D'rum nicht Ehre geziemt der dienenden Magd des Gebieters.
Aber Der sie erhöht, dem werde die Ehre der Allwelt!"
Sprach's, und verbarg ihr glühendes Antlitz; aber der Lichtgeist
Wurde beschämt vom heiligen Wort jungfräulicher Demuth.
Zürnend mit fluchendem Haß, zerdrückt' er die Krone und warf sie
Grimmig zur Erd': — da bleichte das Gold, und schwärzliches Eisen
Schaute der Jungfrau Blick, und Satan stand vor der Hehren,
Satan, der Sünde Fürst; das täuschende Licht der Verklärung,
Welches den Lügner umgab, verließ die entsetzten Gebeine.
Sieh', und er stand wie ein Herrscher der Nacht vor der zitternden Jungfrau.
Und sie erhob sich im Stolz der verhöhnten, heiligen Tugend ...
Aber im wetternden Flug' von dannen stürmt er, und Schrecken
Faßt an Maria's Herz, daß der Busen ängstlicher pochte.
Schwirrende Stimmen der Nacht vernahm der Lügner; und fernhin
Schwand der Verderber der Welt, dem nebelumdünsteten Mond gleich.
Also stürmte Asmodi hinweg vom jungen Tobias,
Der des Verderbers Kraft durch Gebet ohnmächtig und fruchtlos
Machte und fern ihn hielt vom Tag der freudigen Hochzeit,
Ob er der Sara auch, der Tochter Raguel's, boshaft
Sieben der Männer am Hochzeitstag gemordet zu Rages.
Während die Jungfrau lag im Gebet vor den Augen Jehovahs,
Jubel ihr Herz durchdrang in nimmer geahnter Begeist'rung,
Trat in's heil'ge Gemach der gesegnete Gatte Maria's,
Um vor dem Mittagsstrahl der glühenden Sonne zu flüchten.

Staunen ergriff sein Herz, da er leuchten sah der Geweihten
Liebliches Antlitz; war es ein Seraph, der im Gebete
Kniete vor ihm? Solch' Leuchten verklärt' noch nie der Erwählten
Wangen, seitdem sie gebar der Schooß der begnadeten Anna.
Und sie erhob sich vom sel'gen Gebet, und sie schaute dem Gatten
Lächelnd in's fragende Aug'; doch nimmer wagte die Keusche,
Ihm zu vertrau'n das geheiligte Wort des gesendeten Engels,
Welcher sie Mutter genannt des erwarteten Menschen-Entsühners;
Scheujungfräuliche Furcht verschloß die geweiheten Lippen,
Daß er verstummte, der Mund, der nur Lieder sang und Gebet sprach.
Aber sie kündete ihm des Engels verheißende Worte,
Daß in Juda's Gebirg der geliebten Base, der Tochter
Sobe's*) aus Levi's Geschlecht, der frommen Priestergemahlin,
Nach drei Monden bereits geboren würde ein Sprößling,
Welcher dereinst verkünde der Welt das Wunder der Ahnung.
„Fruchtbar wird, so jauchzte sie laut, der Schooß der Erwählten,
Wenn sie der Hauch Jehovah's berührt, der Lebenerwecker.
Sie, die nimmer gezeugt, die unfruchtbaren der Töchter
Werden erzeugen in Kraft des erschaffenden, göttlichen Hauches,
Wenn sie der Herr mit dem Thau, mit heiligem Zeichen gezeichnet.
Großes bereitet die Zeit, Erhab'nes wird sie gebären,
Ahnungen werden erfüllt und Erwartungen werden Gewißheit.
Niederes wird erhöht, und das Große steigt von dem Lichte
Nieder zur Welt, sie emporzuzieh'n im Hauche der Liebe,
Sie mit dem Feiergewand des erwachten Lebens zu schmücken."
Also sang vor dem keuschen Gemahl die gefürstete Lichtbraut,
Die von dem Herrn erwählt, und Joseph erstaunte der Worte,
Welche sie sang, und er deutete nicht des Gesanges Geheimniß.
Aber sie sprach darauf noch diese Worte: „O laßt uns,
Treuer Gemahl, auf Juda's Gebirg die Erwählte besuchen,

*) Ismeria.

Welche dem Herrn nach weniger Zeit erzeugt den Verheiß'nen,
Daß er der Welt ein Wunder verkünd', ein geheimnißerfülltes.
Joseph, laßt uns zu ihr, zur frommen Base die Nachricht
Künden, die mir der Herr durch seinen Gesandten enthüllte!
Laßt uns preisen mit ihr den Erhab'nen, welcher der Menschen
Liebend gedenkt und mit segnendem Blick auf die Erde hinabschaut!"
Sprach's, und Joseph darauf: „Schon nahen die Tage der Feier,
Welche nach Salems Stadt, zum Passah ladet die Männer.
Dorten muß ich dem Herrn der Verehrung Opfer erheben,
Wie das Gesetz erheischt, das Jehovah gab dem Geschlechte.
Sieh', in wenigen Tagen bereits beginnen die Feste.
Laß uns also hinauf nach Jerusalem wandern gemeinsam!
Dorthin werd' ich getreu die geliebte Gemahlin begleiten:
Doch von der Friedensstadt bis Juda möge die Freundin,
Welche in Salem wohnt, die Einsame führen und schützen!
Wenn sie verrauscht, die Tage des Herrn: zum Herde der Base
Werde auch ich versuchen den Weg, mit der Gattin gemeinsam
Wieder nach Nazareths Stadt zurückzuwenden die Schritte."
Sprach's, und schritt hinaus, in der Werkstatt Manches zu schaffen.
Aber Maria gedenkt besorgt des kommenden Tages,
Sinnt noch manches Geschäft für den weiten Weg zu der Base,
Sorgt für Speise und warmes Gewand, bis der Abend erglühte.
Als nun über dem Palmenwald der Morgen emporstieg,
Leuchtend in festlicher Pracht über Juda's weite Gefilde:
Schritt das heilige Paar hinaus in die Kühle des Morgens.
Joseph trug den stützenden Stab in der Rechten und schaute
Fromm zur Jungfrau empor, der vermählten Tochter des Himmels.
Ueber das milde Gesicht und die weichen Haare ergoß sich
Hüllend des Schleiers Schutz; um die Lenden zog sich der Gürtel.
Nach der gefürsteten Stadt, nach Sion strebte die Sehnsucht.
Ueber's Gebirg hinführte der Weg, durch Esdrelons Feldthal,
Ueber das freundliche Ginim hinaus. Vom Gebirge hernieder

Gleitet gemach in das Wundergefild Samaria's der Bergweg,
Bis die Wand'rer empfängt das friedlich grüßende Sichem.
Joseph dachte des Glück's, das der frommen Elisabeth harrte
Ferne in Juda's Stadt, und die Jungfrau dachte nur Lieder,
Dachte Gebete dem ewigen Herrn, dem Vater der Liebe.
Oder, entzückten Gemüths, mit begeisterter Seele gedenkt sie
Jener unendlichen Kraft, die im Schooß ihr ruhte verborgen.
„Süßes Kind!" so fragte ihr Herz; „wann nahet der Lichttag,
Wo Du hervorstrahlst wunderbarhold aus dem Schooße der Jungfrau,
Der den Messias birgt, den erwarteten König und Sühner?
Liebliches Kind! noch senkt sich nicht in Deine geweihte
Seele mein Aug', noch harrt mein Geist des verheißenen Tages.
Ach, wie wunderbarschön, wie unendlich lieblich erglänzt wohl
Deine Gestalt, die der Seraph preis't in erhabenen Gesängen!
Ach, wann grüßt Dein göttlicher Geist in meine beglückten
Augen hinein! wann leuchtet der Strahl des erhabensten Morgens,
Welchen die Welt ersehnt und die Vorzeit weinend erwünschte!
Lieblicher Gott! noch schlummert Dein Leib im Schooße der Jungfrau,
Doch schon grüßt mein Lied, mein Geist schon schauet den Ew'gen . . .
Ach, wie leuchtest Du mild, als wär' der Zauber der Sonnen,
Aller, die je gerollt und die rollen werden, in's Antlitz
Herrlich gehaucht! Wohl zittert das Herz der beglückten Maria,
Wenn's den Strahl erhascht vom Aug' des verborgenen Gottes!
Wand'le den Schooß, d'rin schlummernd Du ruhst, zum herrlichsten Tempel!
Denn manch' Opfer erhebt Dir dort die begeisterte Ahnung!" —
So auf dem Pfad zur Stätte des Herrn still flehte die Jungfrau.
Joseph zitterte bang', wenn der seltsame Strahl der Begeist'rung
Ueber der Gattin Wangen gehaucht, wenn sinnend zur Seite
Ihm die Gesegnete schritt, die er nicht als Königin ahnte.
Still dann flehte auch Er: „O wär' der frommen Gemahlin
M e i n Herz gleich! und wär' ich es werth, die Erhab'ne zu grüßen!"

Aber sie schritten indeß in seliger Hast durch die Felder,
Ueber die felsigen Höh'n und die einsamen Pfade der Wildniß.
Oft auch rauscht der Palmen Gelock durch wehende Lüfte,
Wenn im schattigen Grün die Wand'rer suchten die Kühlung.
Glühroth sank des Tages Gestirn in die Schatten des Abends;
Viermal glänzte die Welt in der Glorie der ewigen Sonne,
Seit Maria verließ die einsame Hütte der Heimat;
Viermal schied von der blühenden Erd' das Gestirne des Tages.
Nah' schon winkte von Salem's Stadt die Zinne des Tempels
Grüßend im Abendglanz, Gebet und Freude erweckend.
Schon durch's nördliche Thor eintraten die Pilger und suchten
Forschend die Freundin auf, die Jehovah diente in Salem.
Jubelnder Willkomm' tönt der Jungfrau grüßend entgegen,
Grüßt den keuschen Gemahl und ruft in die Freundesbehausung.
Doch, als mahnend der Tag die Gesegneten rief zum Gebete,
Wandelten beide vereint in den Wundertempel Jehovah's,
Wo sie dem Jubel gelieh'n das Wort unendlichen Dankes.
Kleophas auch, Alphäus genannt, der glückliche Bruder
Joseph's, kniete vor Gottes Altar; zu den Füßen Jehovah's
War er genah't von fern mit den Söhnen seiner Gemahlin.
Heiliges Wiederseh'n an Stufen der Gottesaltäre!
Glücklich, die sich im Tempel begrüßt nach Tagen der Trennung!
Aber des Wiederseh'ns beglückte Stunden verrauschen.
Fürder nach Juda's Stadt hindrängt es die frömmste der Jungfrau'n;
Sehnsucht ruft an Elisabeth's Herz die begnadete Seele,
Welche der Herr erwählt als Gefäß lustvoller Verheißung.
Joseph verweilt nach Moses' Gesetz im Tempel Jehovah's;
Aber die Gattin strebt zur Stätte der einsamen Base.
Ueber den Bergwall sucht mit ihr die beseligte Freundin
Wege nach Juda's Stadt und begleitet liebend die Jungfrau,
Welche gelebt mit ihr in der Tempelschule von Salem.

Aber der Pfad war rauh, und Stein und Dornen verletzten
Oft der Gesegneten Fuß und die einfachen Reisegewande.
Abend war's; es senkte der Tag die ermüdeten Flügel
Ueber dem Meer, das die Welt umbraus't, und ruhte im Purpur;
Dreimal hatte er schon auf Purpurwogen geschlummert.
Siehe, da winkt nicht weit, in den Königsgebirgen von Juda,
Hebron's Stadt aus Aaron's Geschlecht, die Stätte der Priester,
Abraham schlummert alldort mit Isaak neben der Mutter,
Jacob mit Lia vereint; dort ruht die treue Rebecca,
Nathan, der hehre Prophet und Joseph, der Segen Aegyptens.
Tief im Gebirgwald war's; da winkte den Wandernden fernher,
Nahe vor Juda's Stadt, ein Brunnen mitten im Felde.
Dorthin strebte der eilende Fuß. Wer stand an des Brunnens
Steinerner Brüstung still, zu den Wand'rern wendend die Augen?
Ja, Du bist's, des Priesters Gemahl, Elisabeth! Ahnung
Schüttert Dir schauernd durch's Herz. Wer ist die erhabene Jungfrau,
Welche Dir naht? Du kennst die liebliche Gattin des Jünglings,
Welchen der Herr erwählt vor den Söhnen Juda's und Levi's.
Siehe, sie nah't mit freudiger Hast; ihr Auge ersah Dich!
Eile entgegen der Braut, der gefürsteten Tochter der Erde!
Ach! schon liegst Du entzückt am geweihten Busen der Jungfrau;
Ahnst Du die Würde der fürstlichen Frau des gesegneten Stammes?
Schauer durchklingen Dein Herz; sind's Lieder, Hymnen der Engel,
Welche im Busen erwacht? zu deuten weißt Du es nimmer,
Was Dir d'rinnen entwogt mit gewaltiger, seliger Regung.
Aber vernimm das beglückende Wort der erhabensten Jungfrau,
Welche, umfangen von Deinem Arm, sich lächelnd Dir anschmiegt:
„Sei mir gegrüßt, des Priesters Gespons; glückselige Base!"
Also klang's von der Jungfrau Mund. „O sei mir gegrüßet!
Sieh', ich komme zu Dir, der Erwählten wünschend des Segens
Fülle und Kraft, mit Seele und Mund die Geweihete segnend.

Heil Dir, daß Du erzeug'st den Sohn, die Wonne der Nachwelt,
Welchen der Herr erkor, ihm groß zu sein vor den Menschen!" —
Aber Du sprachest darauf des Erstaunens hastige Worte:
„Sag', Maria, woher denn Dir der Verheißung verborg'ne
Kunde, welche der Herr nur mir und dem Gatten enthüllte?
Niemand hörte das heilige Wort aus dem Munde Jehovah's,
Da er im Heiligthumszelt zum Priester sprach die Verheißung."
Höre der Jungfrau kündendes Wort: „Ein heiliger Engel,
Welchen der Himmel gesandt, enthüllte die glückliche Botschaft:
Deinem begnadeten Schooß erwache zum Lichte des Tages
Bald ein herrlicher Sohn, ein unendlicher Zeuge der Liebe." —
Sprach's und schwieg. Wie staunetest Du da der Verheißungen Gottes,
Du, des gesalbten Priesters Gemahl! Da drangen der Wahrheit
Strahlen Dir tief in's Herz und erhab'ne Gebilde durchzogen
Leuchtend die Brust; denn göttliches Licht entglänzte Maria's
Seligem Aug'; und sieh'! Dein Geist erkannte die Mutter
Dessen, der Alles erlös't und den der verheißene Zeuge,
Deinem Schooße erwacht, vor der Welt, der erstaunten, verkünde;
Sieh', und das hastige Wort entbebte in bangender Frage,
Hehres Priestergemahl, den kußgerötheten Lippen:
„Aber woher das unendliche Glück: die begnadete Jungfrau,
Mutter der sühnenden Lieb', mit sterblichen Augen zu grüßen?
Sie, die im Schooß das Höchste verhüllt, naht grüßend dem Weibe,
Welches den Boten zeugt, der dem göttlichen Sühner vorangeht.
Sieh', Du bist das heilige Licht, das die Himmel durchwandelt;
Ich der Tropfen im Gras, vor dem goldenen Schimmer verschwindend."
Sprach's; da staunte das Herz der erwählten heiligen Jungfrau,
Staunte die Freundin auch bei dem Wort der erleuchteten Base.
Aber Maria's Seel' ergoß sich in Liedern und Psalmen,
Welche der Jubeldrang in innerster Tiefe erzeugte:
„Preis', o Seele, den Herrn! verehr' ihn, meine Begeist'rung!
Schwing' Dich hinauf zu ihm auf der Inbrunst Schwingen und juble

Mächtig sein Lob! denn Geist und Gefühl frohlockt in Jehovah,
Der zur niedern Magd auf der Erde Fluren hinabsah
Und sie erkor, ihm Mutter zu sein des unendlichen Sohnes.
Jetzt von Geschlecht zu Geschlecht, zu ew'gen Aeonen hinüber
Preis't mich selig der Mund, und die Welt lobsinget die Jungfrau.
Groß nun werd ich Ihm, der da machtvoll ist vor dem Weltall,
Dessen Namen die Ewigkeit preis't, deß' Lob in Gesängen
Tönet von Stern zu Stern, von der einen Sonne zur andern.
Sieh', Barmherzigkeit leuchtet aus Ihm vom Himmel zur Erde,
Steigt in die Gräber hinab und erhebt die Todten zum Leben.
Allgewaltig ist Er, ist uranfänglich und kraftvoll,
Führet das Heer der Sonnengestirn'; es rollet der Donner
Stimmen des Zorns: tief bebet der Fels, von Blitzen umzüngelt.
Mächtig ist Er und faltet zusammen den himmlischen Vorhang,
Rollet ihn auf und thauet hinab den befruchtenden Segen.
Aber Jehovah's Hand erdrückt den Stolz und den Hochmuth
Derer, die bösen Gemüth's und verruchte Thaten ersinnen.
Uebermüthige stürzt er vom Thron, zu Staub sie zermalmend;
Aber empor auf erhabenen Sitz erhebt er die Demuth,
Daß sie gebiete mit ihm vom Thron vernichteter Fürsten.
Hung'rige eilen zu Ihm: Er öffnet die segnenden Hände,
Spendet dem Armen das Brod und dem Weinenden küßt er die Thränen.
Aber der goldbegierige Mensch, fern jeglichen Mitleids,
Stürzt in den Staub und jammert umsonst nach den Schätzen Jehovah's.
Gott nahm Israel auf, gedenkend seiner Verheißung,
Seiner Erbarmungen all', die er einst den Vätern verkündet,
Abraham's Söhnen und seinem Geschlecht, dem Volk der Erwählung,
Und den Geschlechtern späterer Zeit, der nebelumhauchten.
Seele, erheb' solch' gütigen Gott! Ihn preise mit Hymnen
Ewigen Klang's und laß sein Lob durch die Erde erschallen!" —
Sang's und schwieg; und Loblied ward ihr feierlich Schweigen.
Waren indeß dem heiligen Haus in dem freundlichen Städtchen

Schweigend die Drei genaht und traten in's ladende Zimmer;
Liebliches Grün umschlang mit weichen Armen des Hauses
Schimmerndes Weiß und lugte hinein mit knospenden Augen
Schüchtern in's stille Gemach, wo die heiligen Frauen verweilten.
Vieles sprachen sie noch gesammt von der Liebe Jehovah's,
Sprachen von künftigem Glück, von der Glorie der neuen Geschlechter,
Welche im Glanz der gereinigten Lieb', im Schatten der Tugend
Leben in Wort und That, und friedvoll sinken zum Grabe.
Aber alsdann zur Elisabeth sprach die begnadete Jungfrau
Freundlich das Wort: „Wann gab Dir der Herr die glückliche Kunde,
Daß den erhabenen Sohn die gesegnete Mutter empfange?“
Also die Base darauf: „Vor wenigen Monden verlangte
Meinen Gemahl, zum Tempeldienst nach der Stätte zu wallen,
Wo dem unendlichen Herrn viel Opfer steh'n und Altäre.
Alldort wurde das Loos, in des Tempels heiligsten Räumen
Vor dem erhabenen Gott des Rauchwerk's Opfer zu bringen,
Meinem geliebten Gemahl. Umhüllt von Priestergewanden,
Nahte er betend dem Glanz des Vorhangs, der vom Gewölbe
Tief zum Marmor hinab herniederschattet und rauschet.
Und in dem Schmuck des Priestergewand's zum heil'gen Altare
Trat Zacharias im stillen Gebet und schwang in der Rechten
Betend das Rauchgefäß, und des Weihrauchs Wolken durchzogen
Duftend des Vorhangs köstliche Zier; in den Hallen des Tempels
Lag auf den Knien das schweigende Volk. Da schwebte ein Seraph
Plötzlich zur Rechten des Opferaltars; und Schrecken erfaßte
Meinen Gemahl; doch freundliches Wort floß tönend und lieblich
Von des Erhabenen Mund, und er sprach die Kunde des Friedens:
„Fürchte Dich nicht vor dem himmlischen Licht; Dein und der Gemahlin
Flehen vernahm der Herr, und er sendet den Boten der Liebe,
Mich, vom Himmelsgezelt, Dir kündend hohe Verheißung.
Deine Gemahlin zeugt in wenigen Monden ein Knäblein,

Groß vor den Augen des Herrn und geliebt von den Geistern des Lichtes.
Eine Prophetengestalt, der Propheten Letzter und Größter,
Wird er Judäa durchzieh'n und Israel's blühende Fluren,
Buße kündend der Welt und Jehovah's Namen verehrend.
Wird ob seiner Geburt manch' Herz frohlocken; und Segen
Wird er der Welt verleih'n und dem Segenbringer vorangeh'n.
Starkes Getränk verschmähet der Mund des geweihten Johannes.
Vor der Geburt schon, wird er im Schooß von Jehovah geheiligt,
Voll vom Geiste des Herrn; und Viele der sündigen Seelen
Wird er bekehren, den heiligen Weg des verheiß'nen Messias
Bahnen dem göttlichen Sohn, der die Welt umwandelt und rettet."
Also zu ihm die lichte Gestalt. Da staunte der Priester,
Und Zacharias sprach: „Wie wär' solch' Herrliches möglich?
Zählt mein treues Gemahl doch viel der Jahre und ist sie
Hochbetagt und nahet dem Grab mit eilenden Füßen!"
Aber der Seraph d'rauf: „Sieh', Gabriel spricht, und ich komme,
Dir zu verkünden Jehovah's Wort und die glückliche Botschaft.
Was umdunkelt Dein Herz des Mißtraun's sündiger Zweifel?
Sieh'! nun mög' Dein Mund bis zu jenem Tage verstummen,
Wo sich erfüllt des Unendlichen Wort und der Knabe geboren."
Also zürnte der Geist und schwand; und die Zunge des Gatten
War gefesselt von göttlicher Kraft; es lös'te ein Opfer
Nimmer das redende Wort von den stummen Lippen des Priesters.
Keinem enthüllte sein Mund der Gottheit hohe Verheißung,
Segnete stumm das harrende Volk und die staunenden Männer;
Und nach der Heimat zog er zurück, zur einsamen Gattin.
Mir durch Zeichen der Schrift, auf glatte Tafel geschrieben,
Gab er die Kunde des Herrn, prophetischtiefe Verheißung.
Noch zwingt Gottesgewalt das Wort der verschlossenen Lippen.
Ach, und bald erscheinet der Tag, wo die Zunge gelös't wird!
Werden der Monde nur wenige noch mit der Sonne verschwinden:
Alsdann wird die Kunde erfüllt des erhabenen Seraphs." —

Also sprach Elisabeth's Mund zur heiligen Jungfrau.
Siehe, da trat vom Abendgebet zu den redenden Frauen
Stumm Zacharias herein, und er grüßte mit Jubelgeberden,
Grüßte mit weichem Drucke der Hand die geweihte Maria
Und die Verwandte aus Salem's Stadt, von der Stätte Jehovah's,
Lauschte, das Haupt zur Seite geneigt, der geheiligten Kunde,
Welche Maria gab dem gesalbten Priester des Ew'gen,
Bis die Kühle der schweigenden Nacht zur labenden Ruhe,
Alle zum Schlummer rief nach des Abends Dankesgebeten. —
Aber in Salem ward nach wenigen Tagen das Passah
Herrlich geendet, noch zog der Duft der geopferten Lämmer
Hoch an den Wänden umher, an den Marmorsäulen zum Vorhof.
Alsbald eilten zurück zur Heimat alle die Männer,
Welche dem Herrn gedient nach Moises' Gottesgesetzen.
Auch der beglückte Gemahl der reinsten irdischen Jungfrau
Strebte durch Salem's südliches Thor und lenkte die Schritte
Sehnend nach Juda's Stadt, wo die Blume der Blumen verweilte,
Welche im Schooß verbarg die hundertblätt'rige Rose,
Selber der Rose gleich, die im einsamen Garten emporwuchs.
War's am Abend des zweiten Tag's: da grüßte der Keusche
Juda's friedliche Stadt, die im rauhen Gebirge versteckt lag.
Selig ward er begrüßt von der keuschen Gattin Maria,
Jubelnd vom Priester des Herrn, von Elisabeth und der geliebten
Freundin aus Salem's Stadt, wo er viel' der Psalmen gesungen.
Fromm erzählt er vom Feste des Herrn, von den heiligen Opfern,
Spricht von der Pilger unendlichen Zahl, vom festlichen Glanze . . .
Während sein Aug' im Lichte erglänzt, das hinter den Bergen
Scheidend verglomm, und es dankte sein Preis für die Tage der Feier.
Glänzten der Monde drei vorüber an Juda's geweihter,
Einsamer Stadt; drei Monde bereits verweilten die Heil'gen
Freudig im glücklichen Haus des ergrauten, gesegneten Priesters.
Sieh', und es nahte die Zeit, wo des Greises fromme Gemahlin

Zeugte den lieblichen Sohn, den Jehovah kündend verheißen.
Und sie gebar ein wundersam Kind, mit den Augen voll Ahnung,
Und mit der jungen Stirn voll reiner, großer Gedanken.
All' lobpriesen den Herrn und die hohen Erbarmungen Gottes.
Doch Maria begrüßt' den geheiligten Knaben mit Liedern,
Grüßte das Kind mit Wiegengesang, da die selige Mutter
Weich in den Armen umfing den gesegneten, letzten Propheten.
Aber des Priesters geschlossener Mund, noch harrte er betend,
Daß ein redendes Wort von den stummen Lippen ertöne.
Sieh', und es nahte der Tag, wo die Freundinnen all' und die Freunde
Kamen aus Juda's Gebirg zum Feste der heil'gen Beschneidung.
Jeder begrüßt das liebliche Kind mit dem Namen des Vaters.
Aber die Mutter sprach: „Das Knäblein heiße Johannes,
Wie es der Herr gewollt!" Und gewendet zum stummen Gemahle:
„Nenne das gottgeweihte Kind mit dem würdigen Namen!"
Da mit dem Griffel schrieb auf die glatte Tafel der Priester
Jenes geweihte Wort, das der Seraph nannte im Tempel,
Da er dem Greis erschien zur Rechten des Opferaltares.
Sieh', und ein Jeglicher las den Geheimnißnamen „Johannes."
Plötzlich ward die Zunge gelös't, und die Worte des Jubels
Tönten vom redenden Mund; und der Greis, vom Geiste Jehovah's
Schauernd durchrieselt, begann ein Lied weissagenden Inhalts:

„Hochbenedeiet den Herrn, Ihn, Israels König, ihr Völker!
Liebend will Er nun jeglich Geschlecht heimsuchen und segnen,
Wie der Propheten erleuchtete Schaar den Völkern verheißen,
Wie's der Herr einst Abraham schwur mit Worten der Wahrheit,
Daß wir in Heiligkeit Ihm, in Gerechtigkeit dienen vereinigt.
Sieh', und Du, gesegnetes Kind, Prophete Jehovah's,
Wirst vor des Herrn glanzherrlichem Antlitz mächtig einhergeh'n,
Ihm zu bereiten den Weg, den Pfad ihm durch die Gefilde
Unsers Geschlechts, den heiligen Weg in die Herzen der Menschheit."

Also der glückliche Greis, dem Ahnungen seliger Zukunft
Zogen durch's helle Gemüth, durch den Frühling feiernder Hymnen.
Alle erstaunten des hohen Gesangs und der mächtigen Worte,
Welche der Priester sang, und sie selber ahnten und sprachen:
„Seht, wie der Herr mit dem Knäblein wirkt! wohl Großes bereitet
Seine erhabene Kraft, wenn mannhaft wurde der Knabe."
Also dachten sie noch, als sie heimwärts lenkten die Schritte,
Wirkten am täglichen Werk in den Hütten des rauhen Gebirges.

Wenige Tage nur noch verweilten Maria und Joseph
Unter dem gastlichen Dach beim würdigen Priester des Tempels,
Pflegend das knabenbeglückte Gemahl des geheiligten Greises.
Aber sie dachten zurück an Nazareths friedliches Städtchen,
Drinnen der Eltern geweihetes Herz heimsehnte die Tochter;
Suchten hervor das Reisegewand in der einsamen Kammer,
Langten nach Schleier und Stab und sie weinten die Grüße der Trennung,
Traten hinaus zur niederen Thür in die weiten Gefilde,
Noch vom segnenden Gruß, von Trennungsrufen der Liebe
Trauernd begleitet. Die hohe Gestalt der gefürsteten Jungfrau,
Liebend gestützt vom gekräfteten Arm des keuschen Gemahles,
Schwand in der Ferne mit dem treuen Geleit der Freundin aus Salem,
Schritt in den bläulichen Duft des rauhen Gebirges von Juda;
Grüßte am dritten Tag Salomonis fürstliche Stätte,
Wo, umzogen vom Rebengewind', der Reisegenossin
Stand das beseligte Haus, das die Nähe des Ew'gen beglückte,
Hochbegnadet auch nun im Gruß der erhabensten Jungfrau,
Durch das trauernde Abschiedswort des Gotteserwählten.
Dann mit scheidendem Gruß verließ er Jerusalems Mauern,
Führte sein keusches Gemahl auf dem Weg samaritischer Fluren
Ueber die Berge hinauf zum freundlichen, glücklichen Ginim,
Nieder alsdann in Esdrelons Feld durch fruchtbare Auen.
Nah' schon winkt das blaue Gebirg Galiläas herüber.
Sie, die Wonne des Engelsgeschlechts und der Jubel des Himmels,

Steigt mit dem treuen Gemahl, den der Herr erwählte vor Vielen,
Müde am siebenten Tag' zu den Höh'n galiläischer Berge;
Grüßte der Heimat Flur und die alten Pfade und Gärten,
Grüßte mit kindlicher Lust die beseligten Augen der Eltern,
Welche in Trauer und Lieb' nach der fernen Tochter verlangten.
Friedlich im eigenen Haus, von Flügeln der Engel beschattet,
Lebte das göttliche Paar, das die Himmel mit Staunen betrachten,
Welches die Hölle erschaut mit grimmigen Blicken des Zornes,
Welches ersehnt von der Welt seit tausend durchtrauerten Jahren.
Züchtig und fromm, ein wunderbar Bild umleuchteter Keuschheit,
Lebte, in Lieb' vereint, mit dem Gatten die herrliche Jungfrau,
Fern dem Geräusch und dem täuschenden Glanz. Wie die Taube im Stillen
Hymnen der Liebe erdenkt, so dachte am Tag und in Nächten
Hymnen der Lieb' dem Unendlichen nur die geweihte Maria.
Wenn dem Gebirg' die kühlende Luft des Abends entwehte,
Schwebte der Jungfrau betender Traum zu den Engeln des Himmels.
Wenn sie gedenkt des Wunderberufs und der Würde der Mutter,
Welche den Gott erzeugt, den die Himmel nimmer erfassen,
Neigt sie die schimmernde Stirn vor dem Herrn in bangender Demuth.
Aber wie jauchzet ihr bräutlich Gemüth bei dem Muttergedanken,
Den zu erzeugen der Welt, der den Menschen beginne die Rettung,
Segen und Heil verleih' und die Lust des verlorenen Edens! —
Einst am sinkenden Tag, versunken in süße Betrachtung,
Schloß ein lieblicher Traum die ermüdeten Augen der Jungfrau.
Plötzlich neben ihr stand ein begnadeter Zeuge der Urzeit,
Welcher die Welten kennt und die Plane der göttlichen Liebe;
Und er begann mit flüsterndem Ton bangschauernder Ehrfurcht:
„Selige Braut des erschaffenden Lichts, des unendlichen Geistes,
Dessen, der Dich erwählt zum Wundergefäße der Gottheit.
Heil dir, daß du es sprachst, das ersehnte Wort des Gehorsams!
Alle Gewalten der himmlischen Welt, der König Jehovah
Freuten sich deß', da der Seraph hinauf zu den Sonnen dein Wort trug.

Auserwählt dem ganzen Geschlecht, wirst Mutter du werden
Dessen, der Alles erschuf vor dem Anfang werdender Zeiten.
Aber es wartet der Schmerz auf die Mutter der ewigen Liebe;
Leiden und Weh' wird jeglichen Tag mit Gewölken verdüstern,
D'rum das schüchterne Herz, das der Jungfrau eigen, bewaffne
Muthig zum langen Kampf, zum gewaltigen Kampfe der Liebe!
Denn manch' glühender Thränenstrom wird über die Wangen
Fließen aus brennendem Aug' und den ängstlichen Busen befeuchten;
Flehen um Hülf' und Trost wird deine gemarterte Seele,
Bitten im Muttergebet um Kraft und um wärmenden Lichtstrahl.
Mädchen aus Jesse's Geschlecht! du Wunderblume des Ostens!
Tief verwundet das Schwert; doch heilt die zerrissenen Herzen
Er, der die Wunden schlug, und träufelt den kühlenden Balsam
Weich in's wunde Gemüth, und Licht einhaucht er der Seele.
Denn sein Engelgeschlecht entsendet dir Einen der Geister,
Daß er die Mutter umschweb' mit Flügeln seliger Liebe,
Daß er der Mutter dien' des unendlichen Herrschers und Sühners.
Siegreich über den Schmerz in's Lichtreich schreitet die Jungfrau,
Daß sie den Tod bekämpft mit Waffen göttlicher Urkraft,
Sitzt mit dem Sohne dereinst auf dem Goldstuhl leuchtender Glorie,
Du, die Geweihte des Herrn, jungfräuliche Mutter des Mittlers."
Sprach's und verschwand. Und Schauer des Weh's durchzogen Maria's
Ahnend Gemüth und trübten den Blick in die Tage der Zukunft.
Aber sie drängte ihr Herz zum Lichtthron göttlicher Liebe,
Dessen, der Alles bewacht mit der weltenumfassenden Treue.
Ihm vertraut sie den Schmerz, den die Tage der eilenden Zukunft
Düster entziehn dem menschlichen Blick. Feststehend als Heldin,
Will sie erstreiten den Sieg, den Sieg zur reinsten Verklärung.
Wochen entflieh'n in Nazareth's Stadt. Dem keuschen Gemahle
War sie die Taube des Herrn, die im Schatten der ewigen Arche
Schlummert und träumt. Fern hielt er den Wunsch und die Augen der Sehnsucht;

Fern in schauernder Scheu verharrt der geheiligte Gatte,
Wachte über sein Herz mit dem Eifer gereinigter Liebe,
Welche den Herrn nur sucht und dem Willen des Ew'gen gehorsam.
So wie ein Fürst Diamanten bewacht in verschlossener Kammer,
Daß kein arges Gemüth nach den köstlichen Schätzen verlange:
Also bewacht der keusche Gemahl die erhabene Jungfrau,
Daß kein sündiger Keim erwach' in seinen Gedanken,
Daß sein Auge sie nur mit Blicken betrachte der Ehrfurcht.
Einst, da rosig der Strahl den sonnigen Morgen hervorrief,
Sucht' der Gemahl der herrlichsten Frau in der einsamen Hütte
Betend die Sonne auf, die in Nazareth's Stille geboren.
Niemand kannte das Licht, das der nieder'n Hütte entstrahlte.
Einer ja nur ging beten zu ihm und kehrte erleuchtet
Wieder zurück in die Werke des Tag's, in die Werke der Liebe.
Dies erhabene Licht sah ahnend mit seligen Augen
Betend zur Sonne der Welt, die im Himmel wandelt, in Mitten
Ewigen Engelsgeschlecht's und all' die Gewalten durchleuchtet.
Sieh', mit glücklichem Aug' eintrat der Erwählte des Ew'gen,
Trat zu der Jungfrau stumm, die knieend lag im Gebete.
Freundlich grüßt er die Blume der Welt, mit wonnigen Schauern
Naht er der lieblichen Braut des unendlichen Lichtes der Allwelt.
Aber ihr Aug', von der Thränengluth der Ahnung geröthet,
Sah den Geweiheten nah'n und senkt die schüchternen Blicke
Wieder zur Erd', jungfräulicher Scham geheiligten Purpur
Ueber die Wangen gehaucht. Und es fragte der heilige Gatte:
„Liebe! welches Gefühl und welcher Gedanke entpressen
Thränen dem jungen Gemüth, das der Herr gesegnet mit Glorie?
Sprich! Ist's heimliches Weh', das Deine Seele durchzittert?
Oder die Freud' der seligen Lieb', die in Thränen sich kündet?"
Aber Maria schwieg, die Wangen tiefer geröthet.
Ach, was soll die begnadete Braut der unendlichen Gottheit
Sagen dem gottgeliebten Gemahl? jungfräuliches Bangen

Schloß den geweiheten Mund der reinsten aller Gebornen.
Sieh', schon hat der unendliche Geist in den Schooß der Erwählten
Göttlichen Odem gehaucht, und die Heilige hatte empfangen,
Hatte empfangen den sühnenden Gott und die Seele der Allwelt.
Joseph's freundlicher Blick überfliegt die Wangen der Jungfrau,
Dringt in's leuchtende Aug', das ihn anschaut selig und schamhaft:
Plötzlich durchschauert's den keuschen Gemahl, Licht füllt ihm die Seele,
Hell vor dem irdischen Geist erscheint das Werk der Erwählung,
Gottes unendliche That, unergründlich allen Geschlechtern.
Heiliger Schreck durchrieselte kühl die geweiheten Glieder.
Ach, was fühlte die Brust! welch tausendfache Gedanken
Bebten erwacht im Herzen umher, im göttlich-erhellten!
Aber die Jungfrau ahnt das Gewog' der erweckten Gefühle,
Welche in Joseph's Brust die geweihete Seele durchzittern.
Tiefere Scham überhauchet die Stirn, und es preßt sich in Demuth
Nieder das liebliche Haupt in die schimmernden Hände der Gattin.
Joseph erbebt in heiliger Scheu vor der Nähe der Jungfrau,
Sucht die einsame Flur und den Hain reichschattiger Palmen,
Denkend der ewigen That, die der Herr vollführte; und kniete
Nieder in's flüsternde Gras, von des Haines Palmen umschattet.
Langsam fließt ein herrlich Gebet von den seligen Lippen,
Daß die Bewohner des Hains, die befiederten Vögel, verstummten:
„Gott! gelobet der Tag, wo der Hauch der unendlichen Gottheit
Wehte durch jenen Schooß, der rein, wie die strahlende Sonne!
Gott! gepriesen der Tag, wo die Jungfrau, würdig vor Allen,
Jenen empfing, der die Welt entsühnt und das Eden eröffnet.
Herr! was bin ich vor Dir, daß Du mich gewürdigt, dem Heil'gen
Näher zu sein und zu dienen der Braut des erschaffenden Geistes!
Gott! was bin ich vor Dir! wie darf mein Auge betrachten
Staunend die Zaubergestalt, die der Engel betend bewundert,
Daß er vor ihr zum Staube sich neigt, lobpreisend die Fürstin?
Darf ich der Taube nah'n, die in Sion's Arche geschlummert?

Schöpfer der Wunderblume des Lichts! darf meine befleckte
Seele im Garten steh'n, wo die hohe Blume emporglänzt?
Sünder scheidet das Licht von heiligen Bronnen der Liebe,
Welche das Engelsgeschlecht umwallt mit ew'gem Hosannah.
Gott! verzeihe dem Geist, der so lang' die Erhab'ne betrachtet,
Wenn im Gebet er kniete vor Dir mit der keuschesten Jungfrau,
Um in der eigenen Brust die Gedanken der Liebe zu stärken.
Herr! nicht wagt mein Herz, zurückzukehren zur Hütte,
Wo der Arche Gezelt aus geweihtem Dunkel hervorstrahlt.
Laß mich fliehen vor ihr! nur Priester dürfen ihr nahen,
Welche Du selbst gesalbt für den Dienst in Salomon's Tempel.
Viele hast Du bestraft mit plötzlichem Tode der Rache,
Wenn sie gewagt, die sündige Hand an die Arche zu legen,
Sie mit sündigem Aug' nur anzuschauen von ferne:
Siehe, und Oza erlag dem Zorn des erhab'nen Jehovah.
Laß mich fliehen vor ihr, der gottumfassenden Jungfrau,
Daß in der Stille der Fern' mein sündiges Leben ich büße,
Dort zu erharren den ewigen Gott, der im sterblichen Schooße
Fleisch annimmt und den menschlichen Leib und die Leiden der Erde.
Schütze, o Herr, die Mutter der Welt, die der Erde das Leben
Wieder erzeugt und die Zeit beschließt verfloss'ner Aeonen." —
Sprach's, und verstummt in heiligem Schmerz, und lindernden Schlummer
Hauchte in's weinende Herz der Geist allsegnender Liebe.
Plötzlich erschaut das geschlossene Aug' den göttlichen Seraph,
Gabriel's Engelsgestalt; mit leuchtendem Finger berührt er
Milde des Schlummernden Stirn und spricht zu der trauernden Seele:
„Bruder! warum betrübt? Dein Geist, voll glücklicher Liebe,
Denke an's Werk des unendlichen Herrn, und göttliche Glorie
Fülle das keusche Gemüth, das demuthsreiche und reine,
Rein wie das Herz jungfräulicher Lieb', wie die Taube von Sion!
Fürchte Dich nicht! die göttliche Braut, das Jessäische Mädchen,

4*

Süß wie die Frucht vom Lebensbaum in der Mitte des Edens,
Wird bald zeugen den Sohn, den Lichtgott aller Aeonen.
Durch das Gefild, befruchtet vom Herrn, wird duften die Lilie.
Elohim's Rose erblüht im Hauch unsäglicher Wonne.
Sie, die nimmer ein Mann berührt, die immer befreit war —
Wunderbar ist's! — vom Hauche der Sünd': wird Heil'ges gebären.
Meide sie nicht! treuschützend verweil' an der Seite der Hehren,
Welche umschwebt vom Sonnengeschlecht lieb'glühender Engel.
Sei der Priester nun Du des Heiligthums vor dem geweihten
Goldtabernakelgezelt mit dem Rauchfaß brennender Liebe!
Würdig allein, dem Verborg'nen zu nahen und dem goldenen Vorhang,
Welcher Jehovah verhüllt, und Jehovah selber zu schauen.
Bleibe der treue Gemahl der begnadeten Braut der Erwählung!
Sing' Gebete mit ihr! Du jub'le Hymnen und Psalmen
Vor dem Altar, dem die Engel nah'n mit staunender Ehrfurcht!"
Sprach's und verschwand. Vom Schlummer erwacht, erhob sich der Gatte,
Lenkte in freudiger Hast zur verlassenen Schwelle die Schritte.
Indeß fleht im stillen Gemach die verherrlichte Jungfrau
Innig zu Gott empor; denn Trauer ergriff die Geweihte,
Als der Gemahl urplötzlich verschwand aus der Nähe der Gattin.
War ihm tief in die Brust ein düst'rer Gedanke geschlagen?
War ein Verdacht in's Herz des arglosliebenden Joseph
Feindlich gehaucht und hatte er ihm die Liebe erschüttert?
Ach, wie weint die heilige Braut der segnenden Gottheit,
Daß der geliebte Gemahl mit Zweifel schied von der Gattin.
Aber sie ahnt es nicht, welch' hohe Seele voll Demuth
Bangte vor ihr, welch' heil'ger Gedank' das Herz des Vermählten
Rief in's duft'ge Gefild, in den Hain reichschattiger Palmen,
Da ihm der Herr erleuchtend enthüllt das Geheimniß der Jungfrau.
Aber sie weint im stillen Gemach noch viele der Thränen ....
Siehe, da trat holdlächelnden Blicks der keusche Geliebte

Leise herein und grüßte sie mild, wie ein Engel Jehovah
Grüßet mit preisendem Laut. Sanft gab er Maria die Rechte,
Aber sie schaute ihn an, mit gerötheten, bittenden Augen,
Die von den Thränen der Scham mit schimmernden Perlen gefeuchtet.
Hastig zur Gattin sprach der Gemahl: „Maria, du Gute!
Kannst du verzeih'n, du einsame Taube auf Nazareths Feldflur,
Kannst du dem Lieben verzeih'n, der im Herzen dachte, die Reine
Einsam zu lassen im Haus, und nach fernen Pfaden zu suchen?
Großes nahet der Braut des unendlichen Schöpfers der Allwalt.
D'rum nicht wagte das Herz des erwählten, treuen Gemahles
Dir mit den Augen zu nah'n; mein Geist nur sollte gedenken,
Ferne von Dir, an die selige Braut, die erwählt von Jehovah.
Sieh', da erschien ein Zeuge des Herrn sprach viele beglückte
Worte zu mir und rief mir zurück die Gedanken der Treue.
„Bald", so sagte der Geist, „bald wird die gesegnete Jungfrau,
Den sie im Schooße verbirgt, der harrenden Erde erzeugen.
Sieh', nun komm ich zu dir, zur Taube eilet der Bräutigam,
Jenen beglückenden Tag zu erwarten im Glanze der Sonne;
Singend am leuchtenden Tag und betend im Frieden der Nächte,
Wollen wir Jenem entgegenschau'n, der Sonne geworden,
Sonne der ganzen Welt, der verfloss'nen und kommenden Zeiten!" —
Spricht's, und die Jungfrau reicht ihm stumm die geweihete Rechte,
D'ran im helleren Glanz erstrahlt der Ring der Vermählung.
Joseph schaut ihr selig in's Aug' und sinnet Gedanken
Wunderbarer Gewalt; nicht länger wagte die Seele
Er in das Herz der heiligen Braut, der erhab'nen, zu tauchen.
Denn solch' göttlichem Glanz mag selbst der umleuchtete Seraph
Staunend entflieh'n, verehrend im Staub die umjubelte Fürstin.
Joseph eilte hinaus; in den Händen birgt er das Antlitz,
Träumt noch weiter den Traum von der Zeit zukünftiger Glorie,
Nährt den eigenen Geist mit beglückten Gedanken der Demuth.

Aber es nahet der Tag, wo die wunderumschattete Taube
Zeugen solle der Welt den erwarteten Sühner und Fürsten,
Zeugen ihn soll, von Engeln umschwebt, umflossen von Lichtglanz. —
Lieblich zum himmlischen Dom emporstieg rosiger Purpur
Ueber der duftigen Welt. Da ging die begnadete Tochter,
Abschiedsgrüße zu weih'n dem geliebten Herzen der Eltern.
War im kleinen Gemach die besorgte Mutter beschäftigt;
Heimliches pflegte sie dort, die Gute; sel'ge Gebete
Klangen vom Mund, wenn muttergeschäftig die emsigen Hände
Dieses und Jenes, dorten und hier mit Eifer erfaßten,
Joachim folgte mit freudigem Blick dem sorgenden Weibe,
Wenn sie in glücklicher Hast von einem Gemache zum andern
Dieses und Jenes trug, leis sprechend süße Gebetlein.
Was wohl schafft sie im Haus mit bedeutsam heimlichen Mienen?
Schaut! im kleinen Gemach steht winkend eine verhüllte
Wiege aus köstlichem Holz, verziert mit künstlichem Schnitzwerk.
Freundlich war dem schauenden Aug' die Farbe der Wände.
Ueber die Wiege hing von der Decke ein blauer, gewirkter
Vorhang nieder, den Bau der gesegneten Wiege umschattend.
Windeln und Häubchen ruh'n zerstreut auf geglätteten Tischen;
Leinen, gar weich und fein, glänzt schneeig hervor aus der Truhe.
Wem wohl gilt der seltene Glanz? wem gelten die Gaben?
Horch! die Mutter beginnt ein leises Gebet, und der Vater
Hebt sich vom Sitz im Nebengemach und lauscht dem Gebete:
„Gott, erhabenster Geist! der gnädig dem Schooße der Jungfrau,
Meiner Tochter, vertraut den unendlichen Sohn der Erbarmung,
Welcher im irdischen Leib die Gestalt des Menschen empfange!
Gott! wie würdest du mich mit herrlichem Segen beglücken,
Wenn du in meiner Näh', in meiner Hütte geboren,
Wenn in diesem Gemach, in dieser Wiege du ruhtest,
Mächtiger Gott in Kindesgestalt! welch' Lieder und Spiele

Würd' ich ersinnen dem Kind, wie sorgsam würd' ich es hüten,
Hüten mit Aug' und Hand, daß nie dich trübe ein Lüftlein! . . . .“
Horch! da tönt ein hastiger Schritt . . . wer mag zu der Hütte
Frühe beim Morgenhauch mit dem Gruß, dem freundlichen, kommen?
Rasch aus kleinem Gemach hervortritt forschend die Mutter,
Aber verschließt in sorgsamer Eil' die Thüre der Kammer.
Sieh', in der Hütte erscheint die gesegnete, keuscheste Jungfrau . . .
Ach! da jubelt der Mutter Gemüth, aufjubelt der Vater,
Jeder begrüßt mit segnendem Wort die erhabene Tochter,
Welche der Himmel erwählt zum heiligen Gottesgefäße.
Aber die Tochter beginnt, ausruhend am Herzen der Mutter,
Eine betrübende Mähr', daß die Eltern bange erschrecken:
„Mutter! Der Kaiser befiehlt, daß Jeder aus Juda's Geschlechte,
Jeder im römischen Reich zu den Hütten des eigenen Stammes
Wende den wandernden Schritt, und dort des Kaisers Gesandten
Künde so Namen, wie Zahl der Bewohner seiner Behausung.
Denn der römische Fürst will sämmtliche Seelen des Reiches
Zählen im jeglichen Land, so weit die Gemarken sich dehnen.
Also empfing mein bangendes Herz am verflossenen Abend
Kunde vom treuen Gemahl, da er heimgekommen von Sephor,
Wo er das Grab gegrüßt des gottentschlaf'nen Nolanus,*)
Wo er die Base besucht, Ismeria, Gattin Eliud's.
Heut' noch müssen den Pfad nach Bethlehems Städtchen wir suchen.
Denn, wenn scheidend zum dritten Mal die befruchtende Sonne
Hinter den Bergen versinkt und Schlummer die Fluren durchwandelt:
Müssen nach Bethlehems Stadt die ermüdeten Füße gelangen.
Joseph bereitet, indeß ich Euch verkünde die Nachricht,
Alles zum mühsamen Weg nach David's heiliger Feldflur.
Seht, ich komme zu Euch, um den Gruß der scheidenden Liebe

*) Nolanus, der Vater der Anna — Ismeria, Schwester Anna's — Sephor, in Galiläa, im Thal Zabulon.

Mutter und Vater zu weih'n, mir euren beschützenden Segen
Ueber das Haupt herniederzufleh'n." — So sagte die Gute.
Aber der Mutter Gemüth erfaßte der schmerzliche Kummer;
Ach, ihr kündet das ahnende Herz die betrübende Wahrheit:
„Seht, sie scheidet von uns, und spät erst kehret sie wieder!"
Da erbangte ihr Geist, und sie dachte der heiligen Tochter,
Dachte des nahenden Tag's und der vielen Schmerzen der Jungfrau.
„Ach, so flehte ihr Mund — o bleib' bei den sorgenden Eltern!
Sieh', bald nahet der Gott, zu erscheinen der sündigen Menschheit.
Schau! ich hab' das Gemach verziert mit der Sorge der Liebe,
Habe die Wiege bereit für den wunderbaren Verheiß'nen.
Bleibe bei uns, und beglücke du mich durch den Segen Jehovah's!"
Aber erröthend die Tochter darauf: „Verborgene Stimmen
Rufen von hinnen mich fort; mir kündet die ahnende Seele:
Bethlehem wird ihn schau'n, den ich zu erzeugen gewürdigt.
Denn so deutet die Schrift und der Spruch prophetischer Männer."
Sieh', schon naht, zur Reise bereit, der gesegnete Joseph.
Aber die Mutter enteilt in's Gemach der heimlichen Sorgen,
Langte mit Mutterhast nach feinen Windeln und Häubchen,
Und mit dem lieben Geschenk vor der Tochter steht sie und bittet:
„Nimm, Maria, aus Mutterhand die freundlichen Gaben,
Welche die Armuth reicht dem erwarteten, kommenden Gotte!"
Aber Maria nahm von den lieben Geschenken nur wenig,
Alsdann sprach sie das Wort zur sorgenden, trauernden Mutter:
„Dank Dir, inniger Dank für die Gaben gesegneter Liebe!
Segne es Gott, der unendliche Sohn des erschaffenden Vaters!
Wenn sich die Ahnung erfüllt, daß Bethlehem schaue den Hehren,
Welchen die Ewigkeit schaut: alsdann, nach wenigen Monden
Kehren wir wieder zurück zur Wohnung uns'rer Geliebten,
So es der Herr erlaubt. Doch soll den Erwarteten schauen
Nazareths Stadt, dann führet der Herr nach wenigen Tagen
Euch die Tochter zurück und begnadigt Eure Behausung."

Joachim auch bot manches Geschenk dem gesegneten Joseph;
Aber der Heilige nahm nur zwei lasttragende Thiere,
Löste den kräftigen Stier und den langsam schreitenden Esel
Rasch vom Krippengebälk als Gaben sorgender Liebe.
Scheidend mit schmerzlichem Gruß von Nazareth's freundlichen Hütten,
Schritt der herrliche Mann und die gottgeweihete Jungfrau
Ueber die Wege der Stadt, rückschauend zum Dache der Eltern.
Ueber das rauhe Gebirg' und die steinigen Schluchten und Wege
Strebt nach Ephrata's Flur der eilende Schritt der Erhab'nen.*)
Doch wer schaut vom mächtigen Kamm des rauhen Gebirges
Drohenden Blick's hinab auf die wandelnden, heil'gen Erwählten?
Finster wie Nebelgebild umfließt ihn verworrenes Haupthaar,
Flammen entsprüh'n dem grimmigen Aug', und es knirschen die Lippen.
Stumm sind Wälder und Thal, und zur Wüste verstummen die Berge.
Satan war's, der nächtliche Fürst der Gefilde des Todes,
Er mit dem Zorn der Stirn, mit versteckter Wuth in Gebeinen.
Ha! da wallt durch's rauhe Gestein die gesegnete Jungfrau,
Welche im seligen Schooß den erhab'nen Krieger empfangen,
Der mit dem Gräberfürst beginnen wollte den Weltkampf.
Neben dem Grimmigen stand — wie ein Berg, rothglühend von Lava —
Abbedilon, der „gewaltige Arm" des verfluchten Beherrschers.
Zornig raunt ihm der Fürst der nächtlichen Gräber ein arges
Wort in's Ohr; — und der Starke schwingt vom mächtigen Bergkamm
Wetternd sich nieder, und wälzt durch die Luft den glühenden Körper,
Ueber dem heiligen Haupt der einsamen Wand'rer zermalmend
Seines Körpers Gewicht hinabzudrängen zur Erde,
Daß durch den tödtlichen Fall, im geweihten Schooße der Jungfrau
Jener zermalmt, der Kriege ersinnt mit dem Nebelbeherrscher.

*) Ephrata=Bethlehem.

Satan stürmte ihm nach, der Zerstörung Werk zu betrachten.
Wo der gewaltige Abbedilon mit dem Körper vorbeifliegt,
Beugt sich nieder der Baum, und die Wälder neigen die Häupter,
Tief in die Erd' einsinket der Fels mit den ehernen Wurzeln.
Abbedilon, der Beherrscher der Nacht, schon heulte er näher,
Haucht mit feurigem Hauch über's Haupt der göttlichen Pilger.
Dann mit dem riesigen Leib hinabsichstürzend, zerschlägt er,
Also vermeinte der Thor, die gottbeschützten Gestalten ...
Aber verborgene Kraft in die Luft hoch schleuderte plötzlich
Abbedilon's gewaltigen Leib, daß er heulend hinaufschrie
Durch die erschütterte Luft; aus dem Schooß der gesegneten Lichtbraut
Scholl's wie ein Richterspruch, nachdonnernd dem nächtlichen Geiste.
„Wer sich gegen das Leben empört, stürzt nieder zum Tode!"
Also dröhnte das Wort; und der Mörder, mächtig geschleudert,
Stürzte mit krachendem Fall auf des Felsblocks ragenden Rücken,
Daß er in heulendem Schmerz emporschrie, tausend von Kriegern
Aehnlich, wenn sie der Tod dahinschlägt alle gemeinsam.
Aber der Gräberfürst, durchschreckt vom Sturze des Mörders,
Heulte zurück in's Gebirg und schlug ein Nebelgewölke
Rings um den schrecklichen Leib, daß die Welt ihn nimmer erschaue,
Während Abbedilon dem grimmig Fluchenden nachflog. —
Abend war's; da nahte das Paar der heil'gen Erwählten
Ephrata's fruchtbarem Feld und erschaute Bethlehems Stätte.
Röthlich schimmern im Feld umher, an hangenden Hügeln
Weich vom Licht überhaucht, des Kalks weiträumige Höhlen,
Welche vom Hirtenthal nach Gaza's Wüste zerstreut ruh'n.
Ophel-Eder erhebt sein Haupt, der Thurm der Erscheinung,
Mitten im Hirtenthal, wo Jacob einstens die Hirten
Sorgend zusammengeschaart und nächtlich schaute die Engel.
Rings umkränzen den ragenden Thurm, in Gärten und Feldern
Ruhend im Abendlicht, die freundlichen Dächer der Hirten,
Welche mit Staunen von fern die fremden Gestalten erblickten.

Schon durch Bethlehem's Thor eintraten die Frommen und suchten
Freundlichen Gruß und gastlichen Ruf in die Hütten der Freundschaft.
Aber verschlossen blieb jedwede Behausung, und Keiner
Rief zur nächtlichen Ruh in des Hauses friedlichem Obdach
Jene, welche das Heil im geweihten Schooße verborgen.
Weit schon sank auf Bethlehem's Flur der Schatten des Abends;
Kühler wurde die Luft; vom Gebirg floß nächtliche Feuchte
Ueber das Feld und netzte mit Thau die Gebüsche und Kräuter.
Ach, und hinaus auf's stumme Gefild ging trauernd das hehre,
Göttliche Paar und suchte ein Dach und die friedliche Herberg'.
Nah' vor dem Thor, in den Felsen gehau'n, lag winkend und heimlich,
Niedrig gewölbt, mit des Strauchwerks Grün überschattet, die Grotte,
Welche den Hirten gedient zur nächtlichen Stätte des Schlummers.
Dorthin lenkten den Fuß die geheiligten Wand'rer und traten
Müde in's kühlende Dunkel der Nacht, nachfolgend dem matten,
Lastengewöhnten Paar der langsamschreitenden Thiere,
Knisterndes Stroh überdeckt den felsigtönenden Boden.
Doch kein Licht erhellte den Raum der gefeuchteten Wölbung;
Nur der silberne Strahl des aufwärtsschimmernden Mondes
Suchte durch's dichte Gezweig des hauchdurchwehten Genistbaums,
Der vor der Grotte stand, den Weg in die Felsenbehausung,
Doch die Geliebten des ewigen Licht's, im Schatten der Liebe
Ruhten sie selig im Herrn, im heiligsten Schlummer, und Bilder
Glitten durch's träumende Herz und erweckten die Tage der Vorzeit.
Purpurn schwebte der Tag hinauf. Da traten die Frommen
Aus dem gesegneten Fels hervor und suchten die Pfade
Ueber's Gefild zur fürstlichen Stadt, wo der Sänger geboren,
Welcher dem Herrn lautjubelnden Psalm und Hymnen ersonnen.
Alldort ging das geweihete Paar zum Diener des Kaisers,
Welcher die Namen schrieb in die Rollen schimmernder Blätter.
Kaum aufschaut des Kaisers Legat, da die ärmlichen Pilger
Steh'n mit niedergeschlagenem Blick vor dem Boten des Herrschers.

Aber der Namen Klang, in schimmernde Rollen gezeichnet,
Tönte mit hellerem Laut durch die Welt, als die Namen der Reichen,
Lauter, als Namen von Königsgeschlechtern und Priestern der Tempel.
Aber vom Boten hinweg des römischen Ländergebieters,
Suchte das heilige Paar die Verwandten alle im Städtchen,
Grüßte sie all' mit freundlichem Gruß; doch Thüren und Herzen
Blieben verschlossen dem Wort der innigen, flehenden Bitte.
Selbst das Brudergeschlecht Davidischen Stammes verleugnet
Namen und Blut und schließet das Thor vor den Wünschen der Pilger.
War es am Tag vor dem heiligen Sabbath; aber die Herzen
Blieben verschlossen dem Wort der flehenden, innigen Liebe.
Wieder zum felsigen Dach der baumumlispelten Grotte
Führte die Frommen der Fuß. Ein Gefäß von tönendem Erze
Barg Maria im Reisegewand und einfachen Becher,
Wasser zu schöpfen aus felsigem Quell, und nährende Speise
Für den ermüdeten Leib in eh'rnem Gefäß zu bereiten.
Aber sie nahen bereits der felsüberdachten Behausung.
Joseph breitet das knisternde Stroh zum ärmlichen Ruh'sitz
Ueber das kalte Gestein und besorgt die kärgliche Mahlzeit,
Einfach, aber geweiht von Gott und nährender Kraft voll.
Indeß kniet mit stillem Gebet in der Grotte die Jungfrau.
Schauer durchrieseln das Herz; der bangende Busen empfindet,
Wogend in mächtiger Lust, das Erscheinen der rettenden Gottheit.
Still erhebt sich die ewige Braut des unendlichen Geistes.
Tritt hinaus zum hangenden Felsdach, wo der geliebte
Gatte das kärgliche Mahl am flackernden Feuer bereitet.
Niedersetzten sie sich in's flüsternde Gras und genossen
Betend, mit heiligem Dank das Mahl, das die Liebe gesegnet.
Alsdann standen sie auf und durchwallten die schweigenden Fluren,
Dachten des fürstlichen Tag's, der nun für die Erde gekommen;
Fühlten in innerster Brust unnennbare Wonne der Gottheit.
War's, als ahne die Flur und die flüsternde Nacht den Ersehnten,

Welcher bereit, der weinenden Welt zu erscheinen im Knäblein.
Nur das weiche Getön entfernter Heerden der Feldflur
Gleitet durch's stumme Gefild, und leises Geflüster der Gräser
Rieselt wie Ahnungslaut durch die liebliche Nacht der Erwählung.
Ruhig im Mondenglanz überhaucht's die Dächer der Häuser;
Drinnen so Schmerz wie Lust im nächtlichen Schlummer verstummen.
's ist, als solle die Welt mit keinem Auge erblicken,
Was die begnadete Nacht bereite der träumenden Allwelt:
Blumen und Sternlein nur und das heilige Auge des Mondes
Sollen erschau'n im schimmernden Glanz das ersehnte Geheimniß.
Langsam zurück zum felsigen Bau, im Gebete der Ahnung,
Schreitet das herrliche Paar und spricht von den Wundern der Gnade,
Spricht vom Geheimniß der Lieb', von der Hoheit naher Erbarmung;
Spricht vom herrlichen Fest der Tempelweihe und Lichter,
Dessen der kommende Tag gedenkt und weckt die Erinn'rung
Jenes gewaltigen Sieg's, den einst Macabäus errungen
Ueber das syrische Volk, das Siona's Tempel entweihte.
Judas entsühnte das Tempelgebäu, und wunderbar brannte
Sieben Tage das Oel, das nur für Einen genügte.
D'rum erglänzt am morgigen Tag der Tempel von Salem
Strahlend im Meer von Licht, im Zauber unzähliger Ampeln.
D'rum im Lande umher, in jeglicher Hütte und Kammer,
Ueberall auch im fremden Gefild, wo segnend Jehovah
Seine Verehrer umschwebt: erschimmern unzählige Lichter.
Dessen gedenkt das heilige Paar, heimwandelnd zur Grotte.
's ist, als wolle die ganze Natur des Festes gedenken:
Lichtvoll Alles umher in steter Bewegung; die Bäume
Schimmern wie silberbestreut; die Blumen und Gräser durchhuschet
Seliges Leben und Weh'n — Vorabend des Festes der Lichter.
Still! die Jungfrau kniet im Gewölb'! des weißen Gewandes
Schimmernde Falten umzieh'n die Gestalt, der Schleier verhüllet

Scheitel und Stirn und Mund und fließt zur Erde hernieder.
Schauerdurchbebt, tritt Joseph hinaus, unhörbar und leise.
Vor dem Gewölb', am hangenden Fels hinknieend, verhüllt er
Stumm, in betender Scheu, das liebegeröthete Antlitz,
Lauscht dem Geflüster der Nacht in der lichtvoll leisen Bewegung,
Welche belebt mit ahnendem Sinn die geweihten Gefilde.

Dritter Gesang.

Fern, in Ostens Gefild; dort, wo die geheiligte Sonne
Leuchtend den ersten Strahl über Saaten und Flüsse und Thal zieht:
Schlummert, von Palmen umsäumt, ein eigestaltetes Lenzfeld.
Himmlische Blüthen, geweckt vom schmeichelnden Kusse des Morgens,
Schmücken die Flur mit purpurner Zier, und blau wie der Himmel,
Golden wie sonniges Licht, und weiß wie das schneeige Silber.
Mitten erhebt sich ein Baum, die gewaltige Krone, die grüne
Weitausdehnend, und tief — in des Baumes verborgenstem Dunkel,
Ruht auf gewürzdurchduftetem Nest, von Blumen umbalsamt,
Welche der Strahl geküßt des erwachenden sonnigen Tages,
Ahnend der Phönix, der Zeuge der Zeit, unsterblichen Lebens,
Seit Jahrtausenden schon hochheil'ger Sonne ein Liebling.
Wenn ein Tausend verging der ahnungseligen Jahre,
Baut sich der Phönix ein Nest; der leuchtend erwachenden Sonne
Grüßender Strahl entflammt die Kräuter und Blumen und Schwingen —
Sieh', und ein herrliches Opfergewölk geweihter Altäre
Duftet empor, wie ein Rosengewölk, zur flammenden Sonne.
Mitten im Feuer erglüht der Leib des sterbenden Vogels,
Aehnlich geschmolzenem Gold, und dem flüssigen Golde des Lichtes.

Wiederum war entrollt thatzeugender Jahre ein Tausend;
Wiederum ruht des Phönix Gestalt, die Schwingen gefaltet,
Mitten im Duft edenischen Grüns und blumiger Kelche;

Wiederum schaut sein seliges Aug' der Sonne entgegen,
Harrend des göttlichen Strahls, der ringsum wecke die Flammen,
Glühende Tropfen ihm träuf' auf die Brust. Sieh', über dem Berge
Zittert die Sonne empor und schaut mit den Augen der Ahnung
Ueber den Palmensaum, durch Schatten des ewigen Baumes
Hell in des Phönix Aug', und der Baum streut glühende Tropfen,
Tropfen aus Sonnenthau und luftgetragene Blüthen
Ueber des Vogels Brust, ein Lichtstrahl gleitet darüber —
Sieh', aus dem Busen heraus, hervorbricht knisternd die Flamme,
Webet den röthlichen Flor aus Himmelsfunken und duft'gem
Weihrauch über die Flur uud bedeckt mit brennenden Rosen
Rings die schweigende Au; und ein wundersamer Gesang bricht
Langsam, feierlich ernst, wie ein Grablied sterbender Liebe,
Tief aus brennender Brust — und ringsum lauschen die Lüfte,
Bang' in den Zweigen versteckt und in duftenden Blumen des Feldes.
Leis hinstirbt der Gesang — und hoch auflohen die Gluthen
Oben zusammen, zum Reif und zur goldenen Krone gestaltet. —
Sieh', die Kron', sie sinkt, sie schwebt wie ein mächtiger Lichtkreis
Ueber dem heiligen Opferaltar; da sprühen die Flammen
Perlen nach rechts und links, und der Phönix-Jüngling erhebt sich
Hoch wie ein Königsgebild aus der eigenen Asche und jubelt
Lieder zur Sonne hinauf, und majestätisch umkreiset
Seiner Schwingen unsterbliche Kraft die geheiligte Stätte
Eigener Wiedergeburt, und zum Himmel schießt er, ein Lichtball,
Wandelt am jubelnden Tag in des Luftmeers wogenden, gold'nen
Fluthen umher und prüft im Licht die erneuerten Schwingen,
Laut nach den fünfzig und sechs Regionen Indiens singend;
Jauchzt im duftenden Land des pflanzenvernichtenden Tures
Selig ein Lied und begrüßt am Abend die Stätte Jehovah's,
David's gefürstete Stadt und den Bau salomonischer Weisheit.
Doch nicht weit von der heiligen Stadt, sucht friedliche Träume
Bethlehem's Flur; dort führet dem Flug des ewigen Phönix

Feiernd des Abends Strahl zwei Fürstengestalten entgegen:
Joseph war's und das junge Gemahl des Erwählten aus David.
Schauernd vor seliger Lust, von freudigem Ahnen durchrieselt,
Senkt der Vogel das rauschende Paar luftschlagender Schwingen,
Schwebt mit glühendem Aug' in der Luft hauchlosen Gefilden
Ueber'm umleuchteten Haupt der einsamen Königsgestalten.
Weit nicht wandelt ihr Fuß. Auf traumdurchlispelter Feldflur
Haftet die Sohl' am niederen Thor der einsamen Grotte,
D'rüber ein schattiger Baum ausdehnt das Gewebe der Zweige.
Tief im Fels, auf hellem Gestein ertönen die Sohlen
Leis, als sänge der Lüfte Hauch durch rispelnde Blätter.
Aber im Schatten des Baum's ausruhend vom seligen Fluge,
Gleitet der Vogel in ahnender Lust, mit gefalteten Schwingen
Nieder in's dichte Gezweig, in der Blätter weiche Umarmung;
Ueber ihn hin, spielt leise der Zweig im Gelispel des Abends.
Indeß kniete im Fels die Braut des erhabenen Gottes,
Hebt die schimmernde Hand und verharrt im Gebete der Ahnung.
Joseph schritt hinaus mit gesenkten Augen; er wagte
Nicht mit sterblichem Blick bei der heiligen Gattin zu weilen;
Stumm, in der Kühle der Nacht, überrauscht von den Zweigen des Baumes,
Kniet vor der Grotte Gewölb' der keusche Gemahl der Geweihten,
Hebt zum Herrn die Hand im Gebet erhabener Ahnung. —
Horch! durch die Luft — hinsäuselt ein Ton; ein schießender Lichtstrahl
Ueber das einsame Dach die weithin leuchtende Spur zieht,
Bricht durch's Felsengewölbe hinein in die heilige Grotte ...
Plötzlich von Stimmen wogt's und klingt, unsichtbare Geister
Hauchen edenischen Hauch, und Glockentöne durchgleiten
Hell, wie aus silbernem Mund, das beglückte Gefilde der Schatten.
Säuseln durchschleicht das schlanke Gezweig, und der heilige Phönix
Hebt das Haupt, und das Aug' erflammt, und es fährt durch die Schwingen

Licht und Klang, und Klang und Licht aus der schimmernden Grotte,
Jauchzen und Lied, und heißes Gebet, und der Segen der Mutter,
Kindlicher Laut, und Wiegengesang einschlummernder Worte,
Wie sie auf Erden nur spricht die purpurne Lippe der Liebe.
Da — aufhebt er den Leib, der geheiligte Zeuge, und wiegt sich
Hoch in der glänzenden Luft, im Kreis zahlloser Gestalten;
Weich aus der Brust tönt Jubelgesang, von den Lippen der Engel
Lieder klingen vom Lenz und vom ewigen Frieden der Liebe:
„Ehr' sei Gott in der Höh' und Fried' auf Erden den Menschen,
Allen, die sehnend verlangt und geweint nach dem kommenden Retter!
Sehet, des Himmels Braut, die Sternenjungfrau erzeugte
Unvermählt, durch den ewigen Hauch des unendlichen Geistes.
Nie hat Einer der Jungfraubraut den Schleier gelüftet,
Aber die Frucht, die nun sie gebar, ist Sonne geworden,
Welche das All' durchglüht, und über die Welten dahinglänzt.
Hoch im Gewölk' strahlt hell ein Altar, und auf dem Altar stand,
Ewigkeiten bereits, das Bild der gesegneten Lichtbraut,
Welche dereinst die Welten durchwallt mit unendlicher Liebe,
Hymnen und Lob zu empfahn vom Munde beseligter Geister.
Ehr' sei Gott in der Höh', und Preis der unsterblichen Jungfrau,
Die ein geweihtes Beth-El ward, des „Erhabenen Wohnung"!
Wo sie wallt, da steigen hinab die Engel und leuchten
Auf zu Gezelten des Lichts, die gesegnete Leiter, die Jakob
Schaute im Traum, da Nachts sein Haupt auf dem „Steine des Weltalls"*)
Schlummernd geruht und Gott im Hauch des Lebens ihm nah war.
Preis't, ihr Lippen, den Schooß, der den Heiligsten barg, den Ersehnten!
Denn — der Alles, was war, all' Seiendes, Werdendes schauet,
Der jed' Wesen erkennt, das war und lebet und sein wird,
Aber den selbst kein Auge erforscht und im Bilde erschau'n mag;

---

*) Eben Latia („der Stein des Weltalls") wurde dieser Stein genannt.

Er, der unsterbliche Gott, dem Nichts Unsterbliches ähnlich;
Er, der ewig Eins, das Wesen der Wesen, in welchem
Sämmtliche Geister den Quell und die ewige Ruhe gefunden;
Er, den Keine gebar, der Anfanglose und Starke,
Welcher das All' erschuf, das All' durchschaute und Alles
Wirkt mit göttlichem Hauch, der lebendige Gott der Aeonen,
Körperberaubt, untheilbaren Seins und über den Sonnen
Leuchtend allein, und das All' mit ewigem Lichte belebend: —
Er, der Gott zerstörenden Grimms und schaffender Allmacht:
Dieser gewaltige Gott, Sich selbst einhauchend dem reinen
Schooße der Jungfrau, ward ein Mensch, die Menschen zu retten,
Welche er nun als Brüder umarmt, als Kinder des Ew'gen,
Dessen, der Ihn, von Ewigkeit her, aus sich selber geboren.
Ja, nun wird dem Geschlecht, wie dem Aar, erneuert die Jugend.
Der auf den Herrn gehofft, wird Flügel nehmen des Adlers;
Denn Gott sprengt die Bande der Sünd', und sieh', er befreit ihn.
Laut nun jubelt die Welt, denn Licht durchzittert die Zukunft.
Tage verschlingen den Tag, und Monde enteilen auf Monde;
Doch kein einziger Tag entbehrt, kein einziges Mondjahr,
Jenes unendlichen Strahl's, der neue Saaten des Lebens
Nährt mit kräftigem Mark und reift auf den Fluren der Erde.
Drum durch jegliche Brust zieht Freude und wecket das Weltlied:
Ehr' sei Gott in der Höh', und Fried' auf Erden den Menschen!" —
Also sang die gesegnete Schaar auf den Wogen des Lichtmeers.
Aber der Phönix senkt den Flug auf die heilige Grotte,
Lieblich den Ton erhebend zum Lied mit seliger Stimme:
„Göttliches Kindlein Du! umglänzt auf ärmlichem Lager!
Schon zum Lieben bereit, ob schwach auch Körper und Leben!
Freundliches Lächeln verklärt, umleuchtet Wangen und Stirn Dir,
Kindlichen Augen entstrahlt die Lieb', der Schimmer der Unschuld,
Ach, und die göttliche Lieb', die ew'ge des Menschen-Entsühners.
Ja, du bist Beherrscher der Welt; dein ist das Besitzthum,

Dein der blühenden Erd', der golddurchaderten, Schätze;
Aber den Knaben umringt das Weh' verlassener Armuth.
Droben warst du gehüllt in den Lichtglanz göttlicher Glorie,
Zahllos folgten Dir dort die herrlichsten Engelgeschlechter;
Doch kein Auge erkennt im einsamen Säugling den ew'gen,
Glorieumzitterten Gott, wie er droben geherrschet im Lichtmeer.
Dorten entrollst du schütternden Donner und zuckest den Blitzstrahl,
Lenkst die Ströme der Welt, und wägst mit den Fingern den Erdball:
Aber die Ohnmacht bebt durch den fleisch=umhüllten Gesalbten,
Bebt durch den furchtsamen Leib, geschmiegt in der Mutter Gewande.
Nicht ein gebietender Fürst, der Kronen trägt und den Purpur,
Welcher den Menschen erschreckt, — ach nein! — ein Knecht der Ernied'rung,
Schlummert er hier; vor Kälte erstarrt das zitternde Händlein;
Denn ein nächtlicher Hauch weht kühl um die felsige Grotte.
Ach! und die Mutter verlangt, die heil'ge, nach wärmer'n Gewanden,
Daß sie darein die Glieder verhüll' des lieblichsten Knäbleins,
Welches mit Thränen begrüßt das Erdenleben der Armuth.
Hört ihr das einsame Weinen nicht des leidenden Säuglings?
Schmerzdurchglüht, mit heiligem Mund wegküsset die Mutter
Tröstend die Thränen des Weh's aus den Augen des weinenden Kindes.
Schone der Zarten, o Kind! o laß die Thränen des Jammers!
Jetzo beginne, mit seligem Lächeln die Mutter zu grüßen,
Daß an den schattigen Wimpern erglänzt die Thräne des Jubels!
Seliger wird sie und weicher alsdann an den Busen dich drücken,
Liebend den lieblichsten Mund im Purpur färben des Kusses,
Dir an der glühenden Brust die erkalteten Händchen erwärmen,
Dir mit glücklicher Mutterlust in die Seele der Augen
Schauen im Muttergebet und den Segenspendenden segnen.
Du, der Sage geweihtes Einhorn, welches der reinsten
Jungfrau nur in den heiligen Schooß das göttliche Haupt legt:
Du beglücke der Jungfrau Herz, das Auge der Mutter,

Nun mit freundlichem Gruß holdselig lächelnder Anmuth!
Alsdann kommen die Lämmer der Trift und die Vögel des Lichtes
Näher in schüchterner Lust und betrachten die Spiele der Mutter,
Die mit dem Säugling scherzt und dem Holden ein glückliches Lied singt.
Leis einstimmen die Vögelein dann, die Gesänge der Jungfrau
Weich zu begleiten; und zart mit den Glöcklein läuten die Lämmer.
Auch manch' Sternlein schaut voll schüchternen Jubels hernieder;
Sieh', und es schleicht sein zitternder Strahl durch des Baumes Gezweige
Nieder auf's duftende Gras und lugt im seligsten Bangen
Ueber die Blumen hinweg in die einsame Stille der Grotte;
Will's doch auch anlächeln den Gott, der geworden ein Kindlein.
Hat er erhascht den göttlichen Blick aus den Augen des Säuglings:
Leuchtender kehrt er und jubelnd zurück, und erzählet den Sternen,
Was er geseh'n, und weiß gar viel vom Kinde zu klingen.
Ich auch will in die Welt mich schwingen, versenkt in der Ferne
Bläuliches Nebelgewölk; ich will den Geschlechtern verkünden,
Was die geweihete Nacht auf Bethlehems Fluren erschaute;
Will vom göttlichen Kind, vom Sternenliebling erzählen,
Lieder, dem Armen zum Trost, vom Weinenden singen und klingen...
Leb' wohl, göttliches Kind! und du, hochheilige Jungfrau,
Sternenbraut, gefürstete Frau! — Du glücklicher Nährer
Dessen, der Alles ernährt und segnet mit göttlichen Händen!
Leb' wohl, heilige Flur, ihr Blumen und keimenden Knospen!
Blüht und knospet dem Kinde zum Preis und duftet der hehren
Rose des Thals, der Blume von Jericho! duftet der Jungfrau!
Senk', geweiheter Baum, dein grünes Gezweig zu der Grotte
Säuselnd hinab und lisp'le hinein viel feiernde Lieder,
Bis nach Tausend der Jahre ich wiederkomme und glücklich
Suche den heiligen Ort, wo die Liebe geboren, die ew'ge!" —
Sang's, in seliger Lust, um den Busen die Schwingen gefaltet.
Rasch dann hob er den Flug, der geheiligte Vogel der Urzeit,
Hob den gewaltigen Flug zu der Sonne ewigem Antlitz,

Badete dort in Strömen des Licht's das leichte Gefieder;
Leuchtender dann und helleren Blick's durchflog er der Erde
Meer und Land und rauschte dahin über Ströme und Saaten —
Ueberall strahlt der sonnige Tag mit reinerem Glanze.
Sieh', und der Phönix sang und rauschte durch jegliche Lande,
Ueberall sang er ein Lied, verständlich keinem Geschlechte:
Dorten, wo Tigris, Orontes und Siam die stolzesten Fluthen
Weithinströmen, und wo sich der Indus an Palmen und Cedern,
Wo sich der Ganges an hehren Pagoden vorüber zum Meer gießt; —
Dort, wo der fürstlich schwebenden Sonne geweiheter Frühstrahl,
Hoch vom schimmernden Knopf des Belus-Tempels hernieder,
Achtmal weilt, um des Bau's geheiligte Säle zu grüßen,
Eh' er den Sockel erreicht und die Blumen, die schüchternen, wachküßt;
Dort auch, wo der gewaltige Nil mit mächtigen Armen
Segnend an's wogende Herz festzieht pharaonische Lande,
Denen dreißig und sechs tiefsinnige Namen gegeben; —
Dort, wo unsterbliches Riesenlicht überglänzet die dreimal
Tausend Gemächer der Grabpyramiden, die Hüter der Ahnung,
Welche die Seelen durch dreimaltausend der wechselnden Jahre
Wandern sieht in der Sternenbahn zur heiligen Läut'rung; —
Auch in den nimmerbetretenen Gau'n der fremden Geschlechter,
Wo sich vom Urberg weg, dem Erzeuger, gewaltige Ströme
Flüchten und Thale durchzieh'n, durch Berg und Schluchten den Wogen
Schäumend zur Fern' hinbahnen den Weg: — dort, wo der Lorenzo
Seltsam Geschlecht am hohen Gestad' und im düstern Gebirg' schaut;
Wo durch den Urwald zieht der Wildniß dunkler Bewohner; —
Dort, wo der gelbliche Tiberstrom an Tempeln der Götter
Klagend und rufend vorüberschleicht und mahnende Grüße
Tönt zum Säulengewölb', Capitol und stolzen Palästen; —
Dort, wo starrend vor Eis und Schnee, wo unter den Tannen,
Oder im Eichenwald, an Strömen germanischer Lande,

Einsam der Mensch sein Nordlied singt; wo Sagen aus alter,
Herrlicher Zeit ein ganzes Geschlecht in verborgener Brust trägt: —
Ueberall schaut das Auge empor mit verwundernden Staunen.
Denn noch niemals hatte der Tag solch' Ströme von Lichtglanz
Ueber die Erde gestrahlt und über das Eis und die Palmen.
Droben im Lichtmeer rauscht des Phönix junges Gefieder,
Wenn er der glänzenden Braut, der Sonne, trunken in's Aug' sah.
Aber das Rauschen von seinem Gefieder erschreckte die Völker,
Welche erhoben das Haupt und droben im bläulichen Aether
Leuchten sah'n der gewaltigen Urzeit heiligen Zeugen.
„Boten der Götter" nannten sie ihn, und „Jupiter's Adler",
„Odin's kundebringenden Vogel", den „Schwan" von des Ganges'
Lotosgestad' und fern vom Hain reichschattiger Palmen;
Vogel des Indra, Garuda genannt, der die Schlangendämonen
Alle vertilgt; dann „Simmorg" auch, der die Thaten der Völker
Kennt und geseh'n, seit Eva verließ die Gezelte des Edens.
Aber den jubelnden Laut, dem gefiederten Busen entklingend,
Deutete nicht die orakelverkündende Lippe des Sehers,
Nicht der Augur, auch nicht die Geweihte auf heiligem Dreifuß
Keiner am Tiberstrom, kein Priester deutet das Wunder,
Welches aus sandiger Erd' den Oelquell mächtig hervortrieb,
Der sich duftend am nämlichen Tag' in den Tiber hineingoß,
Weihend das herrschende Rom zur Segensstätte der Gnade.
Außergewöhnliches müsse gescheh'n sein, dachten sie schweigend,
Wenn sie in ruhiger Majestät den nimmer erschauten
Phönix erblickten im Meere des Licht's, das er singend in's Herz zog.
Ja, sie ahnten sie nicht, die selige Kunde der Liebe,
Welche der Vogel sang in seltsam lieblichen Weisen;
Wußten es nicht, daß geboren ein Gott, der gegen die Götter,
Gegen die Lügen der Welt das Schwert erhöb' und die Rede,
Ob auch plötzlich — man wußt' nicht, wie! — Pagoden erbebten,

Mauern gewankt am Priestergebäu, und Laute des Wehes
D'raus erklangen und Sterbegestöhn und Klagen des Todes.
Aber der Vogel entschwand. Und als er den Flug durch die Länder
Singend vollbracht, da lenkt er zurück die Schwingen zur Heimat,
Dorthin, wo der Sonne gebaut das strahlende Brautbett,
Das sie verläßt, jungfräulich verschämt, um die Menschen zu segnen.
Dorthin lenkt er den Flug, und vertieft sich in sonnige Räume,
Lebt im Palmengezelt und im Schatten geweiheter Cedern,
Nährend den heiligen Leib mit lebenerweckenden Kräutern,
Süßem Gewürz des irdischen Edens, des menschenberaubten,
Also erwartend den seligen Tag nach tausend der Jahre,
Wo er des neuen Opfertod's mit ruhiger Seele
Harrt im duftigen Hain, entgegensingend den Flammen. —
Aber indeß durch's Lichtmeer rauscht der herrliche Vogel,
Sangen auf Bethlehem's Flur die beseligten Geister des Himmels
Heilige Lieder, das Paar glührosiger Flügel entfaltend.
Joseph kniet im stillen Gebet vor dem göttlichen Kinde,
Welches im Mutterarm, sich sanft anschmiegend dem Busen,
Lächelnd den Vater grüßt, den Nährer des Menschen-Entsühners.
Zögernd war er genah't in's geweihte Leuchten der Grotte,
Zögernd dem Jungfrauweib, der Gemahlin seiner Erwählung,
Zögernd der Mutter des Licht's, die den Herrn geboren der Allwelt.
Aber des Lächelns Hauch vom anmuthslieblichen Antlitz
Kindlicher Huld, der selige Blick aus den Augen der Mutter
Hatten sein Herz gestärkt, den Fuß beflügelt in Liebe,
Hatten sein Knie gebeugt und gesenkt die Lippe zum Kusse.
Seh't, nun kniet er still vor dem Kind mit strahlenden Wangen,
Küßt in schauernder Lust die gesegneten Hände des Knäbleins,
Dess' unendlicher Geist das Herz ihm wonnig durchrieselt.
Leis entfließt das schüchterne Lied den Lippen des Mannes,
Welchen der Ew'ge erwählt zum geweiheten Vater des Mittlers:

„O mein herrlicher Gott! Erzeugter meiner Erwählten!
Sohn des göttlichen Licht's, du Quell jedweder Verklärung.
Ach, wer würdigte mich, der Gottheit nahe zu stehen,
Pflege der Lieb' zu weih'n der allessegnenden Liebe!
Ach, was ziert mein Herz, daß es würdig wäre des Segens,
Welcher dem Pfleger wird des erhabensten Kindes der Erde?
Tief in Demuth neigt mein Haupt anbetend sich nieder,
Birgt in thränengefeuchteter Hand das selige Antlitz;
Denn nicht wagt's, den Glanz aus Deiner Seele zu schauen:
Nicht ist würdig die Brust, in's Herz zu athmen den Lichtglanz."
Aber das Knäblein legt die sonnigschimmernden Händchen
Ueber des Vaters Haupt, und segnend berührt es den Scheitel.
Joseph erhob das glückliche Aug' und schaute das Lächeln
Ueber das holde Gesicht des wunderherrlichen Säuglings,
Faßte des Kindes Hand, sie weich mit der Rechten berührend.
Also knieend vor ihm, verharrt er in stiller Verklärung.
Ruhend im Mutterschooß, gehüllt in schneeige Windeln,
Lächelt das lieblichste Kind in's Aug' der gesegneten Jungfrau,
Blickt mit kindlichem Sinn in Joseph's männliches Antlitz,
Also von Beiden umwacht, in Mitten zweier Gesalbten.
Rings indessen erwacht die Welt aus Schlummer und Träumen,
Hirten, auf grünender Trift bei weidenden Lämmern gelagert,
Oder am Stabe gelehnt, weitschauend über die Feldflur,
Reden vom seltenen Licht, von Wundergesängen der Engel,
Welche im wechselnden Lied ein großes Ereigniß erzählten.
Schauer erfaßt das stille Gemüth der horchenden Hirten,
Ahnender Ton durchzieht auch ihre Seele, und Ahnung
Eines unendlichen Werk's ergreift die bebenden Herzen.
Plötzlich steht, vom Licht, vom erhabensten, reinsten, umzittert,
Segenverheißenden Blick's, vor den Hirten ein mächtiger Seraph
(Gabriel nennen die Himmlischen ihn), und spricht zu den Frommen
Worte, an tröstender Hoffnung reich und herrlichen Klanges:

„Hoch erfreut sei jeglicher Geist! Nicht bangt vor dem Glanze,
Der mich umfließt! Ich hab' mich umhüllt mit Feiergewanden
Ewiger Lust, zum göttlichen Fest der geborenen Liebe!
Ja! das Heil ist geboren der Welt, die erweinte Verheißung,
Welche geweissagt ward im Gesang geweihter Propheten,
Die den Erretter im Geist geseh'n. Auf Bethlehem's Feldmark
Sollt ihr ihn finden, in Windeln gehüllt — ein weinendes Knäblein.
Gehet und sucht und preiset vereint den gefundenen Sühner!" —
Sprach's und schwand mit der Englein Schaar im fluthenden Luftmeer,
Näher und näher im Flug hinauf zur strahlenden Heimat.
Lang' nachschau'n der glänzenden Schaar die einsamen Hirten,
Eilen alsdann in freudiger Hast, die Grotte zu suchen,
Die, von der Trift nicht weit entfernt, herwinkte die Frommen.
Ach, wie blitzte das Aug'! wie hob sich der klopfende Busen
Ungestüm höher! Wie bebt das Knie vor schauernder Freude,
Da sie im Kinde schau'n den erwarteten Retter und Heiland,
Welchen in Mutterlust die Jungfrau trägt auf den Armen!
Betend im gläubigen Sinn, zur Erd' hinsinken die Hirten,
Brachten dem Kindelein dar die Opfer der Lieb' und Begeist'rung,
Sangen im jubelnden Lied der unendlichen Liebe Geheimniß
Weit in die Flur, entgegen dem Tag im dämmernden Frühroth,
Küßten mit schüchternem Mund die geweihten Füße des Knaben,
Welche von Ewigkeit her auf Sonnen gewandelt und fürder
Wandeln sollten auf sündiger Flur des Blutes und Undank's;
Küßten den heiligsten Mund, den die Eng'lein küssen mit Ehrfurcht,
Den einst küßte mit göttlichem Hauch der unendliche Vater.
Ach! es weht ein mächtiger Hauch vom Munde des Knaben,
Daß es den Jubelnden wird in der innerst verborgenen Seele
Heil'gen Gefühls, als knospe es drinnen, und treibe erneute
Blumen empor und berge im Kelch' viel Lieder der Heimat.
Ach, wer fände das Wort, in etwa die Wonne zu künden,
Welche die Brust fast springen ließ den jauchzenden Hirten!

Doch, was füllt den felsigen Bau ein rosiger Lichtglanz,
Daß sie erschrack, die betende Schaar gesegneter Hirten?
Plötzlich standen alldort drei liebliche Jünglingsgestalten,
Engel, vom Himmel gesandt, den göttlichen Mittler zu schützen.
Gabriel grüßt, zu Häupten gestellt; es schwebte Eloa
Nieder zur Rechten, und Selia legt die geweihete Lichthand
Betend und grüßend an's Herz des menschgewordenen Schöpfers.
Palmengezweig und gold'nes Gefäß voll duftenden Weihrauchs
Glänzte in jeder Hand der vielen Engelgenossen,
Welche die Grotte umsteh'n, und Lorbeer schmückte die Locken.
Alsbald griffen zum Spiel, zum hellen, die kundigen Finger,
Prüfte die Saiten das horchende Ohr, ob lieblich und selig
Töne der Klang; dann floß von den Saiten ein heiliges Loblied
Mächtig und sanft; da ward's den Hirten: des rauschenden Sturmwinds
Rufen erdröhn', es kläng' das Säuseln des scherzenden Zephyrs
Ueber die Blumen dahin und ersterbe im Schatten der Bäume.
Aber dem lieblichen Harfengelispel vermischten die Engel
Leise ein Wiegenlied für den schlummernden, göttlichen Liebling:
„Träume, du glückliches Kind, in der Mutter holden Umarmung!
Schlafe den seligsten Schlaf, nicht künftiger Tage gedenkend,
Wo das erlösende Werk den Mittler in Kämpfe hineinruft!
Wonne umwohn' die geweihete Wiege, umwehe die weichen
Wangen, dem Westwind gleich, und winde dir würdige Kränze.
Ach! wie schlummerst du gottumhaucht im Arme der Armuth!
O, welch' allesbesiegende Lieb' in deiner entflammten,
Göttlichen Brust! welch' weltenumfassende Liebe im Kinde!
Wer ermißt mit der Gottheit Urmaaß jenes Erbarmen,
Welches die göttliche Brust erfüllt? wer findet die Tiefe,
Du Allgroßer im Kindesgemüth, der einstens geleuchtet
Hoch auf flammendem Cherubsgespann durch ewige Räume!
Sieh', du wirst wie ein würgender Geist die Gewalten vernichten
Satans, wirst ihn hinab in glühende Ströme des Todes

Schleudern, daß er entsetzt dem Mächtigen machtlos fluchet.
Doch aus Schauern des Grabs, aus eisiger Kälte des Hasses
Wirst du erhöh'n das Menschengeschlecht zur Sonne des Lebens,
Streu'n in jedes erlös'te Herz den Segen des Friedens;
Dann träuft nieder in's Menschengemüth edenischer Goldthau!
Siegreich über die Welt wirst du dein Banner entfalten,
Drin das Zeichen erglänzt ersehnter Geistes-Entsühnung." —
Alsdann, strahlend im rosigsten Frühroth, hauchte Eloa
Lieder hinein in der Saiten Gold; das klang, wie die Lüftchen,
Welche entlispeln dem Ost, wenn grüßend der Morgen einherhaucht:
„Gotteserzeugter und Menschensohn! In der Blüthe der Jugend,
Wenn dich rosiger Duft umhaucht, bin Ich der Gefährte
Jeglicher Freude, die Dir die gesegneten Schritte umspielet;
Tag und Nacht umschweb' ich den Gott, den gefeierten Liebling,
Den mir Jehovah an's Herz gelegt mit Worten der Liebe.
Ueber dein Haupt hinweh'n der Ehrfurcht schattende Flügel,
Ueber die Brust will betend die Hand ich legen und singen,
Will den geheimsten Wunsch mit schnellem Auge erlauschen."
Dann schlug Gabriels schimmernde Hand die besaitete Harfe,
Weckte im raschen Gedankenflug ein Lied der Begeist'rung:
Wenn dir des Lebens Ernst die dornigen Pfade umschwebet;
Wenn du erhebst dein mächtiges Wort und Israels Fluren
Segnend durchwall'st und lehrest das Volk und Thaten der Kraft wirk'st:
Dann will Ich die beschützenden Schwingen der feurigen Liebe
Breiten um dich, durch's dornige Land den Mittler begleiten."
Cherub Selia rührt alsdann die zitternden Saiten;
Aber die Stimm' erklingt, wie ein Grablied trauernder Liebe,
Schwermuthsvoll und ein langsam Athmen und schluchzendes Weinen,
Aber durchhaucht von himmlischer Gluth erhöhter Begeist'rung:
„Wenn du ruh'st im Garten Gethsemane's, einsam, verlassen,
Kalt durchrieselt vom Schauer des Tod's; wenn zitternde Tropfen

Glühenden Schweißes der Stirn, der göttlicherhab'nen, entrollen:
Dann wirst Selia du an deiner Seite erblicken;
Tröstend wird er sich nah'n und den schäumenden Becher der Leiden,
Liebend vom Himmel-Ergründer gemischt, dem Betenden reichen.
Wenn du wandelst den blutigen Weg zur Stätte des Schädels,
Rings umjauchzt, verhöhnt von der Schaar zorndurstiger Feinde;
Wenn dein heiliges Blut in Purpurtropfen entrieselt
Deinem zermarterten Leib und den nägeldurchstochenen Händen;
Wenn du über der Erde schwebst und unter dem Himmel,
(Denn die Erde verstieß und der ewige Himmel verließ dich),
Während die Welt erzittert und bebt und die Sonne verschwindet;
Wenn dich dürstet nach kühlendem Trank, zum Vater du auffleh'st
Laut: „Mein Gott! mein Gott! wie hast du den Sohn verlassen!"
Wenn dann bricht im Kampf und Schmerz dein liebendes Auge:
Dann wirst Selia du erblicken am blutigen Stamme,
Der einst schaute ein seliges Paar und den Jammer der Sünde;
Lindernd werden alsdann dein Antlitz Schwingen der Liebe,
M e i n e Schwingen umweh'n, dein sterbendes Haupt überschatten,
Wenn dein Haupt zur Brust sich neigt und du e n d l i c h a u s r u h s t!" —
Also der Engel. Und ringsum Schweigen und Stille ringsum!
Denn ein schmerzlich Gefühl erstand in den glühenden Herzen,
Da sie des kommenden Weh's gedacht und künftiger Leiden
Dessen, der noch versenkt in friedlichen Schlummer der Kindheit.
Doch schon höher empor erglühte das heilige Frühroth;
Purpurne Strahlen verstreut als fliegende Boten die Sonne,
Flammend befiehlt sie der Schaar, die grünenden Au'n zu besuchen,
Leuchtend die Leiter zu zieh'n nach verborgenen Blumen des Thales.
Da durchscholl die Luft ein Gesang zur Weihe des Morgens,
Welcher so herrlich die Brücke gebaut von der Erde zum Himmel;
Hallelujahgejauchz' umklang die erleuchtete Grotte.
Gabriel küßt den lächelnden Knaben; es küßt ihn Eloa,
Sich', und es küßt ihn Selia auch, wehmüthigen Blickes.

Aber alsbald entschwebten sie rasch der felsigen Wölbung,
Einten sich selig den feiernden Chören und schwebten gemeinsam,
Sanft von der Morgenluft durch Sonnen und Welten getragen,
Hoch zu der lichtumflossenen Burg der Gezelte Jehovah's.
Lang' nachstaunte die glückliche Schaar in schweigender Ehrfurcht,
Welche dem Harfengesang, versunken in sinnende Andacht,
Knieend, mit schweigendem Mund und ahnender Seele gelauschet.
Dann erhoben sie sich und verließen den göttlichen Säugling,
Schauten noch oft zurück zum Kind und zur heiligen Mutter,
Oft in des betenden Vaters Aug', das geheimnißerfüllte.
Mildere Lüfte umweh'n ihr Haupt: die weidenden Lämmlein
Hüpfen im Morgenlicht um die friedlichweidenden Schaafe.
Aber die Männer sprachen noch lang' vom seligsten Morgen,
Welcher auf Bethlehems Flur erglomm nach den Tagen der Sehnsucht,
Sprachen von künftigem Glück, vom ewigen Segen Jehovah's.
  Mitten auf grünender Flur erhebt ein verlass'ner Genistbaum
Stamm und Gezweig, aus grünem Gelock viel farbige Perlen
Streuend auf's knospende Gras. Im kühlenden Schatten des Baumes
Scherzte ein blühendes Knabenpaar. Wie leibliche Brüder,
Fand sie der Morgen vereint und sah sie der Abend hinweggehn,
Schlingend den schmeichelnden Arm um den jugendlich kräftigen Nacken.
Fröhlich und frisch durchdrang ihr Auge die bläuliche Ferne,
Was wohl hinter dem felsigen Wall der Nebel verhülle,
Welche Blümelein dort und welche Vögel und Thiere;
Welchen Flüssen alldort der Lauf zum brandenden Meere;
Welche Geschlechter auch, und ob sie glücklich, ob böse.
Oft auch spielten sie gern mit den weidenden Lämmern und sprachen
Manches zu ihnen und meinten erfreut, sie seien verstanden,
Denn verständiger Sinn entleuchte den Augen der Lämmlein.
Oder sie dachten vereint der hehren Prophetengestalten,
Nannten die hohen Verheißungen all' gestorbener Väter,
Daß in der Fülle der Zeit ein Heiland komme, ein König.

Heut' nun hatten sie beid' gemeinsam Manches zu forschen,
Welch ein lieblicher Klang getönt in Stunden der Sterne,
Da sie emporgeschaut in's seltsame Glänzen der Lüfte,
Auch viel Lieder gehört, die sangen von einem Messias,
Welcher geboren in heiliger Nacht erfüllter Verheißung.
Aber das Lied verklang, und still lag wieder die Feldflur.
Großes wäre gewiß gescheh'n zur sternigen Nachtzeit,
Also redet von Keleb's Mund die Stimme der Ahnung.
Eifrig besprachen sie dies und tauschten selt'ne Gedanken,
Schauten mit sinnendem Ernst einander in's leuchtende Auge.
Her von Bethlehem nah'n viel Hirten mit schimmernden Blicken,
Jubelten Psalmengesang und spielten, in Liebe vereinigt,
Herrliche Lenzmelodien auf weithin hellen Schalmeien.
Ithamar springt empor und verläßt mit Keleb den grünen,
Schattigen Sitz, entgegen zu gehn den nahenden Hirten.
Sieh', und sie nah'ten bereits dem Schatten des kühlen Genistbaums,
Lauter erhebend ihr Lied, die herrliche Kunde zu singen.

„Freu't euch, Kinder, mit uns! es ist der Messias gekommen!
Haben ihn selber geseh'n, ihm Psalmen gesungen und durften
Küssen den heiligen Mund und die göttlichen Wangen des Knaben.
Fliegt auch ihr hinzu auf strebenden Flügeln der Sehnsucht! —
Aber so eilt doch schnell zum Lieblichsten aller Gebor'nen,
Welcher die Erde umfaßt mit weltbelebender Liebe!
Engel geleiteten unsern Fuß — wir fanden und jauchzten ..."

Da sank Keleb an Ithamar's Brust und sagte: „Mein Bruder!
O, so wär's nun erfüllt, das selige Ahnen im Herzen?
Wär' er geboren? — o seliges Wort! — Mein Ithamar! komm doch!
Laßt in heiliger Hast uns fliegen zum engelumwehten,
Göttlichen Kind, dem erwarteten Retter des glücklichen Volkes!" —

„Aber!" Ithamar d'rauf, zu den fröhlichen Hirten gewendet:
„Sagt doch schnell, wo habt ihr gefunden den großen Messias?
Nennt den gesegneten Ort, um die suchenden Seelen zu leiten,

Daß so eher das göttliche Kind wir finden und grüßen!
Sagt, wie ist sein Gesicht? ... wohl hold, wie die liebliche Sonne ...
Keleb, nicht wahr? so muß sein Antlitz leuchten und lächeln ..." —
Also die Hirten alsdann: „Nicht weit von Bethlehem's Städtchen,
Liegt, in Felsen gewölbt und einsam, eine verlass'ne
Grotte, d'rüber ein Baum geschmiegt die geschmeidigen Zweige.
Waret ja selbst schon oft alldort und fragtet in Neugier,
Wer dort einstens gewohnt, und ob sie den Hirten gehöre.
Weißt noch, Keleb? ... es war vor einigen Tagen, da kamst Du
Athemlos rasch zum Vater gelaufen in freudiger Eile,
Konntest zu Wort kaum kommen und sprachst die seltsame Märe:
Habst vor dem Fels Dir Blumen gesucht, des Baumes zerstreute,
Glänzende Blätter; und als Du den Blick in die Grotte gesendet,
Habe darinnen geglänzt ein riesiges Licht, wie die Sonne,
Aber noch größer, von reinem Glanz, unsäglicher Schönheit.
Hätte ein Augenpaar Dich hell, durchdringend und lange
Angeschaut aus der riesigen Sonn'; und bebend vor Schrecken
Seist du hinweggeeilt, dem Vater Alles zu melden.
Da nun dem Ort der Vater genaht, war Alles verschwunden.
Alsbald dachten wir all' der gesegneten Worte der Väter,
Ahnten den kommenden Gottesgesalbten, den großen Messias.
Seht, nun ward er erzeugt, die mächtige Sonne der Liebe,
Strahlender noch als die Sterne der Nacht und die Sonne des Tages.
Eilet hinzu in seliger Hast und begrüßt den Geweihten!
Eure Lämmlein soll indeß Freund Raguel hüten." —
Sieh', und es zittert der Thräne Glanz an den schattigen Wimpern.
Keleb und Ithamar jauchzten vor Lust; nach den hellen Schalmeien
Langten sie rasch und zum leitenden Stab und suchten die Pfade.
Plötzlich im Lauf stand Ithamar still und sagte zum Freunde:
„Keleb, mein Bruder! o sag'! o sprich! welch' würdige Gaben
Bringst Du dem Knäblein dar als heilige Opfer der Liebe?
Nicht mit bittender Hand möcht' ich dem Gesegneten nahen.

Soll ich ihm weih'n ein jugendlich Lamm, das schönste und beste,
Welches der Vater mir gab am Tag', wo die goldene Sonne
Du in der Grotte geseh'n? nicht zürnen würde der Vater.
Zwar, ich hab' das Lämmlein lieb, so lieb, wie mich selber,
's ist mir gewachsen an's Herz, und schmerzlich würde das Scheiden;
Aber wir müssen doch weih'n das Schönste dem Schönsten der Knäblein . . .!"
Sprach's, und es perlten im Aug' die Thränen des kindlichen Wehes.
Sieh', da blühten vom Grün empor viel Rosen und Lilien,
Wie sie der Lenz erzeugt den segendurchhauchten Gefilden,
Lieblichen Duft enthauchte der Kelch und süßer'n, als eh'dem.
Drang da rasch der Gedanke durch's Herz: „Ein duftendes Kränzlein
Winden wir Ihm, vermischt mit Rosen und schimmernden Lilien,
Welche hier blüh'n; es wird der nächste heilige Oelbaum
Uns den grünenden Zweig und der Lorbeer leihen die Blätter."
Sieh', schon eilt er hinweg und bricht ein grünendes Zweiglein
Hastig mit freudiger Hand, und zu Keleb sucht er den Rückweg.
Lilien hatte der Freund und die schönsten Rosen gebrochen.
Alsbald formt vom grünenden Oelzweig rasch und mit Eifer
Kelebs freudige Hand den zierlichen, niedlichen Bogen;
Doch den gebogenen Zweig hält Ithamar's Linke zusammen;
Während die Rechte leiht dem Bruder den emsigen Beistand.
Keleb flicht mit kundigem Sinn manch' Rosen und Lilien
Rings um des Oelbaums Zweig, verständig wechselnd die Blumen,
Gibt auch saftiges Grün hinzu und Blätter des Lorbeers,
Welche ein rosiger Faden vereint, in mancher Verschlingung
Rings um den Zweig und den Rosenschmuck und rings um die Lilien,
Also den duftenden Kranz vollendend mit wachsender Freude . . .
Sank auch wohl manch' Thräne hinein aus den Augen der Knaben,
Hold im duftigen Kelch und in farbigen Blättern versinkend.
Jubelnd gewahrten sie selbst des geheiligten Werkes Gelingen,
Hoben darauf den lieblichen Kranz in die strahlenden Lüfte,

Schauten einander in's Aug' mit kindlichseligem Jauchzen.
Aber zum Freund sprach Ithamars Mund die Worte: „den Kranz nimm,
Bruder, mit freudiger Hand und verzieh' ein wenig im Schatten!
Kurz nur währt's ... will nur zur Heerde eilig zurückgehn,
Dort das schneeige Lamm, das der Vater mir schenkte, zu suchen.
Sieh'! Ich weihe das Lamm, und du bringst grüßend den Kranz Ihm...
So trägt Jeder zum göttlichen Kind die freundliche Gabe."
Sprach's; und eilte hinweg; schon stand er am grünen Genistbaum,
Schon durchfliegt er die weidende Schaar und rufet dem Liebling,
Lockenden Ton's; da hüpfet herbei zum Knaben das Lämmlein,
Kenntlich am rosigen Band, das den wolligen Nacken umschlungen.
Jauchzend nimmt er das Lamm und trägt's auf der Schulter zum Freund hin,
Welcher ihm freudig entgegenblickt. Nun eilen sie Beide
Emsig hinauf zum felsigen Bau der gesegneten Grotte,
Oft umtönt vom Hirtengesang, umtönt von Schalmeien,
Oft das erstrebte Ziel den Spielen der glücklichen Knaben,
Welche von dort mit betender Seel' die Stätte erforschten,
Wo dem erhabenen Gott ein erhabener Tempel gebaut war.
Höher und stürmischer klopft die Brust der beseligten Freunde;
Denn schon leuchtet der felsige Bau nahwinkend entgegen,
Schon ertönt in's Ohr das beglückende Weinen des Säuglings.
Ithamar schaut dem Freunde in's Aug'; es glänzen die Thränen
Kindlichen Jubels hervor; und schüchtern winket ihm Keleb,
Fürder zu geh'n, denn heilige Scheu bannt Jedem die Schritte,
Jeder strebet voran, zurückbebt jegliche Seele.
Da legt Keleb die Hand auf's Herz, das gewaltig-erregte,
Spricht sich Muth in die Brust, und fürder wankt er, und zögernd
Schleicht ihm Ithamar nach, sich verbergend hinter dem Freunde.
Aber die heilige Scheu bannt wied'rum Jedem die Schritte,
Da sich das felsige Thor aufthat vor ihnen und Lichtglanz
Tief aus dem Fels entgegenwogt den zaudernden Knaben.

Sieh', da streckt das göttliche Kind die geweiheten Händlein
Jeglichem dar: das zog mit Gewalt die zitternden Seelen
Unwiderstehlich hinein in den himmlischen Glanz der Umwölbung.
Ach! und sie knien mit seligem Aug' zu den Füßen des Säuglings
Nieder und küssen in kindlicher Lust die gesegneten Händlein,
Welche im Himmel so stark, so schwach auf der nächtlichen Erde.
Ithamar hub alsdann die erbebende Stimme und sagte:
„Sei uns gegrüßt, o herrliches Kind! es drängte das Herz uns,
Zu dir zu geh'n, und dich zu betrachten mit Jubel und Wonne.
Sieh', wir ließen die Lämmer allein; denn Hirten erzählten,
Die dich geseh'n, du seiest geboren. Da konnten wir nicht mehr
Harren des Tag's, der auch uns vergönnt, zu schauen dein Antlitz.
Denn schon lange ersehnt der Vater, ersehnten auch wir dich.
Ach! nun bist du erzeugt, du, den die Propheten verhießen.
Sei uns gegrüßt, und hab' uns lieb! mit inniger Wonne
Lieben wir dich! o bleib' uns gut und laß uns beständig
Dich, o göttliches Kind, mit heiligster Liebe begrüßen!
Sieh', wir bringen dir dar auch Gaben, zum Zeichen der Liebe.
Nimm, gesegnetes Kind! Ein Lämmlein, weiß wie die Unschuld,
Opf're ich dir, zwar gab's der Vater dem Sohn, dem geliebten,
Doch nicht zürnet er wohl, wenn ich Dir, dem Gesalbten es weihe.
Still ist's Lämmlein und sanft; doch liebt es die Spiele und Scherze.
Bist ja auch so unendlich sanft und freundlich und wirst wohl
Scherze lieben und Spiel, wie das fromm-unschuldige Lämmlein ..."
Hastig alsdann fiel Keleb in's Wort; nicht wollte den Lippen
Ferne bleiben der jubelnde Gruß, der Gedanke der Liebe:
„Ich auch bring' ein zierlich Geschenk, zwar wenig dem Auge!
Armuth aber vermag nicht mehr der Liebe zu opfern.
Pflückten auf unserm Gefild gemeinsam und freudig die Blumen,
Flochten gemeinsam den Kranz, zu schmücken die goldenen Locken
Dem, der als weinendes Kind geboren zu heiliger Nachtzeit.
Nimm den blumigen Kranz! wie Ithamar, habe auch mich lieb'!

Denn nicht minder, wie Er, lieb' ich dich, ebenso herzlich.
Wär's nur mehr! Dir gäb' ich es gern mit williger Seele.
Denn ich sehe, du bist so arm; es frieren die Händlein
Dir im fröstelnden Hauche der Nacht ... und lächelst so lieb doch,
Bist so freundlich, als wär' dir Alles in reichlicher Fülle.
Hätt' ich Gold und Gewalt: dich schützen würd' ich und stützen.
Aber ich bin ja selber so arm, nicht kann ich dem Armen
Segen verleih'n vom wenigen Gut, das geworden dem Vater.
Trauernd lebt' ich allein in der Welt mit dem Vater, dem schwachen,
Wär' nicht Ithamar mir mit off'nem Herzen gekommen,
Wär' nicht worden ein Freund, der ersehnte, dem einsamen Knaben.
Denn dem Freund vergönnt er vom Brod, das die Eltern ihm tunken
Tief in die nährende Milch, gibt Brod und saftige Früchte.
Drum von mir, geheiligtes Kind, nimm blumigen Kranz nur!
Sind's ja Rosen und Lilienschnee! sie duften so lieblich,
Werden dir auch die kindliche Stirn gar kühlend umblühen;
Sind ja vom Thau des Himmels getränkt und von Engeln gesegnet.
Köstlich erglänzt dein Herz und rein, wie die schimmernden Lilien,
Ach, und denselben Glanz hauchst du in die Seele der Menschen.
Roth wie die Rosen, erblüht's auf deinen Wangen, den zarten,
D'rüber die glühende Lieb' gehaucht den herrlichsten Purpur;
Rosen sollen auch nun durchduften die Länder der Erde,
Sollen, von Liebe geweckt, in jeglichem Herzen erwachen.
Rosen, du göttliches Kind, und Lilien umduften den Oelzweig,
Du auch sendest der Welt des Friedens grünenden Oelzweig,
Welchen die Taube gebracht zur einsam harrenden Arche.
Grünender Lorbeer, welcher gemischt mit duftigen Blumen,
Ziemt Dir, rettender Held, der gekommen, die Welt zu besiegen.
So empfange den Kranz als würdiges Opfer der Armuth,
Göttliches Kind! erfüllte Verheißung vergangener Tage!" —
Sprach's, und drückte den Kranz um des Kindes erhabene Stirne,
Freudig, mit bebender Hand, indeß das geweihete Auge

Ruhte auf ihm mit göttlicher Huld und tief in die Seele
Drang mit gewaltiger Gluth, daß drin ein Schauer erwachte.
Segnend legte der heilige Nährer des göttlichen Knäbleins
Ueber der Freunde Haupt die keuschen, gesegneten Hände;
Sanft an die heilige Brust hinabzog lächelnd die Jungfrau,
Zog die Geweihte des Herrn das Haupt der beseligten Knaben,
Daß in der Mitte lag der anmuthlächelnde Säugling;
Beiden reichte sie dar des Kindes schimmernde Händchen;
Beide, ob arm, ob reich, gleich theuer dem Armen und Reichen,
Küßten sie weich, und heilige Schauer durchhauchten die Seele.
Aber die Jungfrau sprach: „Nun geht, ihr Geweihten der Kinder!
Kündet mit kindlicher Lust dem Vater, kündet der Mutter
Freudig der Lieb' unendlichen Werth und preiset den Ew'gen,
Welcher die Himmel erschuf und unzugänglich im Licht wohnt!
Welcher im Tempel thront, im Gezelte der Cedern und Palmen.
Wenn erstarkte der Leib und das Herz euch stark in der heil'gen
Liebe geworden, und sind verblüht die Jahre der Kindheit;
Treu dann folgt den Pfaden des Herrn, der den Menschen vorangeht,
Lehret der horchenden Welt die unendliche, sühnende Liebe,
Welche erschien vom Reiche des Lichts hinein in die dunkle,
Irdische Welt, mit ewigem Licht zu erleuchten die Nächte.
Selber bleibet dem Lämmlein gleich, der Rose und Lilie!
Dann wird Er, der den Oelzweig bringt, der lorbeergekrönte,
Göttliche Held euch führen zur Ruh', zur Stätte des Friedens."
Sprach's, und Ithamar griff zum Stab und streichelte scheidend
Ueber des Lämmleins wolligen Nacken, den schneeigen, weichen,
Nahm die niedergelegte Schalmei und küßte des Säuglings
Lippen und Stirn und grüßt' noch einmal die selige Jungfrau,
Grüßte hinüber zum glücklichen Nährer des ewigen Gottes.
Keleb aber, betrübt und still, sprach scheidenden Gruß nur,
Dunkle Wehmuth hielt ihn zurück vom scheidenden Kusse.
Zögernd wankt der Fuß hinab durch die felsige Oeffnung,

Nochmals schau'n sie zurück mit sehnendem Auge, und fürder
Strebt ihr Fuß durch die sonnige Flur zur weidenden Herde.
Säuselnd empfing sie der Hauch des schattigen, grünen Genistbaums,
D'runter die Hirten vereint die Nacht, die vergang'ne, besangen,
Während der sorgende Blick auf den weidenden Lämmern verweilte.
Keleb und Ithamar nah'n voll Lust und erzählen den Männern
Ungestüm schnell vom herrlichen Kind, deſſ' Stirne und Händlein
Oft sie geküßt, von seiner besiegenden Schöne und Anmuth.
Selber die Hirten, ergraut, gebeugt von Jahren, zerdrückten
Selig im schwimmenden Aug' manch' zitternde Thräne der Wonne,
Wenn sie gedenk der heiligen Nacht, der nimmer vergeſſ'nen.
Alle ergriffen alsdann im Schatten des kühlen Genistbaums
Helle Schalmei'n und begannen ein Lied zum Preise der Gottheit:

Baldad.

Hüpfet, ihr grünenden Hügel!
Grünet, ihr duftenden Wiesen!
Säuselt, ihr Cedern, ein Lied!
Laßt uns feiernde Hymnen singen,
Fürstliche Ehre dem Göttlichen bringen!
Laßt Gebete zum Himmel steigen,
Wo sich die Engel dem Ewigen neigen!
Laßt uns singen mit reinem Gemüth!

Obed.

Es hüpfen die Lämmlein über die Auen,
Der Balsam entträufelt den grünenden Bäumen,
Die Wälder umhüllen den köstlichen Honig,
Er quillt aus den Rippen der Felsen hervor.
Nun blickt mit wunderherrlichem Antlitz
Hochheilig die Sonne, die Botin der Liebe,
Lichtspendend über die Bergesrücken
Und grüßt der Thale vereinsamte Hütten.
Es fließt hinab von sternigen Fluren

Die Milch des Friedens, der Thau der Gnade.
Denn erschienen ist der Friedensfürst,
Des Allmächtigen Sohn,
Jehovah's Erzeugter,
Der Sohn der Himmelstochter,
Den das menschliche Leid umhüllt.

Chor.

Hosannah! der Hirten Gott, der Lämmer Hirt,
Der Menschen Fürst ist heut' erschienen,
Geboren ist der Gott des Friedens,
Geboren arm und ohne Schätze.
Lasset uns jubeln,
Singende Welt!

Raguel.

O heil'ge, langersehnte Nacht!
Aus unermess'ner Weltenferne
Strahlt heller'n Licht's das Heer der Sterne
Hoch an krystall'ner Himmelsveste
In wundersamer, geweih'ter Pracht,
Wie Silberampeln, all' entfacht
Von Dem, der Licht und Heil gebracht,
Und über die Erd' in Liebe wacht.
Die Sternlein feiern Sabbathsfeste
Und hüpfen auf saphir'nen Bahnen,
Durchschimmern goldig die blauen Fahnen,
Die droben flattern am Himmelszelt,
Getragen von Geistern der ewigen Welt.
Nun jubelt das selige Engelgeschlecht,
Der Locken liebliches Strahlengeflecht
Durchwallet die Lüfte;
Es steigen zum Himmel die Opferdüfte
Der Bergesaltäre,

Wo himmlische Heere
Mit Jauchzen auf und nieder geh'n
Und jubelnd zur Grotte des Kindleins seh'n,
Auf Harfen klingen und Hymnen singen
Und minnen und sinnen in göttlichen Dingen
Und leise in Weisen der Ewigkeit preisen
Den Schöpfer und Herrn, den siegenden Held,
Dem einstens die Erde zu Füßen fällt.
O kommt, ihr Engel in hellen Gewanden!
Und windet die ewigen Blüthenguirlanden
Am sonnigen Strahle
Um Berge und Thale
Und fesselt die Menschen mit lieblichen Banden
Und wecket die Lieder
In jeglicher Brust,
Und wenn sie auch springet
Vor brennender, mächtiger Sabbathslust!

Somer.

Seh't, Tabor erhebet sich,
Der steinige Carmel
Trägt sein Haupt hoch in die Luft
Und schauet nach Bethlehem's Krippe hin.
Von den Bergen, von den Weiden
Eilen die Hirten,
Hüpfen die Lämmlein nach Bethlehem's Flur.

Dischoa.

Fern in düster'n Felsenhöhlen
Murmeln heiser finst're Seelen,
Die dem Menschen Verderben sinnen,
Daß Giftquellen zur Erde rinnen.
Die bösen Geister der Wüstenei'n
Muß nun das heilige Licht zerstreu'n,

Ob auch der Rache Gluth
Anschwellt zu siebenfacher Wuth.
Wildgrimmig zürnt der Hölle Hyder,
Ein Knabe faßt und würgt sie nieder;
Aufspringt der Drache des Todes wieder,
Doch weicht er erschrocken dem brennenden Licht,
Das tief aus der riesigen Sonne bricht.

Ebal.

Lang' lagen wir im bangen Traum,
Und Schauer füllte der Lüfte Raum.
Lang' hat die Welt geweint, gestöhnt,
Und diesen Tag am Tag ersehnt,
Sie hat in nächtlich düst'ren Stunden
Manch langes, banges Weh' empfunden.
Nun klingt es jauchzend zu allen Ohren:
„Die Sonn', das Leben ist uns geboren!"
Ein Priestervolk will Opfer bringen
Dem, den erzeugt die heil'ge Nacht,
Der Sonnenjungfrau Lieder singen,
Die uns das Heil der Welt gebracht.

Obed.

Nun reisen die Träume zur Zeit der Sterne
Mit heller'n Augen zur Näh' und Ferne;
Nun reisen die Wolken im rosigen Scheine
Weit über die bläulichen Ströme und Seen,
Ausruhend gelehnt auf die Kronen der Haine,
Hinein in die Spiele der Vöglein zu seh'n.
Dort ruh'n die seligen Geister der Nacht,
Erzählen der Erde die fürstliche Pracht
Auf Bethlehem's heiligem Sabbathsgefild,
Wo heute geboren so lieb, so mild,
Umsungen von Engeln, umklungen vom Wind,

Ein göttliches Kind.
Und weich in die rosigen Wölklein hüllt
Sich nächtlich manch' seliges Engelsbild;
Es schauen die purpurnen Spitzen der Flügel
Hervor aus den lichten Gewölken der Nacht,
Und über die Thale und über die Hügel
Gar freundlich der Englein Antlitz lacht.
Dort lispeln sie leise
Die selige Weise
Vom Kindlein, welches der Erde geboren,
Der segnend Jehovah den Segen geschworen,
Und singen sich selbst in die schimmernde Brust
Unsterbliche Lust.

Chor.

Hosannah! der Hirten Gott, der Lämmer Hirt,
Der Menschen Fürst ist heut' erschienen,
Geboren ist der Gott des Friedens,
Geboren arm und ohne Schätze!
Lasset uns singen,
Jubelnde Welt!

Isai.

Kommt nun all' mit Spiel und Liedern,
Eilet nach Bethlehem, eilet nach Sion!
Tanzet und hüpfet auf grünenden Auen!
Blumen duften und Kräuter sprießen,
Duften und sprießen dem Kinde zum Ruhm.
Denn der Herr ist uns geboren,
Uns geboren ist der Fürst.

Chor.

Denn der Herr ist uns geboren,
Uns geboren ist der Fürst.
Allelujah! Hosiannah!

Ebal.

Feinde eilen flüchtig von hinnen,
Sicher schlummert der Hirt im Thal.
Von des Tempels erhab'nen Zinnen
Winkt des Friedens gold'ner Strahl.
Krieg und Haß sind nun geschieden,
Alles athmet freudig auf,
Denn die Liebe, denn der Frieden
Hat begonnen den Sonnenlauf. —
Wonne! Wonne! namenlose Wonne!
    Namenlose Seligkeit!
    Empfindung sonder Namen!
    Wie schwellst Du mir die junge Brust
    So selig-bang', so selig-bang'!

Chor.

Wonne! Wonne! der Hirten Gott,
Der Friedensfürst ist uns geboren!
    Uns'rer Sehnsucht Ziel,
    Uns'rer Thränen Verlangen,
    Der Retter ist da.

Joas.

Es ist ein Kind geboren,
Es ist aus David's Stamm.
Zum Thron ist es erkoren,
Zum Opfer ist's das Lamm.

Raguel.

Von des Berges Zackenkamm
Schauet der Verderber nieder;
Doch entsetzt entflieht er wieder.
Jubelt dem Fürsten aus David's Stamm!

Chor.

Preis und Ruhm! der Hirten Gott
Der Feindestödter ist erschienen,
Der Heldenfürst ist nun geboren.
Lasset uns singen,
Jubelvoll!

Isai.

Es kommt der Hirt, zu weiden
Die Lämmlein auf der Trift;
Er führt sie heim nach Babylon's Gefilden,
Auf die Weiden Babylon's
Will er die lieben Lämmlein führen.

Keleb.

Seh't ihr nicht die Englein schweben
Durch der Lüfte Strahlenmeer!
Wie sie singen! wie sich heben
Ihre Busen hymnenschwer!
Seh't! sie schweben um die Grotte,
Bringen Jubel ihrem Gotte,
Preisen seiner Liebe Milde,
Und der Englein lichter Kreis
Ueber Bethlehem's Gefilde
Singt dem Kindlein Dank und Preis.

Ithamar.

Liebessanft und engellieblich
Schlummert dort das schönste Kind!
Schweigt, ihr Stürme! — Zephyrwind,
Fächle weich das holde Kind
Leis und lind!
Lull' in Schlummer das Gotteskind!

Keleb und Ithamar.

Friedenskind, du Sohn des Friedens,
Du Messias, unser Held!
Dir nur jubeln alle Wesen,
Dir zu Füßen das Weltall fällt! —
Lasset uns hüpfen und singen und tanzen!
Laßt Schalmeien und Zithern erschallen,
Daß in Thälern und Hainen verhallen
Uns're Gesänge, und Saitenklang
Halle vom Felsenhang!

Chor.

Laßt uns singen und hüpfen und springen,
Laßt Schalmeien und Zithern erschallen!
Denn der König des Friedens ist da.
Uns ist er nah'!
Ehre! Ehre! Jubel und Preis
Bringet dem König laut und leis!
Jüngling und Greis!
Singet Ihm! — — —

Also jauchzt die glückliche Schaar. Die wolligen Lämmer
Ruh'n im Gras zerstreut auf der weithin sonnigen Weide.
Mächtig drang der süßen Schalmei'n erzitterndes Tönen
Ueber die Triften hinaus; an bläulichen Bergen verhallend,
Welche im fernen Duft sich waldumrändert erhoben.
Aber in ihren Gesang einstimmte das Säuseln des Baumes
Hoch im Blättergewölb, durchwehte die schwankenden Zweige,
Drauf im seligen Lied des Lenzes Vögel sich wiegten.
Auch der Bronnen der Flur, sie rieseln melodischen Klanges
Ueber die Blumen dahin und erzählen von Liebe und Frieden.
Engelbegeist'rung glänzt in den Augen der singenden Hirten,
Himmelsgenuß erfüllt die hochaufschwellende Seele
Allen; sie schau'n empor zur lichtvollwandelnden Sonne,

Welche in ruhiger Majestät die gezeichnete Bahn ging,
Allen ein Bild des unendlichen Licht's der göttlichen Wahrheit. — —
Einsam wandle auch ich, allein mit den süßen Gedanken,
Still über Bethlehems selig Gefild zur winkenden Krippe,
Meinem Erlöser das Herz zu opfern in glühender Inbrunst.
Schüchtern tret' ich hinein. — Umwogt von gewaltigem Lichtglanz,
Beug' ich die Knie; es kniet vor dem strahlenden Auge Jehovah's
Selber der Cherub und deckt mit den Flügeln die Augen und betet.
Sieh', hier lieg', hier beb' ich vor dir, lichtspendende Gottheit,
Göttliches Kind! und leg' mein Herz in die kindlichen Hände.
Drück's an das flammende Herz, den erhabenen Busen der Liebe,
Segnend und mild, und hauche hinein unsterblichen Frieden!
Ach! zwar ist's nicht heilig und rein, wie es sollte, und kann nicht
Blumen dir zeigen in seliger Pracht; 's ist voll von dem Unkraut,
Welches die Sünde genährt, daß es aufwuchs wuchernd und giftvoll.
Gluthvoll aber verbrenn' dein heiliges Feuer das Unkraut,
Schmelze das Herz, wie im Tiegel das Gold, und mache es sonnig,
Mach' es fromm und gut, daß ich wied'rum werde ein Kindlein.
Ach, du stiegest als Kind herab zu den Kindern der Menschen,
Allen den Kindergeist, den unschuldsvollen, von neuem
Segnend mit göttlichem Hauch in's Gemüth voll Lieb' zu versenken.
Wandle auch mich zum Kiud und laß die kindliche Einfalt
Singen in meinem Gemüth und den sinnigen Jubel der Unschuld!
Dir nun weih' ich das Herz zum ewigen Dienste der Liebe.
O, so öffne Du mir zum heiligen Tempel das Lichtthor!
Dreimal schließt es den Dom: durch Lieb' und Glauben und Hoffnung.
Oeffne des Glaubens goldenes Thor, das blaue der Hoffnung,
Hell aufrausche das glühende Thor rothflammender Liebe ....
Sonnen leuchten vor mir, umkreisen das Goldtabernakel,
D'raus in ruhiger Majestät das Auge Jehovah's
Segnend entgegenschaut dem bebend nahenden Sänger.
„Werde ein Sänger!“ so sprachst du mir aus der heiligen Wiege;

„Werde ein Priester durch Lied und Werk, ein Sänger des Kreuzes,
Welcher im Hymnendienst vor Elohims hehrem Altar steht,
Welcher mit mächtigem Mund den Segen der Liebe verkündet,
Ueber die Welt hinsingt vom Werk der sühnenden Gottheit,
Jauchzend: „Ehre dem Sohn, dem Vater und schaffenden Geiste!
Heilig! Heilig! Heilig! Hosiannah Dir! Allelujah!
Ehr' sei Gott in der Höh' und allen Menschen der Frieden!
Segne euch der allmächtige Vater, der Sohn und der Lichtgeist!
Bleibe der Herr mit euch, mit Jedem und Allen, die sein sind!"
Seht, ich steh' auf der Berge Altar! vom Throne der Berge
Mahnt und singet der Mund; und bebend vernehmen die Menschen,
Was sie lange verschmäht, gelästert: die Lieder des Kreuzes.
Niederzucket der Blitz; und es steh'n viel riesige Kerzen
Flammend im Kreis um den Bergesaltar; und tröpfelnder Weihrauch
Blutender Bäume duftet empor auf Rosengewölken.
Staunend halten den Lauf die Ströme zurück, und die Flammen
Spiegeln sich glühroth weit auf der glatten Fläche der Wogen ...
O du geweihetes Kind, das die Himmel segnen und selber
Bittend um Segen fleh'n! o segne auch mich und erhebe
Mächtig mein Herz und laß dein Lied mit segnender Liebe
Wandeln den Sängerpfad durch der Erde reiche Gefilde,
Wenn ich steige auf Berge hinan und in Thale hernieder,
Folgend deinem Geheiß! doch rein, wie ein seliges Kindlein,
Lebe die Seele in mir, umweht vom Hauche des Lebens,
Betend um Demuth, lächelnd in Lieb', stillschlummernd im Frieden.

Vierter Gesang.

Hoch schon strahlt das riesige Aug' am bläulichen Himmel,
Glühender haucht die Luft und Segen streut sie vom Aether.
Doch welch' schwarzes Gewölk schwebt fern auf dem steinigen Carmel,
Unglückdräuend und starr? Ein Geist im feurigen Nachtdunst
Blitzt hervor aus dem schwarzen Gewölk; das grinsende Antlitz
Satans höhnt aus der fröstelnden Nacht weitlagernden Nebels.
Ha! sein röthlicher Blick schießt flammende Pfeile vom Gipfel
Weit auf Judäa's und Bethlehems Flur, wo der Knabe geboren.
Ja! er weiß, dort schlummert der Feind, der künftige Krieger.
Seht! wie kneift er die Lippen zusammen, der Gräberbeherrscher!
Steht da still und stumm und beschattet den ragenden Carmel!
Siehe, der grimmgesättigte Mörder, der sternenentstürzte,
Felsenzerschmetternde Geist erhob sich in tönender Rüstung
Rasch, und es schallt das Geschäum der felsenentsprungenen Bäche
Aufwärts ihm antwortenden Gruß lautstöhnend entgegen.
Nebelgewölk umhaucht sein Haupt; dem Gräbergebieter
Seufzen den schaurigen Gruß die Wipfel einsamer Bäume.
Weithin wallte das Haar, wie leichtzerflossener Nebel,
Welcher die Klippen umnäßt in langgezogenen Strichen.
Satans Riesengestalt, aufspringend vom Gipfel des Carmel,
Stürzt durch die Luft und flucht voll Grimm durch Bethlehems Feldflur;
Steht schon flammend am felsigen Bau, zu erlauschen den Helden,

Welcher die Weltherrschaft dem Grimmigen droht zu entreißen;
Schaut in die Höhle hinein voll Trotz — doch heulend und fluchend
Bebt er zurück, als ihm von dort in's Auge das Licht schlug,
Welches umwogt des Knaben Gestalt und das Haupt der Geweihten.
War's ihm doch, als hört' er den Ruf: „Zurück, du Verfluchter!
Heule hinweg zum Geistergefild, zum ewigen Nachtreich!"
Wetternd flog er empor, wie getroffen vom Donner Jehovah's;
Düst'rer schlug er ein Nachtgewölk um die riesigen Schultern;
Ihm nachfolgte der Graus, nachzuckten gierige Blitze.
Denn sein glühender Drachenblick, sein Zornesgebrülle
Schreckte die Erd'; und Satan stampft dumpfrauschend den Carmel
Laut, daß der Bergwand Rippe zerspringt; es krachte ein Felsblock
Carmels gesteinten Rücken hinab, in der Tiefe zerschmetternd.
Satan heulte daher, wie Todesgeister, und weiter
Rauschte der Flug, und Berg und Welt verschwanden im Dunkel;
Schwirrende Stimmen vernahm sein Ohr; sein Zornesgebrülle
Wetterte dumpf, daß die felsige Kluft es schauriger nachscholl,
Dorten das Schlangengezücht, das tief in den Rippen versteckt lag,
Zischend vor Angst sich wand und ausspie geifernden Giftschaum.
Fern schon dröhnt sein Schrei an das Ohr der Fürsten des Abgrunds.
Näher flog er und näher heran: aufstöhnte der Hölle
Ehernes Thor, da Satan es traf mit dröhnendem Fußtritt.
Sehet des Todes Gefild! voll Finsterniß! hört ihr die Ströme
Schäumend, mit klagendem Ton sich wälzen über das Steinbett?
Seht ihr im grausen Gewirr der giftüberfloss'nen Gestalten
Züngelndes Flammengewog, das mächtige Funken umhersprüht?
— So einst ohne Gesetz durchzitterten glühende Welten
Unstätsprühend die Nacht der unendlichen Räume des Chaos. —
Grinsend stürmen empor unzählige Schreckensgestalten,
All' mit brausendem Gruß zum Thron zu geleiten den Herrscher,
Schweben um ihn, wie wandelnd Gewölk', das wettergesättigt
Dicht an den Berg gepreßt, langsam zur Tiefe hinabzieht.

Zahllos waren wie Sand die feuerumgürteten Geister,
Die in des Abgrunds klaffenden Schlund nachstürmen dem Fürsten.
Satan glühte vor Wuth in der lohenden Flammen Umarmung,
Als er im Zorn erstieg die gluthenumzüngelten Stufen.
Sieh', und Satan erschien auf geisterumwimmeltem Throne. —
Während der Todeshügel Geschlecht stummstaunend ihn ansah,
Sprach der mächtige Fürst des gräbergrabenden Todes
Laut zu den Söhnen der Nacht, zu den Erstgeburten des Schreckens;
Furchtbar schlug sein Wort in die grinsenden Schwärme der Teufel:
„Ha! der Messias! — Beliel, schüre die Flammen der Hölle
Tausendfach an! — der verheißene Feind — flucht, fluchende Freunde,
Daß ihr die Erde erschreckt! — Er, welchen der größte der Feinde
Einst mir gebräut, da ich Eva verlockt -- Ha! wie ich ergrimmte! —
Dieser verderbliche Feind — Abimelech! siebenmal heißer
Mache dem Pharao rasch das glühende, spitzige Stahlbett,
Welches die Gluth nicht schmilzt, und gieße das fressendste Gift ihm
Lachend tief in die Brust! denn peinigen will ich sie grimmig,
Daß ihr furchtbarer Fluch mir Himmel und Lieb' verfluche! —
Horcht mir, Freunde, und flucht! — es ist der Messias — geboren!...
Hab' ihn geseh'n! — Ha! hätt' ich vermocht, ihn so zu ergreifen! —
Aber .... ha! so flucht doch laut, daß die Pfeiler zerberſten!" —
Wie in der würgenden Schlacht, wenn eiserne Schlünde den Tod sprüh'n,
Wenn das Geschrei der Kämpfenden tos't, durch Dampf und durch Wetter,
Daß ringsum die Erde erbebt und die Felsen erzittern:
Also faßte des Todes Gewalt eiskalt die verstummten
Geister der Nacht und flog zum fernsten Gejammer der Hölle.
Aber wie wenn des gewaltigen Riesen gehärteter Kolben
Schwer auf den Schädel, den unbeschützten, des feindlichen Kriegers
Niederschlägt, das Haupt und die markigen Schultern zerschmetternd:

Also heulend hinab in die Gluth verpestenden Schwefels
Stürzte der wimmelnde Schwarm, gepackt von Todesentsetzen,
Daß verstummt der Hölle Gewölb' zur schaurigen Wüste.
Aber im fernen Sternengezelt, wo bang' die Propheten,
Wo die Geweihten der ahnenden Zeit mit Thränen ersehnten
Edens Gefild: da brach aus den Herzen ein stürmender Jubel;
Hymnen erschallten, und heil'ger Gesang vereinte sich allwärts:
„Heil uns! leuchtend erschien der ersehnte Sprosse aus Jesse,
Welcher des Himmels Gezelt den harrenden Völkern eröffnet.“
Sieh', und der Engel, der stets am feurigen Thore des Abgrunds
Wachet mit flammendem Schwert des gerechten Gottesgerichtes,
Rief mit dröhnendem Wort, den Geistern schallend wie Donner,
Laut durch's schnell aufspringende Thor das verfluchende Urtheil:
„Weh' dir! Satan! es nahet der Held! so rüste zum Kampfe!“ —
Ha! zum wimmelnden Schwarm nachstürzte der Felsenzertreter,
Tief im kochenden Pfuhl verbergend das grinsende Antlitz;
Aber es heult ein Sterbegestöhn und Jammergewinsel
Dumpf aus der fluchdurchwimmerten Fluth der Ströme des Feuers,
Während der Engel des Zorns verschloß die Pforten des Abgrunds.
Ueber dem nächtlichen Schlund, hoch über der leuchtenden Erde,
Wandelt indeß ein Sonnengestirn die unendliche Lichtbahn.
Langsam schreitet ein Paar, die Arme freundlich verbindend,
Ueber das Wundergefild, vorbei an den Strömen und Hügeln.
Adam und Eva war's: tief unten im Jammer der Hölle
Schauten sie Satans Haupt und sah'n das Wogen der Schaaren,
Hörten den Fluch der Angst den grausigen Nächten entwirbeln.
Aber vom Engel bereits, von Gabriels Lippen und Jubel
Hatte ihr Herz die Kunde berührt vom Segen Jehovah's,
Kunde vom herrlichen Werk beginnender Seelenbefreiung.
Alsbald schauten auch sie das Zornesgewoge der Hölle,
Sah'n hoch über'm Gestirn Jehovah's hehren Triumpfzug
Glänzen durch Licht und Duft, durch Sonnenwelten und Sterne.

Gegen einander gewandt die leuchtenden Augen, erzählten,
Sangen und jubelten laut die Ersten des Menschengeschlechtes;
Adam sanft und mild begann zur horchenden Eva:
„Seliges Weib! Was unser Gemüth mit Schmerzen ersehnte;
Den uns einst Jehovah verhieß, der Seelen-Erretter,
Welcher der Schlange den Kopf zertritt: Er wurde geboren!
O glückseliger Schooß, gewürdigt, Jenen zu zeugen,
Welcher die Welten umspannt und doch, vom reinen und keuschen
Jungfrau'nschooße verhüllt, zur Welt stieg leuchtend und siegreich!
Herrliches, gottumfassendes Weib! Dich möcht' ich begrüßen;
Schau'n dein liebliches Aug', dein Antlitz göttlicher Glorie!
O, nun schimmert der Mond, nun strahlen die Sonnen mir doppelt
Herrlich und hehr, nun glänzet die Fern', wie einstens das Leben
Uns im edenischen Land geblüht, wo glückliche Seelen,
Rein wie ein Taubengemüth, die Wundergärten durchwallten.
Ja, wir sprachen am murmelnden Quell, im Schatten der Palmen,
Sangen vom Gotte der Lieb' in keuscher Seelenumarmung.
Unserm Gesang vereinte sich weich das Gesäusel der Zweige,
Vögel priesen den Herrn, mit uns lautjauchzten die Engel,
Wenn sie mit uns durchwallten die Au'n paradiesischer Wonne.
Ach! da liebten wir Gott, der uns unendlich geliebt hat,
Weihten ihm Kindesgefühl, in der Liebe Jehovah's beseligt.
Doch, wie sanken wir tief, o Eva! sanken zum Abgrund,
Ueber uns Nacht und Sturm, und unter den Füßen die Gräber.
Fühlst du wohl der Worte Gewalt: „durchbohren die Liebe!
Göttlicher Lieb' zum Hohn, des Undanks fluchende Sünde!“ —?
Ach! da bebte und wankte der Himmel; es klaffte die Erde
Weit auseinand und zeigte den Schooß voll Feuer und Jammer,
Welchem ein Ungeheuer entstieg, der Tod mit den tausend
Köpfen des Grimms, des blutigen Mords, zerfleischenden Krieges.
Gegen uns standen die Thiere der Flur, sonst treue Begleiter,
Lauschten auf Raub im Dunkel der Nacht, im Schatten der Wälder;

Löwen zerrissen das Lamm, und der Marder verzehrte die Taube.
O, welch' namenlos Weh erzeugte die erste der Sünden!"
„Ja!" entgegnet darauf das Urweib aller Geschlechter;
Schrecken durchschüttelt noch jetzt mein Herz, gedenk' ich des Tages,
Wo uns der Herr mit heiligem Zorn aus dem Eden verbannte,
Ach, vom Himmel hinweg, vom Himmel der göttlichen Augen
Ewig hinweg! Wir stürzten hinaus und sanken ermüdet
Nieder und fanden uns rings von Dornen und Disteln gefangen,
Fielen, von Blumen hinweg, auf's dornige Lager des Felsens.
O unendlicher Herr! Jehovah! ewiger Richter!
Sieh', wir haben geweint, in Thränen gebadet das Antlitz,
Haben der harten Erd' die trotzigen Früchte entrungen,
Haben das Brod verdient im Schweiß fortdauernder Arbeit.
Aber du sprachst auch Trost in's Herz des armen Geschlechtes,
Sprachst ein heiliges Wort von spät'rer Völkerbefreiung.
Vier Jahrtausend bereits nach deiner Erbarmung verlangend,
Haben wir deiner geharrt und deiner Liebe und Worte.
Ach, nun läßest du bald dein Antlitz schauen und grüßen,
Oeffnest die Arme der Gnad' und den flammenden Busen der Liebe!
Oeffnest das Herz in ewiger Huld den tausend Geschlechtern,
Denen das erste Geschlecht den Weg zum Grabe gewiesen.
Denn geboren ist nun der gewaltige Retter der Menschen,
Welcher dem Tod entreißt das schlangenumringelte Scepter;
Möchte die Welt nun folgen dem Wort, das der Ewige ausspricht,
Wandelnd im Erdengefild, im Kreis der Kinder der Sünde!
Welch' unendliche Lieb', ergründlich nimmer dem Seraph,
Nimmer dem Engelgewog im hellsten der strahlenden Himmel!
Selber den Sohn will opfern der Herr, um die Sünde zu tilgen,
Jegliches Volk im Blute der Lieb' zu erkaufen dem Leben.
Jedes Gestirn erzählt dies Wunder der göttlichen Gnade,
Engelgeschlechter erheben das Werk der Gotteserbarmung.
Stern verkündet der Erd', die Erde dem Stern das Geheimniß,

Welches die Welt nicht faßt und niemals würde ergründen.
Ach! sie schaaren sich rings, mit ausgebreiteten Armen
Eilen sie all' von Ost und West dem Retter entgegen,
Welchem vom Antlitz haucht der Strahl unsterblicher Herkunft.
O, erbarmender Gott! du Licht und Leben der Menschheit!
Sei in Aeonen gelobt, gepriesen für endlose Zeiten,
Du, der gnädigen Blicks die Sehnsucht sah und die Thränen,
Die wir geweint! Lob, Preis und Gewalt und jubelnder Dank dir!
Dir, unendlicher Sohn, von den Kindern Adams der hehrste,
Höchster als Mensch — doch über die Welt erhaben als Gottheit!
Dir erhebt der gelösete Mund ein jauchzendes Loblied!
Heilig bist du, o Gott! vor Allen der Erste und Letzte,
Nimmer erforscht, unendliches Licht, und Allem der Urborn!
Drum ein ewiges Lied dem Urquell singen die Lippen."

Adam jauchzte hinein in das Lied der begeisterten Eva:
„Leben aus meinem Gebein, du Weib und Mutter der Jungfrau,
Welche die Braut des Unendlichen ward, die Mutter des Lebens!
Sieh', wie erhöht die Jungfrau glänzt vor den Töchtern des Staubes!
Groß ist sie und gesalbt, die gesegnete Blume der Wüste.
Licht umwogt die erwählte Gestalt; es lächelt ihr Antlitz
(Engel erstaunen) das Lächeln der Gottheit; lieblichen Schimmers
Ruht ihr die Seel' im Aug', und Rosen schmücken das Haupt ihr.
Ach! wie wünscht mein Herz so sehr, die Erhab'ne zu schauen,
Zwar die Erzeugte des Staubs, doch makelloseste Lichtbraut!
Hoch ward unser Geschlecht erhöht durch die Geistesgeweihte,
Hoch nun preis't sie das Engelgeschlecht im unendlichen Weltall.
Ja, ich seh's: Ein heiliger Greis, von Schmerzen gefoltert,
Wundendurchbohrt, Martyriumsgluth auf der leuchtenden Stirne,
Liebe im milden Gesicht, drei Kronen auf herrlichem Haupte,
Dreifach die Stirn umreift vom Gold dreifacher Erwählung:
Hebet die Hand im Säulengewölb, ruft hohe Gedanken,
Ruft in die Welt singjauchzend hinein, und es horchen die Völker:

„Preis und Ehr' der heiligen Jungfrau, Hymnen der Gottbraut!
Kommt, ihr Söhne des Lichts, unsterbliche Seelen der Menschheit!
Jubelnd kündet ein Greis, ein Sohn der erhabenen Lilie
Unter den Dornen, ein glücklicher Greis, vom Herrscher des Weltalls,
Ihm, dem unendlichen Gott, auf den Thron der Erde erhoben:
Jubelnd kündet ein Greis in die Welt die gesegnete Wahrheit:
Jene Geliebte des Lichts, die der Himmel mit Staunen betrachtet,
Welche den Stern aus Osten gebar, der Sonne geworden;
Sie, die Mutter der sühnenden Lieb', die im Schooße des Lichts war,
Wurde geboren als reines Licht, von den Adamsgebornen
Einzig die Eine, die nimmer befleckt von der knechtenden Sünde,
Frei von der Erbschuld aller Geschlechter, die waren und kommen;
Frei vom Hauche der Welt, die Lilie unter dem Giftkraut,
Reineren Lichts, als glanzvoll wandelnd die Sonne des Aethers." —
Sieh', und die Menschheit woget herbei; nicht fasset der Tempel
Alle, welche da nah'n; vom Mund zahlloser Geschlechter
Schallt es und tönt der Einzige Klang: „Heil, Heil dir, Maria!"
Unter den Schaaren thronet der Greis; Licht strömt aus den Augen,
Strömt aus der Brust hervor, und die Hand gibt weithin den Segen.
Horch! und vom Nord zum Südpol schallt der Namen „Maria!"
„Ave!" klingt's in den Schauern des Urwalds, tönt's in der Wüste,
Läutet's vom Felsen herab und klingt's durch die brandenden Wogen;
„Ave!" lallet das Kind und weinet der Greis, und die Jungfrau
Betet im stillen Gemach mit seliger Wonne ein Ave.
Ja! du Menschengeschlecht, ihr sturmumheulten Geschöpfe!
Jubelt und singt in's Wetter hinaus, in die Freuden der Seele
Ewiges Lob, unsterblichen Preis der erhabensten Jungfrau,
Welche den Herrn gebar, der die Sonne geworden der Allwelt!
Hallelujah! Ewiger! Einziger! — Einzige! Ew'ge!"

Also sang im heiligen Preis der Vater der Völker.
Aber auf anderm Gefild des Stern's, wo Adam und Eva
Jauchzten: da wandelte einsamstill an murmelnden Quellen

Moises vereint mit dem hehren Propheten, den feurige Rosse
Einst im Flammengewog' empor getragen zu Sternen.
Weit zu den Bergen hinauf des Gestirns hinstrebten die Blicke,
Selig Gefühl durchwogte die Brust, die ahnungserfüllte,
Da in der Fern des endlosen Raums hell rollten die Sterne.
Trauernd aber begann der geweihte Führer vom Nilstrom
Ernste Reden zum hehren Elias, sprach von des Volkes
Tiefer Entartung, vom schrecklichen Fall des erwählten Geschlechtes.
Als sich aber die Höh'n des Gestirns geröthet im Frühroth,
Drang hernieder vom riesigen Lichtball mächtig die Stimme
Einer beflügelten Engelsgestalt, des Geistes im Lichtball, —
Uzziel nennen die Himmlischen ihn — weit schallte der Donner
Seines geweihten Wortes hinaus zu den rollenden Welten:
„Heute gebar die gesegnete Braut des unendlichen Geistes
Jesum, den lieb=entsprossenen Gott aus Juda's Geschlechte!
Preis't die Geweihte, die Rose von Jericho! preiset die Lichtbraut!
Singet mit ewigem Lob die gesegnete Lilie der Allwelt!"
Laut aufjauchzte der mächt'ge Prophet, der schießende Quellen
Einstens dem Felsen entschlug, mit betend erhobenen Händen
Lenkte den Kampf, und die eherne Schlange erhob auf dem Feldplan.
Laut aufjauchzte der Mund des geweihten Sehers Elias,
Welcher begann der Rede Gewalt: „O lasset uns singen!
Denn erschienen ist nun der Retter. Die Blume des Thales
Zeugte im seligen Schooß den gefürsteten König der Völker,
Welcher das Scepter streckt hinaus über Länder und Welten.
Vier Jahrtausenden Seele der Ahnung, der Quell der Begeist'rung,
Sternenhimmel der Nacht, ist er nun die Sonne geworden,
Welche vom göttlichen Thron die gesammten Geschlechter erleuchtet.
Sieh', nun bricht der Sünde Gewalt und der knechtenden Hölle,
Nun für immer verschließt der Herr die Thore des Abgrunds.
Fesselgebunden, heult die alte Schlange des Edens,
Sammael, tief in Gewölben der Nacht, sich selber verfluchend.

Schön und groß und reich ist die Welt geworden; lebendig
Lebt und wirkt das Leben in ihr, aus den innersten Poren
Dringt es der Erde heraus, hinein in die innersten dringt es.
Tief in der Lieb' majestätischen Glanz, in die Fülle des Zaubers
Göttlicher Kraft nun dringet das Herz des erneuerten Menschen;
Gluth der Begeist'rung zuckt durch die Brust; Gluth blitzt aus den Augen,
Schlägt die Strahlen hinein in den goldenen Kelch der Erlösung,
Welcher den Nectar trägt, der voll von Kräften des Lebens.
Das ist Leben in Ruh' und Bewegung; vom Himmel hernieder
Steigend und hoch zum Himmel empor sich hebend, vereinen
Beide sich treu in der menschlichen Brust und wirken Erhab'nes,
Daß jedwedes Geschlecht durch Liebeswerke sich auslebt
Heilig und groß und gerecht in stets fortwirkendem Segen,
Welcher in jeglicher Brust ablauscht den verborgensten Herzschlag,
Weich wie Schlummergesang das geheimste Leben durchzitternd.
O wie gewaltig wirkt die Lieb' nach Innen und Außen,
Wirkt ein herrliches Werk von nimmer-ergründlicher Größe!
Hymnen darum und Lob dem Messias, welcher die Liebe
Selber von Ewigkeit ist, die erbarmende Liebe der Gottheit!
Doch wer säng' mit würdigem Preis die Werke der Liebe,
Welche Jehovah gewirkt und fürder wirkt in Erbarmung?
Stumm, in schweigender Schau soll nur fortsingen die Seele,
Wenn sie Gedanken denkt der ew'gen Liebe und Wahrheit'" —
Schwieg; und wallte mit Moises vereint durch blühende Fluren
Seines Gestirns. Da flossen von fern viel liebliche Laute
Säuselnd herüber; nach Morgen gewandt die forschenden Augen,
Schaute der hehre Prophet im Schatten ferner Platanen
David, den Fürsten des Sangs, den Psalmenkönig Jehovah's.
Licht ausstrahlte die Stirn; es irrten die gleitenden Finger
Zwischen den goldenen Saiten umher und rührten den Wohlklang,
Welchen des Luftmeers zitternde Fluth zur Nähe und Fern' trug.
Lieblich entfloß des Liedes Gewalt den goldenen Fäden:

„Sions singender Geist! du heiliger Hymnen-Erwecker!
Dein goldsaitiges Spiel von der Ceder langend, beginne
Feiernd den neuen Psalm erfüllter Gottesverheißung!
Laß die Saiten durchzieh'n das Spiel der geschäftigen Lichthand,
Während das heilige Lied der Namen des Höchsten durchlispelt.
Fernher naht Jehovah's Triumpf; auf Wellen hernieder
Neig' ich das lauschende Ohr; schon schwebt weich über die Wellen
Schimmernd die Sohle des Herrn; ich seh' die leuchtenden Spuren,
Seh' auf glattem Meeresgefild die Spuren und jauchze,
Höre im Bergstromsschall des Gewaltigen Stimme und schweige.
Seine Gestalt durchblinken die Stern'. Wie lieblich, o König,
Nah'st du mir jetzt, du Held und Fürst, entsprossen aus meinem
Mächtigen Samen! dein Aug', es lächelt von Bergen hernieder,
Lächelt auf Welt und Flur — allüberall lächelt das Antlitz.
Siehe, du nah'st! dein Lächeln ist Sieg! du steigest zum Thronsitz,
Davids Thron, es fluthen herbei die Geschlechter der Erde,
Huldigen dir und jauchzen gesammt unsterbliche Namen.
Aber der Todeshügel Geschlecht, ingrimmig erdröhnt es
Weither schon, zu rütteln am Thron des unsterblichen Fürsten.
Auf, du nächtlich Gespenst vom Felsen! du schmächtiges Luftkind!
Satan! spring hervor und schwing' den Speer und die Lanze! —
Sieh', wie blaufortseufzend Gewog', rings fahren die Streiter
Tosend einher, und erfüllen die Luft gleich mächtigen Eichen,
Welche der Sturm rauhheulend durchstürzt, wenn tönenden Flugs er
Ueber sie kommt, daß hoch in den Wipfeln die Wirbel sich haschen.
Aber vom Thron steigt nieder der Held mit Zürnen und rüstet
Seine Gewalten und ruft sie herbei vom Morgen und Abend.
Seht, wie sie stürmen und jauchzen umher, auf Sammaels Schwärme
Furchtbar wetternd! und seht, wie der Schreck zerfegt das Gewoge,
Hört, wie sie heulen vor Wuth! Die ganze Kette der Geister
Klirret hernieder und stürzt gelös't in die brodelnde Meeresfluth.
Ruhm geht her vor des Ewigen Schritt; die Sonne des Ruhmes

Leuchtet um Ihn und erhellet die Bahn dem Königstriumpfzug,
Welcher den Feind überschritt, zu nah'n den Höhen des Himmels. —
Held aus Jesse und Fürst! Jehovah's einziger Sohn du!
Ahnung der Welt, du Hoffnung der Völker! dich schaute mein Auge,
Als mir Scepter und Thron über Israels Kinder geworden.
Du erschlossest vor mir die fernen Tage der Zukunft,
Ewiger Glorie du und göttlicher Liebe Geheimniß,
Nimmer erfaßt, unnennbar dem Wort, niemals zu erforschen.
Jetzt nun bist du erzeugt der tausendjährigen Sehnsucht!
Sei mir gegrüßt! es grüßet der Fürst den Löwen von Juda!"
David hub sich empor! er legte die tönende Harfe
Nieder und wandelte über's Gefild. Da sah er Elias,
Sah von fernerer Flur den Führer Israels kommen;
Ihnen entgegen lenkt er den Fuß, die Freunde zu grüßen.
Sieh', und sie finden einand, und künden gemeinsame Liebe,
Sprechen und singen noch lang' vom mächtigen Löwen in Juda.

Fünfter Gesang.

Muse des Gottesgesang! beleb' die Saiten der Harfe,
Ruf' mir mächtig zurück den verlaufenen Strom der Begeist'rung,
Daß ich besinge im Lied des Gottsohn's Jammer und Segen!
Siebenmal schon erhob sich der Tag vom purpurnen Lager,
Seit den Geschlechtern das Licht der unendlichen Liebe geleuchtet,
Seit aus dem Fels auf Bethlehems Flur das beglückende Weinen
Eines erhabenen Säuglings klang, des Retters der Menschheit.
Betend im kühligen Raum der gewölbten Grotte, gedachte,
Ueber das liebliche Kind gebeugt, die geweihete Jungfrau
Dessen, welcher im Sohn mit allem Wundergeheimniß
Segnend verborgen erschien und über die kindlichen Glieder
Göttliche Glorie gehaucht. O seht, es ruhet das Kindlein
Weich in der Krippe und grüßt mit stummem Lächeln die Mutter,
Welche im Jubelgebet den Wunder-Erzeugten betrachtet,
Während das langhinwallende Haar, gleich goldenen Wellen,
Ueber des Kindes Haupt, an den lieblichen Schultern hinabfloß.
Neben der Jungfrau steht, unsichtbar, betend und schauend,
Eine erhab'ne Gestalt, der gesegnete Engel Jehovah's,
Ueber Maria's Haupt ausbreitend die schimmernden Hände.
Freundlich reichte das Kind die kleinen Arme entgegen,
Daß von den Schultern herab auf's Lager glitten die Haare,
Welche mit weichem Glanz sein liebliches Antlitz verhüllten.

Sieh', schon ruht in der Jungfrau Arm das herrliche Knäblein;
Sitzend auf niederem Sitz, umfaßt es die Mutter und wiegt es
Scherzend und lächelnd im Schooß, versenkt in's Schauen der Liebe.
Joseph war indeß nach Bethlehems Hütten gegangen,
Dort aus geweihtem Raum des kleinen Tempels den Priester
Hin zum erhabensten Kind, zur herrlichsten Mutter zu führen,
Daß — nach Moises Gesetz — der Beschneidung heilige Handlung
Nieder auf Mutter und Kind Jehovah's Segen erflehe.
Nah' schon, wandelt durch's Feld an Josephs Seite der Priester,
Aber Maria's Aug erschaut die Beiden, und Thränen
Quellen hervor mit zitterndem Glanz; der Schmerzen gedenkt sie,
Welche dem Kindlein nah'n in den ersten Tagen des Lebens;
Denn bald tröpfelt das Blut, das geweihte des göttlichen Säuglings
Leis in den tönenden Raum der gewölbten, felsigen Grotte.
Aber des Knäbleins Aug' verklärt noch milderes Lächeln,
Grad, als künde der Blick das Verständniß trauernder Liebe,
Welche der Mutter Stirn herniederbeugte zum Kinde.
Seht, durch's niedere Thor eintritt der Priester; und Joseph
Kniet auf knisterndes Stroh still betend zum ew'gen Jehovah,
Während Maria den Sitz verläßt der felsigen Höhle;
Betend empfängt der Diener des Herrn den geweiheten Säugling;
Muttergebete indeß entflüstern den Lippen der Jungfrau,
Nieder zum Busen wallt der Schleier, züchtig verhüllt er
Scheitel und Antlitz ihr: vor dem Priester senkend die Augen,
Kniet sie und betet geheim die erhabensten Liebesgedanken.
Aber erstaunt, und bang' vor dem selt'nen Schimmern und Leuchten,
Welches den Felsbau plötzlich erfüllt, begann der gesalbte
Diener Jehovah's die That, des Gesetzes heilige Vorschrift,
Die ein Geheimniß barg, das keinem Menschen verständlich.
Göttliche Ruh' indeß umhaucht die Wangen des Knaben,
Lieblich umspielt den rosigen Mund ein seliger Frieden,
Leuchtender Ernst umsonnt der Stirn anmuthige Wölbung,

Daß der Priester erstaunt ob solch verklärter Erscheinung.
Sieh', er beginnt im stillen Gebet; es träufeln hernieder
Purpurne Tropfen des Bluts, voll welt-entsühnenden Werthes;
Träufeln in's Becken hinein, das dem Priester schwankt auf den Knieen,
Während den Lippen der Sang entfließt: „O sei uns gegrüßet!
Sei uns gesegnet, o Herr, der einst die Beschneidung geboten."
Staune, du Fels! in den Vesten erbeb', salomonischer Tempel,
Welcher noch niemals ward' durch solche Tropfen gesegnet!
Denn in Bethlehems Fels, entfernt der Stätte des Opfers,
Wurde mit heiligem Blut erneut, beschworen noch einmal
Jener allmächtige Bund der befreienden Völker=Erlösung,
Einst am blutigen Kreuz im Welt=Alls=Opfer vollendet.
Welch' ein göttliches Fest beginnt im Dunkel der Grotte!
Welch' ein sonniger Strahl entfliegt den Augen des Säuglings!
Welches Geheimniß birgt des Feldes einsame Höhle!
Aber des Priesters Hand vermischt mit gesegnetem Oele,
Welches aus Rosen gepreßt, die purpurnen Tropfen des Blutes; —
Feuchtend mit blutigem Oel dreimal die Lippen des Kindleins,
Hebst du die zitternde Hand und beginnst, o würdiger Baruch,
Gleich, als müßt' ein mächtiger Laut durchtönen die Wölbung,
Bang' beginnst du das Wort: „Welch' Name werde dem Kindlein?" —
„Jesus" nenne das Kind!" entgegnet der knieende Joseph;
„Jesus" heiß' ich den Sohn!" spricht selig die Mutter, und „Jesus!"
Hallt es am Felsen umher und klingt's auf den lauschenden Fluren.
„Jesus!" Seltsam zuckt in des Priesters Seele der Namen,
Niemals war ihm ein Klang in's Herz geklungen so lieblich,
Nie mit solcher Gewalt durchdrang's den lauschenden Baruch,
Wenn er den Namen gab dem Neugebornen der Mutter.
Denn ein Gefühl, wie er nimmer empfand im betenden Herzen,
Glüht ihm tief durch die Brust, und „Jesus" nennt er den Säugling.
Weithin hallt er über die Erd', der gewaltige Name,
Hallt zum Himmel hinauf durch leuchtende Sonnen der Allwelt,

Fließt in den Jubelgesang der glänzenden Engelgeschlechter,
Sieh', und vereint im Einzigen Ruf die Erden und Himmel.
Alsdann trocknet des Priesters Hand mit schimmerndem Linnen
Bebend das rosendurchduftete Blut von den Lippen des Säuglings,
Während der Mund anhebt Ezechiels Wort, des Propheten:
„Sieh', dir hab' ich's gesagt: obgleich du ruhtest im Blute,
Ruhtest im eigenen Blut, doch leben wirst du für ewig."
David's Psalm eintönte in's Lied des geweihten Propheten:
„Selig der Mensch, der fürchtet den Herrn, ihm dienend in Demuth!"
Aber von Baruch's Schooß empfing Maria das Knäblein
Dankend zurück und hüllte es ein in wärmende Linnen,
Kosend das weinende Kind in ruhigen Schlummer zu wiegen,
Welcher besänft'ge den Schmerz, den ersten, des Menschenerzeugten.
Als der begnadete Greis, die Brust von Schauern durchrieselt,
Zitternd vollbracht die gesegnete That, wie Moises befohlen,
Schritt er, mit Thränen im Aug' rückblickend oft und verlangend,
Langsam zur Grotte hinaus auf die sonnige, blühende Feldflur,
Heim in die glückliche Stadt, die der Herr erwählte vor vielen.
Zum Synagogengezelt in Bethlehems Städtchen die Schritte
Wendend, lag er noch lang im stillen Gebete der Ahnung,
Welche Jehovah erschloß dem gesalbten Diener des Heil'gen,
Während im Grottengewölb' die Erwählten des göttlichen Kindes
Betend den Sohn anschau'n und dunkle Geheimnisse ahnen.
Ueber des Knäbleins Haupt hinlegt die heiligste Mutter
Segnend die leuchtende Hand und gedenkt zukünftiger Tage,
Denkt im schauenden Geist an's Wort geweihter Propheten,
Welche Jehovah erweckt, zu verkünden die Worte der Nachwelt.
Oft wohl fanden die Hirten der Flur, die Verwandten im Städtchen
Wenn sie mit Flötenspiel und Gesang die Grotte besuchten
Abends im dämmernden Blau und im sonnigen Glanze des Morgens,
B e t e n d das göttliche Paar, über's Kind hinbeugend das Antlitz,
Lauschten mit weinendem Aug' den leisen Klagen des Säuglings,

Welcher erlitt den brennenden Schmerz der geweihten Beschneidung;
Lauschten dem Wort, das tröstend und mild die Mutter versuchte,
Wenn sie das weinende Kind in wiegenden Armen umhertrug,
Oder sich still gebeugt zum Antlitz ihres Erzeugten.

Freundlich wölbte indeß der sternendurchzitterte Aether
Dreißig der Nächte noch in der Höh' sein bläuliches Nachtzelt,
Schaute auf dunkelnder Erd in der kühligen Grotte des Feldes
Ihn, den gewaltigen Gott, in menschlicher Hülle verborgen,
Welcher an Mutterbrust die nährende Spende des Lebens
Suchte mit kindlichem Mund, indeß die Jessäische Jungfrau
Ueber des Knäblein Stirn hinhaucht viel kosende Küsse.
Engel bewachten das Dach, viel Englein standen unsichtbar
Rings um die Krippe umher, auf's Herz die Hände gefaltet,
Sangen so leis, wie Odem der Nacht, manch' liebliches Sternlied,
Welches der Jungfrau oft in die nächtlichen Träume hineinklang.

Also erschien der vierzigste Tag, seit Bethlehems Städtchen
David's Verheiß'nen empfing zur glorieleuchtenden Nachtzeit.
Sieh', da schritten zur Grotte hinaus die Gesalbten Jehovah's.
Denn nach Siona's Stadt, zum Cederngezelte des Ew'gen,
Fordert der Gottesbefehl die kindergesegnete Mutter,
Welche die Erstlingsfrucht dem Herrn darbringe und opfre,
Selber entsühne das Herz, entsühne die sündige Seele.
Ach! und die Reinste der Welt, die Heiligste unter den Frauen,
Folgt dem Gesetz, das Moises erhob für die sündige Menschheit,
Welches ein Opfer befiehlt, das nur von den Sündern gefordert.
Warm an der Mutterbrust, umhüllt von den Reisegewanden,
Lag das erhabene Kind, und Joseph führte das Saumthier,
Während bewacht sein schimmerndes Aug' den gesegneten Liebling,
Oder der männliche Mund manch' kindliche Scherze versuchte.
So durchritten sie Ephrata's Flur, und singende Hirten*)

*) Legendair.

Gaben ein freundlich Geleit den geliebten Bewohnern der Grotte
Bis zur Grenze der Flur, vom Thal Ben Hinnon geschieden.
Aber die Jungfrau wandert zu Fuß durch Felder und Wiesen,*)
Ueber die Steine des Wegs, den Joseph weisend voranging.
Sie, die den Heiligsten trägt, will üben das Werk der Entsagung,
Welches der Gatte erlaubt den geheiligten Bitten der Demuth,*)
Will dem Erlöser der Welt mit Opfern dienen und Schmerzen.
Ach! wie stauntet ihr all', ihr glücklichen Hirten! wie standet
Schauend ihr still, da die Jungfrau sprach zum lächelnden Säugling:
„Jesus! segne du mich, die Gott so gnädig gewürdigt!
Segne die Magd des Herrn, die beglückte Mutter, bevor sie
Grüßet die göttliche Stadt und den Bau salomonischen Glanzes!"
Schauernd standet ihr still; ihr saht, wie die lieblichen Händlein
Freundlich im kindlichen Gruß auf den Scheitel der Mutter sich legten,
Segnend das liebliche Haupt der wunderbegabten Maria.
Aber die Englein sahet ihr nicht, die tausend Gestalten,*)
Denen das Licht durchfloß die leichthintönenden Flügel.
Ach, wohl war's ein Bild, wie's niemals schaute der Erdball!
„Mutter gesegnet vom Kind, der Säugling segnend die Jungfrau."
Nimmer vergeßt ihr wohl das erhab'ne Lächeln der Demuth,
Welches Maria's Aug', Maria's Wangen entglänzte,
Während das neigende Haupt von den Händen des Kindes berührt ward
Wandert mit diesem Bild stets unverwischter Erinn'rung
Heim zu den Heerden der Flur! des Weltalls lieblichstes Schauspiel
Habt ihr in's Herz geprägt, genug für die Dauer des Lebens.
Heim zu den Heerden der Flur hinzog die Schaar der Begleiter.
Fürder nach Sion hinauf, fortstrebten die heiligen Pilger,
Welches Ezechiels Mund prophetisch genannt Ahaliba.
Ueber Elias' Berg, der Bethlehem scheidet von Salem,
Beider Gebiet vereint, nach Beiden die Blicke gestattend,

---

*) Legendair.

Schritten die Heil'gen dahin, am Hüttlein vorüber zur Linken,
Seitwärts stand es im Feld, des Simeon stille Behausung.
Langsam führte der Pfad alsdann durch's düst're Ben Hinnon,
Ueber den steinigen Grund ging müd' und betend die Jungfrau.
Einst im steinigen Thal stand dort das Götzengebilde,
Brannte die röthliche Gluth des kindervernichtenden Moloch,
Welchem Manasse, des Hiskia Sohn, die Erzeugten der Gattin
Opfernd geweiht, zu sänft'gen den Zorn des verderbenden Gottes.
Aber Assárhaddón erschien, gesandt von Jehovah,
Feindlich vor Salems Thor mit Heeresmacht, stürzte Manasse
Nieder vom Thron und führte das Volk und den König von Salem
Kettenumklirrt, mit Hohn und Schmach in das mächtige Babel.
Solche Erinn'rung erwacht den Wand'rern im Thale Ben Hinnon.
Fürder alsdann, vorbei an der kühlenden Quelle Siloah,
Nahten die Pilger der Stadt, der erwählten Fürstin der Erde,
Traten durch's Brunnenthor hinein in's Thal Tyropaeon,
Stiegen hinauf zu Morias Berg und erblickten des Tempels
Herrliches Säulengebäu mit hochgeschwungener Wölbung.
Dort — so heischte der Herr durch Moises befehlende Worte —
Werde die Erstlingsfrucht des gesegneten Schooßes der Mutter
Mir als Opfer geweiht für des Tempels geheiligte Räume;
Aber den Er verlangt, den Sohn vom Altare Jehovah's
Loszukaufen vom göttlichen Dienst erhab'ner Mysterien,
Ward ein Opfer bestimmt nach hoher, göttlicher Satzung,
Sei's ein schneeiges Lamm, — ein Paar der turtelnden Tauben,
Jenes vom Reichen gebracht, des Armen Opfer das and're.
Also noch sprach Gott im Gesetz: „Das gesegnete Weib soll
Vierzig Tage im stillen Gebet, in einsamer Kammer
Flehen zu Mir, dem Herrn; denn zornswerth, sündig und unrein
Wurde des Weibes Schooß durch die Frucht des sündigen Keimes,
Wurde verhaßt vor mir im Keim unreinen Verlangens.
Aber alsdann im Tempel des Herrn soll Einer der Priester,

Meiner Gesalbten das Weib von der Sünde betend entsühnen."
Seht, das Jungfrauweib, das Wundergefäß der Erwählung,
Reiner als Sonn' und Stern, das selber geboren den Reinsten,
Schaut, zur Sühnung bereit, den Geheimnißtempel Jehovah's.
Aber die Jungfrau strebt zur Seite des führenden Gatten
Nieder zur Stadt, zu suchen das Dach frommgastlicher Liebe.
Lebte Salome alldort, des Kleophas einzige Tochter,
Welche ein liebliches Kind gebar dem Gemahl Zebedäus.
Sieh', zur Freundin eilt, zur sanften Salome die Jungfrau,
Welche vor Jahren mit ihr in der Tempelschule zu Salem
Horchte, was Anna sprach, die lehrende, greise Prophetin,
Wenn sie die Worte des Herrn und seine Gesetze verkündet.
Jubelnd empfing das geheiligte Paar und den göttlichen Knaben
Freudiger Willkommsgruß vom innern Gemach der Behausung,
D'rin Salome gepflegt den träumerisch stillen Johannes,
Welcher bereits drei Lenze begrüßt in der Pflege der Eltern.
Freudig empfing Zebedäus den Gruß der geliebten Verwandten.
Fragend in seliger Hast nach diesem und Jenem, umarmte
Wieder und wieder das junge Gemahl die erhabene Freundin,
Staunend das wunderbarherrliche Kind liebkosend und küssend.
Niedersetzten sich all' um den Tisch, den gewebebedeckten,
Während Salome mit hastigem Wort für Speise und Früchte
Sorgte in seliger Eil', den Lieben Erquickung bereitend.
Alsdann nannten sie sich manch' Wunderliebes und Heil'ges,
Welches der Herr an Ihnen gethan, und dankten dem Ew'gen
All' die Geschenke unendlicher Lieb', die er ihnen gesendet.
Seht! Johannes schleicht, der ernste Knabe, sich schmeichelnd
Näher zu Jesu heran, dem lieblich blühenden Säugling,
Dem die Liebe entstrahlt vom großen, göttlichen Auge;
Spielt und scherzt mit der schimmernden Hand und den rosigen Fingern,
Welche das Knäblein lächelnd gereicht dem kosenden Freunde.
Mächtiger pocht ihr Herz, da lauschend Salome vernommen,

Was ihr Maria erzählt vom Sohn, dem wunderumwob'nen.
Wachte in dir die Ahnung empor vom großen Messias,
Welchen auch du ersehnt, du glückliche Freundin Maria's?
Aber du wagst es nicht, der Ahnung zu leihen die Worte,
Horchst in schauernder Lust und schaust mit Mutterentzücken,
Wie mit dem Säugling spielt dein blühender Knabe Johannes.
Sieh', er lehnt an des Kindleins Brust leichtsenkend die Stirne,
Während das lockige Haar des Säuglings Finger durchgleiten;
Plötzlich blickt er empor und schaut dem Kindlein in's Auge,
Senkt dann wieder die Stirn, das Spiel im Wechsel erneuend.
Ja, das ahnst du nicht, du glücklichste Mutter von Salem:
Segnend würde die Hand, die jetzt in den Locken umherspielt,
Deinem Johannes dereinst die Sendung zeigen der Zukunft,
Wenn der Himmel ihm gibt den neuen Namen, den ernsten,
Daß er begänn' die Werke der Lieb', die Thaten der Sühnung,
Künde mit mächtigem Wort vom erhab'nen Retter der Menschheit.
Viel noch tauschten vereint die beiden beseligten Mütter,
Manches erhabene Wort, manch' innerste, tiefste Gedanken,
Während zur Abendzeit die Männer zum Tempel hinaufgeh'n,
Unter den Männern der Stadt den Herrn dort betend zu preisen.
Dämm'rung legte sich weich, wie ein lichtdurchsichtig Gewebe
Ueber die heilige Stadt und den Wundertempel auf Sion,
Der in die ruhige Luft geheimnißumwoben emporstieg,
Daß, wer fern ihn erblickt, kaum wagt, ihm näher zu treten.
Wie wenn drüber gehaucht die Geheimnißwolken des Himmels,
Drinnen Jehovah thront: so ruht's auf dem mächtigen Tempel,
Ueber dem breiten Gezelt, auf Säulengewölben des Vorhofs,
Welche durchzieh'n der Dämmerungszeit raschwechselnde Schatten.
Schauerdurchbebt aufschauten zum Berg die befreundeten Männer,
Als nach frommem Gebet sie heimwärts wandten die Schritte;
Schauten auf nimmerbewegter Höh' den herrlichen Tempel,
Welcher vom Herrn zum Einz'gen Gezelt auf Erden erwählt war.

Heimwärts führte darauf Zebedäus den Gatten der Jungfrau;
Joseph jedoch, des Opfers gedenk für den kommenden Morgen,
Kaufte der Kerzen zwei und ein Paar der turtelnden Tauben,
Welche die Armuth bringt, dem Gesetz des Tempels gehorsam. —
Ueber die heilige Stadt hingrüßt die Sonne des Morgens.
Schon zum Gange bereit zum Wundertempel Jehovah's,
Schreitet, das Knäblein im Arm, durch Salems Straßen die Jungfrau.
Sorgend zur Seite geht der begnadete Sprosse aus David,
Welcher die Heiligsten führt zu den Hallen der sühnenden Opfer.
Siehe, die Rechte trägt zwei lichtweiß schimmernde Kerzen,
Aber die Linke umfaßt des Körbchens geflochtenen Henkel,
Denen das turtelnde Paar der schneeigen Täublein entlugte,
Welches der Herr als Opfer verlangt loskaufender Sühnung.
Betend kniet das geheiligte Paar in den Räumen des Tempels,
Dort, wo opfernden Müttern bestimmt die Stätte des Harrens,
Ehe der Priester sie ruft vor des Altars heilige Stufen.
Unter den Frauen der Stadt, so Scheitel verhüllend wie Antlitz,
Wie es der Herr dem Geschlecht befiehlt, das Männern gehorsam,
Kniet am hallenden Ort die Gesegnete unter den Weibern,
Trägt auf den Händen der Lieb', vorstreckend, den Sprossen der Menschheit,
Welcher zu ihr empor das herrliche Auge zurücklenkt,
Lächelnd die Heilige grüßt, die das Haupt tief neigte vor Demuth.
Horch, was leise der Mund, dem Säugling nahend, dahinhaucht:
„Dir sei jegliches Lob, Jehovah! jegliches Opfer!
Dir, lichtherrschender Gott, dir opf're ich meinen Erzeugten,
Welcher du selbst, Eins immer mit dir, dir ewig zu eigen.
Sieh', was dein: dir sei es geweiht! dir dank' ich die Gabe,
Die du verlieh'st dem menschlichen Schooß der begnadeten Mutter.
Dir allein, unendlicher Gott, dir dank' ich das Knäblein,
Dir den eig'nen, verherrlichten Sohn aus göttlichem Lichte.
Nimm, was dein, aus den Händen der Magd, aus den Armen der Mutter
Segnend zurück und segn' auch mich, die dessen gewürdigt."

Also fleht jungfräulicher Mund an der Stätte des Harrens.
Waren der Frauen, verhüllend das Haupt, dort viele versammelt,
Denen der Schritt versagt in die Näh' hochheil'ger Altäre,
Denen von fern erlaubt, dem geweihten Opfer zu folgen.
Waren auch Mütter dort, im Arm leicht tragend den Säugling,
Welche zur Sühnung bereit, zum Erstlingsopfer Jehovah's.
Aber das ärmlich gekleidete Weib aus Bethlehem's Feldflur,
Keiner bekannt der harrenden Frau'n von Siona's Stätte,
Kniete im Kreis, nicht hob sie das Aug', nur nieder zum Säugling
Senkt sie Seele und Blick und flüstert stille Gebetlein.
Stolz und verächtlich streift manch' Mutterauge die Fremde,
Welche ein ärmlich Gewand umfließt, und schaute das Knäblein
Einfach in Linnen gehüllt, in der Mutter arme Gewande;
Lugen ja doch aus leichtem Geflecht des bräunlichen Körbchens,
Welches an Joseph's Arm herniederhangend erforscht ward,
Nur zwei Täubchen hervor, verschämte Gabe der Armuth.
Waren doch Mütter dort, die ein Lämmlein führten am Bändchen.
Jegliches Aug' betrachtet die Zahl der opfernden Frauen,
Forscht, welch' Kindlein erschein' als das schönste aller Erzeugten,
Welches umhüllt vom feinsten Gewand. Doch Freude der Unschuld
Strahlte Maria's Blick, und Mancher bewundert das Knäblein,
Welchem umspielt ein seltener Glanz das blühende Antlitz.
Doch kein Auge vermag im Kinde zu ahnen die Gottheit,
Keiner im ärmlichen Kleid den unendlichen König der Welten.
Simeon nur, ein Greis mit silbernen Locken, und Anna,
Phanuel's Tochter, im Tempelgebäu die lehrende Greisin,
Sollten den Gott erschau'n, den König begrüßen im Säugling.
Weit nicht lag vom Tempelgezelt des Simeon Hütte,
Seitwärts ruhend am Weg, der von Bethlehem leitet nach Salem.
Priester im Dienste des Herrn, verlebt' er reichliche Jahre,
Lebte im glücklichen Werk stetssegnender, lehrender Liebe.
Weisheit lehrt er dem jungen Geschlecht, und Liebe und Wahrheit,

Unter den Weisen der Weise genannt, geehrt von der Jugend,
Welche mit Liebe gelauscht den Worten des greisen Propheten.
D'rum auch wurde ihm rings viel freundlich Grüßen und Winken,
Wenn er am schwankenden Stab vom Feld zum Tempel hinaufstieg,
Ueber die Straßen der Stadt, vorbei an der Schwelle der Freunde.
Dort im Hause des Herrn verweilt er gern und beständig,
Dachte vergangener Zeit, der Propheten hoher Verheißung,
Welche er oft durchlas in den Büchern begeisterter Männer.
Ihm auch blühte der Wunsch empor in betender Seele,
Jenen Gesalbten zu schau'n, den alle Gemüther erharrten,
Jenen, den David geschaut, den großen Herrscher Messias,
Welcher die Völker zu retten verspricht von fesselnder Knechtschaft.
„Nicht laß sterben den Greis", so bat er, „nimmer zum Sterben
Sinken den Leib, bis Jener erschien, den David vorhersah.
Ach! Sein Antlitz laß mich schau'n! dann kann ich im Frieden
Schlummern in Abraham's Schooß, wo ich Seiner mich ewig erfreue!"
Also wünschte er oft, wenn, tiefversunken in Andacht,
Einsam im Tempelgezelt vor Jehovah betend er kniete.
Heut' auch war er genah't aus ferner Hütte; denn gestern,
Als er am Weg nach Salems Stadt die Wand'rer erblickte,
Ward ihm seltsam durchglüht die bangaufathmende Seele,
G'rad, als müßt' auch Er den Pilgern folgen nach Salem.
Wieder gedenkt sein Geist, was jüngst er empfangen im Tempel,
Da er im späten Gebet zurückgeblieben vereinsamt.
War vom Heiligthum her ein rieselndes Klingen geflossen,
Rauschen von Flügeln erscholl; am Altar bewegten die Engel
Glänzend der Schwingen Gold, und es klang aus dem heiligen Dunkel:
„Simeon! bleib' im Gebet! Bald kommt der ersehnte Messias!
Du wirst schauen den Herrn, ihn selber grüßen und tragen.
Denn Dein Fleh'n vernahm Er selbst, der ew'ge Jehovah!" —
Früh d'rum war er nach Salem geeilt in die Hallen des Tempels,
Nimmer achtend des Weg's, des rauhen, nimmer des Alters.

Droben im Vorhofszelt, in Mitten der Frauen und Mütter,
Sah er ein herrlich Weib, zur Seite des glücklichen Gatten,
Aber ein wunderbar Kind auf ausgebreiteten Armen
Ruhend und lächelnd, zur Mutter empor aufschauend in Anmuth.
Staunen erfaßt des Simeon's Herz, unendlicher Jubel,
Ahnungen deff', was lang' er ersehnt, die Ahnung Jehovah's.
Also erstaunte der römische Fürst einst, Cäsar Augustus,
Da er der Grotte genah't der weisen Sybille von Tibur.
Göttliche Ehr' verlangte der Fürst vom Senate der Männer,
Doch zuvor befragt er um Rath die Sybille der Zukunft.
Aber die Greisin spricht aus der finster'n Grotte von Tibur:
„Dir nicht ziemet der Glanz, der Sterbliche hebt zum Olympus,
Du, der Ehr' nicht werth, die verherrlicht unsterbliche Götter.
Aber vernimm! dem Himmel entschwebt ein mächtiger König.
Sieh', schon ist er gezeugt, ist Mensch geworden und schreitet
Ueber die Throne dahin und tritt die Gewalten zum Erdstaub,
Ueber die Welten hinweg, wenn einst zum Himmel er heimglänzt.
Er wird König in Ewigkeit sein, ein Fürst der Gewalt'gen,
Denen zum Thron Nationen sich nah'n, stumm, bang' und erzitternd.
Schau' empor!" Da spaltet sich weit der leuchtende Aether.
Ueber den Wolken erscheint, das Antlitz silbernem Licht gleich,
Auf dem Altar von Gold ein göttliches Weib, zu den Füßen
Spielte der Mond; von Sternen ein Kreis umglänzte das Haupt ihr.
Segnend im Arm lag ruhend ein Kind, und göttliche Flammen
Sandte der Blick und die Rechte trug das geweihete Scepter.
Staunend zum Staub hinbebte der Fürst, anbetend das Lichtbild
Droben im Glanze der Luft, in gold'ner Spalte des Himmels.
Also erbebt auch Simeon's Herz vor mächtiger Ehrfurcht,
Da er im Tempel des Herrn die Jungfrau sah und das Knäblein
Ruhend im Mutterarm, den Blick zum Altare gerichtet.
Ja, du bebst vor schauernder Lust beim herrlichen Anblick;
Hoheit ruht auf kindlicher Stirn; es glänzten die Augen

Sternen gleich; Du wanktest herbei mit zitternden Füßen,
Grüßtest den Vater, das Jungfrauweib; und schwankend vor Freude,
Nahmst Du das liebliche Kind aus den willigen Armen der Jungfrau,
Schautest ihm still in's Aug', nachsinnend dem tiefen Geheimniß.
Sag', wie ward's dir wohl um's Herz? welch' hehre Gedanken
Zuckten, dem Blitz gleich, dir durch den Geist? Die heißen Gefühle
Wollten hinaus; nicht bliebst du stumm, es jauchzte der Jubel
Dir von den Lippen; du sangst Jehovah und Jesu ein Loblied!
„Gott! Jehovah! werde gelobt! die glühende Lippe
Singt dich laut! dich preiset die Welt noch Völkern und Zeiten!
Denn nun schaut mein Geist den ersehnten Retter: erschauet
Ihn, die Hoffnung der Welt, den Gnadenspender. Du bist es!
Ja, du bist es, o Kind! du Jener, welchen zu tragen
Gott mir verhieß; ich trage im Arm den unendlichen Schöpfer,
Weltenbeherrscher und Gott. Wie oft ersehnte mein Herz dies!
Wie oft weint' ich laut in der Nacht und am leuchtenden Tage:
Laß mich, o Herr, den Erwarteten seh'n! — Nun ist er erschienen!
Nun laß sterben, o Herr, den Diener, der Jenen geseh'n hat,
Welcher das Licht der Welt, geboren, zur Rettung der Menschheit." —
Also jauchzte der heilige Greis. Maria erstaunte
Ob der verjüngten Gestalt und der Worte des preisenden Greises.
Simeon reicht der Mutter zurück den Knaben und schaut ihr
Sinnend in's Aug' ... aufrollt aus der Fern ein Geheimnißgemälde.
Traurig blickt er hinein in kommende Tage der Jungfrau,
Horch, und er spricht weissagenden Sinn's zur lauschenden Mutter:
„Dieser, der nun im Arm dir blüht, wird Vieles erdulden,
Vieles erleiden; ihn sandte der Herr als Führer der Völker.
Aber ihn haßt das Völkergeschlecht, ihn haßt es zum Tode,
Wird ihn verfolgen mit Grimm, den Leib ihm schmücken mit Wunden
Vielen erzeugt er Frieden und Heil; doch vielen der Menschen
Wird er ein Aergerniß sein, ein Stein zum verderblichen Anstoß.
Siehe, die Scheidung hält er dereinst, und Gute und Böse

Trennt er für ewige Zeit, und die Einen werden ihn loben,
Aber mit Haß und höllischem Fluch verfluchen die Andern.
Dir, Maria, durchdringt die Brust ein schneidendes Eisen,
Dringt dir tief in's Herz, das siebenfach blutet und duldet.
Aber er selbst, dein Sohn, wird heilen die Wunden der Mutter.
Dann quillt Freud hervor aus Leid, aus Gräbern das Leben.
Jetzt noch ahnst du es nicht; doch ist's die Kunde der Zukunft . . .
Trauernd im herbsten Weh', doch unter den Thränen getröstet,
Wirst du verklärten Blick's der Tage des Lebens gedenken!"
Also verkündet prophetisch der Mund des begnadeten Greises.
Aber die Mutter erbebt und sie drückt in fürchtender Liebe
Fester ans klopfende Herz den gesalbten Liebling der Engel.
Sieh', da wankt am leitenden Stab in den Tempel Jehovah's,
Betend zum göttlichen Herrn, die Prophetin Anna, die Greisin,
Tochter aus Phanuels Blut, die Wittwe heiligen Priesters,
Welche vor Jahren im Tempel erzog das Jessäische Mädchen,
Lehrte die Töchter der Stadt, die Mädchen des Landes Judäa.
Sie auch ahnte das kommende Licht der Geschlechter und Zeiten,
Ahnte das Nahen des Herrn zur Zeit der erfüllten Verheißung.
Seht, sie kommt, vom Geiste erweckt, den Tempel begrüßend.
Wie wenn, nächtlichem Schlummer gesellt, manch' Gotteserscheinung
Lieblich der Traum enthüllt, daß froher die Seele emporjauchzt,
Weil sie geöffnet wähnt die Gezelte unendlicher Sonnen:
So auch jubelt der Greisin Herz vor Hymnenbegeist'rung,
Da sie im Mutterarm den herrlichen Knaben erblickte.
Jubelerschrocken zum Staub hinsinkt die fromme Prophetin,
Welche die Schülerin sieht aus der Tempelschule von Salem.
Also durchzittert's der Mutter Leib, wenn wiedergefunden,
Den sie lange vermißt, der verlorne Erzeugte der Liebe.
Flehend hob sie den Arm empor zum lächelnden Säugling,
Sieh', und es neigt sich freundlich das Kind, und es legt ihn Maria
Seligbewegt an der Greisin Brust . . . wie mächtig das Herz ihr

Klopft und glüht, die Lippe erbebt, als wollte sie beten!
Aber das Wort, kaum ist es gelös't, erstickt auf den Lippen.
Muth nur faßte das Herz, die stammelnde Lippe zu drücken
Auf den geweihten, göttlichen Mund, auf die lieblichen Wangen,
Seine gesegnete Hand an den klopfenden Busen zu legen:
Da entklang ein Hymnengesang dem bebenden Munde,
Horch, und es tönt ihr Lied im säulengetragenen Vorhof:
„Gott, o Gott! so ist's doch wahr? die Erwartung der Völker,
Den die Geschlechter erharrt, Jahrtausende sehnend erweinten:
Er ist endlich erzeugt? ... O Lust! rings staunen die Welten,
Mit mir preisen die Sonnenreih'n das göttliche Wunder.
Engel, verkündet jedwedem Geschlecht des Erwarteten Ankunft!
Steigt vom Licht und besinget den Herrn und streuet ihm Palmen!
Heute erschien ein Tag, den spät're Geschlechter erheben ...!
Preiset den Tag! mir schließet die Freud' die erschrockenen Lippen ...
Preis't ihr lauter als ich! ihr würdigen Sänger Jehovah's! ...
O bewund'rungswürdiges Kind! aufhüpfen die Seelen,
So wie das Lämmlein hüpft, wenn's fern der suchenden Mutter
Stimme vernimmt; wie die Hirschkuh hüpft zum Quellengemurmel.
Doch, wie hab' ich verdient, .. o, dieses Entzücken? ... Ich hab' wohl
Oft im Gebet gewünscht, zu umfangen den hehren Messias.
Aber ich bin nicht werth, daß solche Gnade mir wurde,
Dich zu umfangen an würdiger Brust, wie die heiligste Mutter.
Nein! o du, des herrlichsten Sohn's Gebärerin! nimm ihn,
Nimm ihn zurück! nicht länger vermag die Greisin zu tragen,
Welcher die Welten trägt und Himmel und Sonnen umfasset.
Nimm ihn zurück!" — Sie sprach's, und es flossen die Thränen, wie Perlen,
Ueber ihr Antlitz hin; die Mutter, die engelumwehte,
Nahm den Knaben zurück vom Arm der weinenden Greisin,
Welche alsdann zur Erd' hinsank, lobpreisend den Ew'gen.
Rings im lauschenden Volk, das dichter sich drängte und nahte,

Faßt kein einziger Geist der Begnadeten seltsame Worte;
Ohr und Herzen verschloß der Herr vor solchem Geheimniß,
Welches allein im reinen Gemüth sein Leuchten entfaltet,
D'rin viel Knospen treibt und Wunderblumen der Andacht.
Aber der Priester erschien vom fernen Dunkel des Tempels;
Schauernd, aus schweigender Ruh' der Gottesbetrachtung erwachend,
Heben sich Alle empor und wandeln dem Priester entgegen.
Seh't, welch' herrliches Bild, wie's nur die Himmel bereiten!
Joseph und Simeon geh'n, die Hände selig vereinend,
Betend und singend die Hallen hinauf; nachfolget die Jungfrau,
Welche das Knäblein trägt auf vorgebreiteten Armen,
Nieder zur Erd' das Auge gesenkt; zur Seite der Mutter
Wandelt die Greisin einher, die Prophetin hehrer Verheißung,
Während ihr seliger Blick auf Jesu verweilet in Ehrfurcht.
Vor dem Altar hinknieten sie dann. Aufhebend die Arme,
Aber die Stirn gesenkt, begann Maria die Worte:
„Sieh'! so wie Du befahlst, Du einziger Herrscher der Menschheit,
Bringt zum Opfer Dir dar die Mutter den einzigen Liebling,
Den Du geschenkt dem gesegneten Schooß der Erwählten vor Vielen.
Nimm, was Dein, von der Mutter zurück, so wie Du gewollt hast.
Dankend vom Priester empfängt alsdann die beseligte Mutter,
Was Du ihr gabst, zurück und preis't dann Deine Erbarmung.“ —
Sprach's und legt alsbald auf des Altars heilige Decke
Betend den göttlichen Sohn, und vor ihm stand sie und schaute
Lächelnd ihn an, die Seele verlangt nach seiner Umarmung.
Seh't, schon treten die Priester hinzu; der göttliche Säugling,
Grüßend mit anmuthslächelndem Aug' die Gesalbten Jehovah's,
Reichte die Händlein dar; und Einer der würdigen Priester
Hob ihn empor mit zitterndem Arm. Wie wurde Dir, Josra,
Da Du den Mächtigen trugst, mit leuchtenden Augen ihn ansahst!
Himmlische Huld um Wangen und Mund; lichtzeugende Weisheit
Ueber die schneeige Stirn gehaucht, das Lächeln der Gottheit

Tief aus den Augen heraus: das Alles schautest Du, Josra!
Furchtsam legtest Du dann die gesalbte Rechte zum Segen
Ueber das liebliche Haupt; zurück auf den heiligen Altar
Setzte den Knaben Dein Arm; noch immer ruhte die Rechte
Ueber dem lieblichen Haupt, und ein Lied entjauchzte der Seele,
Welches von Deinem Mund Maria mit Staunen vernommen.
Engelbegeistert erhebt Dein Geist das Geheimniß des Lichtes,
Wie es im Psalmengesang den geweihten Lippen enttönte:
„Deinem Gezelt, o Herr, geziemt die Heiligkeit. Heilig
Ist das gesegnete Kind im Arm der geheiligten Armuth.
Wer wird wohnen in Deinem Gezelt? Der wandelt hienieden
Sonder Makel und Lust und stäte Gerechtigkeit ausübt!
Rein und gerecht erscheint der Geist des Erzeugten der Armuth.
Ewig im Kreis des Geistergeschlechts steht herrschend die Gottheit.
Also steht in der Sterblichen Schaar, aus göttlicher Abkunft,
Dieser gesegnete Sproß der Geschlechter aller Aeonen.
Sein Tabernakel ward vom Allerhöchsten geheiligt;
Selber wohnt er darin; dort lehrt er die Söhne der Hagar,
Welche die Weisheit nur der lügenden Erde erstrebten,
Lehrt sie suchen der Weisheit Quell in der ewigen Wahrheit.
Sehet den Friedensfürst! verherrlicht ward er, erhoben
Ueber die Welt; nach seinem Besitz strebt jammernd die Menschheit.
Doch nicht führt, nicht schwingt er das Schwert; vom Baume des Lebens
Baut er den herrschenden Thron, vom Baum aus der Mitte des Edens
Denen zum Glück, die in Lieb' und Treu zu Ihm sich gewendet.
Aber die Bösen beherrscht sein Arm mit eisernem Scepter,
Wird wie Töpfergefäß die stolzen Gestalten zerschlagen.
Denn die Bösen zerstreut der weise König, wenn weithin
Einstens Jehovah ihm als Erbtheil gibt die Geschlechter,
Einstens bestimmt die Gemarken der Erd' als ewig Besitzthum.
Seh't mit fürstlichen Zeichen geschmückt den gewaltigen Joas,

Welchem der erste Joas vorherging! Sehet den König,
Sohn des Königs, durch den die Beherrscher der Länder regieren!
Lieb' ist ihm der fürstliche Stab, das Scepter der Herrschaft,
Dem die gesammte Erde sich beugt; d'rum lasset die Liebe
Halten den Siegeszug durch die Welt: Ihm nimmer entgegen
Tretet im stolzen Gemüth mit düstern Waffen der Lüge.
Wehe der Hand, die frech sich erhebt vor Gottes Gesandten!
Denn so redet der Herr zum Göttlichgeweihten der Liebe:
„Wer dich kühnlich berührt, berührt mein eigenes Auge."
Nur zum Segnen ist er genaht, und segnend regiert er;
D'rob wird jauchzen das schwache Gebein; denn: „Siehe, da
bin Ich!"
Rufet der Herr. Nun blüht mein Fleisch in erneuerter Jugend.
Ueber ihm selbst aufblühet nun auch die Heiligung Aller,
Meine Heiligung auch; denn so mahnt mächtig Jehovah:
„Heilig seid, wie ich selber es bin! ich zeige den Weg euch.
Ihr seid Götter — ich sag's, — seid Söhne all' des Erhab'nen!"
Ach! wie glänzend ist nun dein Goldtabernakel, o Jacob!
Israel, dein Gezelt! und deine Thale, wie waldig!
Grün an die Flüsse gelehnt, wie fruchtbar deine Gefilde!
Wie am Gewässer der Cedernwald, die Zierde der Ströme!
Israel, sing' nun laut! Bekränzt euch alle mit Rosen!
Denn der Herr will nah'n, in Besitz zu nehmen das Weltall." —
Also der Greis, vom göttlichen Hauch zum Singen begeistert.
Fern das Volk bewundert den Sang und ahnet den Sinn nicht;
Aber die Jungfrau schloß sein Lied in die innerste Seele,
Welche im Herrn aufjauchzt; und mit ihr jauchzte beseligt
Joseph's heiliges Herz, da er Josra's Worte vernommen.
Auf den Altar hinlegt der Gemahl erhabener Gottbraut
Silberner Sickel fünf, als Sühnungspreis des Erzeugten,
Sieh', und zurück empfängt die Mutter den göttlichen Liebling.
Aber der Priester empfing aus der Hand des begnadeten Joseph

Betend der Täublein Paar, das eine als Opfer der Sühnung;
Als Brandopfer des Danks, anbetender Liebe das and're.
Dann mit opfergeweihtem Stahl aufritzte der Priester
Betend das Aderngeflecht am schneeigen Halse der Täublein . . .
Nieder zur Wand des Opferaltars hinrinnen die Tropfen
Purpurnen Bluts, es flattern zur Erd' rothtröpfelnde Federn,
Blutiger Flaum überhaucht die Stufen geaderten Marmors,
Leicht, wie von Lüftchen bewegt; nachtönen die rieselnden Tropfen,
Neben dem Altar flammt das geheiligte Feuer des Tempels.
D'rauf in die flammende Gluth versenkt die geopferten Täublein
Betend der Priester des Herrn, zur Wölbung kräuseln die Düfte
Brennenden Opfers empor. Gebeugt auf den Knieen, versunken
Still in's Gebet gottfeiernder Lust, erheben gemeinsam
Alle den Hymnus der Lieb', die seligen Worte des Dankes,
Während der Blick des göttlichen Sohn's auf dem Opfer verweilet,
Welches vom Feuer verzehrt des erhab'nen Tempels von Salem.
's ist, als dächte der kindliche Geist an's eigene Opfer,
Welches er einst begönn' mit eigenem Blute des Herzens.

Als das Opfer vollbracht und kräuselnd die Düfte des Brandes
Weit den Tempel durchhaucht und der Wölkchen letztes verschwunden,
Wallte der Priester zurück in den heiligsten Raum des Gezeltes,
Denkend alldort, in Ahnung vertieft, des gesehenen Wunders.
Aber zurück durch's betende Volk begab sich die Jungfrau,
Lispelnd den Schwur: „Dein bleibe das Kind, das du mir gesendet,
Ewiger Gott! dein bleib's mit jeglichem Jammer der Mutter!"
Dann zur Stätte Jehovah's hinaus, fortwallten die Frommen.
Simeon schritt ohn' Stab voran zur Seite der Jungfrau,
Nieder zur Stadt und betrat die gastliche Schwelle Salome's,
Wo Zebedäus empfing die heiliggeliebten Verwandten.
Aber die Greisin blieb' zurück im Tempel Jehovah's,
Wo sie noch lang' der Jungfrau denkt und ihres Erzeugten,
Welcher der Schülerin Schooß zur Stätte des Segens erwählte.

Simeon sucht alsbald die oftgewanderten Pfade,
Welche vom Salems Stadt zur einsamen Hütte ihn leiten,
Rechts vom Berge entfernt des hehren Propheten Elias.
Denn schon neigt die Sonne zur Erd' schräggleitende Strahlen.
Steinigt und rauh, erschwert der Weg die Schritte des Alters.
Viele der Tage verweilt das Paar an der Stätte des Ew'gen,
Weilt im trauten Gemach der glücklichen Freundin Salome.
Täglich wandelte Joseph hinauf zum herrlichen Tempel,
Wie er dem Herrn gelobt in der Stille des betenden Herzens.
Täglich bringt er dem Herrn sich selbst, sein Alles zum Opfer,
Fleht für die Tage der Fern', der dunkeln, geheimnißverhüllten,
Fleht um Muth, um Stärke und Kraft thatfreudiger Liebe,
Segnet das keusche Gemahl im stummen Gebete des Herzens
Simeon grüßt und Anna besucht alltäglich die Stätte,
Wo das gesegnete Paar die wenigen Tage verlebte.
Täglich war's im trauten Gemach' der Freundin Salome
Freudig ein Reden der Lieb', ein Jubeln und Preisen des Dankes; —
Dunkler Gesang vergangener Zeit vom Psalter Davidis,
Heil'ges Prophetenwort Ezechiels, Gottes Verheißung,
Welche die Schriften erfüllt der hehren Gestalten der Vorzeit,
Werden im redenden Wort, im Wechselgespräche der Liebe
Leuchtend vom Schimmer erhellt der frohaufschauernden Ahnung,
Sah'st du, lügende Welt, wohl jemals solche Versammlung,
D'rin zum Alter gesellt die kräftige Jugend des Mannes,
D'rin die Kindheit lauscht den geheimnißreichen Gesprächen,
D'rinnen das Doppelgeschlecht den Einen Säugling umringet,
Welcher der Kern jedweden Gesprächs, und jeder Verheißung?
Nimmer vereint Dein glänzender Saal solch' hehre Gestalten,
Welche das kleine Gemach im Hause Salome's umfaßte.
Was alldort gesprochen der Mund, froh ahnte die Seele,
War der einzige Geist, der Dich auch mächtig bezwungen,
Mahnend in Deinen Glanz viel ernste Gestalten dir vorführt,

Rufend das Wort hinein, vor dem Du selber erzitterst,
Während der Glanz erbleicht, der Deine Verehrer umflossen.
Aber es kam nach Tagen der Lust, nach Tagen des Segens,
Welche sich viermal grüßend erneut, der schmerzliche Morgen,
Wo das gesegnete Paar nach Bethlehems Grotte verlangte.
Früher, bevor der Gemahl erfüllt das heil'ge Gelöbniß,
Neun der Tage hindurch zu wandern zum Tempel Jehovah's*),
Fordert im Traum ein göttlicher Ruf zur traurigen Trennung.
War's ein schmerzlicher Tag, noch lang' fortlebend im Herzen.
Die sie geseh'n, des Simeon's Aug' und die greise Prophetin,
Sah'n nicht wieder das Kind, das ihnen zur Gnade geworden.
Ahnung des Sterbens durchbebt den Leib, den altersgebeugten.
War's ein Schütteln der Hand, ein schweigend Umarmen und Küssen,
Während das Wort nicht wagt, die schmerzliche Stille zu stören!
Aber Johannes reicht dem göttlichen Knäblein die Hände
Freundlich, und küßt den Mund und die Wangen des lieblichen Freundes.
„Komm bald wieder zu mir, o herrlicher Jesu," so fleht er;
„Komm bald wieder zu uns; dann spielen wir beide gemeinsam."
Jesus lächelte sanft und hold dem Knaben in's Auge,
Schaute gewährend ihn an und schied mit den heiligen Eltern.
Joseph schritt hinaus in den Glanz des sonnigen Morgens,
Ihm nachfolgt, den Knaben im Arm, die gesegnete Jungfrau;
Ueber die Straßen hinab, zum Thor hinstreben die Schritte.
Simeon ging nicht heim zur Hütte an Bethlehems Wege.
Wandernd zum Tempel empor, verbarg er im Dunkel der Hallen
Betend den Schmerz; einschlief im Gebet der ermattete Körper,
Dem die begnadete Seel' entflog zu Abrahams Schooße*).
Wandernd durch's Jaffathor, begrüßten die Heil'gen die Feldflur.
Links nachwinkt, von Strahlen beglänzt, das heilige Zion.
Rechtsher grüßt das grünende Grab und der Hügel der Rachel,

*) Legendair.

Leuchtend im sonnigen Strahl. Voran durch's düst're Ben Hinnon,
Grüßten die Wand'rer den Berg, wo einstens geruht der Prophete,
Grüßten vorüberschreitend den Stein, wo ruhend das Haupt lag,
Als vor Elias der Engel erschien mit seltenem Brode,
Welches der hehre Prophet genoß, den Körper zu stärken,
Eh' er die Reise begönn', die vierzigtägige Wand'rung
Ferne zur Horebs-Höh' in Arabiens ewigem Steinfeld;
Wunderbar ward der Körper gestärkt und vierzig der Tage
Sehnte er nicht nach Brod, entbehrt er jeglicher Nahrung.
Solche Erinn'rung schlummert am Weg. Bald schritten die Heil'gen
Ueber das blumige Flachland hin, wo einstens die fromme
Ruth, die Erzeugte des Elimeléch und der Mutter Noëmi,
Heimgekehrt aus fernem Gefild, vom Lande des Moab,
Nahe bei Bethlehems Stadt auf sichelburchwandertem Acker
Emsig die Aehren gesucht und der Mutter brachte die Gerste.
Aber gerührt von der kindlichen Lieb' der Tochter Noëmi's,
Reicht' ihr Booz die männliche Hand und führte die Gattin
Freudig in's eigene Haus; dort waltend klug und verständig,
Hoch von der Stadt geehrt, erzeugt sie dem Gatten den Obed. —
Grüßend vorbei an Simeon's Haus, der verlassenen Hütte,
Welche sich seitwärts hob in einsamer Nähe des Berges,
Schreiten die Wand'rer dahin durch Fluren reicher Erinn'rung.
Nicht gar fern ausdehnt sich im Feld die blutige Stätte,
Wo der gewaltige Sanherib einst, der siegende König,
Weithinglänzend das Lager sich schlug, Jerusalems Schrecken.
Aber Ezéchias flehte zu Gott; zum Herrscher von Juda
Sprach der Herr durch den Mund des Propheten Isáias also:
„Dieses verkündet der Herr: Ich will Dein Rufen erhören,
Weil Du verherrlichst dem Volk den Geheimnißnamen Jehovah's.
Niemals soll Sennácherib's Fuß die Stätte betreten,
Wo sich der Tempel des Ew'gen erhebt! um David, des Knechtes,
Sieh', und um meinetwillen beschütz' ich das Volk und den Fürsten!"

Dann zur Nacht sprang würgend der Tod in die schlummernden Zelte,
Schlug mit unwiderstehlichem Schwert, der feindlichen Männer
Hundert und achtzig Tausend dahin, rothsäend die Leichen
Weit in den Zelten umher. Sennácherib stürzte zur Erde,
Furchtbar entsetzt, als Morgens ihn rings mit gläsernen Augen
Neben und um ihn und weiter hinaus anstierten die Leichen.
Schreckengeschüttelt entfleucht der Fürst zum Lande der Heimat,
Lager und Königsgezelt und die gold'nen Schätze vergessend.
Fernere Tage vergang'ner Zeit begrüßten die Wand'rer,
Während der Fuß die Felder durchschritt, Erinn'rungen weckend.
Nah schon blinken im Sonnenlicht die Dächer von Bethle'm.
Ringsum spielt an den Hügeln umher und über der Höhlen
Steinernes Grau der goldene Strahl, durchhuscht die Oliven,
Welche, zu Gärten gesellt, ausbreiten die grünende Pflanzung,
Wechselnd mit Feigen und saftigem Grün weitduftender Triften.
Schon begrüßt das göttliche Paar die verlassene Grotte,
Welche die Hirten der Flur in treuer Sorge bewachten,
Daß kein menschlicher Fuß die vereinsamte Stätte berühre.
Müde vom steinigen Weg, von der langbeschwerlichen Wand'rung,
Traten die Pilger hinein; und die Jungfrau legte das Knäblein,
Legte das schlummernde Kind auf's moosige Lager der Krippe,
Welche die Hirten gefüllt, die trauernd ersehnten die Heimkehr.
Lang' noch stand die Wundergestalt der himmlischen Jungfrau
Still an die Krippe gelehnt, betrachtend den göttlichen Liebling.
Laß, o singender Geist, in solcher verstummenden Andacht,
Laß sie allein, das heilige Paar der Göttlich-Erwählten!
Schweb' auf die Fluren zurück; denn feiernde Stille des Friedens
Hauch' und wehe durch einsame Ruh' der felsigen Wölbung!

Sechster Gesang.

Harfenerfahrene Engelsgestalt! Du leite die Schritte
Mir auf den Pfad, und reich' mir das Spiel zum würdigen Liede,
Wie aus der Fern' die Fürsten genah't, zu begrüßen den König!
Seh't, wie das goldene Licht, das luftdurchwandelnde, strahlend
Ueber den bläulichen Muschelbau die himmlische Bahn zieht;
Leben und Licht allüberall hin und heiligen Segen
Spendet der sonnige Strahl zu den fernsten Marken des Erdballs.
So geht Jesus, das siegende Licht, aus Gezelten der neuen
Morgenröthe hervor. Aus der stillen, felsigen Grotte
Dringt sein Glanz und sucht sich den Weg in die Länder der Erde.
Nicht war Jesus allein für Israels Söhne erschienen,
Nicht allein für Juda's Geschlecht, das erwählte der Vorzeit.
Nein, der Geborene war der Erwartete jeglichen Volkes,
Welches die Erde bewohnt und in Adam sündigend fortlebt.
D'rum am Himmel erglänzt ein Stern, der größer als jedes
And're Gestirn; sein Licht strahlt heller als Sonnen und Monde,
Welche den Stern umglüh'n in seligen Bahnen des Jubels.
Auch im Lande des Nubergeschlechts, Aethiopiens großem,
Gluthdurchhauchtem Gefild, erwarteten Fürsten den Fürsten,
Dem die Gewalt der Vergangenheit war und welchem die Zukunft
Unterthan wird in die endlose Zeit der ew'gen Aeonen.
Fern, in Nubiens Land, in strahlendurchwob'nen Gefilden

Stand der erhabene Thron, Melchisachet's marmorne Hofburg;
Auch Apellius nannt' ihn das Volk, den Treuen, Gerechten:
Sem's Geschlechte entsprang des Volk's erhab'ner Beherrscher. —
Ballatfirastron ward in Siba's mächtiger Glanzstadt,
Fürst godolischen Volks, von den muthigen Männern gepriesen;
Japhet's Geschlechte entsprang der Fürst, der Völkergewalt'ge, —
Auch Amethus genannt, der freudig regierte in Demuth.
Heil'ges Geheimnißwort, getönt aus den Sagen der Vorzeit,
Klang in die Brust der Fürsten der Fern', der liebevereinten.
Oft vom Berghaupt schauten sie weit zu fernsten Gemarken,
Ob von dorten den sehnenden Geist erfreue ein Lichtstrahl,
Ueber die Gräber der Völker hinweg die erweckende Sonne.
Seltsame Wunder waren gescheh'n seit wenigen Monden:
Ballatfirastron hatte vom Weib ein Söhnlein empfangen,
Welches am Tag der Geburt prophetisch die Worte gesprochen:
„Heute gebar ein göttliches Kind die reinste der Jungfrau'n.
Sterben wird's nach dreißig und drei forteilenden Jahren.
Zeugniß dess' mein eigener Tod nach dreien der Tage!"
Sieh', und das Kindlein starb am dritten Tage den Eltern.
Aber Melchisachet hatte im Park voll schattiger Bäume
Einen gewalt'gen Baum, der dreigestaltig emporwuchs:
Oelbaum, Ceder und Palmengestalt in Einem vereinigt.
Vor drei Monden entflog dem Wunderbaume ein Vöglein,
Glänzend im Farbengemisch der Federn und tönenden Flügel.
Singend dem Wipfel entflog's und sang mit menschlicher Stimme
Ueber die Kronen des Parks hinüber, in lieblicher Weise,
Keinem verständlich, ein Lied vom Anfang heil'ger Erlösung,
Welches der Fürst vernahm mit lautaufjauchzender Seele,
Tief verschließend in's Herz die nicht zu enträthselnden Worte.
Einst, da Beide vereint Catapharmion's glänzendes Tharsis,
Tief im Indusgebiet, mit Freundschaftsworten begrüßten,
Dann mit gemeinsamer Lust der alten Verheißungen dachten:

Sprachen sie freudig vereint von den Wundern vergangener Monde.
Staunend empfing Catapharmion's Herz die seltsame Märe.
Alsdann kündet er selbst, der Sprosse der alten Chamiten,
Welchen die Volksschaar Damasus nennt, barmherzig in Güte,
Welch' ein Wunder gescheh'n vor Kurzem im eigenen Lande:
Habe ein Strauß zwei Eier verscharrt im brennenden Sande,
Welche der Sonne Gluth mit regendem Leben erfüllte.
Alsbald hüpfte hervor, aus der einen zersprungenen Schaale,
Schimmernd ein schneeiges Lamm, und ein Leu entstand aus der andern.
Solches verkündet der Fürst, und Keiner wußt' es zu deuten.
Während sie noch nachsinnen dem Wort, das Jeder erzählte:
Schoß durch die Luft mit wehendem Gluthschweif zuckend ein Lichtball,
Hellte die Schatten der Nacht und die Berg' und Wälder und Schluchten.
Mächtig durchdrang's die ahnende Brust der herrlichen Fürsten,
Mächtig, als ob der Strahl die gesammte Erde erleuchten
Müsse, das Menschengeschlecht zur Feier des Lebens zu laden.
Nachts, wenn träumte die Welt, durchschnellte der flammende Lichtstern
Droben des Aethers Gewölb, die Gestalt des Körpers verwandelnd.
Bald erschien der leuchtende Stern wie ein riesiger Krieger,
Welcher den Arm weit über das Weltall herrschend gespannt hielt;
Bald wie ein himmlisches Weib, den Mond vor den göttlichen Füßen;
Dann wie ein Lichtkreis auch: in der Mitte glänzte ein Namen,
Nimmer erkannt vom forschenden Geist, geschrieben mit Purpur;
Bald wie ein lächelndes Kind: in der Rechten wog es den Erdball;
Dann wie ein Feuermeer, das die ganze Erde in Flammen
Setzte, daß Berg und Flur und Strom überflossen von Feuer.
Oder ein mächtiger Baum, deß' Blätter — blutige Tropfen,
Stamm geläutertes Gold, Gezweig — viel Strahlen von Silber;
Englein schwebten darob und sangen und stiegen die Aeste,
Blätter sich pflückend, hinauf, hinab und streuten sie singend
Ueber das wogende Völkergeschlecht, das unter des Baumes
Schatten vereint; und welcher ein Blatt mit der hastigen Rechten

Hascht, dem brach ein Strahl aus liederbeseligtem Busen,
Hoch von der Erde hinweg, zu den Engeln schwebte der Körper.
Alsbald leuchtete auch durch's Herz der betenden Fürsten
Wärmend der Ahnung Gruß, das Licht aufhellender Wahrheit.
Rasch, wie die Liebe sich hebt, den einsamen Kranken zu pflegen,
Rüstet der fürstliche Bund den Glanz der geweihten Geschenke,
Ruft die Diener herbei und sucht die gesegnete Lichtbahn,
Welche gezeichnet der Stern in das Meerblau wogenden Aethers.
„Ja!" so jauchzte die selige Brust: „Der Fürst ist geboren,
Welchen die Sage verhieß, Den Zeit und Völker ersehnten;
Er, der Erden und Sonnen erschuf und ewigen Lichtstrom
Ueber die Welten ergoß, das Zeugniß mächtigen Lebens,
Der mit nervigem Arm darniederschmettert die Feinde,
Aber dem frommen Geschlecht das Reich begründet der Liebe.
D'rum Hosiannah dem Herrn, d'rum Palmen und Fürstengeschenke!"
Sieh', durch's Thor der fürstlichen Stadt kam glänzend ein Hofzug.
Jeder der Könige saß auf starkem, kräftigem Saumthier,
Welches mit Purpur bedeckt; das herrliche Dienergefolge
Faßte der Zügel Gold, fortschreitend in ängstlicher Sorgfalt.
Kräftiger Mäuler viel', der lastengewohnten und raschen,*)
Folgten dem eilenden Zug, geführt von den dienenden Sclaven.
Köstliches Goldgeschmeid trug Eins der belasteten Thiere,
Ihm nachschritt mit reichem Gewand das zweite der Mäuler;
Aber der Myrrhen Duft enthaucht den Lasten des dritten,
Welchem ein höckergestaltet Kameel, der Kenner der Wüste,
Stampfend den stäubenden Sand, nachfolgt mit Gaben des Weihrauchs,
Duft'gen Gewürzen arabischer Flur, der gesegneten Lande.
Edelgeschmeid verziert die langhinwallenden Decken,
Kränzt mit blitzendem Rand die niedergeglittenen Säume.
Aber in ungefesselter Hast, mit glücklicher Seele

*) Mäuler, gleichbedeutend mit Maulthier.

Folgen die Fürsten der Fern' der weithinstreifenden Lichtbahn
Droben im Blau, und eilen vorbei an Palmen und Hainen,
Balsamträufelndem Baum vorbei, und blumigen Sträuchern,
Fürder den Strömen entlang, den befruchtenden Bächen und Quellen,
Ueber die Wüsten hinaus und endlos reichenden Steppen.
Zweimal hatte der Mond die gezeichneten Bahnen gemessen,
Zweimal die Welt gegrüßt, sein Antlitz zweimal verborgen.
Wied'rum glänzt sein liebliches Aug' in die Nächte hernieder,
Während der Feuerkomet die fremden Pfade gewiesen.
Da erschaut in bläulicher Fern' das Auge der Wand'rer
Salems herrlichen Bau, die Zinnen und Berge der Lichtstadt,
Benjamin's Stadt, das Friedensgesicht des ew'gen Jehovah.
Siehe, der Frühstrahl zittert umher auf den Zinnen des Tempels,
Ueber'm Gebirg' erscheinet der Tag; aufspringen die Pforten
Salems; es öffnet das Thor den Weg zum fernen Damascus,
Welchen die Pforte der Pilger schließt am dunkelnden Abend.
Alsbald schwand am himmlischen Dom der Strahl des Kometen,
Freudig durch's offene Thor eintraten die fürstlichen Wand'rer.
„Ja! hier weilt," so dachte der Geist der gesegneten Fürsten,
„Er, der erhabenste Fürst, der Gewaltherr aller Beherrscher;
Denn bis hier beglänzte den Pfad der gewaltige Lichtstern."
Also jauchzte ihr Mund: und sie schritten mit seligem Herzen
Ueber die Straßen der Stadt, von fremden Stimmen umklungen.
Knaben umschaarten den Zug, bewundernd die Purpurgewande;
Aber der feurige Blick der schwarzen Sclavengestalten
Schreckte die Knaben zurück; und es traten Männer und Frauen
Unter den staunenden Schwarm und staunten selber und fragten,
All' das Wundergeweb' prachtstrahlender Decken bewundernd,
Oder das seltsam brennende Aug' der sonnengeschwärzten
Sclaven und Diener aus fremdem Geschlecht. „Wer sind die Erhab'nen?
Woher kommen, von welchem Gefild die bewunderten Pilger?
Sagt, was führte hieher, zur heiligen Stätte die Fürsten?

Nie noch sah'n wir solche Gestalt, solch' Wunder des Reichthums!"
Also wogten die Fragen umher. — Die Wand'rer gelangten
Menschenumwogt zum gastlichen Dach des greisen Elisher.
Emsig drängte der Sclaven Schaar die ermüdeten Mäuler,
Lös'ten den goldenen Zaum, und dem hochgehöckerten Rücken
Starker Kameele entluden sie rasch die Geschenke und Gaben,
Legten die Sättel, die köstlich gewirkt mit den glühendsten Farben,
Hurtig übereinand, indessen ihr brennendes Auge
Oft überflog den Schwarm, der flüsternd die Mäuler umringte,
Welche mit tastender Hand, mit furchtsamem Finger der Knabe
Leise berührte, erschreckt und erstaunt ob der eigenen Kühnheit.
Aengstlich trippeln die Kinder umher, an die Mütter sich schmiegend,
Dann vor bangender Furcht in den Händen verbergend das Antlitz,
Wenn ein flammender Blick der schwarzen Gesichter sie ansah.
Unter Elisher's gastlichem Dach verweilten die Fürsten,
Während die Diener gesammt die Fürstengeschenke bewachten.
Sieh', der geschäftige Wirth, der greise Elisher erharrte
Grüßend der Fremden Begehr, frug emsig Dieses und Jenes,
Rief die Diener herbei, geheim die Wand'rer erforschend.
Alsbald winken vom Cederntisch, vom purpurbedeckten,
Köstlicher Speisen gar viel, durchhaucht von selt'nen Gewürzen.
Golden perlte im Becher der Wein, und liebliche Früchte
Füllen in farbiger Gluth die künstlichverfertigten Körbe.
Während des Mahls kam seltsamer Laut von den Lippen der Gäste,
Seltsames Wort, ein fremdes Gespräch, nicht Einem verständlich.
Aber alsdann anhub der sprachenkundige Seroch,
Welcher mit ernstem Gesicht, das Aug' voll tiefer Verehrung,
Mitten im Kreis der Könige stand, und sprach zu Elisher:
„Sag' uns, Salems Sohn! o sag', ob ein König geboren
Hier im Fürstenpalast der heiligen Stadt, und vermelde,
Wo er verweilt und wo ihn erzeugt die gesegneten Eltern!
Denn aus Ostens Gefild sind wir gewandert gemeinsam,

Würdig mit Wort und Lied, mit fürstlichen Gaben zu ehren
Ihn, den König der Welt, den Scepterträger der Erde.
Staunend gewahrte das Aug' am bläulichen Himmel den Lichtstern,
Welcher des Königs Geburt verkündigt; wir folgten dem Sterne,
Eilend durch manches Gefild nach Salems erhabenen Mauern.
Aber wir glaubten, des Königs Geburt verkünde in Salem
Festlich Posaunengetön und Pauken und Hymnengewoge.
Doch kein Jubel ertönt, zu erheben den herrlichen König." —
Also Elisher d'rauf: „Wir wissen von einem gebornen
Könige nichts. Herodes nur im Fürstengepränge
Thronet in David's Stadt, da drüben im stolzen Palaste.
Aber des neuen Königs Geburt ward Keinem verkündigt.
Zwei noch sind's, die Herodes gezeugt; viel' starben, und Martha
Zeugte dem Gatten noch nicht den künftigen Träger des Scepters,
Seit Mariamne starb und der König wählte die Jüdin."
Sprach's; und Seroch erzählt den betrübten Fürsten die Kunde.
Kummer und Weh durchhauchte das Herz der gefürsteten Pilger.
„Was wir glaubend gewünscht: so ward's denn nimmer zur Wahrheit?
Folgten wir doch dem leitenden Stern sehnsüchtig nach Salem,
Wo er verschwand ...! So wäre getäuscht die vertrauende Seele?
Müßte zurück den Pfad zum fernen Lande versuchen,
Ohne den König zu seh'n, den gebornen Beherrscher zu grüßen?"
Also fragte der Mund mit zagenden Worten. Elisher
Trat hinaus in den schützenden Vorbau schallender Säulen.
Alldort stand und staunte das Volk bei den Knaben und fragte
Unter einander gedämpft und laut, mit verborg'nem Geflüster,
Oder mit kühnem Wort nach den fremden Gestalten und Fürsten;
Sprach von der Sclaven feurigem Blick, den seltenen Thieren,
Ueber der Sättel Pracht und die Decken flammenden Purpurs,
Ueber der Zügel gediegenes Gold, die Silbergebisse
Oder betrachten erstaunt die selt'nen Wundergeschmeide.
Aber zumeist verweilet der Blick an den reichen Gewanden,

D'rein die Fremden gehüllt und die Diener; denn Silberfiguren
Waren hineingewirkt, sinnreiche Zeichen und Bilder,
Keinem verständlich. „Gewiß, das sind gar mächt'ge Beherrscher
Weit aus der Fern'!" — so dachte der Eine, so sprachen die Ander'n.
Sieh', da schaut' Elisher hervor aus den hallenden Säulen,
Trat zum wogenden Volk, umringt von fragender Neugier.
„Höret, ihr Männer!" so rief er laut, „die fürstlichen Wand'rer
(Könige sind's vom fernsten Gefild, gar mächtige Herrscher)
Suchen den Königssohn, in Salems Mauern geboren,
Suchen in Sions heiliger Stadt den neuen, zukünft'gen
König der Juden, der hier vor Kurzem wäre geboren.
Hört! sie kommen von fern, dem neuen König zu huld'gen,
Ihm, dem König der Welt, dem Scepterträger der Erde.
Staunen ergriff mich selbst; denn, wie wir wissen, ein König
Ward hier nimmer erzeugt; nur Herodes weilt mit den Dienern."
Horchend staunten sie All', mit zurückgehaltenem Odem,
Ueber die seltsame Mär'; doch Mancher dachte im Herzen,
Was er nimmer dem Mund vertraut; er dachte mit Wonne
Jenes Messias, des mächtigen Retters vom römischen Frohndienst.
Nur dem Freundesgemüth enthüllt er des Herzens Gesinnung,
Nur dem Römerfeind zuraunt er die zögernden Worte.
Schnell, wie der Blitz, durcheilte die Stadt der fürstlichen Pilger
Fragendes Wort, sie tönte hinaus über Straßen und Gassen,
Ueber den Markt, und im Tempel vernimmt's die Menge der Priester,
Hört es das Volk und die Schaar der pharisäischen Heuchler.
Auch in's Königsgebäu sprang schreckend die Frage; Herodes
Wankte, es bebten vor Furcht die geöffneten Lippen des Herrschers,
Da er die Kunde vernahm vom neuen König der Juden.
Aber er faßte sich rasch, und rief den Herold und sandte
Eilends ihn hin zum gastlichen Dach des bekannten Elisher.
Dieser empfing im Säulengewölb' den Gesandten Herodes',
Führt ihn hinein zum Saal, wo trauernd die Fremden verweilten,

Still des Messias gedenk. Eintrat der gesendete Herold,
Senkte das greise Haupt vor den Fürstengestalten und grüßte.
Alsdann sprach er das Wort: „Mich sendet Herodes, die Edlen
Einzuladen in seinen Palast zur ehrenden Mahlzeit.
Würdig empfängt sein Glanz die fremden Gäste von Salem,
Fürstlicher Willkomm grüßt am off'nen Thore der Hofburg!"
Sprach's und schwieg. Melchisachet dann entgegnet dem Boten:
„Künde den freundlichsten Gruß dem gastlichen Herrscher von Salem!
Werden im Eifer des Danks erscheinen am Thore der Hofburg,
Daß uns führe der Fürst in die gold'nen Königsgemächer!"
Alsbald eilte zurück mit solchen Grüßen der Herold.
Aber Herodes lachte geheim, als er hörte die Antwort,
Welche die Wand'rer gesandt; denn fest schon hat er beschlossen,
Was ihm gehaucht die sorgende Angst in die Seele der Bosheit.
Neuer Befehl durchfliegt das harrende Dienergewoge,
Glänzend den Cederntisch mit köstlichen Speisen zu schmücken,
Ueber das marmorne Stufengebäu goldprächtige Decken
Eilends zu breiten, und über die spiegelgeglätteten Platten
Farbenglühenden Teppichschmuck, auch würzige Körner
Ueber die Gluth der Kohlen zu streu'n, mit lieblichem Wohlduft
Hallen und Speisegemach und Königssäle zu füllen.
Bald schon nah'n im Dienergeleit die fürstlichen Männer,
Rings umwogt vom staunenden Volk und schüchternen Knaben.
Aber Herodes eilt den Gästen entgegen, und schmeichelnd
Neigt er tief das Haupt; auf glatten Stufen des Marmors
Steigt er voran dem Fürstengeschlecht; durch goldene Thüren
Schreiten die Gäste hinein in schimmernde Königsgemächer.
Nieder im Westsaal setzten sie sich auf schwellende Polster,
Aber das Sclavengeleit verweilt in Säulengewölben.
Mitten im Königssaal, fest ruhend auf goldenen Füßen,
Stand die Tafel erhöht, gezimmert aus köstlichen Cedern,
Weich überdeckt von tyrischem Purpur; herrliche Sessel,

Künstlich aus Palmen geschnitzt, umglänzten die längliche Tafel.
Rechts an der Saalthür stand ein gold'ner Löwe, die Pranken
Drohend gestreckt, die Mähne umfloß den gewaltigen Nacken;
Feuer schienen die Augen zu sprüh'n und zürnenden Ingrimm.
Teppiche, silberdurchwirkt, und Purpurdecken entwogten
Feurig der Cedernwand, den schallenden Boden berührend,
Welcher aus Platten bestand von schwarzgeadertem Marmor;
Aber es dämpfte den Schritt ein Wunderteppich aus Tyrus.
Groß und schwer schwebt mitten im Saal achtarmig ein Leuchter,
Prachtwerk römischer Kunst, von mächtigen Haken gehalten.
Ueber den Glanz hinstreift nur flüchtig das Auge der Pilger;
Denn im geheimsten Gemüth empfanden sie trauernde Sehnsucht,
Fühlten den mächtigschwellenden Keim unsterblicher Wahrheit.
Alsdann nahm Herodes das Wort und sprach zu den Fürsten:
„Sagt mir, Herrscher aus mächtigem Stamm! — euch ähnliche Männer
Grüßte ich nie . . . welch' Völkergeschlecht gehorchet dem Scepter
Eurer Gewalt? ist mächtig und stark das Volk im Gehorsam,
Das ihr beherrscht? . . . wo blühet das Land, von wannen ihr herkommt?" —
Ballatfirastron sprach, der Wahrheitsvolle, der greise
Fürst godolischen Stamms; sein Wort ertönte wie Klänge
Reichbesaiteten Harfenspiels: „Wo glühend die Sonne
Morgens das Lager verläßt und beginnt die geheiligte Lichtbahn;
Dort, wo die Sonn' am glühendsten brennt, die Flur mit den reichsten
Saaten geschmückt, und nährendes Mark im Geröhre verborgen:
Dort ist unser Besitz, dort weiten sich uns're Gefilde.
Fern im Nubierland, in weithinstreifenden Feldern,
Steht der erhabene Thron und Melchisachet's marmorne Hofburg,
Tief im Indusgebiet Catapharmion's glänzendes Cassat;
Doch Aethiopiens Volk, die Schaar stolzmuthiger Männer
Schützt mein Scepter und grüßt in Siba's mächtiger Glanzstadt.
Freudig gehorcht ein jegliches Volk, dem Scepter gehorsam

Unſ'rer Gewalt. Wir herrſchen gerecht, durch die Liebe befeſtigt;
Denn nicht niederdrückt, es erhebt die Rechte des Königs.
Doch wo herrſchet der Zorn, erhebt ſich Tod und Verderben.
Wenn zum Himmel empor der Stolz ſich erhoben, an Wolken
Rührt das verwegene Haupt: dann ſinkt er nieder zum Abgrund.
Denn für jeglich Geſchlecht hat Gott den Lenker berufen;
Gegen den Herrn erhebt ſich der Fürſt, der die Völker geknechtet.
Aber der Herr verwirft der Könige tückiſchen Anſchlag;
Nimmer zu retten vermag ein Heer, wen ſtürzte die Gottheit.
D'rum muß Liebe das Scepter ſein, im Königsgemüthe
Steh' dem Gotte erhöht ein heiliger, glänzender Altar,
Daß den Völkern alsdann der König werde ein Prieſter,
Welchem auf goldenen Thron zur Seite ſitzet die Demuth! —
So auch herrſchen auf unſer'm Thron die Furcht vor der Gottheit,
Lieb' und Huld, Gerechtigkeitsſinn und die ewige Wahrheit.
D'rum gab Kunde des Licht's der Herr den Beherrſchern der Ferne:
Hundert Jahre bereits vor dem Anfang unſ'res Geſchlechtes
War zu den Ahnen das Wort der lieblichen Sage gedrungen:
Daß den Fürſten erſchein' der Fürſt nach vielen Aeonen,
König und Herrſcher der Erd', entſproſſen dem Volke Judäas.
Wir auch wünſchten den Tag, der einſtens den König von Salem
Führ' auf den mächtigen Thron der gewaltigen Väter der Vorzeit,
Daß er die Welten regier', die geſammten Reiche der Mächt'gen,
Welche den Einen umſteh'n, wie die Kinder gehorchen dem Vater.
Wir auch wollten alsdann in die Hand ihm geben das Scepter,
Welches er uns einſt gab. Und ſieh'! nach den Tagen des Harrens
— Ach, wie lang' dem ſehnenden Geiſt! — erglänzte am Himmel
Plötzlich ein Stern! und Strahlengewog' entfloß dem Geſtirne,
Welches wir nimmer geſeh'n; wir ſtaunten und ahnten und ſprachen:
„Endlich iſt er erzeugt, der König und Sproſſe aus Jeſſe!
Auf, ihr Könige, auf! wir wollen wandern und ſuchen,
Bis wir gefunden den Scepterträger, den Männerbeherrſcher!"

Rasch war Alles bereit; wir folgten dem leitenden Lichtstern,
Welcher, ein himmlischer Freund, die gesegneten Pfade erhellte.
Also erreichten wir Israels Land und gedachten, in Salem
Jubel des feiernden Volk's, das Jauchzen der Hymnen zu hören.
Aber wir traten hinein und vernahmen nirgends die Freude,
Welche ertönt, wenn endlich ein Sohn dem Gebieter erzeugt ist.
Da ward traurig der Geist, denn nirgends können wir grüßen
Juda's künftigen Herrn; wohin nun sollen wir sehnend
Lenken den suchenden Schritt, den Herrlichgeweihten zu finden?
Niederzulegen vor seiner Gewalt die fürstlichen Kronen?
Deutend führte der Stern uns treu vor die Thore von Salem,
Ueber der heiligen Stadt erstarb das Leuchten am Himmel.
Sollen wir nimmer erschau'n und nimmer begrüßen den Einen,
Nimmer dem Mächtigen weih'n des Gehorsams goldene Gaben?" —
Duftende Speisen indeß auf die längliche Tafel der Ceder
Trugen die Diener herbei, und der Bäume köstlichste Früchte
Prangten im Silbergefäß in der Mitte der fürstlichen Speisen.
Aengstlich gewandt darreichte die Schaar der geschäftigen Diener
Gold'ne Schüsseln, mit Speisen gefüllt; in blinkenden Bechern
Perlte ein glühender Wein, aus glänzenden Trauben gekeltert.
Als die Beherrscher fernen Gebiets gekostet vom Gluthwein,
Lenkte Herodes alsbald das Wort zurück auf die Rede,
Welche mit männlichem Sinn Ballatfirastron gesprochen.
Täuschend begann Herodes das Wort: „Laut preis' ich des Herzens
Glühendes Sehnen, das Euch erfüllt, und das edle Verlangen,
Welches den König Judäas erharrt; wohl möchte auch mein Herz
Endlich den Fürsten erschau'n, den gewalt'gen Völkergebieter.
Ach, die Krone, die mein Haupt ziert, ich würde sie freudig
Niederlegen vor Ihm, der treuste seiner Vasallen.
Aber auch Ich weiß nimmer den Ort, wo der König geboren,
Welchen Ihr sucht, der hohe Messias, den Salems Propheten
Längst erschauten im Geist; wie fürstlich würd' ich belohnen

Den mit reichlichem Gold, der die Stadt mir nännte, die heil'ge,
Welche den Herrn gebar, der ihre Bewohner beseeligt.
Wandeln würd' ich alsdann zum Thron des gebornen Messias;
Alles, was mein, Jerusalems Volk würd' folgen den Spuren
Ihres Gebieters, mit mir die Gesänge des Jubels beginnen.
Aber vielleicht, ... nicht weiß ich genau ... mir flüstert im Geiste
Noch ein heiliges Wort aus der Vorzeit seligen Sagen,
Welches erwähnt den fürstlichen Ort, wo der König erstünde.
Morgen begrüßt mit neuem Besuch die gastliche Hofburg!
Forschen sollen indeß in alten, prophetischen Rollen
Männer, die viel gelernt und viel in den Büchern gefunden.
Einer enthüllt vielleicht den Geheimnißnamen der Stätte ...
O welch' Glück, wenn forschender Geist den Namen erkundet,
Welcher durch's horchende Ohr in die Seele streue den Jubel!" —
Strahlenden Blick's vernahmen das Wort die gesegneten Fürsten,
Dankten mit freudigem Aug', mit warmen Grüßen dem König.
Alsdann standen sie auf und verließen den herrlichen Westsaal,
Stiegen zum Säulengewölb' hinab auf Stufen des Marmors,
Grüßten zurück mit dankendem Gruß und wandten die Schritte
Heim zum gastlichen Dach des greisen Juden Elisher,
Dort zu erwarten des kommenden Tag's enthüllende Kunde.
Aber Herodes begab sich geheim in die fernsten Gemächer,
Nachzudenken dem Plan, den hassend die Rache ersonnen.
Abend ward's. Da sandte Herodes den schnellsten der Boten
Eilends zum Haus der Gelehrten des Volk's und der Diener des Tempels,
Israels Lehrern der Schrift: sie alle befehle der Herrscher
Noch vor der Nacht zum Königspalast, in den wichtigsten Dingen
Rathes zu pflegen mit ihm, dem gebietenden König der Juden.
Also spräche der Fürst. — Rasch eilte der Bote von dannen.
Fern, im Säulengewölb' des dunkelnden Tempels umringten
Priester des Raguel Sohn, den Elisher, welcher gekommen,
Seltsam kündendes Wort zu den staunenden Weisen zu reden.

Horchend vernimmt die Schaar: „Drei fürstliche Pilger der Fremde
Sind mit prächtigem Dienergeleit, mit goldenem Reichthum
Fernher genaht, und fragen gesammt nach dem König der Juden,
Welcher in Juda's Volk vor wenigen Monden erzeugt wär'.
Worte redet ihr Mund, die Keinem verständlich, in fremden
Lauten erzählten sie viel, und dann in der Sprache Judäa's
Forschte ein sprachenerfahrener Mann nach dem König der Juden,
Wo er geboren wär', und wo ihm die herrlichen Eltern
Lebten, das glückliche Paar; von fernsten Marken des Ostens
Seien sie hergeeilt, den neuen Beherrscher zu grüßen.
Auch zum Königspalast einlud Herodes die Wand'rer,
Führte im hehren Empfang sie ein in die gold'nen Gemächer,
Wo sie gar viel erzählt. Nach vielen Stunden begrüßten
Alle gesammt im Dienergeleit mein gastliches Hausthor."
Sprach's und schwieg. Denn athemberaubt und hastigen Schrittes
Trat in's Säulengewölb' Herodes kündender Bote,
Meldend das Wort: „Euch freundlichen Gruß entbietet der König,
Sendet den Fürstenbefehl, euch all' in die Königsgemächer
Rasch zu begeben und wichtigen Rath im Geheimen zu künden.
Aber ihr all' sollt folgen dem Wort des gebietenden Herrschers!"
Rief's, und eilte hinweg, die übrigen Priester zu laden.
Schnell verließen alsbald die tempelbedienenden Männer
Schweigend des Vorhofs hallende Flur, im Königspalaste
Kunde zu hören gesammt von den fürstlichen Wand'rern aus Osten.
Stumm an der Säule vorbei von Porphyr schritten die Priester,
Welche im prächtigen Königsgebäu verzierte den Vorbau,
Stiegen des Marmors Stufen empor zu den innersten Hallen.
Schon nachfolgten vereint die Lehrer, vom Herold gerufen:
Aaron war's, des Abraham Sohn, der Kenner der Schriften;
Jethro auch, des Raguel Sproß, der greise, beredte;
Fehlte auch Noboth nicht, der Zweig ehrwürdiger Ahnen.
Dann mit ernstem Gesicht erscheint der gesegnete Obed,

Dem viel Söhne erzeugt, tiefkundig der Gottesgesetze.
Gabael dann, aus Henoch's Geblüt, der gewaltige Lehrer.
Auch Pharisäer erschienen von fern, die tückischen Heuchler,
Wohl erfahren im Gottesgesetz, in den Schriften der Vorzeit,
Aber im Lügen gewandt und stolz sich erhebend vor Andern.
Ismael war's mit dem lügenden Mund; mit falschem Gesichte
Ammon dann, Achitophel auch mit den Worten des Hochmuths.
Dann folgt hastig der Schaar Abiathar, fromm vor den Menschen,
Aber verflucht von Gott, der geheime Diener der Sünde.
Achab ferner, der Spender des Gold's, geliebt von den Armen,
Aber verworfen von Gott, ob heimlichen Stolzes und Truges.
Bénadad, Sesak auch, Manáhem, Joel und and're
Lügner in Wort und Werk, verhaßt vor den Augen Jehovah's.
Baruch den Priester jedoch, und Josra schaute der Blick nicht;
Denn sie waren bereits zu den Vätern hinübergegangen,
Folgend dem würdigen Greis, dem Simeon, welchem die Anna
Vorangegangen zum Land, wo die Väter lebten der Vorzeit.
Ehrfurchtsvoll in den schimmernden Ostsaal traten die Männer
Alle des Volk's; vom goldenen Thron herwinkte Herodes.
Niedersetzten sie sich auf gepolsterte Sitze von Purpur,
Harrend des fürstlichen Wort's und der sehnlicherwarteten Kunde.
Sieh', und Herodes begann vom hohen, herrlichen Thronsitz
Also das Wort und sprach zu den weisen Männern von Salem:
„Sicherlich habt auch ihr von den fremden Herrschern vernommen,
Welche zu Salem gedacht den neuen König zu grüßen,
Der vor Kurzem erzeugt in den Mauern des heiligen Sion,
Dessen Gestirn aus fernstem Gefild die Wege gewiesen."
„Wohl!" entgegnete d'rauf der weisheitsvollste der Priester;
„Auch wir staunten der seltenen Mär' vom König, dem neuen." —
„Also vernehmt!" Herodes darauf. „Die fürstlichen Wand'rer
Ließ zum Königsgemach, zur gastlichen Tafel ich rufen,
Dorten mit forschendem Wort nach der Herkunft Aller zu fragen,

Was sie hierhergeführt, welch' Völker sie mächtig beherrschten.
Kunde ertheilten sie mir und genügten dem fragenden Wunsche.
Fern im Nubierland, in saatenreichen Gefilden
Steht der gewaltige Thron und Melchisachets marmorne Hofburg;
Tief im Indusgebiet Catapharmions glänzendes Cassat;
Ballatfirastron grüßt in Siba's mächtiger Glanzstadt
Aethiopiens Volk und die Schaar stolzmuthiger Männer.
Flammengeschweift war ihnen ein Stern am Himmel erschienen,
Welcher nach Juda's Gefild, wo Salem winkte, gewiesen.
Bis an die Mauern der Stadt die Pfade herrlich erleuchtend,
Ging er vor ihnen einher und schwand vor den Thoren von Salem.
Doch nicht Freudengeschrei, nicht Jubel wäre erschollen,
Welcher erwacht, wenn endlich ein Sohn geworden dem Herrscher.
Freilich, wäre ein Sproß' erzeugt, ein künftiger König,
Wüßt' ich's sicherlich auch; und jubeln würde Judäa.
Aber den Fremden versprach mein Mund, in den Schriften der Vorzeit
Würd' ich erforschen den kündenden Spruch geweihter Propheten,
Welcher mir deute den Ort, wo der neue König geboren.
Freudig dankten sie mir, des Trostes Worte empfangend.
Scheidend versprachen sie auch, am folgenden Morgen die Kunde
Selbst zu erwarten in meinem Gemach, die Kunde des Jubels.
Also wohlan, ihr Lehrer des Volks! eröffnet der Schriften
Heilige Rollen und forscht, an welcher Stätte der neue
König der Juden erzeugt, der erwartete Träger der Krone.
Aaron erhob sich und sprach das Wort: „Die Mauern von Salem
Werden den König umfahn; denn Salem wurde Jehovah's,
Wurde des Höchsten Gezelt, auf Sion herrschten die Fürsten."
Sprach's und schwieg. Doch Gabael trat zum Throne des Königs,
Er, der Kenner vergangener Zeit, der Deuter der dunkeln
Worte der Schrift; er nahm aus dem Busen die heilige Rolle,

Löſ'te das Band, durchforſchend alsdann die erhabenen Lehren,
Welche der gottdurchhauchte Prophet, der hehre Michäus,
Rief in die kommende Zeit, wenn machtvoll nahe der König.
Still ward's rings im Saal; und ſchweigend harrten die Männer,
Hielten den Odem zurück; und bangend harrte Herodes.
Gabael aber erhub das Wort, mit ernſter Betonung
Sprach er im Kreis umher des geweihten Michäus Verheißung:
„Bethlehem, Du biſt keineswegs die geringſte aus Juda's
Fürſtlichen Städten: aus Dir wird einſtens Jener hervorgeh'n,
Welcher bis fern an die Grenzen der Zeit die Geſchlechter regieret!"
Gabael rollt zuſammen die Schrift und ſetzte ſich nieder,
Tief im Faltengewand, im Buſen die Rolle verbergend.
Alle im Kreis umher erſtaunten der Worte des Weiſen,
Aber Herodes erbebt in's geheimſte Inn're der Seele,
Bleich die Stirn und bleich das Geſicht. „So nah' der Verheiß'ne?"
Sprach der Gedank' in ihm. Doch raſch ſich faſſend, verſucht er
Freudig zu lächeln, dem Wort, das der Weiſe geſprochen, zu danken.
Ruhig erhob er das Aug' und ſprach: „So nah' der Verheiß'ne?
Nun, ſo werden geſammt zum Thron wir eilen des Königs,
Stirne beugen und Knie und Opfer ihm bringen und Gaben!
Nicht? ihr Lehrer des Volks, ihr Schriftgelehrten und Prieſter?" —
Aber ſie ſchwiegen umher und rings war ängſtliche Stille.
Wieder ergriff Herodes das Wort. „Verlaßt dann, Geweihte,
Da uns die Nacht genaht, die hallenden Königsgemächer.
Morgen werd' ich zum Thron die Fürſten laden und ihnen
Jegliches Wort, das Gabael ſprach, getreulich verkünden.
Alsdann kommt auch ihr, die Fremden zu ſchau'n und zu grüßen!"
Alle verließen den purpurnen Sitz und des ſtolzen Herodes
Königsgemach und begaben ſich ſtumm zur eig'nen Behauſung;
Denn ſie gedachten vergangener Zeit und der hehren Propheten,
Dachten der eigenen Noth und des Druck's der römiſchen Herrſchaft,
Dachten auch zürnend des harten Gewaltherrn, welchem in Salem

Glänzte der Thron; noch klang der verborgene Spott aus des Königs
Worten Jedwedem in's Ohr, da er sprach von Opfern und Gaben,
Welche er selbst mit fürstlicher Hand zu weihen gelobte.

Aber Herodes sucht vergeblich auf schwellenden Pfühlen
Schlummer und Ruh'; ein quälender Geist verscheuchte den Schlummer:
Angstdurchschauert und schreckendurchbebt durchwachte er ruhlos
Fluchend die Nacht und warf sich umher auf seidenen Pfühlen,
Als in's Königsgemach schon leuchtend grüßte der Frühstrahl.
Rasch erhob sich der Fürst; schon viele der Diener und Boten
Harrten des Herrscherbefehls, den gebietend der Mächtige aussprach.
Aber den Herold verlangt sein Mund. „Geh' lade zum Thronsaal,
Welche Elisher's Gemach in Königsgewanden bewohnen!"
Eilends dem Wort gehorchte der Sclav'; von marmornen Stufen
Steigt er hinab und eilte zum Haus des greisen Elisher.
Fern' schon schaut Catapharmion ihn; da tönte die Freude
Ihm durch die Brust, und er rief die glücklichen Reisegenossen.
Sieh', schon neigt der Gesandte das Haupt und brachte die Kunde:
„Freundlichen Gruß entbietet mein Herr den gewaltigen Herrschern,
Freundlich ladet er euch zum gold'nen Gemache des Thrones!"

Jubelnd umarmten sie sich, die Fürsten, und voll der Erwartung
Folgten dem Boten sie rasch durch die breitgepflasterten Straßen,
Sah'n in Herodes' lächelndem Blick die Kunde der Freude,
Traten mit ihm in's Marmorgewölb' und stiegen zum Thronsaal,
Wo die Gelehrten des Volks und die Priester harrten gemeinsam.
Schweigend hub sich vom Sitz, vom hohen, die Männerversammlung,
Grüßend das Haupt geneigt. Auf Pfühlen des herrlichsten Purpurs
Saßen die Fürsten gesammt zur Seite des Königs; die Männer
Suchten stumm den verlassenen Sitz, aufschauend und harrend.

Würdige Herrscher!" begann zu den Pilgern der König die Rede.
„Eurem Verlangen bereit, befragt' ich forschenden Willens
Sämmtliche Lehrer des jüdischen Volks; sie suchten in Schriften
Weiser Propheten nach jener Stadt, wo der Hehre geboren

Würde der Welt. Seh't! hier im Kreis die Erforscher der Schriften,
Denen der Lauf der Gestirne bekannt und des Himmels Geheimniß!
Gabael schlug auseinander die Schrift, die im Tempel verwahrt wird,
Daß sie dem Volk die Gesetze verkünd' und Gottes Verheißung.
Gabael fand im heiligen Buch des Propheten Michäus,
Wo der Beglücker der Welt, der himmelverheißene König
Würde erzeugt, den Salem ersehnt, der Völkerbeherrscher.
Bethlehem ist die geheiligte Stadt, die erkoren zur Wiege
Dieser erwartete Held; denn dort — so redet Michäus —
Dort erscheinet der Fürst, der das Volk soll führen der Juden.
Also zu Bethlehem ward er erzeugt! — so pilgert und sucht ihn,
Unter den Kindern der Welt den größten der sterblichen Söhne,
Welchen verkündet der himmlische Stern! Bringt herrliche Opfer.
Legt die Scepter vor seinen Fuß! Dann kommet nach Salem
Wieder zurück und erzählt auch mir, was dort ihr gefunden,
Daß auch Ich mit freudiger Hast hinwand'le zum König,
Eilend in sehnender Lust, mit würdigen Gaben und Opfern.
Alle Bewohner der Friedensstadt, sie sollen sich jauchzend
Unter die Weisen des Volks, mit Dienern des Königs und Priestern
Mischen und Palmen streu'n und dem Herrlichsten rufen Hosannah.
Pilgert nun Ihr nach Bethlehems Stadt, Ihr, welche der Himmel
Segnend erwählt, die Ersten zu sein, die den Herrscher begrüßen,
Ehrend den Helden aus Juda's Geschlecht, den Verheiß'nen der Zeiten.
Großes ist Euch verlieh'n, nur Euer die Ehre! und alle
Herrscher der Welt sind Euch nicht gleich an fürstlicher Hoheit,
Die euch der Himmel verleiht; Euch rühmen die später'n Geschlechter!"

Da sie gehört solch' seliges Wort, die Pilger der Fremde,
Jauchzte ihr innerstes Herz, die Augen erglänzten vor Wonne.
Endlich wurde ihr Sehnen gestillt; sie sollten den König,
Sollten begrüßen in seinem Palast den Beherrscher der Welten.

Stammelnd vor Frühlingsluft, das Wort kaum findend zur Rede,
Sprachen sie innigen Dank dem Herodes, den Priestern und Weisen.
Also entgegnet ihr Mund: „O König! wie könnte Dir danken
Würdig das Wort? Das redet zu schwach, und es deutet zu wenig.
Doch verzeih', wenn das Wort uns fehlt geweiheten Dankes!
Heut' noch wollen wir geh'n nach Bethlehems heiliger Stätte,
Grüßen alldort den künftigen Herrn, den gewaltigen Führer.
Fanden und grüßten wir Ihn: voll Dank dann wenden nach Salem
Wir uns zurück und künden auch Dir die unendliche Wahrheit,
Daß nun lebe der Herr, der erwartete, große Messias!" —
Also die Fürsten. Vom schwellenden Pfühl aufstanden sie eilig,
Wonnedurchschauert und sehnsuchtsvoll; vom purpurnen Sessel
Auch aufstanden die Kenner der Schrift und die Priester des Volkes,
Gaben ein ehrfurchtsvolles Geleit den scheidenden Pilgern
Nieder zum marmornen Stufenbau. Zum Hause Elisher's
Eilten die Männer der Fern', die beglückten Fürsten des Ostens.
Aber zum Tempeldienst Jehovah's strebten die Priester;
Mancher schritt in der schweigenden Schaar, der weinend dem Retter
Israels lange entgegengesehnt, die Sünden der Menschen
Weinend geschaut und oft gedacht an die Tage im Eden.
Mancher verbiß im innersten Zorn die Flüche des Hasses,
Welcher, dem Römerfürst, dem Weltfeind, Böses ersinnend,
Rettung und Heil erharrt vom längstverheiß'nen Messias.
Lachend indeß nachschaut Herodes den eilenden Pilgern,
Denn sein düst'res Gemüth durchkochte satanischer Ingrimm,
Nimmergesättigter Durst nach Blut; erdacht und beschlossen
Wurde der Tod bereits den Fürsten und Tod dem Gebornen.
Blitzenden Aug's, doch bleich, verbarg sich in Königsgemächer
Still der gefürchtete Römerfreund, der Günstling des Kaisers.
Aber der Zorn in ihm, die Wuth und glühende Rachsucht
Brüten noch manch' verderblichen Plan, manch' blutigen Anschlag.

Indeß standen die Fürsten bereit im Hause Elisher's:
Sclaven führten die Mäuler hinaus aus engenden Räumen,
Langten die Sättel emsig hervor, und die Purpurgewande
Legte der Eine gewandt auf den Rücken gehöckerten Saumthiers,
D'rüber ein And'rer den herrlichen Sattel, ein Wunder der Heimat.
Jene belasten des Saumthiers Kraft mit goldenem Reichthum
Oder mit duftender Last des besten, arabischen Weihrauchs.
Diese ergreifen der Zügel Gold und die glänzenden Riemen,
Jegliches Saumthier rasch zur Reise herrlich zu rüsten;
Hastig scharret der Huf; der Schnee weißflockigen Schaumes
Flockt vom Silbergebiß auf den sandigen Boden der Halle.
Stampfend verläßt die Schaar der wüstendurchfliegenden Mäuler,
Folgend dem Fürstengeschlecht und dem prächtigen Dienergeleite,
Salems Stadt und das gastliche Dach des greisen Elisher,
Während der Staub aufwallt, aufwirbeln sandige Wolken.
Rasch durch's Thor hineilte der Zug; auf sanften Kameelen
Saßen mit freudigem Aug' und selig geröthetem Antlitz
Sehnend die Fürsten; es schwand in der Fern' das gesegnete Salem.
Aber nach Bethlehem hin war jeglich' Auge gewendet.
Blühend im Abendlicht, vom rosigen Nebel der Berge
Weich überhaucht, lag Bethlehems Flur in der Ferne gebreitet;
Leichtes Gewölk durchhuschte die Luft, umflorte den Himmel.
Plötzlich schoß aus dem Nebelgewölk der gewaltige Lichtstern,
Ueber des Himmels Bau weitstreuend die wehenden Flammen.
„Seh't!" so jauchzt ein jeglicher Mund; „o sehet den Stern dort,
Seh't den pfaderhellenden Stern heimatlicher Lande!
Schau't! viel herrlicher strahlt sein Schweif, und blitzende Funken
Streut er nach Ost und West! o seh't! er ist es! er ist es!
O Du Schöpfer des Lichts, der die Sonne auf leuchtenden Bahnen,
Sterne und Mond am Himmel hinauf und am Himmel hinabzieht!
Zeig' uns Du den Weg zur Stadt, wo der König geboren!
Zeige das Dach, das den Liebling birgt der unendlichen Liebe!

Also begann der Könige Mund lautjubelnden Hymnus.
Sieh', da wandte der Flammenkomet den blitzenden Lichtschweif
Deutend nach Bethlehem hin, zu beleuchten die Pfade der Wand'rer.
„Seh't! o Brüder! o seh't!" rief Ballatfirastron; „der Gluthstern
Deutet den Pfad! nicht kann nun irren die drängende Sehnsucht.
Laßt uns folgen dem Stern!" Und sie eilten mit hastiger Seele,
Drängten zu größerer Hast das Geleit der dienenden Sclaven.

Siebenter Gesang.

Nacht war's. Herrlicher glänzt vom blauen Gewölbe der Lichtstern
Ueber das weite Gefild, und rings ein wogendes Leuchten
Wirft er um Bethlehems Stadt und fern auf den Kranz des Gebirges.
Siehe, des Schweifsterns mächtigem Kern, raschzuckend entsprühen
Ueber den Schweif hinaus drei spitzhinwallende Flammen,
Sinken, zu Einer vereint, umzittert vom blitzenden Goldkreis,
Nieder zum felsigen Bau der baumumlispelten Grotte,
Welche im Wiederschein der Flamme winkend hervortrat.
Still, den Odem zurückgehaucht, bang' lauschten die Fürsten,
Wagten es kaum vor Glück, was dort verborgen, zu glauben.
Horch, da tönt aus dem Felsengewölb' ein liebliches Rufen,
Weich, wie aus kindlicher Brust, und heiliger Hymnus der Mutter.
Rasch entsprangen zugleich dem Saumthier Fürsten und Diener;
Innig die Hände vereint, zur Grotte traten die Herrscher,
Während die Diener entfernt, leis' flüsternd, hielten die Zügel.
Scheu in's Dunkel forschet der Blick der begnadeten Männer . . .
Ach, welch' himmlisches Bild erschien vor den suchenden Augen!
Schön, wie ein Engelsgebild, voll unaussprechlicher Anmuth,
Welche die Wangen umhaucht, ruht dort die erhabenste Mutter;
Spielend im faltigen Schooß, erscheint ein herrliches Knäblein,
Weich auf lockigem Haupt die gefalteten Hände der Mutter,
Während sie ihm in die Aeuglein schaut mit unendlicher Milde.

Schimmernd umfließt das schneeige Weiß des faltigen Mantels
Herrlich die Wundergestalt der wundersamlächelnden Jungfrau.
Neben der Mutter steht ein Mann, nein — betet ein Jüngling;
Würde des Mannes zwar, doch Jünglings zartere Schönheit
Zeigt die Gestalt, die dem Helden entlieh'n, ein Gebilde der Hoheit;
Freude, die nimmer ein Mann gefühlt, die nimmer ein Vater
Findet, wenn er den Sohn anschaut, verklärte das Antlitz,
Schmeichelnder Finger spielt mit den lieblichen Locken des Knaben,
Während das Auge herniederschaut mit seliger Liebe.
Leisen Wiegengesang anhebt die Mutter, als sollten
Schlummer und Traum durchweh'n des Kindes göttliche Seele.
Aber es senkt der Schlummer sich nicht auf die Wimpern des Knäbleins;
Lächelnd zur Mutter empor, aufschaut sein sinniges Auge,
Mild, wie göttlicher Strahl, als spräch's: „In Träume und Schlummer
Singe mich nicht! denn Freundesbesuch entsandte die Ferne!"
Doch noch zaudert der bange Fuß; die glücklichen Pilger
Wagten es nicht, das herrliche Bild mit Grüßen zu trüben.
Sieh', da flog aus schimmernder Höh' ein strahlender Cherub,
Schnell wie der Aar; es winkte die Hand den zögernden Fürsten,
Betend hineinzugeh'n, getreu im Glauben und Lieben.

Langsam folgten dem himmlischen Wort die ermuthigten Schritte.
Ach, wie bebte die Brust! denn leuchtender ward's in der Grotte.
Englein in Taubengestalt, die goldenen Schwingen gefaltet,
Schwebten in betender Ruh' umher, die Heil'gen beschattend;
Aber zu Füßen ruht ein schneeweißwolliges Lämmlein,
Welchem mit Purpurschrift im Vließ ein seltsames Zeichen
Blutig entstrahlt; auf goldenem Buch, das sieben der Siegel
Schließen, ruhet das Lamm und sinnend sucht es zu öffnen
Jegliches Siegel am goldenen Buch, Geheimnisse ahnend.
Göttlicher Hauch durchschauert den Fels. Da sanken die Pilger
Kniend zur Erd' und verehrten im Kind frommgläubig die Gottheit,
Welche mit segnendem Lächeln schaut in die Seele der Fürsten;

Trunken betrachten sie ihn mit thränengefeuchteten Augen,
Aber das Antlitz glühet vor Lieb', vor tiefer Verklärung;
Denn die göttliche Hand, die geweihte Rechte des Knaben
Reicht sich freundlich zum Kuß, die frommen Wand'rer begrüßend.
Lang noch knieten sie stumm, versunken im seligen Anschau'n.
Worte suchten vergebens den Weg aus innerster Seele.
Endlich gelingt den Lippen ein Ton, und Feiergesänge
Quellen vom jubelnden Mund, die Kunde hoher Gedanken:
„O gottähnliches Kind! Gott selber, dessen Erbarmen
Himmel und Erd' umfängt! dir dienen das fluthende Sternmeer,
Nimmergezählt die Sonnengestirn' und kreisenden Monde.
Dir jauchzt unser Gesang: Dich singt die Seele in Hymnen!
Nimm, o göttliches Kind, das wir zu verehren gekommen!
Nimm die Lieder, die unser Gemüth dem Unendlichen stammelt!
Vor Dir liegen wir tief im Staub und beten und beben,
Heiligen Jubels so voll, und doch vor Bangen erzitternd.
Denn wir schauen den herrschenden Herrn, den Thronenzerbrecher,
Welchen Aeonen vorhergejauchzt dem Sclavengeschlechte;
Schauen in Dir den Gott, der Welten und Himmel erfüllet,
Doch umfangen vom Schooß der erwählten herrlichen Jungfrau,
Schmachtender Menschheit Leben und Licht. Der Ewige selber,
Seine unendlichherrliche Lieb' entleuchtet den Augen,
Strahlt auf göttlicher Stirn des menschgewordenen Gottes.
Trost und Segen erweckt Dein Hauch, und Liebe und Frieden.
Nun wohnt Leben auf Sions Berg, nun jubelt der Tempel.
Nun haucht Frieden durch Libanons Wald, nun weht er durch Salems
Cedern- und Palmengebäu, und süßer duften die Blumen.
Ströme von Milch und Wein durchfließen Israels Fluren,
Fließen durch jegliches Land, zu nähren alle Geschlechter.
Himmel und Erd' verbindet Dein Arm; dem Menschengebornen
Wird nun klein der trennende Raum von der Erde zum Himmel.
Sieh', ein muthiger Flug! — schon schwebt er auf Sonnen des Edens

Engeln gesellt, ein Erbe des Lichts, unsterblichen Lebens.
D'rum Hosiannah Dir und Jubel, gesegnetes Knäblein!
Amen! Amen: Es sei! — Denn Dein sind Erde und Weltall!"
Sangen's und huben sich auf, und winkten den harrenden Dienern.
Alsbald traten sie ein und trugen des glänzenden Goldes,
Trugen des Weihrauchs Gaben herbei und arabische Myrrhen,
Legten die Gaben gesammt den geweihten Fürsten zu Füßen.
Ballatfirastron dann, der Greis mit dem spärlichen Silber
Ueber der hohen Stirn, der wahrheitsvolle der greise
Fürst äthiopischen Volks, begann die Opfer der Liebe.
Lang hinwallte des Bartes Schnee auf den klopfenden Busen,
Ueber das himmelblaue Gewand, des bräunlichen Mantels
Falten hinab, der barg des Fußes weiße Bekleidung:
„Sieh', o göttliches Kind, was Dir die Liebe geopfert!
Zwar ist's wenig für Den, der ein Mensch geworden aus Liebe.
Aber des Menschen Geschenk annimmt der Retter der Menschheit.
Sieh', des Fleisches Gestalt verschmäht nicht Gottes Erbarmen;
Doch erwarten den Menschensohn die bittern und herben
Leiden der Welt: d'rum opfert ein Greis die Gaben der Myrrhe!
Nimm's aus sterblicher Hand, unsterblicher Retter und Gottheit!"
Sprach's, und legt' das heil'ge Geschenk zu den Füßen des Knaben.
Doch Catapharmion dann, der Fürst mit dem männlichen Antlitz,
Welchen des Kleides Orangenglanz und der röthliche Mantel
Faltig umfloß: begann das Wort zum Kinde und sagte:
„Sieh', o göttliches Kind, was Dir geopfert die Liebe!
Zwar ist's wenig für Den, dem die Himmel opfern den Weihrauch.
Aber das Wenige nicht verwirft die Rechte des Gottes!
Sieh', dem Schöpfer gebührt der Duft süßhauchenden Weihrauch's,
Dir das heil'ge Gewölk aus der Duftgluth brennender Körner!
Nimm's aus sterblicher Hand, unsterblicher Gott und Erschaffer!"
Sprach's, und legte das hehre Geschenk zu den Füßen des Knaben.
Aber Melchisachet dann, der Fürst mit dem Feuer der Jugend,

Trat in glühender Hast hinzu; der purpurne Mantel
Hüllte die schlanke Gestalt in den Glanz stolzherrlichen Muthes,
Aber das grüne Gewand verdeckten die wallenden Falten.
Siehe! mit ungeduldiger Hast hinstrebte die Linke
Tief in das fürstliche Gold, das blitzend den Boden bedeckte;
Faßte mit raschem Griff von der Fülle des goldenen Reichthums,
Während die Rechte die goldene Kron' schnell löſ'te vom Haupte.
Alsdann sprach er das Wort, zum göttlichen Kinde gewendet:
„Sieh', o göttliches Kind, die Gaben der opfernden Liebe!
Zwar ist's wenig für Den, dem Kronen und Throne gehorchen.
Aber das Wenige auch, von der Lieb' gegeben, verwirf' nicht!
Sieh', dem König gebührt das Gold, dies glänzende Wunder,
Ihm die Krone der Welt, die Kronen der Erden und Himmel!
Nimm aus fürstlicher Hand, unsterblicher Gott und Gebieter,
Was Dir Liebe geweiht und opfert in frohem Gehorsam.
Nimm mein Scepter und Kron'! mein ganzes reiches Besitzthum!"
Sprach's, und legte so Gold wie Kron' zu den Füßen des Knaben.
Aber gemeinsam dann begannen die Fürsten und sagten:
„König! empfang' aus fürstlicher Hand den Schwur des Gehorsams!
Retter und Sühner der Welt! vernimm die Klagen der Sehnsucht!
Schöpfer und Gott! erhebe zum Licht die beflügelte Liebe!" —
Horch, und Jesus begann mit Kindes-Zunge zu reden ...
(Staunte der Vater und staunte zugleich die gesegnete Mutter,
Staunten die Könige selbst, als Jesus die Lippen geöffnet,
Hatte das Kind doch kaum seither den Namen der Mutter
Oder des Vaters versucht, gelallt mit Lauten der Ahnung,
Daß vor dem heiligen Laut die seligen Eltern erjauchzten.
Doch jetzt sprach er gewandt wie ein Lehrer und Weiser des Volkes,
Wenn er die Schrift erklärt und beleuchtet der Worte Geheimniß:)
Also sagte der Knabe alsdann: „Habt Dank, ihr geliebten
Freunde der Lieb'! der Vater, der mich entließ von dem Lichtthron,
Um mir zu geben die ganze Welt mit den Völkern und Fürsten,

Daß ich die Erd' entlaste des Fluchs, der viele Aeonen
Schwer auf den Herzen geruht: derselbe Vater verlieh mir
Euer Geschlecht und sandte den Stern, den Balaams Lippe
Euch verhieß; er sandte den Stern, daß ihr selber den König
Suchtet und ihm vom Fürstenbesitz mittheiltet die Opfer.
Also wird es erfüllt, was die Vorzeit über mich selbst sprach,
Daß ich den Heiden ein Licht zur Erleuchtung werde des Geistes.
Werden Geschlechter euch zu tausenden folgen; an sie auch
Mahnend ergeht mein Ruf. Euch hat vor den Vielen begnadet
Jener, welcher Ich selbst und welcher die Ewigkeit baute.
Aber ich will nicht reich vor den armen Geschlechtern erscheinen,
Daß sie erbangten vor mir, entfliehend dem ewigen Reichthum.
Arm, wie der ärmste bei euch, bedürftiger noch als der Arme,
Bin ich geworden, um mächtig das Herz an die Liebe zu fesseln,
Welches zum Liebenden eilt und zurückgeht — reich an der Liebe,
Reich an dem Gold, das die Liebe verspricht den gesegneten Armen.
Weihrauch werden die Völker mir weih'n nach dem Tag der Erlösung,
Wenn ich das Werk vollbracht, das ich nun begonnen in Liebe.
Alsdann dampfet die ganze Welt — ein einziger Altar,
Opfer ich selbst und Priester ich selbst, weit segnend die Menschheit.
Myrrhe mir werd' ein jedlicher Tag im irdischen Wandel,
Reich durchtränkt vom bittern Trank unendlicher Schmerzen!
D'rum die Gaben, die Ihr mir gabt, ich segne sie zehnfach,
Tausendfach euch! es mehre sich stets der gesegnete Reichthum!
Aber der Liebe Geschenk, o tragt es wieder zur Heimath!
Denket der Armen, die dort euch nah'n mit zerrissener Seele,
Nahen mit thränenverdunkeltem Blick! und schließet die Hand nicht
Denen, welche die Hand, die flehende Rechte euch reichen!
Wenn dann einstens erscheint der Bote der sühnenden Liebe,
Er, der stark zum Glauben ersteht, wenn bebend er meine
Wunden berührt an Hand und Fuß und geöffneter Seite;
Wenn dann einst der geweihete Bote der sühnenden Liebe

Euren Gefilden den Gruß des erneuerten Lebens ertheilet,
Dorten,*) wo ihr erbaut den Tempel zur Ehre der Reinen,
Welche im Herzen trägt den unendlichen Sühner der Menschheit:
Alsdann führet das Volk, das eurem Scepter gegeben,
Jubelnd entgegen dem segnenden Gruß der gesendeten Liebe.
Priester des Herrn, Verkünder gesammt des göttlichen Bundes,
Werdet auch ihr alsdann, nach viel begnadeten Jahren,
Sterben im heiligen Licht der Opferfeste der Liebe,
Sterben im gleichen Jahr, am Goldaltare Jehovah's.
Hebet den Blick, Nachkommen des Abra'm, Kinder Cethura's!
Hebet den Blick! ihr werdet erschau'n die unendliche Zukunft
Meiner Gewalt, und rückwärts seh'n in vergangene Zeiten,
Daß ihr erkennt, wie die Lieb' gewirkt, wie die Liebe noch ferner
Großes erfüllt und gewaltigen Geist hinein in die Welt haucht!"
Sprach's, und berührt' der Geweiheten Haupt; und heiliger Schlummer
Küßte der Wimpern Flor und weckte beseligte Träume.
Englein schwebten — so träumt' der Geist der begnadeten Fürsten —
Ueber dem hellen Gefild und begrüßten die Grotte mit Hymnen,
Schauten in seliger Lust auf's Antlitz schlummernder Gottheit.
Sieh', da schwebt mit leuchtendem Flug ein gewaltiger Seraph
Ueber der Könige Haupt und entrollt die herrlichsten Bilder;
Aber den Fürsten war's, als spräch' er deutende Worte,
Während er Bild auf Bild vorüberzog vor dem Geiste: —
Unter dem Schutt verscholl'ner Aeonen erblickten sie Gräber
Manchen vernichteten Menschengeschlechts; doch ihre Gedanken
Stehen als Räthsel der Sphinx, voll heiligen, wichtigen Inhalts,
Nimmer entziffert, mit gluthausströmenden, mächtigen Zügen
Tief in den Stein der Pagoden gemeißelt, der Prachtpyramiden,

*) Es gab damals in Indien einen Tempel, gewidmet der unbekannten Jungfrau, welche den Sühner der Welt erzeugen würde.

Welche ein and'res Volk auf den Gräbern der alten erbaute.
Diese Gedanken, die Ahnungen hoher, unsterblicher Liebe
Zieh'n von Geschlecht zu Geschlecht, von Völkern hinüber zu Völkern.
Sieh', aus des Lebens Gewirr, groß treten Prophetengestalten
Ernst in die Zeiten hinein und erwecken das Gottesbewußtsein
Rings in der Welt; sie entziffern die Schrift, die geweihten Gedanken
Tief in der menschlichen Brust, enthüllen Allen ein Weltreich,
Welches die Grenzen hinüberzieht zur ewigen Lichtwelt.
Abraham hob in die finst're Nacht das Licht der Erkenntniß,
Welche aus Gott beginnt, zum Ursprung wieder zurückstrahlt;
Trieb die Geschlechter der später'n Zeit, die Stämme und Völker
Wunderbarleitend zu Christus hinauf, dem Centrum der Allwelt,
Welches, gewaltig und voll die erleuchtenden Strahlen vereinend,
Weit in die Welt, in die staunende Welt, sie mächtig hinausströmt. —
Hin zu des Oxus Zaubergefild entsendet der große
Lehrer im Fürstengebiet, Zoroaster, des Geistes Hinaufblick,
Leuchtet zurück in die Urweltszeit, vorahnenden Sinnes,
Zieht aus der Fern' den geweiheten Strahl und führt den Kometen
Ueber die Völker dahin und erweckt die Ahnung der Urmacht,
Welche das All' regiert, ein heiliges Leben der Menschheit
Lehrend gebeut und dem frommen Beschauer den Himmel eröffnet.
Licht und Strahl sind Bilder des Guten geworden dem Lehrer,
Zeugen des lenkenden Arms, der sich ausdehnt über die Allwelt,
Zeugen der Wahrheit, welche erhellt und die Finsterniß fortscheucht.
Düst're Nacht und die sonnige Heit're, Eis und der Sonne
Sengende Gluth, der Tage und Jahr' Verwandlung erzeugend:
Geben Gedanken dem Geist, die ihn leiten zum Ordner des Weltalls. —
Glorreich*) strahlt an heiliger Höhe die Mutter der Städte
Ueber den fünffachströmenden Indus mächtig hinüber,
Ueber das blühende Gartengefild und das Saatengewoge.

*) Baktra, d. h. Mutter der Städte.

Fürsten nah'n und die Großen des Reichs dem gewaltigen Lehrer,
Welcher dem Geist erhellt ein verkanntes, vergessenes Leben,
Ihn zu dem Feuer führt, zum Sinnbild schaffender Gottheit,
Segenspendend, wer gut, dem Bösen aber Verderben.
Sieh', und im Indusgebiet und im Lande des heiligen Ganges
Preiset der Veden-Gesang und der Klang unsterblicher Lieder
Nimmer-erkannten Gott, den namenlosen Erschaffer,
Welcher im Lichtkern wohnt, das Licht ausströmend zur Allwelt,
Welcher der goldene Embryo ist, goldfruchtige Lichtkeim,
Dem die Blüthe entspringt und die Blume der Menschen-
erleuchtung,
Daß der erleuchtete Geist im Glanze der Blüthe den Gott schaut,
Welcher das All durchbebt mit gewaltigen Kräften der Zeugung.
Sieh', auf mächtigem Berg, auf Moria's heiligem Gipfel
Strahlt ein Tempelgebäu, weitsegnend Judäa und Salem.
Strahlende Fäden entsprüh'n, in endlos dehnender Linie, —
Ueber die Lande hinweg und die Stadt der Lieder und Künste;
Leuchtend vorbei am Tempel der Weisheit nichtiger Göttin,
Gleiten sie über den Tiberstrom zur Stätte der Weltmacht,
Schlingend der Fäden Gold um den Tempel nichtiger Gottheit.
Sieh', Jerusalems segnender Geist, Vorahnung der Zukunft,
Zieht von Sions Höh', durch Semitengeschlechter der Vorzeit
Glänzend die Fäden des Lichts, das Jehovah's Tempel entströmet,
Bindet den Arierstamm an dieselben Fäden und haftet
Unter'm Latinergeschlecht am Centrum menschlicher Stärke,
So drei Völker gesammt mit Einem Geiste verbindend,
Daß er noch herrlicher einst aus solchem Bunde hervorgeh'.
Seh't den leuchtenden Weg, den bald die Gedanken beginnen!
Seh't den Weg von Sionas Zelt zur Stätte der Weltmacht,
Welche im eisernen Kern die gesammten Geschlechter gefesselt!
Seh't dereinst den eisernen Kern zur Sonne geworden,
Welche der Lieb' rothbrennende Gluth in die Völker der Welt haucht.

Sehet den heiligen Weg der tausend Jahre der Vorzeit!
Selber Jehovah bahnte den Pfad durch Völker und Zeiten,
Selber Jehovah zog der Weisheit goldene Fäden,
Welche das Weltall lenkt durch Kampf und Irren zur Wahrheit.
Solche Gedanken erweckt in den schlummernden Weisen der Seraph,
Während er ihnen erschloß das Geheimniß steten Bewußtseins,
Welches der Welt einwohnt, entgegenjauchzend dem Einen.
Aber vom frühern Geschlecht vergang'ner Zeiten entrücket
Deutend der Engel den Blick und führt der Seele vorüber
Bilder der Zukunftszeit, wo der Eine erkannt von der Allwelt;
Bilder der Zeit, wo der Eine kämpft den Kampf der Erlösung:
Langsam wandelt ein Mann durch Judäa's gesegnete Fluren;
Göttliche Würde und Ernst umhaucht die denkende Stirne;
Freundliche Milde verklärt sein Antlitz; Liebe und Güte
Leuchtet hell aus göttlichem Aug'; zahllose Geschlechter
Folgen dem Herrlichen nach, der Lehren ertheilte, erhab'ne
Tage verhieß, in die Hütten trat, Paläste erschreckte.
Wunder wirkte die mächtige Hand, erweckte zum Leben
Opfer des Grabs und segnete rings das Geschwächte und Kranke.
Aber der herrliche Mann, der heilige Menschenbeglücker,
Plötzlich von Fesseln umtönt, (— noch lagen Palmen und Lorbeer
Ueber den Weg gestreut —) erschien sein Körper mit Nägeln
Blutend geheftet an's Kreuz, das hoch herwinkte vom Berghaupt;
Blutig zermartert am purpurnen Kreuz, aufzuckten die Glieder;
Stechend umzog das Haupt ein Kranz von geflochtenen Dornen,
Blutig der Reif und Dorn. Voll Trauer schwebten die Engel
Ueber dem Schmerzensberg und verhüllten mit sonnigen Schwingen
Weinend und schauerdurchbebt das thränengefeuchtete Antlitz.
Tausende steh'n lauthöhnend umher, verspottend den Armen,
Welcher am Kreuz unendlich litt in unendlicher Liebe.
Aber ein Weib steht unter dem Kreuz, die jammernde Mutter,
Wendet das thränengeröthete Aug' stillbetend zum Dulder,

Welcher zum Sterben bereit, und sie nennt ihn Sohn, und sie nennt ihn Kind und Gott! doch purpurn träuft auf das Haupt der Mutter Blut aus den Wunden des Sohn's, aus der Hand des duldenden Gottes.

Aber hinüber huscht ein Gewölk. Und es stehen die Fürsten
Schauend auf einem Gebirg. Zahllos von Menschen umgeben,
Schimmert vom nächsten Berg, in den Strahlen himmlischer Glorie,
Eine Gestalt; urplötzlich sinkt vom Gewölbe des Himmels
Rosig Gewölk und gleitet hinab; viel jubelnde Engel
Schweben darin: am Aethergewölb, aus bläulicher Pforte,
Schaut mit göttlicher Huld das Auge des ew'gen Jehovah.
Sieh', da schwingt vom Berg sich empor zur Wolke der Lichtgeist,
Rings den göttlichen Leib umhaucht vom Schimmer des Goldes.
Wunden, vernarbt, erglänzen an Brust, an Händen und Füßen,
Funken entzucken dem Glanz, durchzittern den seligen Aether,
Sternen gleich, und berühren das Haupt nachschauender Männer.
Hoch in der Rechten rauscht ein Purpurbanner des Sieges,
Segnend schwingt die gewaltige Hand den rauschenden Purpur
Ueber der tiefverschwindenden Erd', zu fernsten Gezelten
Leuchtet das Banner weiter empor durch die Spalte des Himmels,
Welche sich schließt; leichtflockig Gewölk durchflattert den Aether.

Aber nach Salem schauet das Aug'. Zwölf kräftige Männer
Schreiten hervor aus dem mächtigen Thor der Stätte Jehovah's.
Einer wendet den Fuß zur fernaufsteigenden Sonne,
And're zum Meer, wo die Sonne verhüllt das strahlende Antlitz.
Diese erstreben das Land, wo das Licht erscheinet am Mittag,
Jene das ferne Gefild, gegenüber den Fluren des Südens.
Laut aufjauchzend ersteh'n der Welt zahllose Geschlechter,
Wo nur Einer der Zwölf sie segnet mit grüßenden Worten.
Aber die treu des Segnenden Pfad in Liebe begleiten,
Führt er hinauf zum Berge des Lichts; es nahen die Brüder,
Völkerschaaren voran, von sämmtlichen Weltregionen,
Alle ersteigen jubelnd den Berg; von der Fläche der Höhe

Winket ein stolzes Gebäu im Goldglanz; ragende Thürme
Streben zum Reich des Gewölks. Dem vorder'n Thurme entleuchtet
Herrlich ein goldenes Kreuz, von mächtigen Strahlen umfluthet.
Hier ist den Völkergeschlechtern gesammt der gemeinsame Eingang.
Nur wess' Stirne bezeichnet war mit dem Zeichen des Kreuzes,
Durfte den Fuß der Lieb' in des Tempels Mysterium lenken.
Dort stand fern ein Altar, nach der Seite des sonnigen Aufgangs;
Heilige Kerzen umzittern den Bau; an den Stufen des Altars
Kniet des Priesters geweihte Gestalt, mit goldener Krone
Dreifach umreift; es schaut das verklärte Auge zum Opfer,
Das auf dem Altar blutend ruht — ein schneeiges Lämmlein.
Aber die Englein schweben darob, und duftender Weihrauch
Steigt aus den Schaalen, die Jeglicher trägt in der heiligen Rechten.
Horch! und das Volk, das ringsher kam von den Marken der Erde,
Jauchzt den gewaltigen Ruf: „Heil, Heil dem geopferten Lamme,
Welches geblutet für uns, als Opfer ewiglich fortlebt!"
Jubelnd dem Tempel entwogt das Volk; mit flatternden Fahnen
Zieht's und singt im Hymnengewog' um das Gottesgebäude.
Ueber dem Tempel schwebt, in der Mitte des heil'gen Gezeltes
Eine Gestalt, die der Jungfrau gleicht, im weißen Gewande;
Hell umblitzt das herrliche Haupt ein geweiheter Sternkranz;
Segnend streckt ihr flammernder Arm sich über die Völker,
Die um den Tempel zieh'n; und über dem leuchtenden Kranze
Rauscht mit schimmerndem Schwingenpaar die Taube Jehovah's,
Während der Jungfrau Hand den Segen sendet dem Weltall.
Rings um den Tempel ersteh'n, urplötzlich, von nimmergeseh'nen
Händen emporgebaut, viel stolze und reiche Gebäude.
Mauern, aus körnighartem Basaltstein, nimmerbezwinglich,
Vierfach kränzen sie weit die werdende, heilige Lichtstadt.
Vier der Thore geleiten hinein durch die mächtigen Mauern.
Ueber dem Einen schwebt ein Schild und goldener Panzer,
Pfeil und Schwert und Helm, mit dem Kreuz ein Jedes bezeichnet.

Aber ein feurigbrennendes Herz schwebt über dem andern,
Ehernen Thor, ein Herz, vom Schwert durchbohrt und verwundet.
Ueber dem dritten strahlt ein gewaltiger, goldener Anker,
Blumenumkränzt, mit Perlen bedeckt, unschätzbaren Werthes.
Aber das innerste Thor erglänzt wie Schnee und wie Silber,
Einem krystall'nen Spiegel gleich, umfaßt von Juwelen,
Denen das leuchtende Licht die herrlichsten Strahlen entlocket.
Hoch auf der Mitte des Berg's wächst plötzlich empor aus der Erde
Grünend ein Baum, Geäst und Gezweig wie ein dichtes Gewölbe
Dehnend über die Stadt; die seligen Vögel des Himmels
Singen und nisten darin, und im Schatten ruhen die Völker. —
Aber da braus't heran ein gewaltiges Heer und belagert
Lange, lange die Stadt: Vergeblich! an felsigen Mauern
Bricht die verwegene Kraft, zerschlägt am Schwerte der Helden.
Zündende Gluth und brennenden Pfeil zerstreuen die Feinde
Rastlos über des Tempels Bau, der über die Mauern
Mächtig hinüberragt; nicht zünden Pfeile und Flammen,
Feuer erlischt, den flammenden Pfeil fängt schützend die Jungfrau
Rasch mit schirmender Hand, zurück ihn schleudernd zum Feinde.
Ueber die Stadt zieht hüllend Gewölk, zieht über die Heere.
Aber die Wolke zerfliegt: und weithin dehnt sich ein Sandfeld.
Foltern stehen umher, des Ingrimms Martergedanken.
Kinder und Greis, und Männer und Weib, Jungfrauen und Jüngling,
Zartere Mädchen von wenigen Lenzen, verhöhnt von der Bosheit,
Stehen zum Sterben bereit, und doch erglänzen die Augen,
Singt der lächelnde Mund und jauchzet die glückliche Seele,
Während der Leib, von Flammen umloht, gefesselt am Gluthrost,
Zuckend auf Folter und Rad, von himmlischem Glanze umwogt wird.
Sterben rings und Hymnen umher! getroffen vom Schwerthieb
Fliegt das liebliche Jungfrau'nhaupt auf blutige Leichen.
Stromweis fließt das Blut in den Sand der gierigen Erde.
Doch, wo heiliger Purpur fließt; aus Flammengezelten,

Selbst aus folterzerrissener Brust entschwingen sich weiße
Tauben und kreisen im Flug um die lichten Gestalten des Aethers,
Welche die segnende Hand ausstrecken auf zahllose Leichen;
Sieh', mit ihnen empor in's Lichtmeer schweben die Tauben.
Aber die Stadt voll Blut und Grimm verschwindet, und plötzlich
Glänzet im frühern Glanz vom Berg die geheiligte Lichtstadt,
Nicht umlagert vom feindlichen Heer. Von Grenzen der Erde
Endlos strömen Geschlechter herbei; und Völker und Fürsten
Wogen hinein von Thor zu Thor, willkommen in Liebe.
Tausend, voran ein heiliger Greis mit segnendem Stabe,
Zieh'n entgegen dem Völkerstrom mit Fahnen und Liedern,
Führen ein jedes Geschlecht in des Tempels Hallen und Wunder.
Sieh', schon sind sie hineingewallt. — Da stürmen von ferne,
Unübersehbar, Feinde herbei; sie kommen und stehen
Staunend still und schauen die Stadt und das mächtige Bollwerk.
Wilder ergrimmt ihr Zorn; sie schütteln die Hände und dräuen
Tod und Verderben der Stadt, und den betenden Bürgern Vernichtung.
Da — flammt riesig ein Strahl herab, ein zuckender Blitzschlag.
Donnergebrüll verschlingt den Angstschrei stürzender Heere.
Sieh', da glüh'n vom Berg empor rothflammende Säulen,
Rauch und Dampf; durch die Erde zieht und bricht aus den Tiefen
Feuer und Gluth; es brennen Gefild und die Berge und Wälder.
Feuer umzüngelt, umwogt, verzehrt angstheulende Schaaren.
Alles vergeht und Alles ist still, und es wird zum Chaos.
Aber der heilige Berg weitleuchtet in Flammen des Weltbrands,
Aber die Mauern stürzen nicht nieder in schrecklichen Gluthen,
Aber der Tempel ist unversehrt, und der Baum, er stirbt nicht.
Sieh', die Stadt mit dem jubelnden Volk erhebt sich und schwebet
Herrlich empor durch die glühende Luft in unendlicher Glorie,
Schwebt dort ewig, von Sonnen umrollt und begrüßt von den Engeln,
Welche die himmlische Stadt des erneuten Jerusalem preisen. —

Solche Bilder vergang'ner Zeit und aus Tagen der Zukunft
Rollte des Seraphs Hand vor der Fürsten Geist auseinander.
Alsdann sprach er noch dies: „Zurück nicht wandert nach Salem,
Freunde des göttlichen Licht's; Herodes sinnet Verderben
Euch und Eurem Geleit und will den Gebornen vernichten,
Wenn er den Ort erkannt, wo verborgen schlummert das Knäblein.
Denn er fürchtet das Kind, das Romas Kronen zerschmettert
Einst mit mächtigem Schlag der zürnendrächenden Wahrheit.
Suchet der Heimat Glück, der Heimat Thron und Geschlechter
Wandernd durch and'res Gefild, geleitet vom Geiste der Gottheit!"
Also kündet des Seraphs Mund den begnadeten Fürsten.
Plötzlich wurden sie wach durch den Jubel unzähliger Völker,
Welche ihr Blick geschaut im zeitenenthüllenden Traumbild.
Aber die Engel waren entschwebt; der grüßende Frühstrahl
Lugte mit seligem Glanz in die heilige Grotte des Felsens,
Leis berührend der Glücklichen Stirn; noch dachten sie sinnend
Ueber des Traumes Bedeutung nach; da tönte des Knaben
Liebliche Stimme, sowie sie getönt vor'm Schlummer der Nachtzeit.
Der Ton weckte die Männer empor vom sinnenden Denken,
Füllte mit Liedern das Herz und mit wonniger, göttlicher Süße.
Alsbald standen sie auf vom moosigen Lager der Grotte,
Wo sie beseligt geträumt, seit Jesus berührte die Stirnen;
Brachten dem göttlichen Kind und den Gottgeweihten des Morgens
Freundlichen Gruß und schauten dem Kind in die herrlichen Augen.
Da kam Licht in die Träume der Nacht, in die Bilder des Schlummers!
Wundergemälde der Lieb', in die Zukunft göttlich gezeichnet;
Wirken der ewigen Huld, der unendlich erlösenden Gnade,
Welche im Knaben lebt und einst aus blutenden Wunden
Ueber die Völker fließt, befruchtend die Saaten der Liebe:
So vor dem offenen Aug', getroffen vom Strahl der Erleuchtung,
Standen enthüllt des seligen Traums Geheimnißgedanken.
Jubelerschreckt, hinsanken auf's Moos die begnadeten Pilger,

Hüllten in's Faltengewand ihr liebegeröthetes Antlitz,
Lagen in Demuth vor der Gewalt unsterblicher Gottheit,
Während sie dachten gar manches Gebet verklärter Begeist'rung:
„Göttliches Kind! Du ruhest so arm auf dem moosigen Lager,
Du, vom Himmel gesandt, zu beglücken die Armen und Reichen.
Gott in Kindesgestalt! Verschmähst Du goldene Gaben,
Welche geopfert von fürstlicher Hand, Dich würdig zu ehren,
Dich, der gekommen, des Friedens Reich auf Erden zu gründen,
Liebe zu geben jedwedem Geschlecht, das dankend nur Haß gibt:
Dann nimm Du dies glühende Herz inbrünstiger Liebe!
Liebe um Lieb', und Herz um Herz für ewige Zeiten!
Aber in dies lichtglühende Herz einsenke den Glauben,
Hauche des Lebens Odem hinein, Unsterblichkeitsleben!
Alsdann laß Dir das Herz, das uns're, das dein ist, gefallen!
Dein durch den Frieden, den einst dein Mund verkündend versprochen!
Diener wollen wir dann Dir sein in den fürstlichen Reichen,
D'rin Du thronst als Einzige Macht auf Salomons Throne,
Aber mit größerer Kraft, mit unendlicher Liebe und Weisheit.
Sieh', wir herrschen in Macht über ferne Länder und Völker!
Dir zu mehren den Ruhm, ihn groß zu machen den Männern,
Welche uns dienen getreu, sei Pflicht uns, Segen und Freude,
Daß, wenn grüßend genaht der Bote Deiner Erwählung,
Jegliches Herz bereit, Dein Wort der Liebe zu hören,
Freudig zu folgen dem Wort und Werke der Liebe zu zeugen. —
O Du göttliches Kind! Anbetend knien wir und jauchzen,
Glauben in Dir den Gott, den Sühner aller Geschlechter,
Glauben in Dir den mächtigen Herrn unendlicher Zeiten,
Welcher die Welt umschafft im Werk der ew'gen Erbarmung.
Jetzo wandert der Fuß zurück zum Lande der Väter;
All'zeit aber verweilt der Geist an dieser geweihten,
Göttlichgesegneten Stätte der Lieb' und jubelt Gesänge.
Leb' wohl, göttliches Kind! Lebt wohl, ihr Gesalbten Jehovah's!"

Sangen's. Und über ihr Haupt legt Jesus die kindliche Rechte
Segnend und spricht: „Lebt wohl! und liebt! und wandert in Frieden!
Mit euch wandert der Herr und schützt euch! wandert in Frieden!" —
Alsbald hoben die Fürsten sich auf und winkten den Dienern,
Welche im Schatten geruht des dunkelgrünen Genistbaums,
Während die Mäuler geruht im schwellenden Grase des Hügels
Ruhig und still, als dürfe der Laut der Lieder nur tönen,
Welche die Liebe singt und der Dank des Herzens ersonnen.
Hastig nahen die Diener gesammt und nehmen des Goldes,
Nehmen der Myrrhen Geschenk zurück und duftenden Weihrauch,
Selber erstaunt die geweihte Gestalt der Heil'gen begrüßend.
Sieh', da drang in's glühende Aug' des dienenden Aroch,
Welcher von wildem Gemüth und jähauflammendem Zorn war,
Jesu Blick, der schmeichelnde Strahl versöhnender Liebe.
Nieder sank er in's Knie, der gewaltig erschütterte Aroch;
Mild ward's ihm und weich um die einst so trotzige Seele;
Seltsam! in's Aug', das früher gekannt nur brennende Zornglut,
Steigt die schimmernde Thräne der Lieb', der weinenden Liebe...
Aber in's Herz auch dringt der Strahl erleuchtender Gnade,
Daß er erschaut im Kind die menschgewordene Gottheit.
„Herrlicher Gott!" so flehte er sanft; „herzinniger Dank Dir,
Daß Dein mächtiger Strahl die trotzige Seele bezwungen!
Lieb bist Du! Du hauchest die Lieb', und Liebe verlangst Du.
Dein Blick löste vom Aug', vom blinden, die hüllenden Schuppen ...
Nun erkenn' ich in Dir den Gott, die einzige Gottheit,
Welche die ganze Welt erlös't, die Armen und Reichen.
Frei nun werden sie all' und eiserne Fesseln zersprengen.
Hand und Herz wird frei, der Sclav' der Menschen und Sünden.
Dank, unendlicher Gott! für den Blick erwärmender Liebe!"
Sprach's, und beugte die Stirn vor dem lieblichlächelnden Jesus.
Aber der Knabe legt die Hand auf den Scheitel des Sclaven
Segnend, und spricht ein herrliches Wort zu den staunenden Fürsten:

„Frei sei Alles bei Euch! und die Banden sollen zerbrechen!
Denn gekommen bin ich, das Gefängniß Allen zu öffnen,
Fesseln zu lösen der dienenden Hand und des sündigen Geistes.
Thränen und Fluch, und der Fluch verklagender Thräne des Sclaven:
Nicht mehr schrei er empor, auffordernd die Rache des Richters.
Frei nun leb' beim Menschen der Mensch, der Nied're beim Großen!
Denn ich will nicht Tod, nur Leben will ich bereiten.
Seh't! den Armen beruft der Herr, einst Zeuge zu werden,
Zeugniß zu geben der sühnenden Lieb' des erhabenen Gottes,
Dann, wenn Boten des Herrn zu Euch hinlenken die Schritte.
Bruder werde er Dir, Melchisachet! Liebling des Herzens!
Oeff'ne dem Nieder'n, o Fürst, die Lehren der ewigen Wahrheit,
Welche der Herr in die Seele versenkt der gesendeten Boten.
Denn nun lebe der Fürst als Vater, nicht als Gebieter!
Ihn, den Nieder'n, hab' ich erwählt, mir Großes zu wirken;
Jegliches Nied're will ich erhöh'n und das Hohe mir festen.
D'rum auch neig' der Hohe das Haupt zum flehenden Nied'ren,
So wie Gott, der das Höchste ist, das Erniedrigte heimsucht,
Steigend in's menschliche Leid, ein Mensch, wie die leidenden Brüder! —
Zieh't in Frieden nun heim! Und grüßt der Bote Jehovah's:
Aroch, werde alsdann ein Mann der That und der Liebe! —
Friede mit Dir! und Frieden mit Euch! und Friede den Völkern!"
Scheidend alsdann und scheidenden Gruß zusendend den Heil'gen,
Traten die Glücklichen stumm hinaus in's leuchtende Frühroth,
Thränen im Aug', voll Lieder das Herz, voll Hymnen und Segen.
Sieh', schon standen die Diener bereit, die Fürsten erwartend;
Jeglicher stand beim Saumthier stumm, und legte die Linke,
Während die Fürsten nah'n, auf die Brust in schweigender Ehrfurcht.
Langsam zieht von dannen die Schaar, die bunte; noch einmal
Wenden die Herrscher das Auge zurück, das thränengenäßte,
Sehnsuchtsvoll zum Felsengewölb', zur Grotte des Kindes.
Bald umhüllt des Staubes Gewölk die eilenden Männer,

Welche auf weithinführendem Pfad fortstrebten zur Heimat.
Stampfend verfolgen den Weg die wüstenbefreundeten Thiere;
Lüfteverfinsternd, wirbelt der Sand vor den kräftigen Hufen.
Indeß spricht manch' seltsames Wort zu den horchenden Sclaven
Aroch, der Auserwählte der Zukunft, welcher des Knäbleins
Selig gedenkt; die Gefährten gesammt erstaunen der Kunde,
Welche sein Mund erzählt von der Freiheit jeden Geschlechtes,
Wenn die sühnende Lieb' das Hohe und Nied're vereine,
Alle in Einer Lieb', an Einem Herzen umfange.
Alles bewahrt er tief in der Brust, was segnend der Knabe
Herrlich enthüllt: der sühnenden Lieb' lichtvolle Gewißheit. –

Achter Gesang.

Aechzend eröffneten sich, lautstöhnend die Pforten des Abgrunds;
Heulend am eisernen Thor zum grausigen Klumpen gewunden,
Springt der schuppichte Drache empor, der Wächter der Hölle,
Als ihm Satan genah't, der tief aus dem Schlunde emporstieg,
Rachebrütenden Sinns und zornausschießenden Auges.
Sahodech haucht aufsprühende Gluth aus den flammenden Mäulern,
Giftschaum quillt aus geiferndem Schlund, weit spritzt es zu Boden.
Kreisend den ringelnden Schwanz, um den schwärzlichen Körper gewunden,
Welcher mit feurigen Malen bedeckt, begrüßt er den Herrscher.
Satanas trat ergrimmt auf des Drachen mächtigen Nachtleib,
Dann durch die dämmernde Luft fortstürmt er zur ragenden Koppe
Eines umwölkten Gebirgs; und ein Sturmwind tos'te vom Morgen,
Feuriges Wolkengewirr schwertragend auf rauschenden Schwingen.
Satans Gestalt glich brennender Gluth tiefglimmender Kohlen,
Blitze umloh'n den gewaltigen Herrn nachtdüst'rer Gestalten.
Satanas stand auf zackigem Berg, sturzdrohendem Fels gleich,
Schaute nach Israel hin und den lieblichen Fluren Judäas,
Zornumdüsterten Blicks; und er sah viel Rosengewölke
Fernhinschwindend umglüh'n die Grotte des mächtigsten Feindes.
Dürstend nach Herzblut, blickt er hinaus, still denkend an Rache,
Schaute ergrimmt auf die brandende Fluth des Meeres hernieder,
Welches, umbrausend den felsigen Berg, dumpfschäumend vorbeizog.

Satanas dachte alsdann, besinnungsraubender Wuth voll,
Heimliche Wege des Zorns, um den dräuenden König zu tödten.
Feig' erbebt' er dem Schreckensgespenst kampfdrohender Zukunft,
Wo er den Kampf begönn' um die Herrschaft nächtlichen Reiches.
Aber im Taumel der Wuth, voll heimlichtobender Blutgier,
Wurde der Grimm unbändiger noch; je länger er nachsann,
Wie er auch sann und sann, nicht Einen fand er der Wege,
Wie zu erwürgen der Feind. Da endlich! — ha! — wie er auflacht! —
Vor ihm stand die Gestalt des gefürsteten Sclaven Herodes;
Dieser vermag zu bohren den Stahl in den Busen des Knaben,
Denn nicht schwer drückt Mord und Gewalt den Diener der Bosheit,
Welcher des Mordens stark und kundig der Thaten der Hölle.
Satanas eilte alsdann, auflachend, den Mörder zu suchen.
Sieh', und weitumkreisend Gewölk umschwebte mit Flammen
Berg und Satanas Leib, der alleszermalmenden Zorns voll.
Feuergeschosse dem Schauergewölk wirrfliegend entzuckten,
Grauengestalten durchblitzten die Nacht mit teuflischem Grinsen,
Dichter umflossen vom Scharlachgewand. Doch riesengestaltet
Leuchtete Satan hervor. Und die stromgeborenen Winde
Kamen von fern daher, aufhebend feurige Säulen,
Welche die Luft grau'nvoll gleich riesigen Leuchten durchflackern.
Sichtbar wurde darin ein flammenumzüngelter Wagen,
Näher vom Sturm und näher gerollt; und schwebende Drachen
Führten ihn wild, gelenkt von der Hand des rauhen Dhiraschta,
Welcher dem Herrscher winkt, der hoch auf wogenumspülten
Zackigem Fels erschien. Da hub sich der Gräbergewalt'ge,
Schwebte, dem Wetter gleich, vom Berg, daß dunkler die Luft ward,
Schwang auf den Wagen sich rasch und fuhr mit des Sturmes Getöse
Hin nach Jerusalems Stadt, durch Romas gefürsteten Sclaven
Seinem gefürchteten Feind, dem erhab'nen Sohne der Jungfrau,
Lebenzerschneidenden Stahl in den kindlichen Busen zu stoßen.
Dumpfauftobender Lärm durchscholl die Lüfte, als Satan

Schnell sie durchfuhr, und hinter ihm zürnt's, wie Gottesgerichte.
Noch lag Sions geheiligte Stadt im friedlichsten Schlummer,
Als schon dräuenden Blicks die Bosheit über ihr tobte.
Satan entstürzt in Hast dem flammendrasselnden Wagen,
Welcher mit grausigem Lärm zur nächtlichen Hölle zurückfuhr,
Während der Herrscher sucht den Palast des Königs Herodes.
Schlummerumfangen indeß auf Polstern tyrischen Purpurs
Ruhte die Königsgestalt; tief lagen die wimperverdeckten
Augen im düster'n Gesicht. Im Traum der Wand'rer gedenkend,
Suchte des Mörders Herz vergeblich den Frieden des Schlummers.
Folternder Traum durchirrte die Brust, die ängstlicherregte,
Aechzend warf sich umher auf schwellenden Pfühlen der Lüstling.
Bilder, von Satan entrollt vor den schlummerumnachteten Augen,
Gossen ihm Schauer in's Herz, das ungestüm pochte und brannte,
Während die Hand an den Stahl gepreßt, den Schützer der Nächte.
Satanas stand zu Häupten des Pfühls und rollte die Bilder:
Ueber Judäas Gefild hinzogen die Träume des Königs.
Plötzlich, mit furchtbar drohender Macht weitglänzender Waffen,
Rings von Völkern umwogt, erschien ein gewaltiger Krieger,
Blutigen Stahl in der markigen Hand. Die ihn näher umstanden,
Nannten den Führer — Herodes vernahm's — den König der Juden,
Welcher auf Roms Capitol und auf Sion entfalte das Banner.
Sieh' schon schlägt das stampfende Heer an die Thore von Salem,
Schleudert Geschosse zur Burg, aufknarrend springen die Pforten:
Waffengewog' durchfluthet die Stadt, überschäumet die Männer,
Greis und Weiber und Kind, nicht Unschuld schonend und Tugend;
Sterbend, durchbohrt vom feindlichen Stahl, hinsanken die Priester.
Ha! da schleicht ein Krieger heran, das gehämmerte Eisen
Schleudert er tief in Herodes' Brust — da stöhnte der König
Aengstlich empor, weit stieret das Aug', starr gläsern durchsucht es
Wände und Pfühl und Gemach, und preßt das schneidige Eisen
Krampfhaft fester am Knauf; denn eisiger Schauer des Todes

Rieselt durch's bange Gebein, das geschüttelt von kaltem Entsetzen;
Angstschweiß feuchtet das Haar und näßt die geschwollene Stirne.
Stillhinbrütend sodann, vermocht' er nimmer zu deuten,
Wie er auch sann und sann, des Traumbild's grauses Geheimniß.
Nächtliches Geistergewog umflattert den sinnenden Fürsten,
Welches ihm winkt mit drohender Hand, mit schneidig geschärftem
Stahl hinweiset nach Bethlehems Flur — wo die Fremden verweilten,
Welche von fern genaht, den neuen König zu grüßen.
Ha! da lebte der Traum! da faßt er des Traumes Bedeutung! —
Hatte er doch im Waffengeleit des mordenden Siegers,
Ha! — dieselben geseh'n, die jüngst erschienen in Salem.
„Ja, die stolze Gestalt derselben Männer erblickt' ich;
Ja, der Gesuchte will dereinstens Salem und Roma,
Will zerstören den Kaiserthron der römischen Weltmacht.
König der Juden nannten sie ihn ... Er ist es, der dräuend
Streckt den gewaltigen Arm nach Roms und Jerusalems Krone.
Aber gelingen soll — ihm nimmer der blutige Schlachtplan!
Dem Strom werd' ich alsbald die mächtigsten Dämme erheben,
Welche er nimmer durchbricht; den Feind — ha! — werd' ich erwürgen!
Eh' sein stolzer Gedanke erwacht, bevor er die Keime
Solcher Gedanken fühlt und stark wird durstiger Ehrsucht.
Zwar, noch weiß ich nicht, ob er jetzt schon wurde geboren,
Ob er in Bethlehem lebt; aus Bethlehem soll er hervorgeh'n ...
Aber die Pilger der Fern', die reichen Beherrscher der Fremde
Werden — so sprachen sie selbst — mir thöricht Alles verkünden.
Ha! viel Glück dem geborenen Kind, dem künftigen König!
Ob er wohl einst in der Rechten trägt das Scepter Judäa's?! —
Will ich ein Narr sein, wenn ich ihm nicht die Herrschergedanken
Früh schon erstick' im schlummernden Keim! da wär' ich kein Meister
Blutigen Mords! mir lastet das Blut nicht schwer auf dem Herzen!
Ob da Einer mehr in der Welt, ob weniger — gleichviel!
Einer wiegt nicht schwer in der Schaal', und wären es hundert!

Sind sie gestorben — es sei auf Sammt, es sei durch den Mordstahl! —
Waren's doch Menschen nur; ein Mensch, was ist er? — Ein Sclave! —
Leben und Kraft nur streben zum Thron; wer fürchtet die Todten? —
Also wohlan! — Ein Meister fürwahr, wie Keiner geboren,
Wurde Jerusalems Herr, und wer will schlagen den Meister?
Ha! das nenn' ich fürwahr ein fürstlichherrliches Schauspiel,
Meiner nur werth: vier Feinde zu seh'n mit dem Eisen im Herzen!
Ob auch Mütter, ob Väter auch das Haar nach Belieben
Reißen vom Haupt, den Winden vertrau'n die zeriß'nen Gewande ...
Müßte ein Weib sein, sollte mich Schmerz, mich Jammer erweichen. —
's ist nur ein Kind! und Kinder vergißt die vergessende Erde!"
Also erdenkt verderblichen Plan der tückische Lüstling,
Satans liebster Gesell, durchherrscht vom König der Bosheit.
Dieser indeß entschwand, als bang' Herodes erwachte,
Eilte zurück wie ein Wettergebild in die Tiefen der Hölle,
Während er hönisch lacht und der kommenden Thaten sich freute.
Aber Herodes sprang empor vom nächtlichen Lager,
Denn schon strahlte in's Königsgemach die Sonne des Morgens,
Welcher das Werk verderblichen Zorn's bald sollte beginnen.
Alsbald sandte der Fürst des Befehls raschfordernde Botschaft,
Alle Gelehrten des Volk's und die schriftenkundigen Priester
Sollten am Königsthron die erneuerte Kunde vernehmen,
Welche zum wichtigen Werk den raschen Willen geböte.
Eilends wurde das Wort an die Männer von Salem verkündet.
Sieh', und sie nahen gesammt und kommen in hastiger Neugier
Nahe aus dem Tempel und hier und dort von der fernen Behausung,
Steh'n im gewölbten Gemach um den Thron des Königs versammelt,
Welcher sie niederwinkt auf die Sessel röthlichen Purpurs.
Jeglicher blickt erwartungsvoll in die Augen des Fürsten,
Denn noch niemals waren so früh die Gelehrten berufen;

Wichtiges wäre gescheh'n, so dachte Jeder, und Ernstes
Würde verkünden der Mund des raschentschloss'nen Herodes.
Also umringen Genossen der Schlacht den erfahrenen Führer,
Welcher mit düsterm Blick vor blutig beginnender Feldschlacht
Sitzt in Mitten des Zelts und Jedem ertheilt die Befehle.
So auch thronte der Fürst im Kreis der Gelehrten und Priester.
Zorn und Haß im glühenden Blick des schrecklichen Auges,
Ballt Herodes die Faust, als wollt' er Kriege erheben;
Krampfhaft faßte die Hand an des Schwertes funkelnden Goldgriff.
Doch er begann mit bebendem Mund vor den Vätern von Salem:
„Hört, Judäa's würdige Lehrer, versammelte Männer,
Was mir enthüllt in verflossener Nacht vom warnenden Traumbild.
Ruhig lag ich und schlief. Da stand ein Engel, die Finger
Drohend gehoben, vor meinem Haupt, da ich träumend gedachte
Jener Beherrscher der Fern', die jüngst in Salem erschienen,
Wo sie den König erfragt, den neuen König der Juden.
Aber ein Bild enthüllte der Geist des warnenden Traumes,
Ach, ein gräßliches Bild! mit Zittern gedenk' ich des Schreckens.
Mitten in Juda's reichem Gefild erschien ein gewalt'ger,
Furchtbarer Mann, von Schaaren umwogt; und Jene vom Aufgang,
Welche bei uns in Jerusalem waren, umringten den Krieger,
Während die nervigte Faust emporhob rauchenden Kampfstahl
Aber sie stürmten heran mit wogenden Massen, zerstörten
Tempel und Stadt und mordeten rings die Bewohner von Sion.
Euch auch sah ich durchbohrt vom Dolch des grimmigen Kriegers,
Welchen das Heer laut pries als den König der Juden, den großen.
Aber auch mich erreichte das Schwert und sterbend sank ich ...
Da erwachte der Geist, noch bebten die Glieder vor Schrecken,
Kalt, als hauchte hinein der fröstelnde Odem des Todes ...
Sagt, versammelte Väter des Volks, voll forschender Weisheit!
Sagt, wem sinnet ihr nach? Gesteht ihr's selber, daß warnend
Mir vom Engel der Traum gebracht, uns alle zu retten?

Ja, ihr ahnet es wohl: der blutige Männervertilger,
Er ist's, welchen gesucht die gefürsteten Pilger der Fremde.
Waren die Fremden doch selbst bei dem völkervernichtenden Krieger!
Aber so wie in der Ernte Zeit, von der Sichel getroffen,
Nieder die Aehre sinkt, soll so auch sinken zur Erde
Blutend die Männerschaar durch's Schwert blutgieriger Mörder?
Wollt ihr erwarten den Tod? sagt! oder gedenkt ihr der Rettung? —
Ja, sie suchten ihn hier, den fürstenentsprossenen König!
Sagt, wer ist der gewaltige Held! wo ist er geboren?
„Der, den Jene gesucht, würd' Bethlehems Stätte begrüßen",
Also spracht ihr selbst nach dem Wort des großen Michäus.
Dieser verheißene Fürst wird Sions Tempel verwüsten,
Morden die Männer der Stadt, euch alle morden und mich auch:
Denn so kündet der Traum der Nacht, der warnende Bote.
Lassen wir Ihn groß werden und stark zu unserm Verderben?
Nein, er werde erstickt, wie ein Keim, (von nächtlicher Kälte
Tödtlich berührt), vergeht, und nie aufwächset zum Halme.
Aber nur Ein Weg ist, den künftigen Mörder zu finden.
Wenn die Beherrscher, so wie ich gewünscht, Jerusalems Mauern
Wieder begrüßt, mir deutend den Ort des geborenen Königs:
Rettet uns nur der Tod der gefürsteten Männer der Fremde,
Daß ihr fernes Geschlecht sie niemals wieder empfange.
Auch muß sterben des nämlichen Tod's der künftige Würger,
Das schon jetzt so furchtbare Kind, das Jammer bereitet
Allen und mir, wenn grimmig der Held zum Stahle gegriffen. —
Wie? Ihr bebt des Rächergebots? bebt feige und zaudert?
Dauert das Würmlein euch, das einst wird werden zum Löwen?
Möget ihr nie vergießen des Bluts? ... O fürchtet von ihm nichts?
Er ermordet euch nie, wird nimmer zum Helden erwachen.
Immer bleibt sein Wille ein Kind. Ohnmächtig und kraftlos,
Bringt er nimmer den Tod! Wer wollt' sich fürchten vor Kindern!
Nein! nicht habt ihr zu bangen vor ihm! nein, wahrlich! ich auch nicht...

Nun, so laßt denn wachsen das Kind, das Mark in den Sehnen
Kräftiger werden, Gedanken ersteh'n von künftigen Siegen,
Wenn er ein Jüngling ward! Dann, wann er gegriffen zum Schlachtstahl,
Laßt im geweihten Tempelgebäu euch alle erwürgen!
Ich auch selbst, mit dem eigenen Blut will färben den Purpur,
Daß der Gewalt'ge trägt die Scepter besiegter Geschlechter! ...
Ha! Ihr bebt? — Wohl! denket das Werk, bevor es zu spät ist!
Wollet ihr nicht und scheut ihr das Blut ... nun, nennet mir bess're
Mittel, den dräuenden Mord von der heiligen Stätte zu bannen!
Seid ihr gewillt: dann sprecht! und laßt uns stoßen das Eisen
Rasch in die Brust des Fürstengeschlechts, in den Busen des Knaben!
Laßt viel Krieger geheim nach Bethlehem schleichen und suchen,
Wo sich die Männer vereint um den neuen König der Juden!
Alsdann fliege der Stahl in die Brust der künft'gen Genossen,
Tödte das Erz in der kindlichen Brust die Keime der Zukunft,
Daß Jerusalems Stadt, daß Sions Tempel beständig
Leuchte im selben Glanz und ihr fernhaltet den Jammer.
Seid ihr gewillt: dann sprecht!" Und schweigend harrte Herodes.

Wie auf gepflastertem Markt die versammelte Menge des Volkes
Athemberaubt rings lauschet dem Wort des mahnenden Redners;
Denn er hatte entdeckt die geheimverzweigte Verschwörung,
Nennt die Häupter gesammt und die Waffenplätze und Wege;
Jeglicher schüttelt ergrimmt die Faust und hebet die Stimme
Laut in der Worte Gewirr, daß Markt und Häuser erbeben.
Also vernahm der Priester Geschlecht die Worte des Königs,
Aber sie wagten es nicht, ein milderes Mittel zu denken.
Dumpfauftobenden Lärms erhoben sich Alle vom Purpur,
Riefen vereint im Stimmengewirr: „Wir wollen! wir wollen!"

Heimlich lachte Herodes' Herz, da die Männer ihn drängten,
Rasch zu vollenden die rettende That, die er selber ersonnen,
Folgend dem durstigen Trieb nach blutigen Verbrechen der Bosheit.
Doch sein trugverhülltes Gemüth erkannte den Gott nicht,

Welcher mit rächendem Zorn die Verbrechen richtet und ahndet.
Aber allein zu sein und zurückgezogen zu sinnen
Fürder über den Plan, den die Furcht erweckte der Zukunft:
Hieß er die Männerschaar die erleuchteten Hallen verlassen
Seines Königspalastes. — Da saß er, verzehrt von des Grimmes
Nagender Qual, stummstarrend zur Thür, wo die Männer verschwanden.
Sinnend saß er noch lang' allein; dann rief er den Führer
Grimmiger Krieger herbei, den mordverlangenden Aser.
Dieser erschien auf des Königs Geheiß und beugte sich dreimal
Nieder vor ihm und fragte gebeugt nach des Fürsten Befehlen.
Näher zum Thron herwinkte der Fürst und sagte dem Söldner:
„Aser, vernimm des Königs Geheiß, des Mächtigen Willen!
Höre! es ward in Bethlehems Stadt ein Knabe geboren,
Welcher gedenkt, zu werden ein Fürst überwältigter Völker.
(Also enthüllte der Traum, den warnend ein Engel verkündet.)
Dieser, zum Manne gereift, wird stürzen das römische Weltreich,
Stürzen den Kaiser und Jupiters Tempel. Und willst Du dem Kaiser
Treue beweisen, mit Ehren geschmückt vom Cäsar Augustus:
Handle alsdann nach meinem Befehl mit kundiger Klugheit!
Sieh', es gilt, zu vernichten das Kind, uns selber zum Vortheil.
D'rum befehl' ich Dir, mit hundert der Kriegesgefährten
Morgen vor Tagesgrau'n nach Bethlehems Städtchen zu schleichen,
Dort den gefundenen Feind der gerechten Rache zu opfern.
Aber Du weißt nicht, wie er zu finden; so höre noch dieses:
Jene vom Aufgang her, die jüngst erschienen in Salem,
Werden gewiß Jerusalems Stadt nicht wieder begrüßen,
Wanderten heimwärts wohl auf andern Pfaden und Wegen,
Ohne zum Königspalast zu künden die Worte der Botschaft.
Soll Dein suchender Stahl am sichersten treffen das Knäblein;
Soll, des Erfolges gewiß, das vernichtende Eisen uns retten,
Unser'n gemeinsamen Feind mit sich'rem Schlage verderben:
Weihe dem Tod in Bethlehems Stadt ein jegliches Knäblein,

Welches dem zweiten Lenz des Lebens entgegengegangen.
Morde sie rings auf Bethlehems Flur, nicht achte des Jammers,
Nimmer der Eltern Geheul' und des schrecklichen Kindergewimmers.
Sieh', dann bist Du ein Römerfreund, des Kaisers und mein Freund.
Sicherlich wird ein fürstlicher Preis Dein würdiger Lohn sein.
Beb' nicht bangend zurück! das Blut der gemordeten Kinder
Lade auf mich; ich will schon reden am Throne des Kaisers! —
Also morgen gedenk' der Befehle Deines Gebieters!
Königlich wird der Dank den treuen Gehorsam vergelten!"
Also sprach mit täuschendem Wort der gefürstete Mörder.
Aser beugte sich tief; mit der Hand rasch greifend zum Schwerte,
Sprach er gesenkten Hauptes zum Herrn: „Ich folge dem Auftrag,
Aehnlich dem Knecht, dem schreitend der Fürst auf den Nacken den Fuß setzt!"
Freundlichen Blicks ihm winkte der Fürst, das Gemach zu verlassen.
Aser verließ mit gemessenem Schritt die prächtiggeschmückten
Säle der Burg; er ging in die Stadt, die Gefährten zu waffnen,
Welche, dem blut'gen Befehl getreu, nach Bethlehem streben,
Wenn das dämmernde Licht die höchsten Gebirge beleuchtet.
Lachend verließ Herodes den Thron und suchte mit Wohllust
Schwellenden Purpursitz, des sichern Werkes gedenkend,
Seiner ersonnenen That, des baldigen Mordes der Unschuld.
Ruhig lag er gestreckt auf Polstern tyrischen Purpurs.
Gold'ne Gefäße belasten den Tisch, von kundigen Händen
Tyrischer Männer gemacht aus edelstem Holze der Ceder.
Wohlduft hauchen die Blumen gesammt aus köstlichsten Vasen;
Decken, mit Kunst gewirkt von feinsten griechischen Stoffen,
Schmücken die braungetäfelte Wand; viel Göttergeschichten
Waren hineingewirkt: Neptun mit mächtigem Dreizack
Ritt auf glänzendem Walfischleib durch die bläuliche Meer'sfluth;
Liebliche Nymphen umtanzen den Gott; der täuschende Proteus
Folgte der Schaar, durch eigene Macht in häßlicher Robben

Riesengestalt verhüllt, bedeckt mit schlammigem Meertang.
Aber Okeanus saß zur Seite der freundlichen Thetys
Unter des Wagens Dach, der von kräftigen Robben gezogen.
Anderes noch erblickte der Fürst auf den köstlichen Decken:
Griechische Helden umsteh'n das männerernährende Troja;
Grimmig schleift der Pelide Achilleus, geschmückt mit den Waffen
Seines erschlagenen Feinds, im Staube des Priamus' Sprößling
Rings um die Stadt, rings steh'n die Völker, den Todten bewundernd.
Aber Cassandra durchweint, durchjammert die Hallen der Väter,
Schauet im Geiste Trojas Geschick und den Sturz des Geschlechtes.
Noch manch' and'res Gebild aus den Zeiten der Götter und Helden
Sah' er hineingewirkt in die wundergewob'nen Behänge.
Strebend hoben die schlanke Gestalt alabasterne Pfeiler,
Säulen geaderten Marmorgesteins verschiedener Länder
Hoch zu der Decke empor, die gewölbt weit über den Saal glänzt.
Hehr in der Mitte schimmert der Thron, viel goldene Leuchter,
Werke der kundigen Hand der Männer von Tyrus und Sidon,
Schweben am Wölbungsknauf, die Nacht zu wandeln zum Tage.
Süßer, betäubender Duft aus balsamhauchenden Schaalen
Woget im Fürstengemach und berauscht die lüsternen Sinne.
Goldene Pracht umgab den Gewaltherrn jüdischer Herrschaft,
Welcher des Reichthums froh und der köstlichen Werke des Kunstsinns,
Die er gesammt erwarb und die immer blieben — so dacht' er.
Aber Herodes' Herz war Kieselgestein, und des Mitleids
Thränen kannte er nicht; der Brüder Jammer und Wehruf
Ward ihm Wonne und Lust; sein blutiges Königsvergnügen
Marter und Qual und Mord; weh' dem, der dem Zorne verfallen!
Blut befleckte die fürstliche Hand; es zuckten die Augen
Tod und Verderben umher, daß Jerusalems Söhne erbebten.
Streben nach Sinnengenuß, Begierde wilder Gedanken
War ihm Tugend und Recht und würdig eines Beherrschers,
Welcher die Ehre der Götter verlangt und Lieder des Preises,

Während beim wüsten Gelag er schwelgend die Nächte durchwachte.
Weh' dem wagenden Mund, der Worte sagte der Wahrheit!
Feuer brachte und Stahl die kühnen Lippen zum Schweigen.
Furchtbar herrschte der Fürst, wenn Wuth ihm kochte im Herzen.
Als er verweilt zu Jericho einst: entrissen des Tempels
Pforten mit stürmender Hand die Jünglinge zornig den Adler
Römischer Weltmacht; grimmig gebot Herodes — und vierzig
Jünglinge wurden gefaßt von den Häschern; zum flammenden Holzstoß
Wanken sie bleich; sie steigen hinauf, und es züngeln die Flammen
Hung'rig an ihnen empor und verzehren Alles zur Asche.
Seine Gemahlin ließ, Mariamne, die herrliche Schönheit,
Sterben durch Henkershand der idumäische Mörder;
Folgten der eigenen Söhne zwei der sterbenden Mutter,
Fern im Kerkergewölb' zu Sebaste heimlich ermordet:
Denn der Schänder Davidischer Gruft, der Räuber des Grabes
Bangte, durch Feindeshand, durch Gattin selber und Söhne
Thron und Purpurgewand und Leben und Blut zu verlieren.

Martha, Herodes' zweites Gemahl, ein irdischer Engel,
Freundlich und mild und fromm, ein Weib jungfräulicher Tugend,
Hauchte des Mitleids seligen Trost in die Herzen der Armen,
Kühlte der Wunden Gluth, die der Zorn des Königs geschlagen;
Doch solch' Tugendgestirn erleuchtete nimmer das Dunkel,
Welches erfüllt des Fürsten Gemüth, und nimmer verscheuchte
Martha die düst're Zornesnacht, die ewig die Stirn ihm
Wild überflog, mit Härte vergalt die Liebe der Gattin,
Welche in stiller Geduld an der Seite des Mörders verweilte,
Hell zu erleuchten die Nacht, die er weit auf Salem dahingoß.

Sehnend erhoffte auch sie den Retter, den göttlichgesalbten
König der Juden, verkündet vom Mund geweiheter Vorzeit.
Freudig empfing ihr Herz die erhab'nen Verheißungen Gottes,
Wünschte den Heil'gen zu schau'n vor dunkler Stunde des Sterbens.
Ihr auch ward in nächtlicher Zeit gesendet ein Traumbild,

Welcher Gedanken der Ewigkeit barg im tiefen Geheimniß:
Grünende Flur durchwallte ihr Fuß; von Hügeln umrändert,
Schaute das grüne Gefild empor zum leuchtenden Waldschmuck,
Welchen der Strahl überflog der Alles erwärmenden Sonne.
Aber die blühende Trift durchweideten schimmernde Lämmlein
Harmlos still. Doch sieh'! da stürzt aus Waldesumnachtung
Gierig im Sprung ein Tieger hervor, vom waldigen Abhang,
Springt urplötzlich im raschen Satz weit unter die Lämmer,
Schreckt sie umher auf der Trift, zerstreut auf der blumigen Weide,
Ach, und raubt aus der Lämmlein Schaar dem Hirten den Liebling.
Aber es eilt der Hirt hinzu; den Klauen des Tiegers
Kämpfend entreißt er das Lamm; und grimmig stürzet der Räuber
Wieder zurück zur zitternden Schaar und mordet die Lämmlein
Rings im blutigen Zorn, im gierigen Hunger der Bosheit.
Aber da flog ein Krieger herbei, in furchtbare Rüstung
Düster gehüllt; und er legt den Pfeil auf den tönenden Bogen,
Schnellt, und rasch entschwirrte der Pfeil von der zitternden Sehne,
Drang in des Tiegers Herz, daß er sank und die blutigen Glieder
Wälzte im Gras. — So träumte das Weib. Nun sucht sie zu deuten,
Was wohl künde der Traum, welch' dunkle Schrecken er berge.
Sinnend vom Lager empor erhob sich die Königsgemahlin,
Hüllte die Glieder keusch in purpurgefärbte Gewande,
Güldendurchwirkt; das gold'ne Geflecht langfließenden Hauptthaars
Ordnet die zierliche Hand; indeß die Seele noch nachsann,
Schreitet das Weib hinaus vom einsamen Schlummergemache,
Suchend den fürstlichen Herrn, zu erzählen vom nächtlichen Traumbild.
Aber es ahnte die Gute nicht die entsetzliche Blutthat,
Welche Herodes erdacht im erbosten Gedanken der Rache.
Leise wallt sie die Hallen entlang, die getragen vom stolzen,
Porphyr'nen Säulengewölb'; da begegnet der riesige Aser,
Blutdurstflammenden Blicks, der gesegneten, lieblichen Fürstin
Unter dem säulengetragenen Bau; die eilenden Schritte

Waren vom Königssaal zum geöffneten Thore gewendet.
Staunend schaute die fürstliche Frau in die Augen des Kriegers . . .
Doch er verschwand schon unter des Thors lauthallender Wölbung.
Ach, welch' neue, entsetzliche That erdachte Herodes?!
Denn nur Mord rief Aser herbei, wenn winkte der König.
Aber so früh im Fürstengemach zu gedenken der Mordthat? . . .
Martha erbebt und tritt bang'schauernd hinein in des Fürsten
Prunkenden Saal und grüßte ihn mild . . . doch flammenden Auges
Steht er am Fenstergesims seitwärts und schaute zur Stadt hin,
Ueber die Stadt hinaus, und Martha grüßte noch einmal,
Zog den Gemahl auf den Purpursitz, die verdüsternde Wolke
Ihm von der fürstlichen Stirn zu verscheuchen, und sagte die Worte:
„Lieber! o sprich! was fesselt den Blick auf das herrliche Sion?
Was umwölkt Dein ernstes Gesicht? Ist's innerer Kummer?
Oder beängstigte Dich im nächtlichen Schlummer ein Schreckbild?" —
„Ja, wohl war's ein grausiger Traum," entgegnet er stöhnend,
Daß der brennenden Stirn die schwersten Tropfen entrollten.
Noch mit Zittern gedenk' ich deſſ', was zeigte der Traum mir.
Martha, vernimm den schrecklichen Traum und den weisen Entschluß auch,
Den ich gefaßt, und der mir sogleich zum festen Befehl ward!"
D'rauf dem horchenden Weib erzählt er das nächtliche Traumbild,
Welches den Schlummer erfüllt, und spricht von der Priesterversammlung,
Die er berufen im Morgengrau, des Rathes zu pflegen;
Kündet den Plan, den dort er gefaßt mit gemeinsamem Beifall.
Zitternd aber die Gattin horcht; es hangen die Augen
Starr an Herodes' Mund. Doch als sie den blutigen Willen
Ihres Gemahls vernimmt: da wechselten rasch auf den Wangen
Bläſſe und fliegendes Roth, und Thränen entflossen den Augen.
Weich ergreift sie die Hand des Gemahls und beschwört ihn mit Thränen:
„Nimm, o nimm zurück den jammererregenden Willen!" —
„Ach," so flehte sie fort; „nicht glaube dem trügenden Traumbild!
War's vielleicht ein neckender Geist, der gekommen zu täuschen . .

Ist's nicht unbegründete Furcht, ohn' Sinn und Bedeutung?
Knieend beschwör' ich Dich bei uns'rer Liebe, o Theurer!
Nimm zurück den grausen Befehl und rufe den Kriegsmann
Wieder zum Thron und vergieß nicht Blut unschuldiger Knäblein!
Denke des blutigen Thränenstroms in den Augen der Mütter,
Wenn das himmelgeschenkte Kind vom säugenden Busen
Frech ein Krieger entreißt, es tödtend mit wühlendem Dolche!
Denke des fluchenden Jammergeschrei's gebrochener Herzen,
Welche dereinst als Kläger steh'n vor des Rächers Gerichtsstuhl,
Dich anklagend des Blut's der zorniggemordeten Unschuld!
Denk' dem Gedanken nach: wie wär's wohl Deinem Gemüthe,
Wenn Dein eigenes Kind, ach, meines, durchbohrte ein Mörder?
Wenn er es zerrte vor Deinem Aug' vom Herzen der Mutter?
Sag', was würdest Du thun? — Du würdest den Mörder verfluchen,
Niemals würde die Rache ruh'n, bis Du sie gesättigt! —
O, welch' grausige Schuld für Dich, wenn, Deinem Befehl treu,
Säuglinge schwimmen im rosigen Blut, wenn Mütter vergehen,
Väter verfluchen den Thron, und Thränen zum Himmel empor-
schrei'n!
Zürnend Jehovah straft, wer Thränen entpreßte dem Bruder.
Sieh', ihn straft sein Zorn im nimmererlöschenden Gluthmeer.
Nimm ihn, nimm ihn zurück! noch einmal jamm're und fleh' ich:
Nimm zurück den grausen Befehl! verschone die Unschuld!"
Sprach's und schwieg, und schaute gar bang' in's Auge des
Fürsten.
Diesem durchwälzte die Brust ein Fluthmeer rauher Gefühle;
Tief in der Brust, nur Satan geweiht, nur Plänen der Tücke,
Tönte es dringend und laut, nicht Martha's Worten zu folgen.
Sieh': und er zuckte empor, und schrie mit zorniger Stimme,
Daß im Gemach es schallte umher: „Nein! nimmermehr sollen
Thränen mich rühren des Weib's: es bleib' so, wie ich beschlossen!
Fort aus Sälen der Burg mit dem Weibergeschrei und den Thränen!"

Rief's, und fern im Säulengewölb' nachhallte es schaurig.
Wilder funkelt das Aug' . . . so glühen die Augen des Tigers,
Wenn er vom dunkeln Gebüsch erblickt den hüpfenden Rehbock;
Leise schleicht er herbei, ein Satz! — und über das Reh hin
Stürzt der schnellende Leib, heißhungrig das Opfer zerreißend.

Martha verließ mit schwankendem Schritt die Gemächer der Bosheit.
Weinend wankt sie die Hallen hindurch und weinte die Schmerzen
Einsam, in betender Still' des entferntesten Frauengemaches. —

Leuchtend erhob sich das Tagesgestirn zum Gewölbe des Himmels,
Mälig der Tag verglüht, und des Abends frischere Winde
Kühlen die brennende Luft, und die schwer aufathmende Schöpfung
Schlummert im Frieden der Nacht, im lieblichen Schimmer der Sterne.
Auch um Bethlehems Flur, wo der göttliche Knabe verborgen,
Hauchte die feiernde Nacht und die Schlummerruhe des Friedens.
Da erschien ein Gesandter des Herrn dem geheiligten Joseph,
Seraph Eloa, der niedergeschwebt aus Räumen der Lichtwelt.
Sieh', zu Häupten er stand dem gefeierten Vater und Pfleger
Seines gesalbten Königs und Herrn in schweigender Ehrfurcht,
Senkte ihm dann in den arglosen Geist ein warnendes Traumbild.
Joseph erblickt in Bethlehems Stadt ergrimmte Soldaten;
Knäblein wimmern im Blut, und die Krieger tödten und fluchen.
Weh! schon nahet die Mördergestalt dem Gewölbe der Grotte, . . .
Bang' vom Traum aufschreckte der Leib, und Joseph erblickte
Staunend den Engel des Lichts, der strahlend die Rechte erhoben,
Hörte dem heiligen Mund die Worte entbeben, die ernsten:

„Heb' Dich empor aus nächtlicher Ruh', und führe die Gattin,
Führe hinweg aus der Nähe des Tod's den gesegneten Knaben!
E i l e n d s verlaß das stille Gefild, hinstrebend zur Fremde!
Denn Herodes bedroht mit blutigem Schwerte den Gottsohn,
Welcher an Mutterbrust in Gedanken der Liebe versunken.
D'rum entfliehe dem dräuenden Haß zum Thale des Nilstrom's,
Einstens rufet der Herr zurück die Seinen zur Heimat!“

Sprach's, und verschwand wie ein flüchtiges Bild, und schwebte unsichtbar
Ueber dem Fels. Doch Joseph erhob sich in ängstlicher Eile,
Weckte vom Schlummer der Nacht die geweihte, keuscheste Jungfrau,
Weckte das friedlichruhende Kind und sprach zu der Gattin
Mahnend das Wort: „Maria! vernimm die Befehle Jehovah's!
Sieh', er sandte den Boten des Lichts und mahnte zur Flucht uns
Fern zum Aegyptergefild. Herodes bedräut mit dem Schwerte
Unsern geheiligten Sohn. D'rum auf! zu gehorchen dem Ew'gen!
Hüll' Dich in warmes Gewand! dem freundlich lächelnden Jesus
Leg' um den Leib ein wärmendes Kleid, um den zarten und schwachen,
Daß nicht schade der Hauch kaltwehender Nächte dem Liebling!" —
Alsbald lös'te die Hand vom haltenden Riemen das Saumthier,
Legt' ihm über den kräftigen Rücken die ärmliche Decke,
Setzte das Jungfrauweib, den Knaben im Arm, auf den Mäuler,
Faßte die Zügel mit festem Griff, den Stab mit der Rechten,
Sandte noch Einen Blick, den letzten, in's Dunkel der Grotte,
Hob zum gestirnten Gewölb' das Herz und blickte vertrauend
Tief in die Nacht hinein, durch die feiernde Stille der Schöpfung.
Folgend zur Seite schritt, an den Mäuler mit haltendem Riemen
Sicher geknüpft, der kräftige Stier. Nachrauschte der Wipfel
Grünen Genistbaums, welcher den Fels nun einsam bewachte,
Nimmer vom Wiegengesang, vom Lied einschlummernder Liebe
Nächtlich durchweht; denn fernhin zog der geheiligte Knabe.
Schützend umschwebt der Wandernden Haupt der Gesandte Jehovah's.
Trauernd sieht er den Gott, den verfolgten Knaben der Unschuld,
Welcher so friedlich ruht im Arm der herrlichen Jungfrau.
Heil'ger Betrachtung voll, und tiefnachsinnenden Geistes,
Sprach er im lichten Gemüth, geschwellt von heiliger Rührung:
„Armes, liebliches Kind! Du flüchtest nach fernen Gefilden;
Unter Entbehrung und Schmerz enteilst Du der Stätte der Heimat,
Wo Du erblickt voll Jammer und Leid jedweden der Tage;

Irrst durch Wüsten hindurch zum Nilthal, vor dem Verfolger,
Der nach dem Blute der Unschuld strebt. Herodes, der Mörder,
Sendet den blitzenden Stahl, den mächtigsten König zu suchen.
Aber der König ruht am Herzen der schützenden Mutter.
Ach, Dir wär's ein einziges Wort, den Freund des Verbrechens
Niederzustürzen vom Thron, von der Höhe hernieder zum Abgrund.
Aber Du hast verlassen die Macht des unendlichen Rächers,
Willst dem Feinde entflieh'n, verfolgt von dem Sohne der Bosheit.
Welch' erhabener Geist! welch' nimmerergründliche Liebe
Glänzet vom Aug' des fliehenden Knaben! welches Erbarmen
Leuchtet auf Deiner Stirn! welch' Gloriefülle im Antlitz!
Ach! Du göttlicher Sohn! der Himmel Wonne und Staunen!
Schlummrend im Mutterarm! Der glückliche Engel der Kindheit,
Ich, den Sternen entsandt, geleitend soll ich Dich schützen,
Dich, die Quelle der Macht, den Urborn schaffender Allkraft.
Breiten soll' ich um Dich die geweihten Schwingen der Liebe,
Daß kein Hauch der Gewalt, daß nie Dich finde die Bosheit,
Bis einst naht die geheiligte Zeit, der Morgen des Opfers."

Also sang mit beseligtem Mund der erhabene Lichtgeist.
Lang' nachschauend dem lieblichen Kind, erhob er die Seele,
Schwur dem unendlichen Geist — und es glühten die Wangen wie Purpur,
Sieh', er schwur dem unendlichen Geist, den Gesalbten zu schützen;
Hob im Schwure den Arm empor und schwebte, ein Seraph,
Himmlisch glänzend von reinerem Licht, durch den zitternden Luftstrom.
Alsdann lenkt er den schwebenden Flug auf die Pfade der Flücht'gen.

Aber die sternige Schaar entwich, und der lieblichste Morgen
Glänzte im Rosengewölk empor zur Muschel des Himmels.
Als vor Wonne und Freud das Gefild aufjauchzte im Frühroth,
Nahte der Seraph in Menschengestalt den heiligen Wand'rern,
Grüßte sie freundlich mit sanftem Gruß und fragte sie milde,
Welches Gefild erstrebe der Geist. Sie sprachen zum Fremdling:

„Uns erschien in vergangener Nacht ein Bote Jehovah's,
Mahnend zu eiliger Flucht in das Land des reichen Aegypten.
Denn Herodes bedroht das geheiligte Leben des Knäbleins." —
D'rauf der Himmlische spricht mit herzgewinnenden Worten!
„Gilt die Reise zum Nilstrom hin, so wand're ich mit euch.
Ich auch denke, zum Lande des Nil zu wenden die Schritte.
Wandern laßt uns vereint, durch gottgeweihte Gespräche
Kürzen die Dauer der Zeit, die Beschwerden der Reise versüßen!
Seh't! der Morgen ist mild! uns begleitet die Sonne Jehovah's!" —
Also sprach der himmlische Geist; und freudig durchschritt er
Rasch das bethaute Gefild, das strahlte im Glanze des Morgens,
Bald umzogen vom Nebelgeweb' der nahen Gebirge.
Muse von Salem! o wand're zurück nach Bethlehems Feldflur!
Stimme der Saiten Gold zur ernsten Weise der Trauer!
Schwermuthsvoll durchzitt're Dein Spiel die geheiligten Fäden,
Klagend verein' Dein Lied mit der Harfe schluchzendem Jammern!

Neunter Gesang.

Bethlehem war erwacht. Vom nächtlichen Schlummer erhob sich
Vater und Mutter und küßte den Mund des erwachenden Kindes.
Leben und Freude in jeglichem Haus; das liebliche Frühlicht
Scherzte vor mancher Thür den fliegenden Strahl der Begrüßung
Ueber ein lächelndes Kind, auf den Armen der glücklichen Mutter.
Hier und dort beginnt das Spiel erwachsener Knaben,
Mägdlein schauen von fern und versuchen ähnliche Spiele.
Unter der Thür zurück noch schaut der scheidende Vater,
Denn des Tages Geschäft verlangt die gekräfteten Glieder.
Ueber die Schwell' forteilet der Fuß ... was steht er gefesselt
Plötzlich am Weg und schreitet nicht vor — und schreitet nicht rückwärts?
Sieh', vom Thor herglänzt die behelmte Rotte der Krieger,
Welche dem König dient in Jerusalem heiliger Stätte.
Aser führt die bewaffnete Schaar, der gefürchtete Riese,
Dessen Gestalt, deß' Name erschreckt selbst muthige Männer.
Was wohl mögen in Bethlehems Stadt die Krieger beginnen?
Staunend und bang aus jeglichem Haus tritt Dieser und Jener,
Knaben verlassen das fröhliche Spiel, die Mädchen verbergen
Aengstlich die Köpfchen im Schatten der Thür, in heimlichen Winkeln.
Lärmend und stäubend zum offenen Markt gelangen die Krieger.
„Sagt, was wollen die hier?" so fragen die bebenden Frauen.
„Weh! ihr Auge erflammt! und höhnisch spielt's um die Lippen!

Weh! sie wurden doch nicht von Salems Herrscher entsendet?"
Also fliegen von Mund zu Mund erneuerte Fragen.
Leis alsdann spricht Aser zur Schaar, mit Diesem und Jenem
Wechselt er Wort und Wink, geheime Geberden und Zeichen;
Stumm dann stehend im harrenden Schwarm, erhob er die Rechte...
Rasch, wie ein Windstoß, stürzte die Schaar nach jeglicher Straße,
Sprang mit blitzendem Dolch in diese Behausung und jene,
Flog über Hecken hinweg, zerschlug mit mächtigem Fußtritt
Dorten ein bangverschlossenes Thor; noch And're vertheilten
Eilends den kleineren Schwarm hinaus auf Felder und Triften...
Ueberall dringt's — Ein mächtiger Schrei! — herüber, hinüber!
Kreischend von dort und hier zugleich, Ein gellender Angstruf:
„Grausamer, lass' mir das Kind!" — „O Gott, barmherz'ger Jehovah!" —
„Hab' Erbarmen, o Herr!" — „Erbarmen, Gnade, Erbarmen!" —
„Schrecklicher, gieb' mir das Kind zurück, mein' Freude, mein Alles!" —
„Fluch Dir, mordende Hand!" — „Ach, lass' mir das Brüderchen, lass' mir!" —
Todesgeschrei, und Sterbegewimmer, das Aechzen des Jammers,
Stierender Blick, erloschenes Aug', gebrochene Herzen,
Mütter im blutigen Staub, und Kinder im röthlichen Blute;
Gellendes Lachen der Wuth, verzweifelnd Kämpfen und Fluchen...
Hat sich die Welt vereint zum Mord unschuldigen Lebens?
Weh! — der Himmel verhüllt! — es fliegt kein Engel hernieder?
Stäubet die mordende Schaar zur Flucht im Donner Jehovah's?
Weh! — kein Rächer erscheint mit des Zornes flammendem Schwerte?
Wie wenn Feuer die Häuser ergreift und alle Bewohner
Ueber die Gassen treibt: so eilen die Männer und Mütter,
Knaben und Mädchen rings und wankende Greise den Mördern
Fluchend und jammernd nach und erfüllen die Straßen mit Jammer.
Also ertönten einst, zur Zeit pharaonischer Herrschaft,
Fern im Aegypterland die Gemächer von Klagen und Weinen,
Tönten vom Sterbegestöhn', als rächend der Engel des Todes

Ehernen Fußes durchschritt die Kammern der schlafenden Hauptstadt,
D'rinnen er niederschlug die Erstgeburten der Eltern.
So auch schauert der Tod durch Bethlehems friedliche Hütten.
Sieh', es saß am niedrigen Tisch, mit dem lächelnden Säugling
Scherzend, ein glückliches Weib, umspielt von Knaben und Mädchen,
Welche des Vaters männlicher Ernst stillfreudig betrachtet.
Da stürzt plötzlich ein Krieger herein, aufzuckend das Eisen.
Kaum, daß Einer es ahnt, entreißt der grimmige Mörder
Rasch das Kind aus dem Mutterarm ... aufschreit die Erschreckte,
Wirft sich, der Furie gleich, auf den fluchenden, eisernen Würger,
Faßt mit Muttergewalt den erbleichenden, wimmernden Säugling,
Drückt und preßt an die Mutterbrust die Beiden gemeinsam,
Daß des Kriegers Gestalt, von der raschen Umarmung gefesselt,
Nimmer den Arm zu bewegen vermag; aufschreien die Kinder,
Flüchten in Winkel gesammt, indeß, ohnmächtigen Schreckens,
Starr der Vater und unbewegt dem Jammer in's Aug' sieht.
Aber der Kriegsmann, eisengewichtig, schleuderte kraftvoll
Weit hinweg das kreischende Weib und zuckte den Dolchstahl
Tief in die kindliche Brust und wühlte herum und herum ihn.
Seitwärts lag die Mutter erstarrt, vom Blute des Lieblings
Röthlich bespritzt, und ächzte und rang nach Worten und Thränen;
Schauer des Tod's durchrieseln ihr Herz und die bebenden Glieder,
Hüllen das brechende Aug' in die Schatten des nahenden Sterbens. —
Schluchzend dort am Bettchen des Sohnes, still wachte die Mutter,
Sorglich bekümmert ihm Aug' und Stirn und Wangen betrachtend:
Fröstelndes Fieber und brennende Gluth durchschüttelt den Kleinen.
Leis', in sorgender Lieb', aufhaucht sie des leidenden Knäbleins
Augen und blassem Gesicht viel stillunmerkliche Küsse,
Leis', daß nicht erwacht vom leichten Schlummer der Säugling ...
Plötzlich und unbemerkt — wie ein Geist, der Erde entstiegen —
Schleudert ein eisenumhüllter Arm die wachende Mutter
Nieder zur Erd', stößt rasch und behende den blutigen Dolchstahl

Kalt in die kindliche Brust, und stürzte hinaus, und die Mutter
Schaute dem Hastigen nach mit brechenden Augen des Jammers.
Unter der Bäume grünem Gewölb', im duftenden Garten
Saßen im fröhlichen Spiel viel Kinder zusammen und scherzten
Unter den fliehenden Schatten umher und tanzten im Grase.
Aber das Brüderchen dort, das schwankend das Gehen versuchte,
Nahm ein Knabe auf's hüpfende Knie, liebherzend und küssend,
Sieh', das Brüderlein lacht, auf hüpfenden Knieen geschaukelt;
Kichernde Schwestern werfen umher und lärmende Knaben
Streuen der Blumen lieblichen Duft auf die Locken des Kindes.
Doch welch' Stimmengewirr ertönt vom Hause der Eltern?
Weh'! ein rauher Kriegesgesell, verfolgt von der Mutter,
Welche mit langhinflatterndem Haar dem Schrecklichen nachfliegt;
Stürzt mit blinkendem Stahl hinaus zu den schattigen Bäumen ...
Schreiend enteilen die Kinder gesammt in den Schutz der Gebüsche,
Aber der Kriegsmann zerrte das Kind vom Schooße des Bruders,
Schleudert, vom Dolch durchbohrt, in's Gras den zuckenden Leichnam,
Stürzte zurück, indessen im Blut stumm kniete die Mutter,
Rings von den Kindern umklagt, die enteilt dem sicher'n Gebüsche,
Weinend den blutigen Leib des getödteten Bruders betrachten.
Altersgebeugt und blind, an nied'rer Schwelle des Hauses,
Wiegte ein zitternder Greis auf schwanken Knieen den Enkel,
Welcher den zweiten Lenz im Arm der Mutter begrüßte.
Scherzend streichelt das Kind die faltigen Wangen des Greises,
Spielt mit spärlichem Haar, das silbern den Scheitel umkränzet.
Ach! Er sähe so gern in die freundlichen Augen des Knaben!
Soll er der Mutter doch ähnlich sein in Augen und Antlitz.
Aber er war ja blind seit vielen Jahren und sah nicht
Liebliche Flur, das sonnige Licht, ein menschliches Auge.
Auch zu den Vätern bereits war sterbend die Mutter gegangen,
Als holdlächelnd das Kind den zweiten Frühling begrüßte.
Traurig gedenkt der Greis der geliebten, verschwundenen Tochter,

Welche die Mutter war des lieben, freundlichen Knaben;
(Jüngst erst ging sie dahin, zur Stätte des ewigen Friedens.)
Manche Thräne entquoll den blinden Augen des Greises,
Netzte des Barthaars Silbergewog und den bangenden Busen.
(— Weilte der Vater indeß in fern entlegener Werkstatt,
Nahe dem Thor, und kehrte nicht heim vor den Stunden des Abends. —)
Ach! nicht schaute der Greis den wildanstürmenden Krieger ...
Wehe! warum auch wurdest Du blind? nun siehst Du den Zorn nicht,
Welcher Dir nah't mit eilendem Schritt! Der rauhe Geselle
Steht vor Dir! o horch! es klingt wie Klänge des Eisens,
Schüchtern wendet das Kind zurück das ängstliche Köpfchen,
Birgt es an Deiner Brust ... was ist's? Der sträubende Knabe
Fliegt hinweg vom schwankenden Knie des lauschenden Greises,
Der zu deuten nicht weiß des Enkels plötzlichen Aufschrei.
Ach! schon fliegt er im Fall zurück zum harrenden Schooße ...
Tastend streichelt der Greis über's Antlitz, über die Lippen ...
Alles so kalt! — und fühlt auf die Brust des schweigenden Lieblings,
Ach, und es faßt die tastende Hand in die klaffende Wunde,
Fühlt das warme, das rieselnde Blut ... gebrochenen Herzens,
Sinkt er zurück, stöhnt einmal empor, und er athmet nicht mehr. —
Sions singender Geist! was singst Du Lieder des Jammers?
Zeichnest mit brennender Farbengluth solch' Bilder des Mordes?
Sänftige nun die Stürme des Spiels, die zürnenden Saiten,
Flüchte hinweg von Stätten des Weh's, von brechenden Herzen,
Wische mit schimmernder Hand die Thränen des Zornes und Mitleids
Hastig aus feuchtem Gesicht, indeß Du Bethlehems Jammer
Eilig entfliehst und Rama's Gestöhn' und den Klagen der Rachel!
Einmal nur noch schaue zurück! dann wand're zur Ferne,
Jenem nahe zu sein, für den die Kindlein geblutet. —
Düster schauet der Himmel hinab; dumpf murret der Donner,
Wolken leuchten und zieh'n, zu rächenden Wettern verwandelt;
Blutroth hangen die Wolken am Sturm, wie purpurumflossen.

Schreckensgestalten im tosenden Schwarm durchhuschen das Wetter.
Aber die dunkelnde Luft erfüllt aufhellender Lichtglanz;
Engel erscheinen im Licht, in der Hand viel' blutige Palmen.
Sieh', es flattern im Donnergewölk, im Leuchten der Blitze
Liebliche Täublein umher, umflossen von rosiger Glorie.
Unter dem Wolkengewog' aufschweben die schneeigen Täubchen
Hastig zum heiligen Jubelgeschlecht palmtragender Engel!
Jauchzend begrüßt, im Kreise der Schaar durch die Wolken getragen,
Sieht der schauende Geist sie lichtvoll droben verschwinden,
Doch welch' Grauengestalt schwebt über den Stätten des Schauders?
Grinset voll Hohn hinab und freut sich der Ströme des Blutes?
Satan ist's, von Wolken umarmt; er schaute das Würgen,
Hörte den Angstschrei sterbender Lieb', den Jammer der Mütter,
Schaute der Unschuld Tod; doch höhnisch lacht er der Blutthat,
Welche an Einem Tag zehntausend Kinder gemordet,
Deren geheiligtes Blut zu ihm in Nebeln emporstieg.
Aber der Fels war leer und die Göttlichen waren geflüchtet,
Nächtlich gewarnt, bevor das Schwert im Gefilde umherging,
Rings in Hütten und Feld, auf Triften und einsamen Dörfern,
Welche zerstreut um Ephratas Flur, zu erwecken den Jammer.
Satanas sah zur felsigen Thür den Krieger hineingeh'n,
Aber vergebens suchte der Stahl nach röthlichem Blute;
Blank, wie er fliegt aus der Scheide heraus, so glänzte der Dolchstahl,
Da aus dem Felsengewölb' der Krieger wieder hervortrat.
Satan ergrimmt darob, der nimmergesättigte Mörder,
Daß dem Verderben entrann der gefürchtete Knabe der Jungfrau.
Neue Verbrechen ersinnt und and're Wege der Arge,
Welcher der blutigen Schaar noch lang', noch grimmiger nachsah,
Während er rasch die Lüfte durchzog zum Kamme des Bergwalls.
Schweifend über das reiche Gefild des geweihten Judäa,
Fliegt sein Blick noch weiter hinaus, zum Lande des Nilstroms,
Weiter, auf ferneres Land, wo die Waffen empörter Gewalten

Schallen und lärmende Schlacht die Thäler durchtos't und die Wälder;
Dorthin, wo römischer Stolz noch ungebändigten Völkern
Waffen und Ketten bringt, die besiegten Heere durch's Joch führt.
Doch, was haftet an bläulicher Fern' das gefesselte Auge?
Wand'rer schaute er dort, der König verdammter Gefährten;
Wand'rer, welche den Fuß nach Aegyptens Fluren gewendet.
Vier nur zählte der Blick: ein Weib mit verschleiertem Antlitz,
Warm an den Busen geschmiegt den schlummernden, lieblichen Liebling,
Wandelte flüchtig dahin; zwei männlichstolze Gestalten
Schreiten zur Seite dem flüchtigen Weib, der bekümmerten Mutter.
Satan erkennt das Männerpaar und den schlummernden Knaben,
Kennt das anmuthsherrliche Weib und erschaut sie mit Ingrimm.
Hastig entstürzt er dem Fels und fliegt im Rauschen der Windsbraut
Blitzesschnell durch die zischende Luft, nachstrebend den Wand'rern.
Dunkles Gewölk umwogt die Gestalt, und Satan gelangte
Ungeseh'n in der Flüchtigen Näh' und schaute mit Zornwuth
Nieder zum Kind, das herrlich umglänzt von unendlicher Schönheit,
Schlummernd an Mutterbrust das Antlitz bergend; und Thränen
Näßten Maria's Aug'. Zur Seite wandelt Eloa ...
Satan fühlt an der Stirn die Ader schwellen, die rothe;
Stürme durchtoben die Brust, und arge Rachegedanken.
Denn er denkt des schmählichen Kampfs, der schimpflichen Stunde,
Wo er gekämpft mit Eloa's Kraft. Doch höhnend und spottend,
Niederdrückend den Grimm und ersinnend prahlende Worte,
Sprach er, verbissenen Zorns, die Gedanken trotzigen Stolzes:
„Schwach-ohnmächtiges Kind, Du feiger Knabe! Da eilst Du
Fern zum Aegypterland, zu entflieh'n dem Zorne der Hölle.
Meinst, es wär' mein Arm zu kurz, Dich dort zu erreichen,
Oder mir lebte dort kein Freund und Kenner des Mordes.
Freunde hab' ich genug, in jeglichem Lande und Volke,
Jeglicher wäre bereit, mein Wort in Thaten zu wandeln,
Wenn ich geböt', wenn Throne erstieg' ein schreckendes Traumbild.

Nein! ein solch' erbärmliches Kind, das sollte ich fürchten?
Wär's doch Schande und Schmach, den Feigen zu fürchten, den
Schwachen!
Nein, es schlägt kein göttliches Herz im Busen des Knaben;
Denn er flüchtet. Ja, wärst Du ein Gott, Du könntest ja donnern,
Hättest zermalmt zu Staub die schrecklichen Mörder der Kinder.
Wären die Krieger genah't, Du hättest mit mächtigen Worten
Niedergeworfen die Schaar durch den Donner der rächenden Allmacht.
Aber Du fliehst ... ha! weil Du erbangst vor dem Höllengebieter ...
Du bist nicht Jehovah's Macht. Bist wohl nur ein Träumer,
Welcher im trugverhüllten Gemüth gewähnet, der Menschheit
Herzen durch lockenden Klang bezaubernder Worte zu täuschen.
Aber Du fürchtest und fliehst den gewaltigen Menschenbeherrscher,
Mich, den Gebieter des Meers, der Erden und Tiefen und Höhen;
Magst nicht schauen des zürnenden Feinds verzehrende Blicke.
Nein, zu gering ist's mir, mit solchem Knaben zu kämpfen;
Der wird meiner Gewalt das Scepter nimmer entreißen.
Zwar, mein Sclav' ermordete rings unschuldige Knäblein,
Weil ich gewähnt, Du wärst mein Feind; — und fürchtest das Sterben.
Ha, was thut's! laßt liegen im Blut die Erzeugten der Eltern!
Ward mir doch der blutige Dunst ein liebliches Opfer!" ...
Wieder begann er das Wort. — Da wandten die Augen Eloa's
Blitzend sich um und schauten das Haupt des Gebieters der Hölle,
Wie er die Luft durchfuhr und sprach stolzhöhnende Worte.
Doch dies flammende Aug'! — Wie zuckte der Arge zusammen,
Eisig von Schauern berührt, als leuchtend das Auge Eloa's
Bohrend ihn traf! — Da wandte auch Jesus das kindliche Antlitz ...
Der Blick brannte wie Feuersgluth, der Blick des gewalt'gen
Gotteserzeugten, der einst dem fernesten Donner gerufen,
Dem die Gewitter gehorcht und vernichtend folgten und segnend.
Schaudernd erbebt die Riesengestalt, und sie wetterte rückwärts,
Wie wenn tausend von Strömen vereint zu gemeinsamem Rauschen,

Felsen zerstückelnd im Lauf. Und Satan stampfte zu Stücken
Harten Granitblock, welcher mit Macht in des rauschenden Meeres
Schauriger Nacht verschwand, und furchtbar schienen die Wolken
Ferne am Himmelsrand emporzusteigen, Verderben
Ueber das Blumengefild und grünende Saaten zu schütten.
Fürder setzten den Stab die Heil'gen; ihr junger Begleiter
Deutet den sichersten Weg zum reichen Lande Aegyptens;
Seliger Jubel durchfloß die begeisterte Seele des Engels,
Daß er Beschützer war der göttlicherhab'nen Gesalbten.
Goldenes Lockenhaar, an den blühenden Wangen vorüber,
Floß auf die Schultern hinab, durchspielt von den scherzenden Lüftchen.
Lächelnd schaut er umher; rings beben die Pulse der Schöpfung,
Schlagen lebendig in zeugender Kraft; die goldene Sonne
Schüttet ihr Füllhorn aus auf lachende Fluren und Höhen;
Friede durchhaucht das Land, versenkt in die Stille des Sabbath.
Glühender ward die Luft; und es kamen die flüchtigen Wand'rer
Müde zum säuselnden Palmenhain und setzten sich nieder
Unter des Hains weitschattiges Dach, der Ruhe zu pflegen.
Sieh', und es kommen herbei die befiederten Sänger des Waldes,
Ruhend im leichten Gewölb der hochaufstrebenden Bäume,
Welche den seligsten Gruß herniederrieseln und klingen.
Dann beginnen die Vögel gesammt vielstimmige Lieder,
Singen gar süß und hell harmonische Klänge der Liebe;
Singen des Ewigen Huld, Allmacht und Güte und Weisheit,
Loben des Lichts unendlichen Quell, den Beleber des Weltalls,
Welcher von Ewigkeit her die erschaffenen Welten umfaßte,
Lebet und wirkt im Herzen des Alls und außer den Wesen,
Unsichtbarer Gewalt, den sichtbar glauben die Thoren,
Welchen der göttliche Geist, Jehovah's Wesen verhüllt blieb.
Alsdann tönte vereint der Lieder melodischer Wohlklang:
„Schlumm're, Du liebliches Kind, im kühlenden Schatten der Palmen!
Singend wollen wir Dich in den Schlummer singen und schwebend

Flattern um Dich, durch lieblichen Sang viel' Träume erwecken,
Welche der Wand'rung Müh', der Wand'rung Jammer versüßen.
Schlumm're beglückt an der Mutter Brust, in den Armen der Liebe!
Schlumm're nur sanft, so lang' Dich noch die Spiele und Träume,
Blüthen umgaukeln und Licht. Die später'n Jahre, sie werden
Nimmer so ruhig und nimmer so still entfließen zur Zukunft.
Du wirst lechzen, ermattet vom Schweiß, nach kühlender Labung,
Trinken vom Bach am Weg und die Frucht aufsuchen der Bäume;
Wirst zum Himmel um Labsal fleh'n, um Gnad' und Erbarmen.
Aber genieße beglückt die gesegneten Tage der Kindheit;
Später möge des Mannes Ernst durch's Leben geleiten;
Wenn Du suchest umsonst die geweihten Haine der Palmen,
Nur ausruhst am felsigen Weg, auf rauhen Gesteinen.
Aber die Liebe soll und das Lied dich immer begleiten,
Stets vom sonnigen Licht wird niederschauen Jehovah,
Seinen geliebten Sohn zu seh'n, den göttlichen Liebling!"

Also der Vöglein Lied, und es schwiegen die klingenden Stimmen.
Aber sie sangen alsbald noch süßere Lieder der Liebe.
Lächelnd erwachte das Kind vom göttlichdurchleuchteten Traume,
Schaute der Mutter in's heilige Aug', ihr streichelnd die Wangen,
Küßte sie weich auf den glücklichen Mund und spielte gar kindlich,
Sanft mit der Jungfrau wallendem Haar und schmiegte sich scherzend
Dann an der Mutter Brust, das göttlichliebliche Antlitz
Bergend im Busentuch; aufblickte es wieder und scherzte
Still wie zuvor und erneute das Spiel der gesegneten Unschuld.
Joseph schaute entzückt dies kindliche Spiel, und Eloa
Blickte dem Knaben in's Aug'; und perlende Thränen benetzten
Selig des Vaters Gesicht, und des Jünglings leuchtende Wangen.
Schwiegen die Vöglein selbst, anschauend die kindlichen Spiele,
Flogen gar traulich umher und hüpften auf thauigem Grase,
Rings aufpickend im duftigen Grün die Krümmlein des Brodes,
Welche in's Gras gestreut des Jünglings sorgende Rechte.

Aber die Jungfrau küßte den Sohn, den geweiheten Liebling,
Doch manch' Thräne entquoll den glücklichen Augen der Mutter;
Denn sie gedenkt des dunkeln Geschicks des erhabenen Kindes.
Alsdann sprach sie das Wort, und die Wimpern netzte die Trauer:
„O mein Kind! Du süßester Sohn! Wie jubelt das Weltall!
Vöglein singen umher, und es jauchzt die strahlende Schöpfung.
Mein Herz jubelt zwar auch beim Anblick grünender Fluren,
Welche so herrlich geschmückt mit seltensten Reizen der Anmuth,
Welche im eigenen Glanz verkünden die ewige Schönheit,
Liebe und Güte des Herrn, und die nimmer-ergründliche Weisheit.
Aber verweilt auf Dir mein Blick, und sah ich die Zähren,
Welche Du oft in einsamer Nacht an der Brust mir geweint hast;
Seh' ich das Weh', das Deiner noch harrt, mit eisernen Fesseln
Dich umzieht, das Dornen Dir streut auf die Pfade der Kindheit,
Dornen, vom ewigen Vater gestreut aus unendlicher Liebe;
Seh' ich der Zukunft Schmerz, mein Jesus: trauernde Thränen
Muß dann weinen mein mütterlich Herz voll leidenden Mitleids.
Ach, und wär' es vergönnt: wie gern dann würd' ich Dir helfen,
Würde Dir Alles weih'n, Dir all' Dein Leben versüßen,
Würde Dich schützen vor Gluth und Frost, vor nagenden Hungers,
Brennenden Durstes Schmerz. Doch ach! ich habe ja selbst nichts!
O, was hab' ich mit Dir in der felsigen Grotte gelitten,
Wo Du die Welt begrüßt und weinend mir an der Brust lagst;
Wo Du ertrugst die Kälte der Nacht! — und warme Gewande
Hatte ich nicht, noch wärmende Gluth aufflackernden Reisigs.
Jetzt vor Herodes' ergrimmtem Zorn entflieh'n wir der Heimat,
Flüchten über's Gebirg, nach fernen Wüsten und Thalen,
Suchen ein fremdes Dach am fernen Gestade des Nilstroms.
Furcht und Unruh füllt mein Herz, bekümmerte Sorge,
Deinen geheiligten Leib in pflegender Lieb' zu beschützen.
Ach, ich stammle mit Dir, von meinen Schmerzen erzählend;
Rede in Deiner Sprache mit Dir, die lallet und stammelt.

Lächelnd im Arm zwar ruhest Du mir, anschauend die Mutter,
Lächelnd, als ob voll Blumen erschein', voll Blüthen Dein Leben.
Ach, verzeih'! wohl kennst Du den Schmerz der duldenden Mutter...
Aber Du kannst im Klange des Worts nicht lindern das Leiden.
Ich auch kenne ihn ganz, und trag' ihn doppelt im Herzen,
Weil Du den Wunsch verschweigst und des Lebens irdisch Bedürfniß.
Könntest Du sprechen das redende Wort: wir würden uns trösten,
Würden vereint erdulden den Schmerz und Gebete ersinnen.
Aber Du weinst Dein Weh', und mit Dir weinet die Mutter. —
Wie Du es willst, allliebender Gott! ich trage geduldig,
Was der Tochter verlieh die unendliche Liebe des Vaters!
Sieh'! Dir opf'r ich hier mein Leid und die Schmerzen des Sohnes!
Nimm dies Opfer der Lieb'! wir wollen erdulden in Demuth!
Nimm die Thränen, von mir geweint, vom Kinde und Vater!
Nimm sie und gib uns Trost! und sende die heiligen Engel,
Uns zu geleiten durch Wüst' und Gefild, uns schützend und segnend!
Du ja kennst der Mutter Gefühl und des Vaters Betrübniß;
Dir liegt's offen allein, was wir für den Säugling erdulden!
Herr, wie Du willst! nicht murret das Herz der glücklichsten Mutter,
Welche gewürdigt von Dir, Dich selbst im Sohn zu besitzen!"
    Sprach's, und schwieg, erhoben zum Licht die gefeuchteten Augen.
Nieder auf's Antlitz dann des Erzeugten senkt sie die Stirne,
Schauet in sinnender Lust in die lächelnde Seele der Gottheit,
Küßte die Thränen hinweg, die des Kindes Wimpern entglänzten.
Seliges Roth überhaucht die geheiligten Wangen Maria's,
Leuchtender strahlt ihr Aug', wie wenn aus den düster'n Gewölken,
Oder durch Nebelnacht die heilige Sonne hervorschaut,
Fluren und Berg und Grün zu begrüßen mit segnendem Lächeln.
    Während zum Himmelslicht die Jungfrau betend hinaufsah,
Schwiegen die Vöglein gesammt; der Jüngling schaute und Joseph,
Stiller Betrachtung voll, in's Antlitz betender Liebe.
Sieh', und die Vöglein flogen zurück in die grünenden Wipfel;

Aber im Gras entstand ein lieblichsummendes Klingen;
Gegen einander geneigt, bewegten sich Gräser und Kräuter,
Gleich, als sprächen sie all' gesammt von den heiligen Wand'rern.
Lüftchen, erwärmend leis, durchsäuseln linde die Schatten,
Gleiten im Grase umher, als wollten sie freudiger wecken
Tief in Blumen und Gras die Klangharmonieen der Liebe.
Schmelzendes Stimmengemisch erhob sich; von grünenden Zweigen
Sangen die Vöglein darein und sprachen zusammen vom Knäblein,
Welches vom Jungfrauschooß wie ein sinnender Engel emporsah.
Aber vom moosigen Sitz erhoben sich eilig die Wand'rer,
Fürder zu flüchten vereint und den Stab zur Ferne zu tragen.
Doch da klangen im Hain umher gar traurige Lieder,
Vöglein flogen herab und senkten das trauernde Köpfchen
Nieder zur weichen Brust und ersannen Lieder der Wehmuth.
Jeglichem war's zu Muth, als müßt' es folgen dem Knäblein,
Müßte die herrliche Frau und die heiligen Männer begleiten,
Ach, als könnten sie nimmer entflieh'n der geheiligten Nähe.
Wehmuthsvoll ertönte ihr Lied, wie die Nachtigall schluchzet,
Wenn ein böses Gemüth die lieblichen Jungen geraubt hat;
Einsam dann durchklagt sie den Wald, aufsuchend die Kleinen,
Ruft die Verlor'nen ängstlich zurück und findet sie nimmer;
Mit ihr klaget der Wald und erdenkt nur Klänge der Trauer.
Also sangen die Vöglein ein Lied dem flüchtenden Knaben,
Flogen alsdann voll Gram zurück in die Schatten der Palmen.
Aber die Heiligen wanderten fort über Juda's Gebirge,
Flüchtigen Schritts; schon schwebte der Tag hernieder zum Weltmeer.
Glühend in höherem Roth erglänzten die Wangen des Jünglings,
Während das Auge verweilt auf den blühenden Fluren des Abends,
Welche sich traulich gelehnt an Judäa's waldig Gebirge,
Weiter hinaus über Saaten und Trift in die bläuliche Ferne.
Höher ihm wogt die pochende Brust; ihn drängte die Seele,
Laut zum Ruhme des Herrn zu besingen die zaub'rische Schönheit.

Horch! und es öffnet den Mund zum begeisterten Liede der Jüngling,
Welches den Lippen entströmt aus heiligem Jubel der Seele.
„Alles umher, wie grünt's und blüht! welch' feiernde Stille,
Stille des Sabbaths, schwebet dahin auf Flügeln der Andacht!
Fernher heben sich Palmen empor in die rosigen Wölkchen,
Dunkles Zypressengebüsch neigt tief melancholische Zweige
Ueber den Teppich der Flur; die Vöglein singen, die Lüfte
Glänzen und wiegen den Strahl der geheiligten Sonne des Weltalls!
Alles umher so reich! wie strahlt hier göttliche Güte,
Leuchtet die Liebe hervor, die Alles auf Erden entfaltet!
Selbst wenn scheidet der Tag, der Mond durchgleitet das Luftmeer,
Zwischen dem Lichtgeschlecht goldglühender Sterne und Welten,
Tief in der Nacht frischathmender Ruh', im Frieden der Gottheit:
Preis't der jubelnde Sang die unendliche Liebe und Weisheit,
Welche die Erde gebaut und mit Wunderreizen geziert hat!
Jegliches Thier der Flur empfängt aus den Händen Jehovah's
Nährende Speise, es findet der Wurm im Staube die Nahrung;
Ruhe finden sie all' in den Schatten laubiger Bäume,
Oder im kühlenden Fels, am grünen Ufer der Ströme.
Hirsche durchweiden die saftigen Höh'n und finden den klaren,
Silberrieselnden Born, zu kühlen die lechzende Zunge. —
Ruhmumglänzt, umwallt vom Mantel des Lichtes, entfaltet
Gott die erhabenste Zier, und er spannet den sternigen Vorhang
Seiner Erbarmung auf; er ruft die eilenden Wolken,
Ruft den segnenden Regen herab und befruchtet das Erdreich,
Steiget hernieder im Sturm und schwebt empor auf den Winden. —
O, wie groß ist der Herr! Der Allmacht Diener, der Donner,
Kündet den Welten Jehovah's Macht; und alle Geschöpfe,
Blumige Flur, der Saaten Gewog', der Berge Bewaldung.
Preisen Jehovah's Güte und Lieb'. Wer könnte sie schauen,
Der, von Begeist'rung erfaßt, nicht Gottes Liebe verehrte?!
Gott sprach einstens zum Licht: „Erheb' Dich, Herrscher des Tages!“

Sprach zum Monde: „Erwach' und erleuchte das nächtliche Dunkel!"
Sprach zum Sternengeschlecht: „Erscheint als die Zeugen der Liebe!
Kreis't um das Tagesgestirn in nimmerveränderten Bahnen!"
Seh't, aus Liebe zum Menschengeschlecht erschuf er die Allwelt,
Gab ihm Schatten und Blumenschmelz und moosige Lager
Oben auf ragender Höh'; ihm schuf er Quellen und Fluren,
Rief die Früchte hervor aus nährendem Schooße der Erde,
Schmückte den grünenden Baum mit dem Reichthum saftiger Früchte.
O wie gut ist Gott! — Wie entartet seine Geschöpfe! —
O, wie heilig der Herr! — Wie sündhaft wandelt die Menschheit,
Welche den heiligsten Gott, den besten der Väter beleidigt!
Wollten sie doch den liebenden Gott in Liebe betrachten,
Wollten durchwandeln das Erdengefild und die Stimmen der Vöglein
Singen hören von Gott! und selber singen und danken!
Nun, ach! geh'n sie dahin und schauen die strahlenden Auen,
Aber gedenken nicht der unendlichen Liebe des Vaters;
Gehen so stumm vorbei, und gedankenlos denken die Herzen
Nimmer des Herrn; vernunftbegabt, doch blind und gar lieblos,
Suchen sie nicht zu erkennen den Herrn, zu lieben und preisen.
Wenn doch jedes Geschlecht heimstrebte zur Quelle der Liebe!
Wenn die Seelen doch seufzten nach Ihm, dem ewigen Lichtquell!
Lechzten nach Ihm, wie der dürstende Hirsch nach den Quellen der Wasser!
Dächten nur Lied und Gebet im kindlichen Jubel der Inbrunst!
Welch' Entzücken ergriff' alsdann die jauchzenden Seelen,
Wenn sie erkannt den ewigen Born allsegnender Liebe,
Wenn sie erfassen gelernt die erhabene Liebe Jehovah's,
Der sie mit Gnaden besucht, aus Gefahren die Söhne errettet! —
O, wie lieb' ich Dich, mein Vielgeliebter, mein Alles!
Herzbesiegend entquillt die Lieb' den Augen der Gottheit!
Möchten die Seelen gesammt in Begeist'rung glühend versinken,
Trinken an Deiner Brust die gesegnete Süße des Himmels,
Schauen in Gottes Herz, das entflammt von Vatergefühlen!

Doch Ihn suchen sie nur in den nächtlichen Schatten der Erde,
Sieh', und der Herr erscheint, und verschwindet plötzlich den Augen;
Laut dann rufet das Herz, und sucht . . . Er nahet — und spricht
nicht —
Denn sie suchten ihn nicht im leuchtenden Glanze des Tages.
Aber die Welt ist nimmer der Born allliebenden Segens,
Nimmer der treue Gott, der Vielgeliebte der Seele.
Nur im Borne der Lieb' ist Ruh', ist Frieden und Wonne;
Gott will jeglich' Geschlecht zum Quell der Erbarmung geleiten,
Will durch Dunkel und Leid heimführen zur Sonne des Lebens.
Doch im Leide erzürnt der Mensch: verschleierten Auges,
Schauet er trüb' in die Zeit und erblickt nur Leiden und Schmerzen,
Schauet die Gnaden und Segnungen nicht, die dem Dulder bewahrt sind.
Ach, Du Menschengeschlecht! das Dunkel der nächtlichen Leiden
Wandelt der Herr in siegendes Licht, in himmlischen Jubel.
Duldet nur still! das Gold muß glüh'n in zischender Schmelzgluth,
Daß es geläutert werd' und Staunen erweck' und Bewund'rung.
Lasset der Leiden Gluth den Keim des Verderbens verzehren,
Daß ihr dem Herrn dereinst darbringt durchläuterte Herzen!
Flüchtet an sein Herz! dorten ist Ruh', dort Jubel zu finden,
Dorten die Stärke des Siegs, dort Trost im Jammer des Daseins.
O Du bangend Geschlecht, Bewohner der grünenden Erde!
Trauet nur Dem, Der baute die Erd'! Euch liebt er so innig!
Liebt Ihn wieder und liebt Euch selbst als Brüder, als Kinder
Eines erbarmenden Gotts! Dann wird die Erde ein Eden! —
Gäb's ein süß'res Gefühl, als Brüder und Schwestern zu lieben?
Gäb's ein schöner Gebot, als Brüder umarmen und stützen?
Konnte der Herr dem Menschengeschlecht geweihtere Worte
Reden in's offene Herz, als Lieb', Erbarmen und Freundschaft?
War's noch nöthig, o Gott! dem Menschen die Lieb' zu befehlen?
Strafen zu dräu'n dem harten Gemüth verfolgenden Hasses?
Könnt' ich doch die schlafende Welt von diesem Gebote

Weit mit mächtigem Klang erschallen lassen, und Allen
Flammend im kalten Gemüth die erwärmende Liebe erwecken!
Könnt' ich dies Wort der Lieb' mit brennenden Lettern des Lichtstrahls
Schreiben dem Erdengeschlecht in die weinende, ringende Seele! . . ."
Während der Jüngling sang den begeisterten Hymnus der Liebe,
Wurde entflammt sein Herz, und die Stimme tönte wie Maiklang.
Glühenden Blicks, erhobenen Arms, stand leuchtend der Hehre
Auf dem Gefild, ätherischer Hauch durchwehte den Lichtleib.
Kaum berührt die geweihte Gestalt mit dem Fuße das Erdreich,
Als sie der Liebe mächtiges Lied sang. Sieh', er erglänzte
Rings im Lichte des scheidenden Tags; es horchten die Fluren
Schweigend dem Hymnengewog', und lauschten der feurigen Stimme.
Aber voll seliger Lust sprach Joseph zur horchenden Jungfrau:
„Ja! Jehovah ist gut! und sendet er Leiden und Trübsal:
Bleibet er doch der Vater der Welt, der die Seinen so lieb hat.
Lasset uns Ihm vertrau'n! Ihm unser Leben befehlen!
Sicher leitet sein Stern und führt durch Blumen und Wüsten!"
Zitternd verschwand fern über'm Gebirg die goldene Sonne.
Schneller den bergigen Pfad verfolgen die flüchtigen Wand'rer,
Finden alsbald ein einsames Dach, wo freundliche Hände
Oeffnen die niedrige Thür und Herberg geben den Fremden. —
Nieder lege das Spiel, Du Muse von Sion, Du Schimmer
Himmlischer Lieb'! es ruhe das Lied der gesegneten Saiten!

Zehnter Gesang.

Dreimal hatte bereits die länderbefruchtende Sonne
Ihre vergoldete Burg erstiegen, seit flüchtig und eilend
Jesus, der göttliche Sohn mit den Eltern verlassen die Heimat,
Seit er Gefilde durchzog, wo ihn Niemand kannte und liebte.
Doch nun lag ein neues Gebirg mit wolkigem Scheitel
Weit vor ihnen gestreckt; und glühender strahlten die Lüfte;
Westlich am Saum des blauen Gewölks, am fernen Horizont
Schiebt sich ein schwärzlich Gewitter empor, das feuerumrändert
Sturm und Verderben verbirgt. Und es eilen die heiligen Wand'rer,
Vor des Gewitters tobendem Ruf zu erreichen ein Obdach.
Schützend und ängstlich drückt die Geweihte den lächelnden Jesus
Fest an die Brust, zulispelnd dem Kind manch' kosendes Wörtchen,
Wandte aber den Fuß mit eilender Hast zum Gebirg' hin.
Siehe, da springt ein hangender Fels vom Berge herüber,
Der wie ein Dach sich wölbt mit kühnem und deckendem Schwunge
Ueber verwirrtes Gestrüpp, das am Fuße des Berges die Grotte
Dicht umgrünt, umwächst und fremden Augen versteckt hält.
Hierher führt des Jünglings Gestalt die Schützlinge leitend,
Schlägt mit dem Wanderstab das Gestrüpp auseinander und bahnet
Sorgend den Weg. Tief lag, in den Felsen gehauen, die Grotte;
Moosiger Sitz einladet zur Ruh' die ermüdeten Wand'rer.
Freudig betreten sie All' die schallende Wölbung, und Joseph

Führte mit emsiger Hast die lastenentladenen Thiere
Unter das felsige Dach, und langte erquickendes Labsal
Sorgend den Lieben hervor und lud sie freundlich zur Stärkung.
Aber es rollt der Donner bereits mit mächtigen Rufen
Ueber's Gebirg herab aus düster'n Gewölken und schrecket
Zürnend die Flur und Bewohner der Flur und beschleunigte dräuend
Eines ermüdeten Wanderers Fuß, der vom Berge herabstieg,
Fern nach Salem den Schritt gelenkt; er klagte die schnelle
Flucht des Tagesgestirns und das rascheinbrechende Dunkel,
Welches auf Feld und Berg weithin die Schatten der Nacht warf,
Während der Himmel in Flammen stand, im Feuergespanne
Eilender Wolken der Sturm mit rasselnder Schnelle einherfuhr,
Mächtigen Schalls, dumpfschreckenden Lauts. — Da winkte im rauhen,
Weitvorspringenden Fels die verborg'ne Höhle den Wand'rer
Winkend herein — Palämon war die freundliche, kräft'ge
Mannesgestalt. Zum heiligen Feste des ew'gen Jehovah
Strebt er nach Sion hin zum Gebet. Er führte ein Saumthier
Schmeichelnd am Zügel und streichelte weich des ängstlichen Mäulers
Glänzenden Rücken und rief's mit Namen, damit es die Schritte
Rascher bewege. — Palämon lenkt und wandert in Eile
Freudig zur Höhle den Fuß, indeß der Blitz mit dem Donner
Röthlichen Scheines vereint, hinzuckte über's Gebirge.
Seltsam Ahnen ergriff sein Herz, als sollte erhab'ne
Kunde empfangen der Geist, die Kunde des Sehnlichsterwünschten,
Welches das Herz erfreue und grüß'; er harrte mit Sehnsucht,
Wie einst Israels heilige Männer begeisterter Vorzeit,
Auf den Messias. In Versabee's Stadt, aus Simeon's Stamme
War er erzeugt; dort hatte sein Herz gar seltsame Sage
Jüngst vernommen, die Mär', die ihn nach Jerusalem drängte.
Dort — so glaubt sein ahnend Gemüth — dort würde er tief're
Kunde vernehmen, vielleicht Ihn selbst, den Erwarteten, schauen,
Selber ihn grüßen und betend vor Ihm hinsinken auf's Antlitz.

Solcher Gedanken voll, betrat er die Höhle, und sieh' da! —
Himmlisches Lächeln aus kindlichem Aug' begrüßte den Wand'rer,
Göttliche Blicke empfängt sein Herz; im Dunkel der Wölbung
Sah' er auf schwellendem Moos ein Kind in den schmiegenden Armen
Einer erhabenen Mutter ruh'n, die göttlichste Milde
Thronte auf schneeweiß glänzender Stirn, und seligste Liebe,
Herzlichste Lust umspielt die lieblichgerötheten Lippen.
Aber zur Seite, am Stabe gelehnt, erblickte Palämon
Eine Gestalt, wie ein Wundergebild aus sonnigen Himmeln,
Nicht ein Menschengeschöpf, ein Sprößling sterblicher Wesen;
Denn solch' Wesen beseelt kein Menschenauge, und solche
Liebe entstrahlt wohl nie dem Antlitz Erdenerzeugter.
Aber es fliegt sein Blick zu des Knäbleins Vater hinüber,
Dessen Gesicht die Liebe verklärt und heilige Keuschheit,
Welcher mit seligem Aug' das Kind betrachtet und betet.
Zog alsbald ein Ton durch die Brust, ein Ton, der wie Lob klang,
Schauernd, als wär' mit Einem Schlag der Himmel eröffnet,
Welcher die Wunder enthüllt der unermess'nen Erbarmung.
Heilige Scheu im männlichen Blick, begann er des Grußes
Bangen Versuch und schwieg. Ihm war's, als müßte auf's Knie hin
Betend er sinken, und küssen den Fuß des herrlichen Knäbleins,
Welchem die Welt im Auge zu ruh'n schien. Aber der Engel
Gab erwiedernden Gruß und sprach viel heilige Worte,
Denen Palämon's Herz in sel'ger Begeisterung lauschte;
Sprach, — wie ward' ihm da! — von vergangenen Tagen, von Gottes
Ew'ger Erbarmung, von Wundern der Lieb', enthüllte ein neues,
Göttliches Reich, ein Reich voll himmlischer Wesen und Geister,
Sprach von künftiger Zeit, wo dem Einen ein heiliges Opfer
Werde auf blut'gem, hohem Altar, zur Sühnung der Menschheit,
Welche, mit göttlichem Thau benetzt, ein neues, ein kräftig
Leben begönn' in Tugend und Lieb', und mächtiger Thatkraft.
Wundergeschichten enthüllt der Engel dem jungen Palämon.

„Sieh'!" sprach Er mit begeistertem Wort; „ein göttlicher Kriegsheld
Ist nun erstanden für Juda's Geschlecht, für Israels Männer.
Kampf wagt Er allein zu beginnen mit Lucifers Heeren,
Kampf mit des Orcus Kriegesgewalt, mit dem Gräberbeherrscher.
Weit von Idumens Gefild vertreibt der gewaltige König
Täuschende Götter, Gestalten des Trugs, die der Hölle entsprossen.
Aber des Friedens gesegnete Ruh' bringt siegend der Mächt'ge
Jedem Geschlecht und eröffnet das Zelt der Geheimnisse Gottes,
Stiftet ein Weltreich über dem Schutt vernichteter Throne,
Welches, umfassend die Völker der Welt, Nationen zerschmettert,
Aber alsdann ein Reich erschafft von neuen Geschlechtern,
Jenes Reich, in welchem er herrscht auf dem Thron der Erbarmung,
Mächtig, bis einstens erscheint die Fülle vollendeter Zeiten.
Aber zuvor erhebt sich der Tod; mit furchtbarem Trotze
Sammelt er Schaar auf Schaar der düstern Gewalten der Hölle;
Gegen das mächtige Reich, das Lucifers Söhne verfluchen,
Stürmen die Kinder der Nacht und Satan erschüttert den Erdball.
Sieh', und es siegt das göttliche Reich, mit himmlischer Glorie
Steht, auf den Trümmern erbaut des alten, gesegneten Sion,
Glänzend Jerusalems Stadt in neuer, erhab'ner Verklärung." —
Solches der Engel enthüllt dem jungen, frommen Palämon.
Dieser erstaunt und lauscht den Worten geweihter Begeist'rung.
Also der Knabe horcht den selt'nen Sagen des Vaters,
Welcher voll Ernst, voll Milde und Lieb' viel' Wunder verkündet,
Preiset die Liebe des Herrn, Gebete lehret und Lieder,
Mahnende Lehren ertheilt, von Pflichten redet und führend
Wege und Bahnen zeigt, durch heilige Thaten des Segens
Rasch zu gelangen an's Ziel, wo die Liebe winket zur Glorie.
Wunderbar klang dies Wort in die lauschende Seele Palämon's,
Welchem der Mund kaum wagt, solch' herrlichen Gruß zu erwiedern.
Jubelnd aber alsbald entgegnet der glückliche Wand'rer:

„Ja! mein Herz, wie hat es verlangt den zukünftigen Messias,
Welcher die Welt zu erretten verspricht im Werke der Liebe!
Ach, so ward' er erzeugt? — Wohl manches hab' ich vernommen;
Jüngst noch sprach ein heiliger Greis, von Jerusalem kommend,
Freudengesang: ihm war im Traum ein Knabe erschienen,
Der in der Linken den Weltball trug voll herrlicher Zeichen,
Der in der Rechten das Scepter schwang, das David vor Zeiten
Fürstlich getragen. Das Kind — so sagte die ahnende Seele, —
War der Held, der lange ersehnt, der Könige König,
Welchen der Sänger besang in gottbegeisterten Psalmen.
Schön wie das Morgenroth auf der Erde sei er erschienen;
Könige wären bereits von den fernsten Marken gekommen,
Die ihn gesucht; sie habe ein Stern bis Salem geleitet.
Aber nach weniger Zeit sei Jeder verschwunden; Herodes
Würde aus Furcht vor dem Helden der Welt, mit grausamem Eisen
Suchen das heilige Haupt des gefürsteten Knaben, doch dieser
Würde vor blutigem Tod das geweihete Leben erretten
Weit von Israels Flur nach fernen Gefilden der Fremde;
Aber alsdann, wenn nahte die Zeit, zur heiligen Heimat
Rückwärts wenden den Schritt und göttlichen Segen bereiten,
Thaten verrichten der Kraft und die großen Wunder der Liebe.
Ach, wie wurde entflammt mein Herz, da ich solches vernommen!
Ihn zu begrüßen, die Hoffnung der Welt, nur dieses ersehnt' ich,
Das nur wünschte der Geist; und ach! — wenn tiefer die Augen
Schauen in dieses geweihten Kind's lichtschimmerndes Antlitz ...
Ja, Du bist's, o herrliches Kind! Du bist der Ersehnte,
Du der Messias, der Fürst der Welt! — Dein göttliches Lächeln
Sagt's mir, daß Du es seist. — O gönne dem sterblichen Menschen,
Mir doch gönne die Königshuld, o diese nur gönn' mir:
Dich zu begrüßen mit freudigem Gruß, den heiligen Fuß Dir
Innig zu küssen, zu küssen die Stirn und die lieblichen Händlein!
Sieh', Dich hab' ich ersehnt mit unendlichen Schmerzen! nun schau' ich

Endlich den lang' erwarteten Trost, Dich selber erschau' ich.
Niederfall' ich vor Dir, zu Deinen Füßen — o diese,
Göttliches Kind, will küssen der Mund, der begnadeten Liebe!"
Spricht's, und weint und hebet das Aug' stumm bittend zum Knaben.
Aber, bewegt vom Flehen der Lieb', reicht freundlich die milde
Jungfraumutter den Sohn zum Kuß in die Arme Palämon's,
Welchem des Knäbleins Arm den Nacken kosend umschlinget,
Während ein zitternder Kuß berührt die lieblichen Lippen.
Sieh', da drang ein flüchtiger Strahl, geläutertem Gold gleich,
Glänzend aus düsterm Gewölk in den seligen Kreis und erhellte
Sonnig den Fels; begeisterten Blick's, aufleuchtet Palämons
Jugendlich Antlitz, roth überhaucht vom Feuer der Liebe,
Da er das göttliche Kind mit zitternden Armen zurückgab.
Weithin war das Wetter verstummt, das Dunkel der Wolken
Flüchtig verstreut, und ringsum glänzt das weite Gefilde,
Rings erschallten von Berg und Thal viel' fröhliche Lieder
Weich aus flaumiger Brust der befiederten Sänger des Feldes.
Alsbald huben die Wand'rer sich rasch vom moosigen Lager,
Weiter zu setzen den Stab, zu enteilen dem Zorn des Herodes.
Aber Palämon ergriff noch einmal die Hände des Knaben,
Scheidend, und bat — wie konnte die Lieb' ihm Solches versagen! —
„Ach, noch einmal wagt's mein Herz, um Großes zu bitten.
Führet der Weg durch Versabee euch; nicht wandert vor meiner
Hütte, o wandert nicht an meinen Geliebten vorüber!
Dort wohnt still und fromm mein Weib und pfleget den Säugling
Unter Jehovah's Schutz und denkt an die Wunder der Liebe,
Lehrt Jehovah's Gesetz, und erzieht die Kinder dem Ew'gen.
Würdigt — ich bitte darum — in Versabee freundlich verweilend,
Meine Behausung des heil'gen Besuch's und grüßt mir das Knäblein,
Grüßt mein Weib und die Kinder gesammt und segnet die Hütte,
Wenn ihr sie scheidend verlaßt! Denn göttlicher Segen und Jubel

Schreitet mit euch hinein, und seliger Frieden des Himmels
Wohnt alsdann für ewig darin mit segnender Fülle.
Ja, nicht wird versagen die Lieb', was Liebende bitten!"
Sprach die Mutter darauf, die Jungfraumutter Maria:
„Ja, wir werden, der Deinen gedenk, sie grüßen und segnen.
Denn, was Glauben und Lieb' erfleh'n, erfüllet Jehovah!" —
Also die Jungfrau sprach zu Palämon. Es lenkte am Zügel
Joseph zur Grotte hinaus die hastigstampfenden Säumer,
Welche die heilige Last zum Lande trugen Aegyptens.
Ueber's Gebirg nach Mittag hin fortwandern die Flücht'gen.
Lang' nachschaute Palämon's Aug', das thränengenäßte;
Aber die Heil'gen verhüllt gar bald der bläuliche Bergwall.
Alsdann wandte er selbst begeisterten Herzens das Saumthier
Weiter nach Salem hinauf, zum Fest des ew'gen Jehovah.
Zweimal noch auftauchte der Tag aus fluthendem Weltmeer
Hoch vom Zenith hernieder entrollt der flammende Wagen,
Welcher gelenkt vom Sonnengespann, und gleitet dem Meer zu.
Kühlend durchweh'n die Lüfte das Feld; jenseits des Gebirges,
Welchem entsteigt der Wandernden Fuß, durch duftige Blumen
Spielet der liebliche Traubenbach, in der Sprache des Volkes
Escal genannt; des dunklen Genistbaum's kühlende Schatten
Huschen über die Fluth zerstreut; und düst're Cypressen
Hangen herüber und tauchen den Zweig in das Silbergewässer.
Matt und müd' gelangten zum Bach die geheiligten Pilger,
Ruhen im Schattengewölb' dichtblätt'riger Bäume, im Frieden
Schweigender Flur, im kühlenden Hauch des silbernen Bornes.
Unter dem schattigen Dach, im Grünen lächelt der Knabe,
Während mit buchener Schaal' die Jessäische, liebliche Jungfrau
Schöpfte vom lauteren Born, dort, wo er am klarsten dahinfloß;
Sieh', und sie reichte dem schmachtenden Söhnchen den ärmlichen Becher,
Welchem der brennende Mund entsaugt erfrischende Kühlung.
Joseph tränkte indeß die ermüdeten, ruhenden Säumer,

Alsdann pflegend der eigenen Ruh'; am Himmel verweilte
Leuchtend die Sonn' nur wenige Zeit noch; kurze Erquickung
War den Wand'rern gewährt, bevor der Abend hereinbrach.
Horch! ein säuselnder Wind bewegt urplötzlich den dunkeln,
Schatt'gen Genistbaum, welcher die fruchtentbehrenden Zweige
Schüttelte rings und ringsum streut — welch' göttliches Wunder! —
Fülle der goldenen Last, die saftigen Früchte Judäa's
Glänzend im Grase umher, Erquickung stärkender Speise.
Weiter wandten sie dann den Stab. Am dunkelnden Abend
Schritten durch Versabee's Flur die Pilger und grüßten ermüdet
Versabee's Hütten und Volk. Des frommen Palämon's gedenkend,
Forschte der Reisegenoss', wo Jenem verweile die Gattin,
Mitten im Kinderkreis, den Säugling in schützenden Armen.
Rings umschatten das einsame Haus viel' grünende Bäume,
Abseits lag's von Versabee's Dorf; auf kiesigem Grund floß
Murmelnd ein Quell vorbei, durch den blumigen Garten, wo blühend
Wandelt ein freundliches Weib, im Arm den schlummernden Säugling.
Kaum erblickte das junge Gemahl die fremden Gestalten,
Eilt sie entgegen alsbald und ladet sie gastlich zur Einkehr,
Führt sie hinein in's ländliche Haus, in das friedliche Zimmer,
Setzte des perlenden Weins und des ungesäuerten Brodes
Gastlich den Wand'rern vor; die belasteten, kräftigen Säumer
Führte ein Diener indeß zur Krippe des reichlichen Futters.
Aber Eloa begrüßt, der herrliche Reisebegleiter,
Dankend das Weib und kündet den Gruß vom fernen Gemahle,
Meldet des Vaters Gruß an den lieblichblühenden Säugling.
„Pilger von Bethlehems Flur, erstreben wir Alle gemeinsam
Gosen's Gefild und Land im stromdurchwässerten Nilthal;
Suchen den Frieden dort, den jüngst uns raubte Herodes;
Suchen ein heimisches Dach und friedlichen Herd in der Fremde,
Wo uns der Stahl nicht droht des rauhen Mörder Herodes.
Ueber des Knäbleins Haupt, der schlummernd im Arme der Mutter

Ruhte im einsamen Fels, als dunkelnd die Stunde der Nacht kam,
Schwebte bereits das drohende Schwert, das tausend von Knäblein
Suchte zum blutigen Mord; das Blut unschuldiger Kinder
Floß am kommenden Tag durch Bethlehems Straßen; und Jammer
Irrte durch Bethlehems Stadt, durch Ephrata's weite Umgebung.
Aber das Knäblein hier am Busen der sorgsamsten Mutter
Führte des Himmels Schutz aus der tödtlichen Nähe der Mordsucht;
Führte das Kind, das einstens die Welt sich selber erobert,
Ueber Judäa's Gefild und wird's nach Aegypten geleiten."
Sprach's. Susanna, das junge Gemahl, erbebte der Kunde,
Welcher sie lauscht, und drückt den schlummernden Säugling, wie furchtsam,
Aengstlich des Kindes bedacht, in die liebenden Arme noch fester,
Fürchtend, es zucke der blitzende Strahl auf's eigene Kindlein.
Aber der Jüngling sprach noch Manches, der gastlichen Wirthin
Nimmerverständlich, und kündet noch viel von künftigen Tagen.
D'rauf erzählte das Weib von der Reise des jungen Gemahles,
Welcher nach Salems Stadt hinaufgepilgert, von Ahnung
Voll das Gemüth, alldort zu empfangen in freudiger Sehnsucht
Tiefere Kunde vom großen Messias, welcher geboren.
Tröstenden Wortes entgegnet Eloa: „Von herrlichen Wundern
Werdet ihr bald die Kunde empfah'n, die mächtig durchschüttert
Jegliche Brust, die Kunde des Lichts von einem Messias,
Welcher, hervor aus verborgener Werkstatt plötzlich erscheinend,
Wirkt als Lehrer und Arzt, als sühnender Mittler der Menschheit.
Großes und nimmererforschbar Großes geschieht in der Zukunft;
Himmel und Erd' betrachten ein Werk, vollführt von der Gottheit,
Welches die Menschen erhebt aus Elend, Tod und Verderben.
Ihr auch werdet ihn seh'n, den Mächtigen, welcher gebietend
Herrlich ein Reich beherrscht, das segnend den bindenden Gürtel
Schlinget vom Süden zum Nord, vom Morgen hinüber zum Abend;
Werdet ihn einstens seh'n, wenn nahet der heilige Morgen,

Wo er, aus Dunkel hervor, vom Bergpfad nieder in's Thal steigt,
Wo er, umschaart von Juda's Geschlecht, still sterbend und blutend,
Liebend in ewiger Lieb', sein Leben, das irdische, aushaucht.
Du auch wirst dann näher ihm sein, als Du es vermuthest,
Wirst sein brechendes Aug' vom Tod geschlossen erschauen.
Siehe, das Knäblein, welches Du trägst und hütest am Herzen,
Baldad verläßt einst selber das Haus und die freundliche Heimat,
Reißt sich los vom Vater und Dir, um Jenem zu folgen,
Welcher auf Erden erscheint, mit David's Scepter zu herrschen;
Folgt all'zeit in Treue und Lieb' dem lehrenden Meister
Ueber Judäa's und Israels Flur, wird Wunder erblicken,
Welche der mächtige Meister gewirkt; wird einstens den Sieger
Schau'n im Verklärungslicht, wenn scheidend er wieder hinaufschwebt.
Freu' Dich, Mutter und Weib! die herrlichste Gnade besucht Dich!
Freu' Dich hoch und lehre das Kind die Dienste Jehovah's,
Daß er dereinst Ihm werd' ein würdiger Diener der Liebe,
So wie es Samuel war im heil'gen Gezelte des Tempels!" —
Selige Schauer durchzieh'n ob solch' erhab'ner Verheißung
Mächtig der Mutter Gemüth; sie hob das begeisterte Auge,
Stiller Anbetung voll, zum Himmel und brachte im Herzen
Betend, für künftige Zeit den schlummernden Säugling zum Opfer. —
Friedlich hauchte die Nacht um die einsam ruhende Hütte,
Hauchte in jedes Gemach die seligen Träume des Schlummers.
Aber ein herrlicher Traum durchglitt die Seele Susanna's:
Wandelnd im Lichtgeleit der singenden Brüder und Freunde,
Folgte der Sohn, zum Jüngling erstarkt, dem heiligen Meister
Ueber Judäa's Gefild, von einem Orte zum ander'n,
Wandert mit ihm nach Salem hinauf, still lauschend und betend;
Nahe bei Sions Stadt, auf hohem Hügel erblickt sie
Sterbend das Haupt geneigt ein blutiges Opfer vollendet,
Welchem das purpurne Blut entfließt wie ein mächtiger Gluthbach,
Nieder vom Hügel strömt, unendliche Erdengefilde

Leuchtend durchzieht, in Tempel hinein, Altäre umfluthend;
Sieh', die Menschheit badet im Strom! und glänzend entsteigen
Völker dem purpurnen Bad, emporgehoben von Engeln,
Schweben zum Licht empor und jubeln Geheimnißgesänge
Droben im Engelgewog, die Stirn gar seltsam bezeichnet.
Aber vom Traum geweckt durch nächtliche Lieder und Hymnen,
Deren harmonische Fülle erklang in der einsamen Kammer,
D'rin im seligen Schlaf die fremden Wand'rer verweilten,
Horchte sie still dem Schlummergesang verborgener Stimmen,
Horchte dem süßen Gespräch, das wechselnd zwischen dem Knaben,
Eltern und Geistern geführt in nimmergehörter Verehrung.
So spricht nur der Engel Geschlecht am Throne Jehovah's,
So spricht nur begeisterte Lieb', die Lippe der Andacht;
Also redet der Diener nur zum mächt'gen Gebieter.
Ach, wie ward', Du glückliches Weib, die Hütte gesegnet,
Wurde geweiht durch Himmelsbesuch unsterblicher Geister!
Da wohl ahnt, in Schauer der Lust die Gedanken vertiefend,
Selig der horchende Geist die Nähe des Göttlichen selber.
Ja, da sankst Du betend auf's Knie und betend erhobst Du
Thränengenäßt Dein Auge zu Gott und danktest und jauchztest,
Hoher Entzückung voll die mächtig erschütterte Seele.
Aber Du schlossest das Aug' nicht mehr; denn jenes Entzücken
War zu tief, als daß es vermöcht' vergessender Schlummer,
Dir zu versenken das Herz in irdische Träume der Nachtzeit. —
Lieblich glänzte der Morgen herauf; es hingen an Halmen,
Hingen am feuchten Gras viel' farbigzitternde Perlen,
Welche das weite Gefild mit köstlichem Schimmer verzierten.
Reisebereit, ergriffen den Stab die geheiligten Wand'rer.
Heimlich hatte Susanna's Hand mit goldenem Weine
Hastig gefüllet den leeren Schlauch, und saftige Früchte
Sorgend dem Mantel vertraut, der deckte den Rücken des Saumthiers.
Ach! wie wurde der Abschied schwer! wie flossen die Thränen

Unaufhaltsam vom Aug' der freundlichen Wirthin Susanna!
Dreimal reicht sie des Abschieds Hand der göttlichen Mutter,
Dreimal stammelt der Mund: „Lebwohl!"; und dreimal benetzten
Trauernde Thränen die Hand der geweihten Mutter Maria,
Netzten die Händlein zugleich des erhab'nen Kindes der Jungfrau;
Denn ihr war's, als müßt' auch sie mitwandern zur Ferne.
Scheidend die Rechte bebt, als Joseph grüßte zum Abschied,
Zittert und bebt in Eloas Hand und gleitet hernieder.
Lang' verfolgt vom sehnenden Aug' der frommen Susanna,
Schritten die Flücht'gen dahin, der dunkeln Ferne entgegen,
Während das Weib, den Säugling im Arm, in die Hütte zurückging.
Mitten durch Wolken erglüht der Schimmer von Osten. Die Pilger
Eilten voran, vom Morgen begrüßt, von Vögeln bewillkommt.
Wasser schäumen vom Berg herab, an den Bergen vorüber,
Cedern und Palmen umher zerstreu'n noch kühlende Schatten.
Aber die liebliche Schau verschwindet nach wenigen Tagen;
Ringsum knistert der gelbliche Sand, Arabiens Steinfeld
Grüßte der Weg; im bläulichen Duft verschwanden die Wälder,
Flossen die Schatten zurück. Durch Rephidim's traurige Landschaft
Schritten die Wand'rer voran; gar Manches führte die Seele
Mahnend zurück in vergangene Zeit, wo die Sprößlinge Jacobs
Sandig Gefild durchirrt, wo Wachteln sandte Jehovah
Nieder auf's murrende Volk und des Todes zürnende Arbeit,
Nährendes Manna gestreut vom nächtlich dunkelnden Himmel.
Fernher winkt in feiernder Ruh' mit schimmerndem Scheitel
Sinai's wolkenumfeuchtetes Haupt, d'rauf einstens Jehovah
Blitzend und donnernd erschien, des Gesetzes steinerne Tafeln,
D'rein die göttliche Hand die ew'gen Gebote gegraben,
Zürnend erhob vor Moises Gestalt, indessen am Berge
Zitternd das Volk, rings knieend im Sand, zu Moises emporsah.
Sinnlos tanzte dort auch, geschaart um die goldenen Götzen,

Israels Volk, das erwählte Geschlecht; dort schmetterte Moises,
Heil'ger Entrüstung voll, des Gesetzes mächtige Tafeln
Laut an die Rippen des Berg's, daß die Trümmer sprangen zur Tiefe.
Sieh', jetzt stand auf dem ragenden Berg der Schreckenver-
breiter,
Satans Höllengestalt, in flammende Dünste des Nebels
Schaurig gehüllt; es starrte sein Leib wie ein dunkelnder Felsblock,
Welchen der Blitz umglüht mit leckend züngelnden Flammen.
Hämisch sah er zur Fern' die Flücht'gen wandern, die Heil'gen ...
Hämisch schaute er nach ... „Auch dort, im herrlichen Nilthal,
Könnt ich", sprach er geheim, „den fliehenden Knaben erreichen.
Flücht' nur fort! auch dort sind mir befreundete Fürsten;
Dort auch kennt man blutigen Mord und schneidendes Eisen.
Denn mir häufen sich rings die Gesellen, wie wanderndes Luftvolk,
Wenn es hinüberzieht vereint zu fernern Gefilden.
Hier in der Rechten trag' ich den Sturm, die Nacht in der Linken.
Mir nachfolgt ein dunkles Gewölk von dienenden Geistern,
Welche die Sterblichen mäh'n mit rasch-einschneidendem Schwerte,
Aehnlich dem Tannengehölz, zugleich auf hundert von Hügeln
Plötzlich vom Feuer erfaßt, von tausend Aexten durchschnitten.
Vor mir schwebt der Schimmer des Ruhms. Wie ein Wirbel hinabstürzt
Brausend von dunkelnder Höh' in die dumpfaufzischende Meer'sbucht:
Also ergießt mein Lauf siegreich fort über die Menge
Wüthender Feinde den Strom, der all' die Geschlechter dahinschwemmt;
Seh't in mir den Herrn der finstern Gefährten des Zornes,
Seh't den König in mir des gräbergrabenden Todes,
Welcher die Felsen zerschlägt, zerschmettert die Völker und Throne,
Welchem voran, ein zahllos Heer dienstbarer Gestalten
Niederstampfet am Berg, im Thal die grünen Gesträucher." —
Knirschend rief er's; winkt' dann seitwärts — siehe, der Wagen
Satans rauschte heran im Wirbelgebraus; an den Rädern
Standen, in Flammen gehüllt, gefallene Engel, die Flügel

Waren mit Augen besät, voll Gluth, gleich glimmenden Kohlen.
Satanas schwang sich hinauf mit mächtigem Sprung' vom Felshaupt,
Rauschte dahin, an den Klippen vorbei nachtschauriger Buchten.
Bald begrüßte den Herrn das Geschlecht der Hügel des Abgrunds;
Jeglichem gießt sein Blick in den schmutzigen Busen den Ingrimm,
Mehrte den Zorn und mehrte die Wuth und die trennende Zwietracht,
Welche die Schrecklichen zerrt und stößt im fluchenden Wortkampf.
Diese fletschen in Hundegestalt von Säulen des Schwefels
Nieder auf's finst're Eulengeschlecht in den dunkelnden Winkeln.
Jene erheben den Krieg, aufstäubend sandige Wolken,
Schleudern der Felsen Gestein und eherne Keile und Würfel
Wild auf die haarige Brust, auf des Körpers Drachengebilde.
And're zerrt und reißt umher gemeinsamer Wahnsinn;
Diese, wie Kreisel gefaßt, durchkämpfen das dunkle Gewirre,
Körper an Körper gepreßt, umhergewirbelt vom Jähzorn.
Jene in Schlangengestalt bereiten auf schwärzlichen Tischen,
Welchen geschmolzenes Harz entfließt, raschtödtende Gifte;
Dort wird bräunliches Pech, das Harz infernalischer Bäume
Ruhlos fluchend gerührt in dunkelglühenden Kesseln.
Kettengeklirr entrasselt dem Fels in jenem Gewölbe,
Welches die Mörder umhaucht, an den Steinblock ewig geschmiedet,
Aber im steten Kampf mit den eig'nen Ketten sich schlagend,
Einer die Fesseln windend im Grimm um die Hände des Ander'n.
Doch als Satans Gestalt auf donnerndem Wagen hereinfuhr,
Schwieg der Streit; das Geheul verstummt; und Alle erheben
Jauchzend sich rings; es erwacht das Geheul der Grüße des Willkomms,
Rufend den herrschenden Herrn, der tönenden Fußes einherschritt,
Zürnenden Blick auf die Schrecklichen warf, die Gewalten des Todes.
Großes wälzt er kochend im Hirn nnd schürte noch mächt'ger
Seiner Genossen Wuth und der Freunde hung'rige Mordgier.
Was er geseh'n und auf Erden gehört, verkündigte Satan

Schäumenden Mundes dem Schwarm und sprach von der nahenden Zukunft,
Sprach vom Kampfe des Tods mit den himmlischen Göttern und Geistern,
Sprach von dem blutigen Krieg, der bald mit den Engeln begönne.
Horch! da brach, unaufhaltsam, entfesseltem Sturm gleich,
Rings aus der tausendzungigen Schaar ein gräßlicher Chorsang,
Dem das Gewölbe erbebt, daß schäumend spritzt der Avernus:

„Kriegergenossen der Hölle!
Wälzet die schwärzlichen Fluthen,
Schiebt schwergleitende Wogen,
Stürzet des Harzes brennende Bäche
Ueber die Ufer weit in des Todes
Grüfte, in ewigen Jammers Gebiete!
Harz, wie des Gomorräischen Sees,
Träuf'le mit gieriger Gluth
Nieder von Bäumen und Bergen der Hölle!
Es zucke und leuchte mit tödtendem Pesthauch
Des Phlegethon Flammen durch höllische Hallen
Und wälze im Bette zerbröckelnde Felsen,
Erleuchte die Stätten tartarischen Grausens,
Wo unser'm gewaltigen Herrscher,
Welcher sein Schwert und seine Standarten
Trägt in die Heere des Himmelgebieters,
Ein jauchzender Chor laut brüllet das Kriegslied.
Mit Schreckensgetöse stürze der Donner
Tartarischen Jubels, gleich Schlägen des Wetters
Ueber zackige Klippen und Wälder und Berge
Und erweck' in Gehenna's düster'm Schlangenthal,
Im Pechsee Gomorrha's uns're Genossen
Des Todes und Zorns!
Es spalte der Donner die Manen der Verdammten
Und peitsche und treibe die heulenden Manen

Durch harziges Feuergewoge und Gluthenbäche,
Mit siebenfältiger Wuth!
Denn Krieg und Schlachten erdenkt
Die Hölle dem Himmel.
Durch die nächtlichbrausende Luft, im Rauchdampf
Schießt Lucifer's Hand und sein unermeßliches Streitheer
Der Rache scharfe Geschosse und wirft
Den Besiegten um den gebeugten Nacken
Das infernalische Joch, dort, wo der Avernus
Die einsamen Schluchten durchstöhnt;
Um die wunden, zerriebenen Nacken
Gießt er flammendes Pech und Baumharz
Den Kreischenden, ohnmächtig Wüthenden.
Der Himmel soll und des Himmels Säulen
Erzittern und bersten, wenn tönende Waffen
In unser'n Fäusten zur Sonne schallen;
Und die Erd' soll bang' erschaudern
Vor dem Gestampfe der ehernen Sohlen,
Vor dem Geheul wildrasender Stürme,
Die hinter uns wirbeln und um uns wirbeln,
Wenn wir in schwarzgerüsteten Schiffen
Durchwettern die Luft.
Auf Gebirgskoppen steh'n uns're dunkeln Lager;
Dort wirbelt im falben, tartarischen Gluthschein,
Geschlagen mit Knochen von Völkertyrannen,
Die Trommel des Kriegs, und der Glanz uns'rer Waffen
Glänzt bis zum niederhangenden Fels
An den Marken des Weltballs;
Dann stürzt der Cocytus, der düst're,
Erneuerte Fluthen, gedrängt über's Ufer,
Durch die Welt. —
Auf, ihr Genossen des Jammers und Todes!

Auf! genießet noch einmal vom Feuer,
Vom brennenden Pech und gelblichen Schwefel,
Vom flüssigen, salzdurchtränkten Blei,
Und gießet das schwarze Gift der See
Durch den brennenden Schlund,
Daß Wuth und Zorn und Grimm den Muth
Aufreize zum mächtigen rasenden Kampf,
Wenn mit heiser'm Getön die himmlischen Waffen
Gegen uns fliegen ohnmächtig und stumpf! —
Ihr, im Giftstrom euch Wälzende,
Mit Natterngift euch Nährende,
Ihr Lichtmeider, sprüht das geschluckte Gift
Ueber die Erde im nächtlichen Thau,
Daß Blumen verwelken, die Bäume verdorren,
Die Menschen sterben, der Tod triumphirt!
Erynnien ihr mit Schlangenhaaren,
Mit Blicken des Molchs, mit gelblichem Antlitz,
Wilder schüttelt die Schlangen im Haare
Und haucht in den träumenden Menschen den Grimm
Und die Bosheit und den Racheburst,
Den ungebändigten Tiegersinn,
Und peitscht die Verzweiflung mit scharfen Ruthen!
Du bleicher Tod mit dem Knochengesicht!
Und Du mit dem hohlen, starren Auge, Du Pest!
Schüttelt Verderben von Eurem Körper
Ueber die Völker,
Daß sie vor Euch hinfallen in Schaaren!
Denn Krieg, ewiger Krieg und verderblicher Krieg,
Beschlossen ist er gegen Himmel und Erd'!
Herauf aus dem Abgrund beschwören wir Euch Alle,
Ihr nächtlichen, düster'n Gestalten!
Heftet Euch an uns're Fersen und jagt

Hinter uns her! und mit uns!
Gegen den Feind!" —
Also heulte der Teufel Geschlecht den lästernden Chorsang,
Brüllte ihn unter'm Gestampf der ehernen Sohl', im Gelächter
Grausigen Hohns und unter'm Gedröhn' geschlagener Pauken,
Daß in der dunkelsten Tief' die Verdammten wilder emporschrien,
Grimmiger wälzten die brennende Fluth der ew'gen Gewässer.

Elfter Gesang.

Wende, des Sangs geweiheter Geist, die leuchtenden Blicke
Fürder den Flüchtigen nach, den heiligen Pilgern der Wüste!
Trage der Harfe Getön durch sandige Weiten und singe,
Was im gelblichen Sand der glühenden Eb'ne den Wand'rern
Naht und droht und was sie erlebt und sprachen und sangen,
Während des Himmels Schutz nach Aegyptens Fluren sie leitet.
Weiter eilte das flüchtige Paar mit dem Knaben und Führer,
Fürder vorbei am flüsternden Schilfmeer strebten die Schritte;
Weithin dehnte sich aus die bräunliche Haide von Gaza, —
(Marah und Eliä sah das seitwärtsforschende Auge);
Brennend strahlte die Sonn' auf die dürre Fläche hernieder,
Rings kein Schatten umher, kein Baum mit kühlendem Wipfel,
Nirgends der kühlende Trank des silbern rieselnden Bronnens,
Nirgends das saftige Grün der schwellenden Wiesen und Hügel;
Braun und grau bedeckte das Kraut, das dürre, den Boden.
Nieder in's braune, knisternde Kraut hinsanken die Thiere; —
Matt von der sengenden Gluth, ermüdet vom Schmerz der Entbehrung,
Kniete die Mutter zur Erd', den Säugling küssend vor Jammer.
Joseph lehnte am stützenden Stab, und es suchte vergebens
Rings umher sein forschender Blick nach Speise und Labung.
Aber Eloa schaute empor mit flehenden Augen,
Schaute zur Sonne hinauf, die leuchtend wallte am Himmel,

Ob nicht rettend herniederträuf' das Manna der Wüste,
Welches ernährte Jehovah's Volk im Jammer der Wand'rung.
Siehe, das Knäblein blickt der Jungfrau lächelnd in's Auge,
Küßte die Thränen hinweg von den schattigen Wimpern der Mutter ...
's ist, als spräche der Blick des lächelnden Knaben: „O Mutter!
Sorge und trau're nicht um das Leid des Sohnes der Allmacht!
Selber im wüsten Gefild, im Sand und auf bräunlicher Haide
Wecket Jehovah's Hand die verborg'nen Quellen des Lebens." —
Horch! was rauschet von fern so weich, so kühl und erquickend?
Rieselndem Quellengetön und sanftem Geflüster von Bäumen
Lauschet das Ohr; umwendend das Haupt, gewahrte die Jungfrau,
Wie aus dem bräunlichen Kraut ein silbernes Bächlein hervorsprang,
Ueber's gedörrte Gras sein schimmernd Geriesel ergießend,
Welches die Wasser vereint im grünumränderten Becken.
Bäume, wie Israels Flur, Galiläas Gebirge erzeuget,
Kränzen den grünenden Rand und beschatten das kühle Gewässer.
Ach, wie glänzte das Aug', o Jungfrau, jauchzte die Seele
Selig empor, als freudig Du sah'st das Wunder Jehovah's!
Sieh', schon eilet zum Bach der geheiligte Gatte und schöpfet
Rasch von der silbernen Fluth mit ärmlicher, buchener Schaale,
Reicht Dir den kühlenden Trank; Du aber ergreifst ihn und netzest
Stirn und Wang' und das brennende Roth der kindlichen Lippen.
Sieh', und abermals schöpfet die Hand vom schattigen Bronnen,
Kühlend rieselt der Trank durch die brennenden Glieder des Knaben,
Ueber das Antlitz gleitet erneut die belebende Röthe.
Selber alsdann erquickst Du am Bach die ermattete Seele,
Während Eloa's Hand mit hastiger Sorge den Bäumen
Freudig entpflückt den goldenen Glanz süßsaftiger Früchte.
Ach, Du herrliche Frau, wie speiset die heilige Rechte
Deinen gesegneten Sohn, den Liebling der Engelgeschlechter!
Jauchzend erwacht der Dank im tiefsten Herzen und jubelt
Stumm vom schweigenden Mund sein lieblichtönendes Loblied:

„Gott, wie bist Du so nah', so nah' dem geweiheten Sohne!
Bist so nah' mit rettender Hand dem Erwählten der Menschheit!
Weckst im knisternden Sand, im dürrenden Kraute der Haiden
Quellen und Baum und Frucht, die Geschenke grünender Fluren!
Dank Dir, mächtiger Gott, für solches Wunder der Liebe,
Welches ein Eden erschafft in einsamdehnenden Wüsten!"
Sieh', und zum plätschernden Bach, der das runde Becken erfüllte,
Trägst Du in sorgender Lust den geweihten Sprößling des Himmels,
Badest im Glanz erfrischender Fluth des verherrlichten Sohnes
Göttliche Wundergestalt, die ermatteten Glieder zu stärken.
Aber indeß Dein sorgendes Aug' an dem Knaben verweilte,
Welcher aus silberner Fluth mit herzigem Lächeln Dich ansah.
Während am ferneren Lauf des Zauberbaches der Gatte
Tränkte das kräftige Paar der wüstendurchschreitenden Thiere:
Sah'st Du fernher nicht den dräuenden Schimmer von Fremden,
Welche im hastigen Zug auf stampfenden Säumern heranzieh'n.
Düst're Gestalten sind's, mit wildem Trotze im Antlitz,
Dunkelgebräuntes Gesicht von Weibern, denen das Hauptḥaar
Aufgelöst um den Nacken fließt, um's Dunkel der Schultern.
Näher stürmte die Schaar der wüstenbefreundeten Männer . . .
Ach, mich dünkt's: sie hassen die Näh' der schattigen Berge,
Hassen die grünende Flur, die bewohnten Dörfer der Menschen;
Scheinen im öden Gefild nur wandernde Züge nur kennen,
Welche, mit Schätzen bedeckt, die Gebirge suchen der Fremde.
Kinder mit rauhem Gesicht, mit dunkel'n Augen und Wangen
Ruhen im Schooße des Weib's auf hochgehöckertem Säumer;
Aber ein Mann umfaßt mit starken Armen das dritte,
Braun ist des Knaben Gestalt, doch weißliche Flecken erscheinen
Ueber den Körper zerstreut, am Arm, im trotzigen Antlitz.
Ha! sie wurden verjagt aus der Nähe bewohnter Gefilde,
Wurden zur Wüste verbannt, mit nimmerzuheilendem Aussatz
Einsame Haiden der Fern' durchwandernd ewig und ruhlos.

Aber der gelbliche Sand und die bräunliche Oede der Wüste
Nährte den trotzigen Sinn und mehrte die wilden Gedanken,
Welche nur Raub und Mord und stumme Verbrechen ersinnen.
Ach! wie schrakst Du empor, Du Nazareths heilige Tochter,
Als Du den Schrei vernahmst, der nah' schon schrillte und jauchzte!
Aengstlich vom kühlenden Bad an die Brust hinzogst Du den Knaben,
Schautest mit fragendem Blick in Joseph's staunendes Auge,
Schautest den staunenden Blitz in des Jünglings herrlichem Antlitz;
Aber Du wußtest nicht, ob flieh'n Du solltest, ob bleiben.
Sieh', schon stampft der Säumer am Bach, vom höck'rigen Rücken
Springen die Männer gesammt, die rauhen Gestalten des Trotzes;
Nieder aus Weibesarm entgleiten die Kinder; zum Bache
Eilet der hastige Fuß des häßlichgestalteten Knaben,
Welcher das kühlende Bad aufsucht willkomm'ner Erquickung.
Aber es stürzen die Räuber bereits auf die bangenden Wand'rer;
Diese erhaschen mit hastiger Hand die goldenen Früchte,
Welche Eloa entpflückt' den wunderentsprossenen Bäumen.
Jene von Zweig zu Zweig entreißen die saftigen Aepfel
Jeglichem Wipfel, und einsam steh'n die entlasteten Aeste,
Während das grüne Gezweig um den Bach geschmeidig umherspielt;
Unter dem Schattengewölb' um die Früchte streiten die Kinder.
Gierige Hast ergreift den Zaum der belasteten Thiere;
Dismas, die Räubergestalt mit jungem, trotzigem Antlitz,
Trennt mit rascherem Griff die Nath des gefalteten Mantels,
Oeffnet das karge Gepäck auf dem Rücken des kräftigen Stieres,
Sorglich in jedem Gewand, im Leinen verborgene Schätze
Suchend des glänzenden Golds und kostbarselt'nes Geschmeide,
And're durchforschen Eloa's Kleid und Joseph's Gewande,
Hoffend, in jeglicher Nath versteckte Schätze zu finden.
Aber des Dismas' Weib mit den düsterglühenden Augen,
Welchem das Kleid zerrissen umfliegt den kräftigen Körper,
Streitet in Gier mit Barnabas' Weib um die reinen Gewande,

Welche des Dismas' Hand aus kargem Gepäcke hervorzog.
Ruhig indeß und still beim Lärm der plündernden Räuber,
Stand der Engel in Mitten der Schaar, zur Seite der Jungfrau,
Schaute dem Knaben in's Aug', der lächelnd die Mutter umarmte,
Während sie ihn voll wachsender Furcht an den klopfenden Busen
Drückte in Mutterangst. Doch Jesus lächelte friedlich
Rings umher, es weckte der Blick viel tröstliche Hoffnung.
Ueber die Männer hinweg und über die streitenden Frauen
Schaut sein Aug' im schimmernden Bach den badenden Knaben,
Dismas' häßlich gestalteten Sohn voll schmutzigem Aussatz.
Sieh', und der Knabe erhascht den Blick; fest haften die Füße,
Still an der Hüfte ruhet die Hand, die emsig bewegte,
Welche das Wasser getheilt mit freudig erneuerten Schlägen.
Schlank aus dem Bach erhebt sich der Leib; frisch glänzen die Wangen,
Freundlich leuchtet das Aug', die Brust hebt ruhiger Athem.
Schimmernd zittert ein sonniger Strahl um die triefenden Glieder,
Gleitet vom Scheitel zur Sohle hinab: Brust, Füße und Arme
Glänzen so weiß wie Licht und rosig blühen die Wangen;
Rein und weich, geschmeidig wie Wachs erscheinen die Muskeln;
Haftet an jeglichem Glied nicht Eine Makel der Krankheit;
Wiedergeboren verläßt der Knab' die heilenden Fluthen,
Springt mit fröhlichem Schrei, mit unbeschreiblichem Jubel
Mitten hinein in die plündernde Schaar: da schweigen die Weiber,
Mantel und Kleid und saftiges Obst entfallen den Männern,
Nieder zur Erd' entgleiten der Hand die Zügel der Säumer:
„Wer, wer ist die schlanke Gestalt, der kräftige Knabe?
Dismas, ist's Dein Sohn, Dein häßlichgestalteter Sprößling?
Ist es die Stimme zwar, es ist sein Auge, sein Hauptthaar.
Aber wer gab solch' neue Gestalt dem häßlichen Knaben?"
Also des Dismas' Weib. Doch dieser: „Esius, rede!
Bist Du es selbst? weß' mächtige Hand vollbrachte das Wunder,
Welches den Leib gezaubert so rein, so weich und geschmeidig?

Sieht mein Aug' die Flecken doch nicht vom weißlichen Aussatz,
Sieht ein neues Gebild, sieht alle Glieder verwandelt!
Sprich! Du bist's? Du bist mein Sohn? mein Efius selber?"
Aber der Knabe schweigt, indeß ihn staunend die Männer,
Flüsternd die Weiber umsteh'n, bewundernd solche Verwandlung;
Weis't mit hastiger Hand zur herrlich leuchtenden Jungfrau,
Deutet zum Knäblein hin der ärmlich gekleideten Mutter.
„Der, der ist's! Anschaute er mich im kühlenden Bade;
Alsbald fühlte ich mich wie neugeboren, verwandelt.
Seht, wie lächelt er her, der fremde Knabe, der schöne?"
Sag', was dachtest Du wohl, Du herrliche Mutter Maria,
Als Du vernahmst des Efius Wort, die Kunde des Wunders?
Sieh', schon liegen sie all', die trotzigen Männer und Weiber,
Liegen vor Dir, vor Joseph gebeugt, vor Deinem Erzeugten
Knieend und stammeln und fleh'n und bitten und beten und danken;
Kaum verständlich das Wort, das zitternd den Lippen entklungen.
Plötzlich springen sie auf, ein Jeglicher hierhin und dorthin,
Jeder ergreift mit emsiger Hast die geplünderte Habe,
Leinen, Gewand, die saftige Frucht entlasteter Bäume;
Sucht vom eig'nen Besitz das Beste der würdigen Gaben,
Welches den Wandernden wär' willkommen auf fernen Gefilden,
Oder auf rauhem Weg der langen, beschwerlichen Reise;
Rüsten das kräftige Paar der fremden Säumer und füllen
Mantel und jedes Gewand mit vielen Gaben und Früchten,
Breiten besorgt die reichliche Last auf den Rücken der Thiere,
Sicher, daß nichts am Weg verloren ginge den Wand'rern.
Dismas führte alsdann die reichbeladenen Säumer
Hastig heran im Eifer des Dank's, und kniete zur Erde,
Sprechend das eilige Wort: „Verzeiht, ihr fremden Gestalten,
Welche die alte Begier der weitverstoßenen Männer
Plündernd der Habe beraubt, der kargen Habe der Armuth!
Makel der Krankheit jagte hinweg von den Stätten der Menschen,

Bannte in Wüsten hinaus die Freunde bewohnter Gefilde.
Jahrlang lebten wir schon in den weiten Feldern des Sandes,
Lebten vom Raube nur, den fremde Züge gewährten;
Rauh ward unser Gemüth in der steten, harten Entbehrung,
Rauh im Zwange der Noth, und wilder wurden die Sinne.
Die man verjagt aus menschlicher Näh', wir folgten in Liebe
Ihnen zum wüsten Gefild der braunen Haiden und Eb'nen,
Litten mit ihnen dieselbe Qual und dieselbe Bedrängniß,
Nährten mit ihnen denselben Zorn der harten Beschwerden.
Welche der Aussatz häßlich ergriff und grausam verjagte,
Starben auf knisterndem Sand und ruh'n in der Erde begraben;
Aber mein Söhnlein erbte die Qual der traurigen Krankheit,
Bannte uns länger im Feld der dürren Haiden und Wüsten;
And're, mit uns vereint, von andern Gefilden vertrieben,
Suchten mit uns das nämliche Brod gemeinsamer Beute.
Wer ihr auch seid und was euch hinaus in die Fremde gezwungen,
Sei es die eigene Noth, sei's Flucht vor dem Haß des Tyrannen:
Zürnet der Armuth nicht, die hungernd beraubte die Armuth!
Seht, wir gaben zurück, was euch von den Männern geraubt ward,
Geben vom eigenen Gut das Wenige, was wir besitzen,
Dankend die Wunderthat, die geheilt den Körper des Knaben.
Wenn wir uns einst an den Stätten der Fern', in den Hütten der Heimat
Wiederbegegnen gesammt, dann sei's in Freude und Frieden!
Möge der Haß und die eigene Noth nicht länger versagen
Uns die verlassene Ruh' der friedlichen Hütte der Arbeit!
Mög' auch bald den Andern der Leib rein werden vom Aussatz,
Welche, mit uns vereint, ungastliche Haiden durchirren,
Unstät, darbend in Noth, genährt von erzwungener Beute,
Gaza's Eb'ne durchzieh'n und fernere Wüsten des Sandes!
Freudig geleiten wir euch zum Schutz der traurigen Wand'rung
Näher dem einsamen Dorf, am Ende der Haide gelegen.
Weit nicht ist's; zur dunkelnden Zeit des kühlenden Abends

Werdet das Dorf ihr seh'n und die stillen Hütten begrüßen.
Alsdann treibt uns zurück in die dürren Haiden der Jammer,
Wo wir erwarten den Tag, der uns auch öff'ne die Dörfer."
Sprach's. Und während Maria erstieg den rüstigen Säumer,
Fest umfassend mit heiligem Arm den Körper des Söhnleins,
Während sich Joseph schwang auf des Stiers starkknochigen Rücken:
Eilten auf Dismas' Wink die rauhen Gestalten der Wüste
Näher und zogen den schützenden Kreis um die Wand'rer der Fremde.
Dann durchzog die vereinigte Schaar die gebräunten Gefilde,
Ueber das Kraut hinhauchte die Gluth der sengenden Sonne;
Aber am fernen Rand der braunen Wüste erschienen
Dächer im grünen Gebüsch, und Wände von kräftigem Röhricht.
Ueber dem Dorf, am Himmel hinab zur glühenden Erde
Gleitet der Sonne Strahl, und die rothaufleuchtende Scheibe
Scheint sich kreisend zu dreh'n auf der weithindehnenden Fläche.
Abschied nahmen alsbald die rauhen Bewohner der Wüste,
Grüßten die Mutter gesammt, den lächelnden Knaben und grüßten
Scheidend die hehre Gestalt der beiden herrlichen Männer.
Bald schon waren sie fern in Gazas Haide verschwunden.
Aber das einsame Dorf erreichten die wandernden Pilger,
Fanden ein gastliches Dach in der Zahl der ärmlichen Hütten,
Welche aus Schilf erbaut, mit breiten Blättern und Schilfrohr
Leicht überdacht, daß kühlend die Luft durchspiele die Spalten.
Einsam ruhet das Dorf in Mitten unendlicher Eb'nen,
Lagernd am braunen Rand der weiten Haide von Gaza,
Rast zu bieten der Schaar, die fern aus Syrien herkam
Oder Judäas Flur, Galiläas Dörfern und Bergen,
Wenn sie im fremden Gefild, in Aegyptens blühendem Delta
Suchten die Früchte der Flur, das Erzeugniß reich'rer Bebauung;
Denn bevor den wandernden Fuß Aegypten bewillkommt,
Mußt' er noch durch knisternden Sand der gelblichen Wüste
Streben viel Tage lang und viele Gefahren durchschreiten.

Darum empfängt das einsame Dorf die wandernden Züge,
Säumer werden getränkt, und die weiten, ledernen Schläuche
Werden mit Wasser gefüllt; ausruhend, stärken die Männer
Hier den ermatteten Leib, bevor zum Sande der Wüste
Weiter strebe der Fuß zur langen, ermüdenden Wand'rung.
Leuchtet der dritte Tag bereits den einsamen Hütten.
Alsbald schreiten zum Dorf hinaus die gekräfteten Pilger,
Grüßen am selben Tag die sandige Wüste; die Strahlen
Brennen zur Erd' hinab, und weithin glühen die Flächen,
Zitternd und schwankend im sprühenden Licht des gelblichen Sandes.
Wollt' ich künden das Leid und den Schmerz der harten Entbehrung,
Wollt' ich singen die Qual, die tief in der Seele verborgen,
Während die Wand'rer den Sand drei Wochen müde durchzogen:
Jungfraumutter, wie könnt' mein Sang solch' Jammer enthüllen!
Aber des Knäbleins Blick, sein stetes, göttliches Lächeln,
Heimlich das stille Gebet in der eig'nen, geweiheten Seele,
Oder was herrlich der Mund des treuen Führers verkündet,
Wenn er mit Joseph vereint, vereint mit Dir, o Maria,
Sprach von der göttlichen Lieb', von ew'ger Erbarmung Jehovah's:
Ach, das Alles durchzog Dein Herz mit segnender Freude,
Mehrte den Muth und stärkte den Leib und vertiefte die Liebe.
Wunder sahst Du ja auch noch oft dem Sande entspringen,
Oft noch spielte durch gelblichen Sand vorüber ein Bächlein,
Welches der Herr erweckt aus geheimen Quellen des Lebens;
Oder ein schattig Gezelt von selt'nen Bäumen umkühlte
Grünend den Ort gemeinsamer Ruh' in den Strahlen des Mittags.
Aber die Wunder gesammt, o Jungfrau, welche Du schautest,
Schlossest Du tief in's Herz, und keines wurde vergessen.
Nächtlich oder am Tag solch' herrliche Werke durchdenkend,
Fühltest zum Jubelgebet Du jeden Gedanken verwandelt,
Schautest mit seliger Lieb', mit tieferem Liebesverständniß
Lächelnd dem Knaben in's Aug', von dem Dein Auge erhellt ward.

Also zogst Du dahin; der sicherschreitende Säumer
Trug Dein herrliches Kind durch den Sand der glühenden Wüste.
Wochen waren bereits in langer Folge vergangen.
Sieh', schon grüßt Dein Aug' die kräftigen Quellen der Wüste,
Welche Jehovah's Macht in süße Gewässer verwandelt
Einstens auf Moises Gebet. Der Berg Baal Zephon erhebet
Fern sein rauhes Gestein mit den tiefen, verborgenen Höhlen,
Deren gewölbtes Dach in Ethams Wüste hineingrüßt;
Eh'mals waren bewohnt die felsigen Grotten, und reiche
Sagen durchschauern die Nacht der tieffortschreitenden Gänge.
Dort stieg Moises hinauf, als Pharao nahte; und knieend
Bat er den Herrn um Schutz; und Jehovah's Stimme befahl ihm,
Ueber das rothe Meer den Stab zu strecken, den starken; —
Sieh', und die Fluthen des Meers zertheilt die schaurige Tiefe,
Rechts und links aufragt die Wand starrstehender Wogen;
Mitten hindurch zieht Israels Volk, und die Säule Jehovah's
Ruht auf Zephons Berg; fortwandelnd, zeigt sie die Wege,
Während der Stolz pharaonischer Macht, von den stürzenden Wassern
Wild überschwemmt, versinkt mit sämmtlichen Wagen und Kriegern.
Du auch schautest von fern nach Zephons Höhlen, o Jungfrau,
Dachtest der Wunderthat des ew'gen, mächt'gen Jehovah,
Welcher die Seinen geschützt und den Feind in die Wasser versargte.
Weiter zogen sie dann, und Rhakótis empfängt die Geweihten,
Welche Aegyptens Gefild begrüßen auf flüchtender Wand'rung.
Rückwärts liegt, von der Fern' verhüllt, die heilige Heimat,
Salems Tempel und Bethlehems Flur und Nazareths Städtchen.
Vorwärts wenden den Fuß die verbannten Geliebten Jehovah's.
Aber ein Schrecken durchfährt urplötzlich die Städte Aegyptens,
Springt in die Tempel hinein, von Cham's Nachkommen errichtet,
Welche im Lauf der Zeit, im Wandel der menschlichen Herzen
Nicht mehr dachten des Opferaltars nach Tagen der Sturmfluth.
Fremden Götzen getreu, den Göttergebilden der Ohnmacht,

Trug manch' fremdes Geschlecht des Wahns verderbliche Bilder,
Düst're Gedanken in's Land hinab der rauhen Chemiten,
Hoch vom Nubierland, Aethiopiens braunen Gefilden
Ueber des Nil fruchttragend Gebiet die Gedanken verstreuend.
Seh't! die Göttlichen steh'n an den Grenzen des heidnischen Landes,
Welches, von Wassern durchströmt, bereichert vom Segen des Himmels,
Schimmernd durchzieht des mächtigen Stroms Polypengestaltung.
Nicht steh'n dort Altäre erbaut dem Einen Jehovah.
Kneph und Phtha und Neith, der Naturen falsche Beseelung,
Denen das Volk zuführt des Seins rückfließenden Urquell,
Herrschen im reichen Gefild, im Volk, und auf hohen Altären.
Aber Jehovah kommt! Er nah't im eigenen Sohne,
Welchen er selbst erzeugt im ew'gen Geheimniß der Urzeit,
Welchen er menschlich umhüllt mit sterblichem Fleische der Erde.
Seh't, Er kommt, getragen vom Arm jungfräulicher Mutter;
Mächtig fährt des Odems Gewalt in göttlicher Stärke
Ueber Aegyptens Gebiet: Sotine's gewaltiger Tempel,
D'rin dreihundert und sechzig und fünf Gebilde von Götzen
Glänzend gestalten den goldenen Kreis um die innersten Säulen,
Oeffnet das eherne Thor, als wär' es gesprengt vom Sturmwind.
Mitten durch's offene Thor einschreiten die fremden Gestalten,
Schreitet das herrliche Männerpaar, die heilige Jungfrau,
Welche den Knaben trägt auf beiden erhobenen Armen; —
Nieder vom hohen Marmorgestell entstürzen die Bilder,
Denen an jeglichem Tag ein sterbendes Opfer geblutet.
Schrecken versammelt die Priester alsbald, dicht strömen die Männer,
Strömen die Weiber heran und seh'n die Gebilde zertrümmert
Liegen am Boden verstreut, umkränzend die fremden Gestalten.
Seltsam Leuchten entglüht dem Aug' des göttlichen Knaben,
Welchen die Priester umsteh'n, die kaum sich der Rede erkühnen.
Fremd ist Sprache und Körpergestalt der heiligen Wand'rer,
Nicht ein menschlicher Strahl entleuchtet den Augen des Knaben.

„Doch wer ist's, deß' plötzliches Nah'n die Thore geöffnet,
All' die Idole herniedergestürzt vom marmornen Sockel?"
Also zittert die Frage umher auf den Lippen der Priester.
Seht, Aphrodisius kniet, der Hohepriester des Tempels,
And're knieen umher, voll Scheu den Knaben betrachtend.
Aber der Priester spricht: „Du fremder Knabe, o sag' uns,
Wer Dich erzeugt, ob Göttern entsproß Dein herrlicher Körper,
Oder ein sterbliches Weib vom sterblichen Manne empfangen!
Zwar Dein Aug', die Trümmer umher im mächtigen Tempel
Künden den stärkern Gott, dem and're Götter gehorchen.
Sag' uns, wer Dich erzeugt, und ob Du Opfer verlangest,
Göttlichen Preis und Dienst, des Volks vereinte Verehrung!"
Spricht der Knabe darauf: „Gott selber, aber im Körper
Menschlicher Schwäche verhüllt, erschein' ich in Mitten der Völker,
Welche mir lange den Dienst, der mir gebührte, verweigert.
Schallen wird mein Ruf dereinst durch alle Geschlechter,
Aehnlich dem Sturmwindsruf, der Felsen und Meere erschüttert;
Jeglicher Thron, jed' Götzen-Idol muß stürzen zum Staube,
Aber ein Weltaltar, erbaut dem Einen Jehovah,
Wird beherrschen das ganze Geschlecht stetswechselnder Völker.
Jetzo schaut im sterblichen Leib kein Auge die Gottheit,
Keiner erhebt vor mir die Opfer des Einen Jehovah.
Aber den sterbli hen Leib trägt einst die göttliche Allmacht,
Welche ihn selbst durchhaucht, zurück in die Sonnen des Himmels.
Alsdann werden sich Mir die Tempel erheben und Opfer,
Mir in jeglichem Volk, in jeglichem Lande der Erde."
Also das Kind. Rückwendend den Schritt, vom Geiste geheißen,
Schreitet das Jungfrauweib und schreiten die Männer zum Thor hin,
Während die Priester in Mitten des Volks den Scheidenden nach-schau'n,
Nimmer gewiß, ob Jeder ihm folg', ob Jeder verweile,
Knieend, so lang, bis jeglichem Aug' die Fremden entschwanden.

Indeß fürder hinauf, nach Gosen wandern die Heil'gen. —
Schüttelt das ferne Alexandrien ein plötzlicher Erdstoß,
Welcher erschüttert die Vesten gesammt des gewaltigen Tempels,
Löscht mit Wettergebrüll' des Leuchtthurms flammende Lichter,
Rüttelt am steinernen Riesenbau hochstrebender Säule,
Welcher verkündet den Ort, wo einst Pompejus ermordet,
Bebt mit hastigem Stoß vorbei an Cleopatra's Denkmal.
Tief dem Dunkel entdröhnt des Orakels fündende Stimme:
„Wandert ein fremder Gott pharaonischen Städten vorüber,
Schweigend durch's blühende Land! Anbetung gebühret nur Diesem!
Er wird einstens die Opfer empfahn von jedem Geschlechte."
Solches Orakel erschreckt die Schaar wahnnährender Priester,
Welche zur Neumondszeit der herrliche Tempel vereinte,
Fest an Fest den Götzen zu weih'n, den eitlen Idolen.
Neben den Horologen erscheint die Zahl der Propheten,
Welche des Wahn's Mysteriengewand reichfaltig umfließet;
Aber um's niedergestürzte Gebild der goldenen Götzen
Steh'n die Priester gesammt, im schneeigen Leinengewande,
Füße vom Byblus bedeckt, — unbärtige, blasse Gestalten,
Denen der Leib geschwächt vom nichtigen Beten und Fasten.
Unter die Kenner gemischt der seltsamen Hieroglyphen,
Welche mit kundiger Hand der Schriftengewandte gezeichnet:
Klagen die Priester den Fall und die glänzenden Trümmer der Götter.
Also steh'n sie umher, und Keiner tröstet den Andern;
Keiner ergründet den Rath, erforscht das Wort des Orakels.
Stumm und bang', so steh'n sie umher, die Lehrer des Wahnes,
Welche vor Einem Strahl des Wahrheitslichtes erstarrten.
Grüßend winkt Heroópolis' Feld. An Seen vorüber
Schreitet der Fuß durch Gosen's Gefild; Akazienwälder
Schütteln das grüne Gelock der weichen, geschmeidigen Blätter.
Schlank aufsteigt in die Luft der Palmen verschied'ne Gestaltung;
Mais und Durrha durchrauschen das Feld, wenn freundliche Lüfte

Ueber das wogende Grün des schwanken Geröhres dahinzieh'n.
Rosen durchduften die Luft in glühender Farbenvereinung,
Lotosblumen träumen am See auf wiegendem Stengel,
Während der Mond sein zauberisch Licht in die Dolden hineinhaucht.
Stauden entströmet der Hauch der kräft'gen Gewürze und Blüthen,
Weihrauchstauden und Sennahgebüsch und Cassiazweige
Schwanken im Zaubergefild des wundergesegneten Gosen.
Fürder voran, Serapéum vorbei, der Stadt des Serápis,
Welchen das Volk als Arzt verehrt und Richter der Todten,
Winkt zur Rechten von fern Pharbäthus friedlich herüber.
Röthliches Abendgewölk überfliegt Heliopolis' Dächer,
Grüßend die Sonnenstadt, wo der Sonne ein Tempel erbaut war,
Kündend die segnende Macht, die belebend entströmt dem Gestirne,
Ahnungsvoll vordeutend das Licht stetsleuchtender Wahrheit.
Ueber der Vorzeit Grabpyramiden und Pracht-Obelisken
Wandert der Sonne Strahl, — (so lehrt der vergötternde Priester,)
Sieht von Geschlecht zu Geschlecht in stetsaufsteigender Sühnung
Wandern die Seelen gesammt, die dem sterblichen Leib sich entrungen;
Hört das Urtel des Todtengerichts den Gestorb'nen ertönen,
Welche vom Makel befleckt der zeitendurchwandernden Sünde.
Aber den Urquell leuchtenden Lichts, die göttliche Sonne,
Ueber die Himmel erhöht in selbstbewußter Verklärung,
Ahnten die Irrenden nicht, die im Irdischen suchten das Wahre,
Priesen des Aethers zerstörbar Licht als ewige Gottheit.
Aber der Sünde Gewalt, unsterblich weiter erzeugend,
Wachsend von Volk zu Volk, stets nährend den Keim des Verderbens,
Fühlten die Irrenden tief erwacht im eigenen Irrthum,
Fühlten den schmerzlichen Zwang, die eherne Noth der Entsühnung,
Welche den Geist befreit und reinigt von jeglicher Makel.
Sieh', Du irrendes Volk! an nichtige Götter Dich wendend,
Schaust Du den Einzigen nicht, der Alles vermag zu entsühnen,

Schauest die Jungfrau nicht, die allein, der Sünde entfremdet,
Ueber die Völker der Welt sich erhebt in glänzender Reinheit:
Siehst auch nicht den Knaben im Arm der wandernden Jungfrau,
Ihn, der einstens auch Dich und Deine Geschlechter entsühnet.
Sonnenstadt, empfang' nun heut' den Schöpfer der Sonnen,
Welcher ein weltenerleuchtendes Licht den Völkern heraufführt!
Nimm Ihn auf, die Sonne der Welt, das ewige Urlicht,
Dem die Sonnen gesammt die segnenden Strahlen entlehnen!
Denn ein einziger Blick aus Seinem Auge verfinstert
Himmel und Erd', ein einziger Blick durchleuchtet das Weltall.
Ueber die Straßen der Stadt, am Bilde der Sonne vorüber,
Welches am Tempel thront als Sinnbild tiefer Mysterien,
Setzen die Wand'rer den Stab und grüßen die Freunde aus Juda,
Abraham's Sprossen, zerstreut vom Trieb des drängenden Zwanges,
Aber am strömenden Nil vereint zu Einer Gemeinschaft. —
Stand den Juden alldort ein heiliger Tempel Jehovah's,
D'rinnen, der Heimat fern, dem Einzigen Gotte sie dienten.
Juda's Geschlecht verehrte die Stadt im fernen Aegypten:
Dort war Moises erzeugt, der einst so gewaltige Führer
Aus der Verbannung Noth zur Freiheit eig'ner Besitzung;
Moises, der herrliche Wunder gethan nach Gottes Befehlen,
Gottes Gebote mit ehernem Stift in die Tafeln gegraben.
Freundlicher Willkomm ward den müden Wand'rern aus Juda.
Israels Söhne, der Heimat gedenk, der Stätte Jehovah's,
Führten in's gastliche Haus die Geweihten aus heiliger Heimat,
Ihnen zu stärken die Kraft nach schmerzlichlanger Entbehrung.
Drei der Tage erquickt vom Brod gastfreundlicher Sorgfalt,
Strebten am vierten Tag die Flüchtigen weiter zu wandern,
Suchend die Stätte, die ihnen bestimmt vom Willen Jehovah's.
Weit nicht führet der Weg. Am brausenden Strande des Nilstroms
Dehnt Aegyptens gewaltiges Babel die riesigen Glieder;
Babylon=Alkair glänzt im Kranz hochschattiger Palmen;

Nährender Durrah durchrauscht das Feld; im schwankenden Röhricht
Kocht das süßliche Mark des aufwärtsdrängenden Zuckers.
Pharaosfeigen und Staudengewächs mit saftigen Früchten
Schwanken im sonnigen Licht; den schwitzenden Bäumen entträufelt
Duftendes Harz, und der Lotos wiegt weißdoldige Blüthen.
Noch in Babylons Stadt, an vergangene Zeiten erinnernd,
Einstens von Joseph erbaut, dem Sprossen der Israeliten,
Standen, die Speicher mit Korn gefüllt, viel' stolze Gebäude,
Welche bewachten den Segen der Flur für Tage des Jammers.
Keiner jedoch will gastlich im Haus die Fremden empfangen,
Weil sie im ärmlichen Kleid, mit kärglicher Habe gekommen,
Fernem Gefild entfloh'n und Israels heil'gem Geschlechte,
Welchem der Retter entsprang des mächt'gen ägyptischen Volkes.
Häßlicher Undank wird dem Sprößling aus nämlichem Blute.
Weiter wandert der Fuß. Genüber Babylons Mauern
Ruht am ander'n Gestad des breiten, rauschenden Nilstroms
Memphis, die Riesenstadt, der Zwillingsbruder von Babel,
Ueber das fruchtbare Thal gestreckt die ehernen Glieder, —
Menes' mächtige Stadt aus dunkeln, mythischen Zeiten,
Welche im Kampf der ringenden Welt sich kräftiger auswuchs,
Streckend und dehnend den trotzigen Leib in's nährende Nilthal.
Waren vom Arm der vernichtenden Zeit manch' Fürstengeschlechter,
Waren der Völker schon viel' versargt in die Nächte des Grabes,
Kriege und Schlachten vorübergebraus't; der riesige Steinleib
Stand noch trutzend am nämlichen Ort im fruchtbaren Delta.
Ein Volk sank vor dem ander'n dahin; die nichtigen Götzen
Wichen dem neuen Idol, das and're Geschlechter erhoben.
Mitten im prächtigen Säulengewölb' des glänzenden Tempels
Thront das eitle Gebild der Phtha, der Seele des Weltalls;
Unübersehbar führ tdie Doppelreihe der Sphingen,
Vieles vom Sturm verletzt, in's Tempelgebäu des Serapis.
Nun an Trümmern vorbei der Pharaonenpaläste

Schreiten die Fremden aus Israels Flur. Vorüber am todten,
Leblos kalten Gebild der nichtigen Götter des Wahnes,
Trägt die Mutter der Welt, das Wundermädchen aus Jesse
Langsam wandelnd den herrschenden Gott, den Ewiglebend'gen,
Welcher das Leben vertheilt in's kräftigpulsirende Weltall,
Trägt den Knaben vorbei am Tempelgebäude des Apis,
Welcher vor weniger Zeit urplötzlich sterbend dahinsank,
Während die Priester des Wahns den Stier anbetend umringten.
Noch war Trauer im ganzen Land, noch sprachen die Schaaren
Düster'n und klagenden Gruß, die Straßen mit Jammer erfüllend.
Opfergesang durchtönt nicht mehr die Hallen des Tempels,
Denn vergeblich suchte das Aug' in Städten und Dörfern
Bis an die Grenzen des Reichs den seltsam gezeichneten Apis,
Schwarz die breite Gestalt, auf der Stirn den eckigen Lichtfleck,
Ueber den Rücken gezeichnet des Aars gewaltige Schwingen.
Schaaren des Volks umwogen den Bau des Götzen Serapis,
Dessen Säulengezelt den Leib des gestorbenen Apis
Schützend umschloß; am Grabe vereint, laut jammern die Priester.
D'rum war Trauer im Land, und Memphis' Stadt wie verödet,
Rings kein Jubel erscholl, kein Jauchzen der Freude und Freiheit.
Hastig eilt das herrliche Paar der geheiligten Männer
Ueber die Straßen der Stadt, zur Seite der göttlichen Jungfrau,
Welche dem Hauch entflieht des götzenverehrenden Wahnes.
Ach, was dachtet ihr wohl vor solchen Gebilden des Irrthums,
Geister der Lieb'? wohl griff in's Herz ein zürnender Jammer,
Welcher beklagt der irrenden Welt unendliches Unglück!
Ach, Ihr folgtet ja Dem, der Euch als Knäblein voranging,
Ihm, der sterblich erschien, als Sühner der irrenden Menschheit,
Ihm, der jedem Geschlecht die Binde des Wahnes vom Aug' lös't,
Daß die Altäre der Lüg', der Idole Opfergebäude
Einsam steh'n und öd', ein Raub der Verwüstung geworden.
D'rum nur muthig voran! der Tag der Erlösung erscheinet.

Seh't, schon winkt auch Euch die ersehnte Stätte der Ruhe,
Wo ihr vereint des Tages gedenkt, der freudig zurückruft,
Wo ihr die Jahre verlebt der schmerzlichlangen Verbannung.

Nah' dem Delta des Nil, nicht weit vom Dörflein Mathara,
Ruh'n die Flücht'gen am Weg, sich kurze Erquickung vergönnend.
Sieh', da ging den Lämmern voran ein freundliches Mägdlein,
Lockend die weidende Schaar, und trug am hangenden Hebel,
Ueber die Schulter gelegt, den schwankenden, buchenen Eimer.
Kaum erblickt das Mädchen am Weg die fremden Gestalten,
Fühlte sie wunderbar sich durchhaucht, geheimes Entzücken
Senkte und hob die Brust und drängte den hastigen Athem.
Schüchtern versucht ihr Mund die gewinnenden Worte der Liebe,
Während sie ihnen entgegengeht mit freudigem Bangen:

„Sagt, von wannen entfloh das Herz? nach welchen Gefilden
Strebt der wandernde Fuß, bedeckt von weißlichem Staube?
Sagt's mir! himmlischer Hauch umweht euch Stirne und Antlitz;
Hohem Geschlecht wohl seid ihr entstammt, in ärmlichen Hütten
Wohnt nicht solche verklärte Gestalt, solch' fürstliches Wesen.
Aber wie kommt's, daß fernher ihr nach Aegypten gewandert?
Drängte der Feind vom Frieden hinweg, aus glücklicher Heimat?
Gönnte der Haß euch nimmer das Dach in der Mitte der Freunde?
Doch, wer ihr auch seid! o folgt mir freudig zur Hütte,
Folgt mir zum rauschenden Strom, zur stillen Behausung der Eltern,
Welche den Fremdling gern empfangen mit gastlichem Willkomm.
Kommt und rastet bei uns und nehmt von der wenigen Habe,
Welche uns Gott verlieh'n; um Thränen des Armen zu trocknen,
Geben wir's gern. So folget mir denn zum besten der Väter,
Grüßet die beste der Mütter mit mir in naher Behausung." —

Sprach's und drängte mit fragendem Lächeln. Maria erfaßte
Milde des Mägdleins Hand und sprach die dankenden Worte:
„Führ' uns, trauliches Kind, zur Hütte der gastlichen Eltern,
Wo dem schönsten der Knäblein vergönnt ein schützendes Obdach,

Kaum entronnen dem Stahl, der blutig bedräute das Kindlein.
Einst wird's lohnen Jehovah's Hand mit segnender Fülle."
Also Maria. Den Lämmern voran, schritt eilends das Mägdlein,
Während die Jungfrau, wandelnd zur Seit', gar milde Gespräche
Führte mit ihr, der freundlichen Maid aus Gosens Gefilden.
Mitten im schattigen Palmenkreis, auf grünendem Felde
Schimmert das gastliche Dach; die scheidenden Strahlen der Sonne
Wollen zur offenen Thür in's friedliche Kämmerlein gleiten.
Hastig springt in's kühlende Haus die sanfte Deborah,
Jubelnd verkündet ihr Mund, daß fremde Wand'rer gekommen,
Suchend die Ruhe der Nacht in friedlicher Hütte der Armuth.
Ammon, die kräft'ge Gestalt, trat freudig den Wand'rern entgegen,
Führte sie gastlich hinein zur ruhigsten Kammer der Hütte.
„Zwar besitzt nicht viel die einsamstille Behausung,
Arbeit nur erkauft uns das Brod und jegliche Speise.
Köstliche Früchte sind fern, der Quell gibt stärkende Kühlung,
Aber zufried'nes Gemüth empfängt mit dankenden Worten
Alles aus göttlicher Hand, vom reichlichen Segen Jehovah's.
Gastlicher Gruß begegnet dem Pilger, dem Armen und Müden,
Denn auch uns war freundlich der Herr mit nährendem Segen.
Laßt d'rum ruhen den Stab bei uns und wohnt in der Hütte,
Welche bewohnt ein treues Geschlecht vom fernen Judäa.
Lang' schon leben wir hier, auf Gosens Gefilden vereinsamt.
Brüder wohnen umher zerstreut; vor hundert von Jahren
Hatten die Väter allhier die neue Behausung erhoben.
Erbte vom Vater der Sohn, vom Sohn empfingen's die Kinder
Neuen Geschlecht's; so wuchs aus dem Alter das Neue gekräftet."
Solches kündet der Mann. Juditha, die schaffende Hausfrau,
Rüstet ein reichliches Mahl den geliebten Gästen aus Juda.
Myrthen= und Epheugerank umschmiegt die geöffneten Fenster,
Spielt im scheidenden Sonnenstrahl viel zitternde Schatten
Ueber den glatten Tisch in Mitten der kühligen Kammer,

Welcher die Speisen trägt, die emsig Juditha bereitet.
Hört manch' seltsames Wort die gastliche Wirthin ertönen,
Wenn im frommen Gespräch die Fremden Vergang'nes erzählten,
Wenn mit dem Knäblein sprach sanftkosend die liebliche Mutter.
Auch die Wundergestalt des herrlichen Reisegenossen
Kündet manch' seliges Wort vom Leben der Himmelsbewohner,
Preiset der Sonnen Gezelt und der Sternlein ewige Bahnen,
Welche gezeichnet der Herr im Anfang alles Erschaff'nen.
Rosig das Knäblein blüht, der lächelnde Jesus, umschlungen
Selig vom Mutterarm, von Joseph mit Wonne betrachtet,
Aber von Judith stumm bewundert mit scheuem Entzücken,
Während Deborah sich weich anschmiegt an die Schulter Maria's. —
Also sprachen sie noch gar lang' in traulicher Kammer
Vieles von fremder Flur, von Jerusalems heiliger Stätte,
Wo vor Zeiten gewallt die Väter des jüdischen Volkes. — —
Mitternacht durchhauchte das Feld. In friedlichen Kammern
Ruhten, von Engeln bewacht, die heiligen Wand'rer der Ferne.
Kühler rauscht es und weht, und seltsam flüstern die Palmen,
Oder das Myrthengebüsch und die duft'gen Balsamgesträuche.
Schlummerversenkt, im heiligen Traum die Lüfte durchglänzend,
Schwebte, den Knaben im Arm, zur verlassenen Ferne die Jungfrau,
Ueber den Euphrat und Tigris hinaus — (So fliegt der Gedanke,
Welchen die Sehnsucht drängt durch weiten, unendlichen Luftraum,
Blitzschnell über die Welt daher). — Die Hügel und Wälder,
Seen und Flüsse, und Reich und Volk entschwinden den Blicken.
Susa und Nimrod's gewaltige Burg, des kaspischen Meeres
Stürmende Fluth, turanische Steppen, beköcherte Meder,
Völker Hyrkaniens schwinden dahin in nächtlichen Tiefen.
Näher zum irdischen Eden gelangt die göttliche Jungfrau,
Schweigend deutet den Weg Jehovah's gefürsteter Engel,
Eloa zeigt mit leuchtender Hand zum winkenden Eden,
Ceder und Palm umkränzen den Park, und spiegelnde Wasser

Glänzen vorbei, die blumige Au durchschlängeln die Bäche.
Unter dem schattigen Dach hochlaubiger grünender Haine
Singen im Liebesgesang die Nachtigallen, und Schwäne
Gleiten in feiernder Ruh' durch goldhellblitzende Wogen.
Hierher kam, den Knaben im Arm, die begnadete Mutter.
Welch' ein Wunder erscheint? war's Lusitaniens Feldflur?
War es Kaschemir's Park, mit Rosenhainen und Lilien,
D'rüber das Aethergewölb' sein ewiges Leuchten ergießet?
War's der Lenz, den schmeichelnd durchspielt des Eridanus Welle?
Oder das Land, wo die Hymnen entsteh'n begnadeter Sänger,
Dort, wo der Liebe erklingt ein ewiger Psalm der Begeist'rung?
Seht mit weidenden Lämmern vereint die Löwen der Wüste,
Friedlich nebeneinand', und fern durch kühlende Schatten
Wallen Gestalten einher, wie Kinder und spielende Englein.
Einsam winkt in Mitten der Au mit goldenen Aepfeln
Jener unsterbliche Baum, den täuschend die Schlange umwunden,
Da sie die Heva verlockt zur Sünde des stolzen Erhebens.
Dort im ewigen Schmerz die verheiß'ne Erlösung erwartend,
Weilten vereint die Abrahamiden, die Ahnen der Jungfrau,
Kamen mit jauchzendem Sang hervor aus heiligen Schatten,
Grüßten die Knabengestalt, die herrlich von Weitem erglänzte,
Schwebten der Jungfrau nach, die Wundergärten durchwallend.
Sieh', und Joachim naht, und ruht am Herzen der Tochter,
Welche den Vater umfaßt zugleich mit dem göttlichen Knaben.
Auch Elisabeth stand, dem Greis Zacharias zur Seite,
Mitten im Kreis viel blasser Gestalten und scheute zu nahen.
Aber Maria flog voll Freude der Base entgegen,
Gab ihr den Knaben zum Kuß, den Schöpfer zur langen Umarmung.
„Sagt mir," fragte Elisabeth rasch die Mutter des Gottes,
„Sagt mir, wie geht's Johannes, dem Sohn, Zacharias' Erzeugten,
Welchen ich einst dem Gatten gebar? Zwei blühende Sommer

Waren genah't seit seiner Geburt — da ward Zacharias
Zwischen Altar und Tempelgezelt urplötzlich ermordet,
Weil er das Söhnlein barg vor'm Mordstahl blutiger Krieger.
Flüchtend trug ich den Sohn in's tiefe Gebirge von Juda,
Während das Schwert erreicht viel' tausend unschuldige Knäblein.
Unter dem hangenden Dach der felsigen Grotte des Berges
Lebt' ich vierzig Tage hindurch der Pflege des Sohnes.
Aber der Leib erlag den dauernden Leiden, und einsam
Weilt seitdem im Gebirg' mein lieblicher Knabe Johannes."
D'rauf entgegnet der kundige Geist, der Engel Jehovah's:
„Einsam im öden Gebirg' verlebt Dein Knabe Johannes
Jahr auf Jahr und dienet dem Herrn in himmlischer Unschuld,
Hohe Gedanken durchleuchten die Stirn, ein zottiges Thierfell
Schützet den kräftigen Leib, und Gottes Engel bewacht ihn.
Dreimal führt die Zeit vorbei zehn einsame Jahre.
Alsdann tritt er zur Wüste hinaus, von Bergen zu Thalen
Schallt sein mächtiger Ruf, nachhallend in Städte und Dörfer:
„Menschen, bereitet den Weg des Herrn und ebnet die Pfade."
Weilend im Klippengestein, bewohnt er die Grotten der Berge,
Träufelnde Felswand beut ihm wilden Honig in Fülle; —
Tief in den Ritzen versteckt, erforscht er die bräunliche Nahrung,
Welche, gedörrt, ihm nähren den Leib — Heuschrecken der Wildniß.
Wenn er erscheint im Volkesgewühl, an Wegen und Straßen,
Geht er dem Einen vorher, vor dem er die Pfade bereitet,
Während sein Mahnruf heischt die gemeinsame Buße des Volkes"
Sprach's, und schwebt', im Geleite der Schaar, zur Seite der Jungfrau,
Grüßend entgegen dem Kindergewog' im Dunkel der Myrthen.
Freundlich ruft er sie her, die leuchtenden Knäbleingestalten: —
Sieh', und sie schweben hervor, gleich luftgetragenen Englein;
Weißes Gewand umflattert den Leib, doch purpurne Flecken
Glühen am schimmernden Kleid wie frische Tropfen des Blutes.

„Seid uns gegrüßt!“ so singet der Mund des gefürsteten Engels,
„Heilige Zeugen der Lieb', ihr ersten Martyriumsopfer!
Bald eröffnet der Herr auch Euch die Pforten des Himmels,
Wenn sein göttlicher Sohn das eigene Opfer vollendet,
Wenn er blutend (— o wär' dies Wort vom Engel verschwiegen!
Brennend durchzuckt's die Brust der Jungfraumutter Maria,
Plötzlicher Ahnungsschmerz erfaßt die geweihete Seele!)
Wenn er blutend sich auch für Euch im Sterben geopfert.“ —
Ach, da schwebten die Kindlein gesammt wie leuchtende Sterne
Zahllos über dem Hain, umflatternd den göttlichen Jesus,
Sangen wie rieselndes Silbergetön viel' liebliche Lieder,
Spielten im Licht umher viel' kindliche Spiele und scherzten
Sinnig mit Jesus im duftigen Grün paradiesischer Fluren.
Manches sprach Maria indeß zur Priestergemahlin,
Sprach mit Joachim seligbeglückt viel' herrliche Worte,
Während der Engel den Abrahamiden enthüllte die Zukunft.
Aber er mahnt zurück nach Gosens milden Gefilden.
Trauernd verschwanden im Balsamgebüsch, im edenischen Ferndust,
All' die Bewohner des Hains, überschattet vom Dunkel der Wipfel.
Rückwärts führte der Weg nach Memphis' riesigen Mauern,
(Also träumt das sel'ge Gemüth der herrlichen Jungfrau),
Führt nach Mathara hin, zur Hütte des gastlichen Ammon.
Lieblich glänzt der Morgen herauf; vom heiligen Traume
Wachte die Reine empor und erhob sich zur Pflege des Knäbleins.

Zwölfter Gesang.

Wenige Tage noch verweilte Eloa, der Fremdling,
Kündend manch' herrliches Wort, am Strom in der Hütte von Mathar;
Alsbald dachte die Seele entzückt der himmlischen Heimkehr.
Treulich nach Gosens Gefild, zum Strom des reichen Aegypten,
Waren die Heil'gen geführt im sicher'n Geleite des Engels,
Welcher, von menschlicher Hülle umwebt, unkennbar vorausging;
Waren in Mathara's Feld die Geheiligten freudig willkommen
Denen von Juda's Geschlecht, die getrennt in Gosens Gefilden
Aecker bebauten und Feld, Jehovah getreu in der Fremde.
Ammon's frommes Gemahl bereitet die gastliche Wohnung,
Liebgeschäftig im niedrigen Haus ein Kämmerlein ordnend,
D'rinnen das herrliche Kind von der lieblichsten Mutter gepflegt ward,
D'rinnen Maria die Tage begann stillsorgender Liebe.
Joseph, von Ammon geführt zu den nahen Grotten des Feldes,
Suchte ein kühles Gewölb', geeignet zum rüstigen Schaffen,
Welchem in Bethlehem einstens gedient der begnadete Jüngling.
Richtmaß, Hobel und Bank, scharfzackige Sägen, geschliff'nes
Eisen, und Hammer und Pflock, raschschaffende Bohrer und Keile
Brachten, gebeten vom freundlichen Wirth, die Bewohner des Dörfleins,
Denen das herrliche Kind und der Jungfrau Wundergestaltung
Augen und Herz bewegt und Freudengedanken erweckte.

Nathara's Frauen, die Mädchen des Dorfs, aufwachsende Kinder
Nah'ten aus jeglichem Haus, die Fremden willkommen zu heißen; —
Stumm die Einen vor seltsamer Lust, die Ander'n vertraulich,
Wollten das Knäblein seh'n und Maria's liebliches Antlitz.
Kinder brachten die Blumen der Flur und duftige Sträußchen,
Welche die emsige Hand in den kleinen Gärten gewunden.
Duftige, saftige Frucht, und Linnen verehrten die Frauen;
Selbst die Männer, sie kamen herbei, den rüstigen Joseph,
Ammon's glücklichen Gast, zu erfreuen mit Diesem und Jenem.
Wie wenn plötzlich ein Freund genah't, der lange verschollen,
Lange verloren geglaubt, nun endlich freudig zurückkehrt;
Also ergriff die Bewohner des Dorfs ein gemeinsames Streben,
Jeder in seiner Art, des Willkomms Gabe zu bringen.
Schimmernde Wolle brachten die Frau'n, und schneeiges Leinen,
Stoffe zum neuen Gewand und sonstige häusliche Arbeit,
Welche Maria's Hand, die kunsterfahrene Rechte
Nathar's Frauen im stillen Gemach geschäftig vollende,
Daß die Geweihten des Herrn nicht Jammer litten und darbten.
Judith, des Ammon Weib, gewährte den eigenen Webstuhl,
D'rauf die Mutter des herrlichen Sohns die Gewebe begönne,
Die von Frauen gewünscht aus flockiger, schneeiger Wolle.
Einstens als Kind im Weben geübt von der sorgenden Mutter,
Hatte in Salems Stadt, in der Tempelschule der Anna
Selt'ne Gewebe zu weben erlernt das Jessäische Mädchen,
Wundergewebe, aus weißem Gespinnst und farbiger Wolle,
D'rein sie gewirkt manch' zartes Gebild und künstliche Zeichnung. —
Also war ein Jeder bedacht, die Sorge der Fremden
Gastlich zu lindern durch reichen Verdienst am schaffenden Webstuhl.
Aber Eloa gedenkt indeß der himmlischen Heimkehr,
Wie es Jehovah befahl, wenn glücklich vollendet die Wand'rung.
Scheidend begann sein Mund des Abschieds schmerzliche Worte,
Denen der Engel die Kunde vereint prophetischer Bilder:

„Lebt in Gosen beglückt, von Wonnegestalten des Traumes
Nächtlich hinübergeführt in Jehovah's tiefes Geheimniß.
Mir ward' jener Befehl, Euch schützend nach Gosens bebauten
Fluren zu führen. Nun gastlich beschützt in der Hütte von Mathar,
Sehet Ihr noch manch' glückliches Jahr in die Ferne enteilen,
Sicher im Schutz des Herrn, von Jehova's Liebe beschattet,
Pflegend das herrlichste Kind, das je auf der Erde erschienen.
Fürchtet Euch nicht! Kein Eisen bedroht auf Gosens Gefilden
Jenen, den Gott geführt zum blühenden Lande Aegypten.
Schrecklich gestraft vom göttlichen Zorn, entstürzet Herodes
Bald dem goldenen Thron, vor welchem Jerusalem bebte.
Lang' nicht währt's, dann sendet der Herr den gesegneten Boten,
Welcher zurück Euch führt nach Nazareth's friedlichem Städtchen,
Wo Euch die Ruhe beglückt und langer Friede gewährt wird.
Dort aufwächst, zum Manne empor, der göttliche Knabe,
Dort erharrt er den Tag, der Erlösung Werk zu beginnen.
Alsdann hebt die Drachengestalt des höllischen Herrschers
Trotzig das giftige Haupt und erhebt sich gegen den Ew'gen,
Dessen Erlösungswerk die Gewalten der Hölle vernichtet.
Denn der Knabe aus David's Geschlecht besiegt die Geschlechter,
Welche der Orcus faßt tief unten im Schooße des Erdball's.
Alsdann werden zerstört die Opfertische des Satans,
Werden in jeglichem Land die Götzengebilde zerschlagen.
Satanas selbst, tief unten am Fels mit Ketten gefesselt,
Während zu ihm aufglüh'n die wirbelnden Dämpfe des Schwefels,
Satanas selbst wird heulen alsdann manch' tausend der Jahre,
Machtlos, am ehernen Fels das Haupt anstoßend voll Ingrimm.
Indeß herrschet das Kreuz und herrschen die Gottesaltäre
Ueberall rings in jedem Geschlecht nachwachsender Völker,
Zwei Jahrtausend hindurch. Dann löset ein Engel die Ketten,
Die am granit'nen Fels den heulenden Satan gefesselt.
Tief vom Schlund erhebt sich mit Trotz die entkettete Hölle,

Strebet mit furchtbar wilder Gewalt zu des Lichtmeer's Anblick,
Daß im Donnergetös die Mauern der Städte erbeben,
Daß der geborstene Thurm und die ehernen Thore zerschmettern.
Weiteres noch verschweiget der Mund vom Tag des Gerichtes,
Denn so heischt es der Herr, durch den Euch solches verkündet.
Doch leb' wohl, Jessäische Jungfrau, Blume der Mütter!
Jesus, der göttliche Sohn, ruft Segen vom Himmel hernieder
Ueber's Gefild, wo Lieb' Euch empfing in gastlicher Treue.
Leb' wohl, Bethlehems Sproß', Sohn Jacobs, Pfleger des Gottes,
Welchem der Herr in Dir erwählt den Nährer und Schützer.
Leb' wohl, herrliches Kind, in Dem ich Jehovah betrachte,
Dem ich vom Herrn als Engel erwählt der wachsenden Jugend,
Dem ich mich nahe in Menschengestalt, anbetend und schützend,
Wenn es der Ew'ge befiehlt, Dich rückzugeleiten zur Heimat.
Lebt wohl!" —

Sprach's, und schritt hinaus, unhörbar und leise,
Ueber die Erd' hinfließt das Gewand in bläulichen Falten,
Daß die Gestalt wie schwebend erscheint, wie ein flüchtiges Luftbild.
Scheidend grüßt' er den Greis und Judith, die würdige Hausfrau,
Grüßte Deborah, das zarte Gebild jungfräulicher Milde,
Welchem der Kindheit Hauch noch Lippen umspielt und die Wangen.
Fern im Myrthengebüsch verschwand sein freundliches Antlitz,
Rosig umhüllt ein weißes Gewölk den gefürsteten Engel,
Während er schwindet in's Licht der glanzausströmenden Sonne.

Aber die Jungfrau trug zurück zur Kammer den Liebling,
Leise von Joseph gefolgt und vom kindlichen Mädchen Deborah. —
D'rinnen im trauten Gemach mit Jesus scherzten die Eltern,
Spielten manch' lieblich Spiel, wie's ihnen die Liebe ersonnen.
Tief in's Gemüth verschloß des Engels Worte die Jungfrau,
Dachte der Zukunft Werk, wenn emsig sie webte am Webstuhl,
Oder ein Frauengewand mit eilender Nadel vollendet;
Wenn sie den Knaben pflegt, für Kleider sorgte und Nahrung,

Oder am Bettchen saß des sanft einschlummernden Lieblings;
Wenn sie mit Ihm vor der Hütte saß im Lichte des Abends,
Oder das Knäblein trug, durch Saaten wandelnd und Felder.

Also verfloß die Zeit, Ein Tag nachfolgte dem andern,
Jeglicher war geweiht der emsigen Pflege des Sohnes,
Ob sie am Webstuhl schuf, ob selig sie herzte den Liebling.
Also flossen die Monde dahin im Laufe der Jahre.
Jesus erwuchs indeß zum blühenden Knaben, dem schönsten,
Welchen Mathar geseh'n, seitdem es entstanden am Nilstrom. —
Oft durchwallte mit ihm die Jungfrau sinnend die Felder,
Nahe am Strom, nicht fern vom Thor des riesigen Memphis.
Wer ihr begegnet, erstaunt und schaut verwundert den Knaben,
Schauet die Wundergestalt der fremdgekleideten Mutter;
Aber mit Jedem sprach sie ein Wort, mit Kindern und Greisen,
Weckte in jedem Gemüth der Gedanken seltsames Wogen,
Welches das Herz gar mächtig bewegt voll Freude und Frieden.
Wenn sie den Schnittern erschien, den Hirten und kelternden Winzern,
Jauchzten sie all' und Jeglicher eilt, der Erste zu grüßen
Mutter und Kind, das herrliche Weib und den blühenden Knaben.
Karst und Sichel entfielen der Hand, die traubengefüllten
Kelter standen allein; von Allen verlassen, doch ruhig
Graf'ten die Lämmer der Trift, nicht Eines enteilte der Herde.
Wonnegeschrei und Gesang erscholl, wenn freundlich die Jungfrau
Jedem erwiedert den Gruß und lächelnd Jesus sie ansah. — —

Also im Lauf der Zeit erwuchs der Knabe von Juda,
Wuchs in blühender Kraft empor, wie ein Wundergebilde,
Daß, wer Jesus erschaut, stumm staunend steht und betrachtet.
Unter den Kindern des Dorfs der Liebling Aller, erschien er
Eine Geheimnißmacht voll unwiderstehlichen Zaubers.
Wo er ein Kindlein rief, da kam's in seliger Eile
Jubelnd gesprungen und saß bei ihm wie ein horchendes Englein.
Wenn ihn erschauten die Knaben des Dorfs: da eilten sie Alle,

Bei ihm zu sein, und jeder vergaß die begonnenen Spiele,
Keiner gedachte des Mahls, nicht Einer drängte zur Mutter.
Wußte der liebliche Jesus doch die schönsten der Spiele,
Wie sie noch Keiner erdacht; noch beſſ're konnt' er sie lehren;
Kein Spiel machte sie müd' und Keiner gedachte des Schlusses.
Ach, und wenn er zu reden begann: dann lauschten sie Alle,
Still den Athem zurückgedrängt, kein Wort zu verfehlen.
Denn wie seltsam erklang vom Mund sein liebliches Reden,
Silbern wie Glöckleingetön und weich und schmeichelnd wie Lüftchen!
Märchen ersann er und Wundergeschichten von himmlischen Geistern,
Sprach von Gefilden und Höh'n in fernen Himmeln und nannte
Namen, bei deren Klang das Herz von Wonne durchglüht ward.
Strahlte so leuchtend auch sein Auge und glänzten die Wangen
Roth, wie das Rosengewölk, das Abends den Aether durchflattert!
Aber wenn Jesus schwieg und das Märchen längst schon erzählt war:
Lauschten sie All' noch stets, als wenn noch immer er spräche.
Oft auch kamen die Mütter herbei, oft kamen die Väter,
Wenn sie die Kinder gesucht im Feld, das reicher gesegnet,
Seit die Fremden aus Juda's Gebirg in Mathar erschienen,
Wo alljährlich von Früchten gefüllt die Scheunen und Keller.
Kamen sie All' herbei, die Kinder suchend, und fanden
Jedes im stummen Kreis um Jesus lauschend versammelt.
Kam auch Maria hinzu und verließ den schaffenden Webstuhl
Oder das häusliche Werk der sorgenden Mutter und Gattin;
Ließ die Gewande ruh'n, die blumengestickten Gewebe,
Reich mit heiligen Zeichen durchwirkt, mit Bildern und Worten,
Oder des Schleiers Gewirk und reinliches Leinengespinnste,
Welches die Frauen aus Memphis' Stadt oft grübelnd betrachten,
Ob die seltene Kunst auch sie zu erlernen vermöchten. —
Kam auch Joseph vom Felsengewölb', wo emsig er schaffte,
Was die Bewohner der Flur gewünscht, die Männer von Memphis.
All' umstanden den lieblichen Kreis aufblühender Kinder,

Lauschten, was Jesus sprach, und Jeglichem schien es, als wär' er
Selber geworden ein Kind, wenn solchen Märchen er lauschte.
Aber Maria's Aug' war stillanbetende Andacht,
Joseph's schimmernder Blick — der Demuth scheues Betrachten,
Wenn sie genah't dem blühenden Kreis aufhorchender Kinder,
D'rinnen der Knabe saß, der Wunder erzählte den Kleinen,
Lehrte die Kinderschaar, was selbst nicht wußten die Eltern.
War's im Schatten der Sycomor, des herrlichen Baumes,
Welcher den Quell überwölbt seit jenem gesegneten Tage,
Wo er der Erd' entsprang, ein Bad zu bereiten dem Knäblein.
Dort im Schatten des Baums, nicht weit von der Hütte des Ammon,
Saßen die Kinder im Kreis und lauschten täglich den Worten,
Welche Jesus begann, so oft sein Ruf sie versammelt.
Dort, betrachtend des Sohnes Gestalt und horchend den Sagen,
Dachte Maria's Seele zurück an's Wunder der Gottheit,
Wie es der Herr gewirkt an solch' gesegnetem Orte,
Als sie einstens das Knäblein trug durch Mathar's Gefilde . . .
Wasser suchte ihr mütterlich Aug', zu baden den Liebling.
Nirgends ein Quell . . . da plötzlich entsprang mit munter'm Gemurmel
Silbern ein kühliger Born, überglänzend die saftigen Gräser.
Da sie den göttlichen Wunderleib des Kindes gebadet
Scherzend im Wasser des Borns und nieder sich setzte in's Grüne,
Trocknend des Knäbleins holde Gestalt mit reinlichem Linnen:
Strömt die Quelle noch reichere Fluth, den Boden bewässernd . . .
Sieh', und es wuchs, dem Born entlang, auf jeglicher Seite
Weithin duftiges Balsamgesträuch, ein köstlicher Garten
Haucht in kräftiger Fülle umher den stärkenden Wohlduft,
Dehnt in wenigen Wochen bereits sich weiter und weiter,
Drängt das Gezweig noch höher empor und dichter zusammen,
Daß sein wogender Duft die gesammten Fluren durchzittert,
Daß, wer athmet des Balsams Hauch, sich stärker und kräft'ger
Fühlet in Arm und Brust und alle Gedanken verwandelt.

Jeglicher war erstaunt und Keiner wußt' es zu deuten,
Wie, durchschlängelt vom Born, so plötzlich der Garten entstanden,
Welchen gepflanzt kein Mann und kein Bewohner von Mathar,
Wunderbar schien's dem Dorf und Jedem vom mächtigen Memphis.
Dessen gedenkt der Jungfrau Herz, des göttlichen Wunders,
Während sie selig lauscht auf jegliches Wort des Geweihten,
Daß sie keines vergäß' im tiefen Gemüth zu bewahren. —
Unter dem Sycomorengewölb' vereinte der Knabe
Mathara's Kinder, nicht Eins blieb fern; dort suchten die Eltern,
Wenn sie das Kind vermißt, und fanden ein jedes bei Jesu.
Neben dem Knaben saß das kindliche Mädchen Deborah,
Welches ihm treulich folgt, durch Gärten ihn leitend und schützend,
Treulich beim Spiel bewacht und Maria's Sorgen vermindert.
Nur Deborah allein ward oft vom Himmel gewürdigt,
Englein, niedergeschwebt vom bläulichen Aether des Abends,
Spielen zu seh'n manch' himmlisches Spiel mit Jesus, dem Liebling:
Rosen und Lilien streu'n die Einen duftig hernieder
Ueber des Mägdleins Haupt und über Maria und Jesus;
And're entschweben dem Rosengewölk und lassen die Spitzen
Glänzender Flüglein entlugen den flockigen Wolkengeweben,
Die den himmlischen Bau mit lieblichem Roth überhauchen.
Diese singen im Chor viel milde, melodische Lieder,
Jene begleiten das Lied im Lichtklang goldener Fäden,
Welche dem Saitenspiel die flüchtigen Finger entlocken,
Während der Knabe umher die Rosen sammelt und Lilien,
Niedergeflattert aus Engleinhand; die Blumen des Himmels
Windet er dann zum Kranz, unterstützt von der frommen Deborah,
Windet den würdigen Kranz für die reinste unter den Jungfrau'n.
Alsdann schaut er zur Mutter empor, mit bittendem Lächeln
Ruht er an ihrer Brust und reicht den Kranz mit der Rechten
Scherzend hinauf und krönet das Haupt der beglückten Maria,
Welche die Stirn in Demuth gesenkt zum Scheitel des Knaben,

Innig in stummer Lust ihm niederblickend in's Auge.
Was Deborah alsdann gefühlt, und welche Gedanken
Ihr die Seele durchglüht: wer möcht's wohl künden und sagen?
Englein selbst, die sichtbar rings die Geweihten umglänzten,
Ließen verstummen das Lied und knieten nieder zum Beten.
Hochbegnadetes Mädchen von Mathar, Tochter Juditha's!
Schließ' in's tiefste Gemüth und künde Keinem das Hehre,
Was Du geseh'n! kein menschliches Ohr wär' würdig zu lauschen,
Wenn Du es freudig erzählst und solch' Erhab'nes verkündest!
Oft im stillen Gewölb' der felsighallenden Werkstatt
Weilte Maria und lehrte das Kind, den horchenden Knaben,
Während der Vater die Arbeit schuf für Memphis' Bewohner,
Oder für Freunde im Dorf die Geräthe menschlicher Wohnung.
Jesus lauschte mit glänzendem Aug' den Lehren der Mutter,
Stand vor Maria und sah ihr still in's sinnige Auge,
Ueber sein Haupt hin legt sie die Hand und zieht den Geweihten
Näher an's klopfende Herz und küßt ihm die leuchtende Stirne,
Wenn er zurück nach Israel sah, nach Juda's Gefilde,
Welche er einst verließ, dem Zorn des Tyrannen entfliehend.
Aber Maria gedenkt alsdann, beklommen von Ahnung,
Plötzlich, sie weiß nicht, wie? — an Simeon's Wort, des Propheten,
Welcher in Salems Gezelt ihr schmerzliche Tage verkündet.
Inniger drückt sie in ängstlicher Lieb' den göttlichen Knaben
Trauernd an's Mutterherz, als müßt' sie ihn fester umschlingen,
Daß ihn nimmer entriss' aus ihren Armen die Zukunft,
Daß es ihr war, als müßt' sie ihn doch dereinstens verlieren,
Klagen im furchtbaren Schmerz unendlicher Jammergefühle.
Aber ihr Jesus streichelt das Haar auf dem Haupte der Mutter,
Küsset den himmlischen Mund und scheucht mit kindlichen Worten
Ihr vom Herzen das Leid der geahnten Tage der Zukunft.
Nicht mehr führte des Vaters Hand den emsigen Hobel,
Joseph steht, im Schauen vertieft, an niedriger Werkbank,

Nur am Knaben verweilt sein Aug' und schauet voll Andacht
Solch' ein herrliches Bild, wie's nimmer die Menschen erblicken.
Aber der Knabe entgleitet dem Schooß der begnadeten Mutter,
Hüpft zum Vater und reicht ihm dar den ruhenden Hobel,
Steht an der länglichen Bank und sieht die begonnene Arbeit
Fürder gedeih'n: bald reicht er die Säge, bald Hammer und Richtmaß,
Ueberall thätig und immer bereit, mit kindlichem Eifer
Selber zu fördern das Werk der Hand, das Joseph begonnen,
Freudig beglückt, wenn lächeln er sah den beseligten Vater.
Oder er legt manch' glänzenden Span, dem Holze entflogen,
D'rüber der Hobel glitt, das glänzende, schabende Eisen,
Sinnig zusammen zum Kranz, und d'rinnen formt er aus Spänen
Zeichen von selt'nem Sinn, ein Alpha oder Oméga,
Oder zusammengereiht in grader Linie die schmale
Kette von Hobelgespän', und d'rüber zur Rechten und Linken
Legt er die gleiche Form aus schimmernden Blättchen des Holzes.
Alsdann stand er wohl und schaute der eigenen Hände
Sinniges Schaffen, das emsige Werk, das er selber ersonnen,
Schaute mit ruhigem Blick, mit sanftem Lächeln die Zeichen,
Welche der Knabe versucht am Boden der felsigen Stätte,
Oder aus Blättern des Holzes geformt auf der Fläche der Werkbank.
Ueber die Zeichen legt er die Hand, und lispelnde Worte,
Keinem verständlich, entklingen dem Mund des blühenden Knaben,
Wenn sein Auge am Werke verweilt des kindlichen Schaffens. —
Schaute der Mutter Blick die gekreuzten Blätter der Späne?
Denn sie drückte an's ängstliche Herz die zitternde Rechte,
Als wenn d'rinnen der Schmerz noch tiefer und heißer erwache.
Aber sie spricht kein Wort, doch Alles bewahrte die Mutter
Still im Gemüth, daß nichts die ahnende Seele vergäße.

Also lebten sie fromm im Herrn viel Jahre zu Nathar,
Ringsum Allen zur Lust und Jedem ein Quell von Gedanken,
Welche, von Ahnungen voll, Vergangenheit faßten und Zukunft.

Während das göttliche Paar im Gefild Aegyptens verweilte,
Jesum, Jehovah's Sohn, treu pflegten in heiliger Andacht:
Herrschte in Salems Stadt der Idumäer Herodes
Fürder mit Glanz und Macht, Entsetzen verbreitend und Schrecken.
Salem und Jericho's Volk, Samaria's Männer gedachten
Seiner mit Zorn und Grimm; nicht sühnte der herrliche Tempel,
Den er zu Salem noch reicher geschmückt, nicht sühnten die stolzen
Wundergebäude, die Schätze der Kunst, die er überall häufte,
All' die Ströme von Blut, die Herodes dorten vergossen.
Flüche des Zorns aufflogen zum Glanz der gewaltigen Bauten.
Jericho's Hippodrom erweckte den Fluch der Geschlechter,
Heimlich gedachte das Volk an den Scheiterhaufen des Circus,
Wo er zum Feuertod der Jünglinge dreißig verdammte;
Nächtlich rauschte der Teich ein Lied vom Tode des Priesters
Aristobúl, des letzten vom Stamm makkabäischen Blutes;
Bethlehems Feld und Stadt durchschauert der Name des Königs,
Sions Tempel erstieg der Fluch des Namens Herodes.
Blutiger herrschte der Fürst in Samaria Sebaste,
Welches im steinernen Kranz starrstrebender Mauern emporstieg,
Wo er dem Tode geweiht Mariamne, die erste Gemahlin,
Wo er das blühende Paar aufwachsender Söhne gemordet.
Nächtlich, wenn er im Schlaf der vergangenen Tage gedachte,
Stiegen vor seinem Blick aus der Erd' viel' blut'ge Gestalten,
Die er gekannt: Mariamne, das Weib, vom Stamm des Hirkanus;
Bleich erschien die Wundergestalt der gepriesenen Schönheit,
Welche im keuschen Gemüth des Gesetzes Worte bewahrte.
Aristobúl erschien, des Volks ermordeter Liebling,
Jüngst der Schwester gefolgt vom Stamm des Priesters Hirkanus.
Sieh', zur Seite der Mutter steh'n zwei blasse Gestalten ...
Ha! wohl kennt er die Zwei! Alexander und Aristobúlos,
Blut aus eigenem Blut und Fleisch vom eig'nen Gebeine!
Ihnen gesellt sich stumm und bleich der Schwester Salome

Heimlich erschlag'ner Gemahl; nachfolgen in schwebenden Reihen
Siebzig von David's Haus, die greisen Berather des Volkes.
Ha! und immer noch kommt's und schwebt zum Lager unzählbar . . .
Kindergestalten sind's, zehntausend blutende Opfer.
Tag und Nacht, an jeglichem Ort, im Schlafen und Wachen
Steigen sie vor ihm auf, ein Fluch ist jegliches Auge,
Welches er schaut, und jede Gestalt ein Ruf der Verdammung.
Seht! nun liegt er und stöhnt und ächzt auf seidenen Pfühlen,
Folternder Schmerz durchschüttelt den Leib, an jeglichem Gliede
Brennt es und frißt und sucht sich den Weg in die Tiefen des Körpers.
Lasás heilender Quell, die wunderthätigen Wasser
Mehrten die nagende Qual im siechen Gebein des Herodes.
Jeglicher, der ihn schaut, entflieht dem Gewimmer des Fürsten.
Ha! nun liegt er allein, verlassen vom Schimmer der Herrschaft,
Scepter und Kron' entfliegen dem Thron im prunkenden Goldsaal.
Einsam liegt er und stöhnt, doch Jericho's Männer erjauchzen,
Daß er den Jubel vernimmt, der höhnisch die Straßen durchschreitet,
Oder am Königsgebäu zum Thronsaal lachend hinaufschreit.
Neben ihm steht ein Schreckensgebild, ein riesiger Körper,
Der mit höllischem Hohn den Wimmernden lachend betrachtet,
Bilder vor ihm entrollt: die Werke vergangener Tage,
Bethlehems blutigen Mord, den Er ihm einstens gerathen.
Ha! wohl kennt er den Herrn, dem sclavisch der König gehorchte,
Dem er die Thaten des Blut's geweiht, die Werke des Grimmes.
Satanas ist's! — da schüttelt's ihn kalt und schlägt ihm die Glieder
Eisig zusammen und preßt ihm das Aug' hervor aus der Höhle.
Ueberall nagt's an jedem Gebein, an jeglichen Gliedern
Kriecht es und schleicht umher, und ruhlos wälzt sich der Körper.
Phlegethons Welle und brennende Gluth durchfluthet die Knochen.
Schon vernimmt er das Zischen des Strom's tief unten im Orcus,
Hört schon lachen die grinsenden Reih'n infernalischer Geister,
Hört schon schlürfen den schleichenden Schritt des nahenden Todes,

Wie er an's Lager tritt mit hohlen und stierenden Augen,
Hastig bereit, mit knöcherner Faust vom Pfühl ihn zu reißen.
Ha! da sieht er es auch, wie Satanas grinsend ihn grüßte,
Während er rasch zur Hölle zurück den verlassenen Weg sucht,
Dorten zu rüsten ein Fest, der Verfluchten schaurige Orgien.
Schnell, wie der Blitz, erschien im Feuergewölbe der Hölle
Satan's Gestalt und schaute umher; dann rief er die Freunde,
Rief die Genossen des göttlichen Fluch's, und sieh'! ihn vernahmen
All' die Bewohner vom krustigen Salzmeer, kamen unzählbar
Mächtig herangebraus't, daß Hügel und Felsen erbebten.
Moloch vernahm's, der Gebieter der Nacht; er rauschte gewaltig
Tief vom Schlunde empor, unzählbar folgten die Seinen.
Rings umschwärmten den höllischen Thron die Genossen des Zornes,
Dicht an einander gepreßt, wie ein Knäuel, nimmer entwirrbar.
Satanas aber begann das Wort und sprach zu der Hölle:
„Ha! euch geb' ich ein Fest, bacchanalische Orgienfeste
Wollen wir nun begeh'n, wie wir's nur selten beginnen.
Denn Herodes, der treu'ste Genoß weitherrschender Blutgier,
Fühlet den Tod auf der röchelnden Brust; der drängt ihm die Augen
Starr aus den Höhlen heraus, bald bringt er die Seele des Fürsten
Jauchzend uns heim. Dann tanzet vereint den schaurigsten Chortanz
Um sie herum und brüllet vereint die Gesänge der Hölle!
Auf! und stürmt mit mir nach Gehenna's düstern, verlass'nen
Knochengefilden, dem Fest die würdige Stätte zu suchen!" —
Rief's, und sprang vom krustigen Thron und schwang auf den Wagen
Rasch den gewaltigen Leib, Gehenna's Thale erstrebend.
Sieh', mit breiter und stöhnender Brust, mit sträubender Mähne
Stürmt der Renner zur Rechten gespannt an den rasselnden Riemen;
Dumpf durch's weite Gewölb' hinschallt der dröhnende Hufschlag.
Dunkelbemähnt, mit donnerndem Tritt, mit bäumendem Nacken,
Schäumendem, hartem Gebiß fortstürmt der Renner zur Linken;
Rasch, wie ein Windstoß, fliegt er dahin, die feurigen Zügel

Reißt er aus Satan's Faust und schleppt sie wie flammende Streifen
Ueber den Boden, voran durch die schaurigen Tiefen der Hölle.
Blutroth glüht die Riesengestalt des wilden Gewaltherrn,
Der nach Blut nur lechzt, nach Werken vernichtenden Hasses,
Hastig die Thaten befiehlt des leichenerfüllten Verderbens.
Lucifer folgt, von Flammen umloht, von Strahlen des Feuers,
Welcher wie Gott sein will, umwogt von Dämpfen des Weihrauch's.
Stolz erhebt er das leuchtende Haupt, zur Seite des Satan.
Hinter ihm steh'n, im Sonnengewand, drei Cherubsgestalten,
Häßlich das Antlitz verzerrt, die Hand trägt duftenden Weihrauch.
Beelzebub kommt, die gelbe Gestalt, von höllischer Wollust
Brennt ihm das Aug', besudelt von Schmutz ist Scheitel und Antlitz;
Feindlich jedem Gesetz, nur folgend den wilden Begierden,
Reißt er die Menschheit auch in den Taumel des eigenen Willens,
Will er die Welt befrei'n durch's Werk selbstwollender Bosheit,
Pflicht und Gesetz der menschlichen Brust für ewig entfremden.
Hinter ihm folgen in endloser Zahl die Gefährten des Todes:
Krieg'risches Scythengeschlecht, beköcherte Meder, des Eises
Riesige Teufel mit eisernem Hammer, des Feuergebirges
Flammenbewohner, und grimmige Parther, Cyclopen aus Aetna's
Wirbelndem Schlund, des Vesuvs gewalt'ge Titanengestalten:
Alle erstreben in wetternder Hast die Thale Gehenna's.
Brennende Fackeln trug am gluthpechtröpfelnden Baumast,
Schwingend mit knöcherner Faust, ein Jeder der Höllendämonen.
Eiserner Panzer umstählt manch' haarige Brust, und die ehrnen
Schilde erglüh'n ringsum im Gluthschein brennender Fackeln.
Ueberall weh'n, durchflatternd die Nacht, die Standarten des Orcus,
Gräßlich mit Bildern bestreut, mit grinsenden Larven und Masken.
Heiser Gemurmel durchschwirrt die Nacht und stöhnt durch die Tiefen.
Weiter voran stürzt rasselnd das Heer in tönender Rüstung,
Gen diamantenen Schild den schaftigen Spieß anstoßend.
Beelzebub führt den vordersten Chor, es folgen mit Chemos

All' die Dämonen der salzigen Fluth; zur Rechten erdröhnet
Dumpfer des Tophat schirmende Rüstung. Arioch leitet,
Schielenden Blick's, mit Ramiels Schwarm, die mittlere Heer'smacht;
Aber Adramelech folgt mit des Erebus schwarzen Bewohnern.
Schon in Gehenna's Thal, in schaurige Knochengefilde
Stürmen die Schaaren mit Seuchen hinein, mit Feuer und Pesthauch,
Giftigem Schlangengetränk, gelbglänzend in Glas und Phiolen.
Sieh', schon grins'te der Tod mit hämischem Lachen entgegen,
Schwang mit knöchernem Arm den wimmernden Fürsten von Salem.
Sinnlos kreischte der höllische Chor; mit stampfenden Füßen
Springen sie auf und hauchen die Pest in's Knochengefilde,
Fletschen in höllischer Lust die rauhen, schrecklichen Zähne.
Satan ergreift mit blutigem Arm den verfluchten Herodes,
Wirft ihn nach Belial's Haupt, von ihm hinfliegt er zu Moloch,
Moloch schleudert ihn wild an die Brust des ergrimmenden Chemos,
Chemos gießt in des Königs Brust die fressenden Gifte,
Schwefelgetränk und flüssiges Blei, daß ewiger Ingrimm
Tief in Herodes erwacht, der ruhlose Haß der Verdammten.
Chemos schleudert ihn dann dem harrenden Bavus entgegen,
Welcher am eisernen Spieß ihn auffing, kreischend und tanzend
Mitten im Todesgeschlecht tartarischer Völker des Abgrund's.
„Bald, so jauchzte er rauh, bald kommen noch and're Genossen
Ferne aus Salems Stadt, vom stolzen Palaste des Fürsten,
Welche alsdann mit Dir des Orcus Orgien feiern!"
Sieh', und rings begann der höllische Tanz, und im wirren
Wirbel brausten umher die Gestalten dämonischer Schaaren,
Schleuderten unter einand' verwitterte Knochen Gehenna's,
Warfen der Schlangen Gezücht und häßliche Kröten einander
Lachend in's rauhe Gesicht und lachend an's Haupt des Herodes.
Jezabels Dirnengestalt, die höllenvermählte Genossin,
Welche bei Beelzebub saß auf schlangenumringeltem Sitze:
Tanzte hinab in den wirbelnden Kreis und erfaßte Herodes,

Schwang sich mit ihm wildkreischend umher, vom häßlichen Nacken
Flatterte nieder das Haar in natterndurchflochtenen Striemen.
Aber sie preßt auf den Mund des verdammten Herodes den Brautkuß
Teuflischer Lust; nun nennt sie ihn Freund und Genossen des Fluches.
Heißer brannte der höllische Kuß, als all' das geschmolz'ne,
Niedergeschluckte Blei, das Schwefelgetränk und die Gifte. —
Plötzlich erscholl ein gewaltiger Schlag; es heulten zu Boden
Sinnlos die Teufel und lagen gehäuft im dunkel'n Gewirre,
Einer über den Ander'n gestürzt, und fluchten dem Donner.
Jezabel's feurig Gewand zerriß im Fallen und flatternd
Flog es dahin und der höllische Leib lag häßlich gebildet
Ueber'm Dämonengewirr, den Leibern der heulenden Freunde.
Aber noch einmal donnert der Schlag von der Höhe hernieder, ...
Dónatoá rief laut, der ewige Wächter der Hölle,
Er, der Verkünder des Gottesgerichts, rief dröhnenden Tones
Unter die wälzenden Teufel das Wort: „Weh' allen Verächtern
Gottes Jehovah's! sie alle zerschlägt des Ewigen Blitzstrahl
Rasch zu verfliegendem Staub und verstößt die Bösen zum Abgrund
Ewig! — Vernehmt nun All' des Herodes rächendes Urtel!:
Unstät soll er durchwandern die Nacht, selbstquälender Wuth voll,
Unstät über der Erde Gefild, durch Berge und Lüfte;
Soll die Verheißung seh'n des göttlichen Jesus Messias
Glänzend in trennender Fern' und niemals kommen zur Ruhe,
Soll das Erlösungswerk vollendet schauen am Kreuze,
Hören den Jubel erlös'ten Geschlechts, das Jauchzen der Geister,
Weithintönenden Himmelsgesang und den Hymnus der Liebe.
Aber er selbst soll dann zur Verdammniß im brennenden Pechpfuhl
Stürzen verzweiflungsvoll, ein Gesell des zweiten Verfluchten,
Welcher ihm folgt, Ischarioth's Freund, der Genosse des Fluches.
Siebenfältig ihm schürend die Gluth des flammenden Orcus,
Sollet ihr ihn ruhlos im Feuer wälzen und Schwefel!
Dann für ewige Zeit, unmeßbar allen Aeonen,

Findet an ihm die Hölle ihr Theil, den Fluch der Verzweiflung,
Welcher die Ruh' nicht kennt, sich selber zerfleischend und nährend." —
Rief's und verschwand, das eherne Thor flog laut in die Angeln
Knarrend zurück. Vom Boden empor aufkreischten die Teufel,
Stürmten im dunkel'n Dämonengemisch hinauf in die weiten,
Unübersehbaren Reih'n der eisigen Höhlen und Teiche,
Welche, mit schwefligem Pfuhl und flammenden Wogen und Strömen
Wechselnd, den feurigen Tag mit dunkelsten Nächten verbinden.
Aber Herodes heult im schlangengefüllten Gehenna
Ruhlos umher, vom Zorne gehetzt hinauf und hinunter,
Nirgends ein Ort der Ruh'! stets wuchs die Qual der Verzweiflung.
Also erharrt er den Tag, das Werk der Erlösung zu schauen,
Welches für ihn die Zeiten beginnt unendlicher Qualen.

Dreizehnter Gesang.

Wand're, o Muse, zurück nach Gosens Gefilden und grüße
Singend das trauliche Dach und die kleinen Gemächer Juditha's!
Grüße der Jungfrau Wundergestalt und grüße den Knaben,
Betend und sing' auch mir die Wunder und Spiele von Mathar.
Duftig wehte der Abend umher; zur Seite Juditha's
Ruhend auf niederem Sitz in friedlicher Kühle des Gartens,
Nähte Maria ein Frauengewand und zauberte schaffend
Täuschende Blumen hinein und köstliche Bilder und Zeichen.
Joseph und Ammon sprachen vereint von den Werken des Tages,
Welche ein Jeglicher schuf für des eigenen Hauses Bedürfniß.
Jesus spielte indeß voll kindlicher Lust mit Deborah
Unter den Blumen und scherzte mit ihr und scherzt mit dem Täubchen,
Welches ein Knabe von Mathar's Dorf ihm jüngst noch gegeben.
Sieh', auf der Schulter sitzt es und ruht, das geschmeidige Köpfchen
Neigt es nach rechts und links, als müßt's nach Allem sich umschau'n,
Lugt mit sinnigem Blick in's Auge des Bethlehemiten,
Welcher es scherzend mit Lilien umwand, mit duftigen Röslein.
Auch manch' kindliches Wort in süßen Gesprächen der Kindheit
Redet zur lieblichen Maid, zum schneeigschimmernden Täubchen,
Oder er kündet der Blümlein Sinn dem lauschenden Mädchen;
Nennt die Rose ein Bild der duldenden, göttlichen Liebe,

Welche, mit Dornen gekrönt, in flammender Röthe emporblüht,
Nächtlich vom Thau genährt, der himmlischen Sternen entrieselt.
Nennt die Lilie ein Bild der stillen Gedanken der Jungfrau,
Welche mit keuschem Gemüth, im weißen Gewande der Unschuld
Unter der Menschheit wallt, von Keinem würdig gepriesen.
Nennet die Sonnenblum' ein Sinnbild treuen Vertrauens,
Nennt sie ein herrlich Symbol der allzeit gläubigen Seele,
Welche zum Licht die Augen erhebt im gläubigen Aufschau'n.
Niederhangend Gelock der dunkelnden Trauercypresse
Flüstert — so kündet sein Mund — ein Lied des göttlichen Schmerzes
Ueber die Sünden der Welt und die blutigen Thaten der Menschheit.
Also erzählt er die Mär': „Als einst die Ersten der Erde
Selig durchwallt das Wundergefild des himmlischen Edens,
Schimmerte hoch und schlank mit silbernen Blättern und Zweigen
Unter den Palmen und Cedern des Parks die stille Cypresse,
Freudig der Blätter Gewölb' zum verwandten Lichte erhebend.
Doch als flammend der Cherub stand am Thore des Edens,
Welches er zürnend schloß; als weinend die Ersten der Erde
Ferne vom Wunderpark die irdischen Fluren durchirrten:
Senkte der schimmernde Baum sein lichtes, schwankes Gezweige,
Welchem die Trauer den Glanz in die dunkelnden Farben verwandelt.
Doch seitdem, wo immer ein Baum vom gleichen Geschlechte
Flüstert auf irdischer Flur: da trägt er die Farbe der Trauer,
Senkt das dunkle und lange Gelock zur Erde hernieder,
Kündet im ewigen Schmerz die erste Sünde des Menschen.
Seitdem schaut sie nimmer zum Licht, die Thränen der Wolken
Rieseln hinab am schwanken Gezweig auf die Gräber der Menschheit."

Viel noch kündet der Mund, noch Vieles die Stimme des Knaben,
Welcher als Gott die Blumen erschuf, die Blüthen und Bäume,
Welcher in Alles gehaucht ein geheimnißnährendes Leben,
Daß ein frommes Gemüth in Jeglichem tiefe Gedanken,
Göttliche Stimmen erkennt, das geheime Wirken der Gottheit.

Aber indem der Knabe enthüllt der Blumen Geheimniß,
Göttliche Weisheit lehrt dem scheuen, horchenden Mädchen:
Langte Maria's Hand zur seitwärtslehnenden Harfe,
Prüfte der Saiten Klang und stimmt' nach Gesetzen des Wohllauts
Lauschend der Fäden Gold und silberumwundene Saiten.
Dann mit sinnendem Ernst, wie träumend, irrte die Rechte
Zitternd hinüber, und flüsternder Klang entgleitet den Fäden,
Mächtiger doch einstürmen in's Spiel die eilenden Finger.
Also sang sie zuletzt, melodisch die Töne begleitend,
Leise ein Lied voll trauernder Ruh', voll Frieden und Trauer,
Wie nur die Liebe singt im sterbenden Schwanengesange;
Sang von der ewigen Lieb', die segnend die Länder durchwandert,
Aber verkannt, verfolgt nur Thränen erntet und Wehmuth.

Auf Seraphsflügeln von der Erde,
Der blutgetränkten, möcht' ich fliegen
Zurück zum ätherischen Vaterland,
Zurück zur Flur des Entzückens!

Ach! wer jemals meine Wonne empfunden,
Die Süßigkeit meiner Umarmung,
Wird sehnend mich zurückverlangen,
Zu erwarmen in meinen Armen.

Aber das Geheimniß meiner Liebe
Haben Wenige gekannt,
Wenige haben gelüftet den Schleier,
Der mein Angesicht deckte.
Wenige haben meine volle Schönheit
Geschaut im erhabenen Sonnenglanze.

Manchem, nein! der Menschheit war ich fremd;
Sie stürmte mit Mordgeschossen durch die Lande,
Blut tranken ihre Speere.

Mein Gewand ward bespritzt
Vom rauchenden Blute.

Ich sah den Jüngling mit der Todeswunde
In der Brust auf dem Schlachtfeld liegen,
Und kühlende Thränen quollen mir
Aus den schattigen Augen
In des Jünglings Todeswunde,
Wenn ich gebeugt über ihm ruhte,
Und seinem letzten Gruß gelauscht,
Und er mit erstarrenden Armen
Mich umschlang. —

Mein ewiger Durst, die Welt zu beglücken,
Blieb ungestillt und ungelindert,
Einsam irrt' ich auf den Höhen,
Dem Gebirg' entstieg ich einsam,
Wallte einsam durch die Thale;
Spärlich kamen sie gezogen
Her von Bergen, aus den Thalen,
Meiner Spur zu folgen.

Ach, und die mir folgten,
Der sie verfolgende Haß,
Und der Erde Zwietracht
Drängte sie wieder hinweg von mir,
Als ich meine sehnenden Blicke
Umwandte nach ihnen
Und meine Arme geöffnet,
Daß sie retteten sich an meinen Busen.
Aber sie stürmten zurück,
Vom Hasse aufgestachelt,
Mit der Furie im Herzen;

Und sie vergingen
Im berauschenden Taumel der Welt.

Nie hat sich gesättigt mein Durst,
Ich habe gehaucht in den Busen der Mutter;
Ueber den lächelnden Säugling
Beugte sich mein lächelndes Antlitz,
Daß dem Knaben das Auge aufging
Und seine Seele in meiner Umarmung
Ein Engel ward.

Ich einte mich auch dem singenden Kreis
Unter dem schattigen Feigenbaum,
Und lauschte den Scherzen der Kinder,
Den Worten der zärtlichen Mutter,
Des weisen Vaters heiligen Sagen.
Da zerfloß mir meine Seele,
Und ich hauchte meinen Segen
Meinen Frieden
Ueber der Liebe traulichen Kreis.

Auch zum Thron erhob ich meinen Flug,
Dem Fürsten hauchten meine Lippen
Menschlich Erbarmen und Weisheit
In's offene Herz.

Aber, ach! die ganze Welt
Möcht' ich entflammen und Lieb' ihr lehren,
Es brennt mein Herz,
Es schmilzt in den glühenden Wellen
Göttlicher Liebe.
Ich habe die flammende Seele geöffnet,
Des Herzens Blut hab' ich getröpfelt

Auf's Haupt der Menschen, und — ach! —
Sie wollten nicht kennen das Blut.

O könnt' ich doch die Erdengeschöpfe
In meinen Armen all' empfangen,
Sie fest umschlingen!
Kämen sie all', mir Thränen zu weinen,
Thränen der Entzückung!
Wie würd' ich jubeln!
Rosige Wölkchen würden sich breiten
Als lichte Schleier auf's Erdengefild,
Allüberall würde der Friede lächeln
Im Lenzesgrün. —

Sang's, und schwieg und legte zur Seit' die tönende Harfe.
Aber indem sie sinnend das Haupt in die Hände geborgen:
Siehe, da nah't, von Memphis her, vom Wandern ermattet,
Müde ein wankender Greis und steht vor der Schwelle des Hauses.
Spärlich Gelock umschimmert die Stirn, das Silber des Bartes
Ehrfurchtgebietend fließt, des Alters würdigste Zierde,
Ueber das Reisegewand in langen Wellen hernieder.
Zaudernd, wie er im Garten schaut die heil'gen Gestalten,
Bittet der Greis für die nahende Nacht um gastliche Liebe,
Bittet um Speise und Trank, denn weit noch rufe die Wand'rung.
Grüßend reicht ihm Maria die Hand und leitet den Müden
Stützend zum gastlichen Kreis im Schatten der Pharaosfeige,
Dort den ermatteten Leib mit Brod zu laben und Früchten,
Oder mit stärkendem Rebensaft und nährender Speise.
Dankend vernahm's der Greis und sagt, von wannen er herkam,
Kündet, was ihn bewegt, als Greis zur Ferne zu pilgern.
„Dort, wo hundert von Thoren hinein in's prächtige Theben
Führten des Fremdlings Fuß: dort lehnt am rauschenden Nilstrom
Einsam die Hütte, darin ich geboren und Freuden und Leiden

Dankbar empfing aus Jehovah's Hand als Spende der Liebe.
Viele Sommer begrüßten das Dach mit weinendem Jammer,
Wenn in die Hütte trat das menschenvernichtende Sterben;
Viele gewährten mir auch der Hoffnung Frieden und Segen,
Wenn ich gedacht an's heilige Wort verstorb'ner Propheten,
Welche vor uns in Judäa's Gefild das flüchtige Leben
Betend vollbracht, und wenn ich gedenk der süßen Verheißung,
Einst vom erbarmenden Gott den gefallenen Menschen gegeben.
Achtzigmal vollbrachte die Zeit den jährlichen Wechsel,
Seit mein Leben begann; und nun die Begrenzung erreichend,
Wo der ermüdete Greis den Weg zum Grabe hinabwankt:
Möcht' ich Jerusalems Stadt und den Tempel schauen noch einmal,
Einmal noch im Gezelte des Herrn anbetend die Stirne
Beugen vor Gott, eh' zitternd der Fuß zur Grube hinabsteigt,
Eh' der befreiete Geist ausruht in Abraham's Schooße,
Wo mich Kinder und Weib und liebliche Enkel erwarten."
Also erzählt der Greis, und feucht erglänzen die Augen,
Da er der Lieben gedenkt, die vorangewandert dem Letzten.
Sieh', da trägt die geschäftige Magd, der Judith gehorsam,
Kühlendes Wasser herbei im ärmlichen Becken; und emsig
Schürzte Maria das Kleid, und schimmerndes Leinen, entnommen
Eilig dem stillen Gemach, liegt weiß vor der knieenden Jungfrau.
Niedergebeugt das Haupt, begann sie die Sitte der Väter,
Löste dem Greis vom staubigen Fuß die zerriss'nen Sandalen,
Kühlte der Füße brennende Gluth im buchenen Becken,
Welches am Born gefüllt im Balsamgarten von Mathar.
Seh't, da eilt auch Jesus herbei, in blühendster Schönheit
Strahlend auf offener Hand das Täubchen haltend und kosend,
Sieht die Mutter gebeugt das Werk der Liebe verrichten,
Kühlen des Wand'rers Fuß und freundliche Rede beginnen.
Rasch auf schwankem Gezweig der laubigen Pharaosfeige
Läßt er das Täublein ruh'n und eilt zur knieenden Mutter,

Emsig mit kindlichem Sinn am gastlichen Werke zu helfen,
Faßt mit den Händen alsbald die geschweiften Henkel des Beckens,
Hebt es empor in freudiger Hast zur lächelnden Mutter.
Dann auch langte der kindliche Arm vom grünenden Boden
Sorglich das schimmernde Leinengespinnst, die Arbeit Maria's.
Sieh', und Beide vereint, vollenden die Sitte der Väter,
Trocknen mit reinlichem Leinengespinnst die Füße des Pilgers.
Sag', wie wurde Dir wohl, o Greis von Isaschar's Stamme,
Als Du herniedersahst zum freundlichlächelnden Knaben,
Nieder zur holden Gestalt der herrlichsten, glücklichsten Mutter?
Kindliche Blicke verweilten auf Dir, unendliche Anmuth
Glänzte aus jeglichem Strahl, der Dir überhauchte das Antlitz,
Daß Dein eig'nes Gesicht in milder Verklärung erglänzte.
Sterbliche nicht — so sprach Dein Geist — nicht sterbliche Wesen
Knieten vor Dir im Werk gastfreundlicher Sitte der Väter.
Mehr als menschlicher Geist und mehr als Menschenverklärung
Hauchte durch Jesu Gestalt und ruht' auf der Stirne der Mutter,
Welche in Demuth kniete vor Dir, indessen sie milde
Sprach manch' liebliches Wort mit gottbegeisterter Seele.
Jeglicher zwar trat grüßend zurück voll Liebe und Ehrfurcht,
Wenn er das Silbergelock auf Deinem Scheitel erblickte.
Aber der Ehrfurcht Werk, das Dich in Nathar begrüßte,
Wo ein göttliches Kind, der Sproß' jungfräulicher Mutter,
Dir noch größere Ehr' erweis't, als Männer und Jugend,
Welche in jeglichem Greis die Würde des Alters verehren:
Schien nur Göttern bestimmt, nur Gottes gefürsteten Engeln.
Heiliges Beben ergriff Dein Herz, als wär' von gesalbten
Händen Dein Fuß berührt, vom Segen unsterblicher Geister
Glühend bezeichnet die Stirn, die spärlich von Locken umspielte,
Als solch' selt'ner Empfang auch Dir geworden, dem Fremdling.

Da schon längst vollendet das Werk, als Früchte und Speise,
Wein und lockeres Brod die geschwächten Kräfte erneuten:

Hob Dein Geist sich höher empor zu wonniger Ahnung,
Tiefer und tiefer das Aug' des freundlichen Knaben erforschend.
Seltsam drängt es die Hand zur luftdurchlispelten Harfe,
Welche Maria gelehnt an den Stamm der Pharaosfeige.
Sieh', und Du greifst hinein und prüfst mit der kundigen Rechten
Saite auf Saite, und wechselnd erklingt's von hellem und dumpfem,
Leisem und mächtigem Klang, die Fäden hinauf und hernieder,
Schwebend wie säuselnde Luft und donnernd wie Ströme der Erde.
Dann ersinnst Du ein Lied, Du blickst in's Auge des Knaben . . .
Was Du erschaust darin: Dir wird's zum herrlichen Hymnus.
Göttlicher Hauch durchwehet Dein Lied und selt'nes Geheimniß
Kündet der Mund, unerforschbar selbst dem eigenen Geiste.
Siehe, vom Brautfest singet der Greis, vom Feste der Liebe,
Einstens auf Edens Gefild im Engelgeleite gefeiert.
Da ward Liebe vermählt mit keuscher, gesegneter Unschuld.
Ewige Blumen vereinen sich rings zum duftigen Lager;
Wo sie wandeln und ruh'n, allüberall duftet's von Blumen.
Englein stunden als Diener umher, bereit zu gehorchen
Jeglichem Wink, am Himmel erschien das Auge Jehovah's.
Freude und Friede und Seelengenuß, unsterblicher Jubel
Schweben als Führer hinzu und segnen das Lager von Blumen,
Zieren das Cederngezelt in Mitten des himmlischen Gartens
Köstlich mit Silber und Gold, mit farbigen Bildern und Zeichen.
Selber des Himmels Geschlecht erscheint zum herrlichen Brautfest,
Seraphim kamen als Gäste herbei und weihten Geschenke,
Weihten die Gaben des Licht's dem seligen, glücklichen Paare.
Tausend umschweben das Paar und breiten die segnenden Hände
Ueber die Herrlichen aus und verheißen die Fülle des Segens.
Weisheit rührte die Stirn und berührte die leuchtenden Augen
Jedem mit strahlender Hand, und gewaltige Wunder der Schöpfung,
Schlummernd in's Dunkel versenkt, enthüllten das heimliche Wirken,
Weben und Schaffen und Sein und all' die verborgensten Schätze.

Weisheit berührte die blendende Stirn: da wurde Jehovah's
Ewige Liebe ein mächtiger Born, in den der Gedanke
Jubelnd sich selig vertieft und verliert und nimmer sich sättigt.
Hoffnung reicht den Vermählten den Ring, den köstlichen Goldreif,
Reich an Zeichen, geheimnißvoll und nicht zu enträthseln:
Gold umglänzte den grünen Smaragd, den seltsames Feuer
Wechselnd durchspielt; aus innerstem Kern, in der Mitte des Steines
Taucht hervor ein Gesicht, wie aus hellgrünruhendem Meere,
Dornenumkrönt, voll Thränen das Aug'; ein Tropfen (wie Blut war's!)
Quillt aus dem Auge hervor, das Grün verwandelnd in Purpur.
Sieh', das Gesicht umzieht ein Kreis von leuchtenden Lettern,
Welche, zum Wort vereint, Jehovah's Namen verkünden.
Wem es gegeben wird, den blutigen Tropfen zu sehen,
Dem wird offen so Aug' wie Herz; er schauet prophetisch
Seltsame Bilder der Fern' und wunderbare Gestalten,
Daß er das Aug' verschließt im Schauer erhabenster Ahnung.
Diesen Smaragd, vom Golde umfaßt, darreichte die Hoffnung
Segnend der bräutlichen Hand der seligläc helnden Unschuld,
Daß sie am Finger trägt ein unverstand'nes Geheimniß,
Kunde vom Wunder der Lieb', das selbst kein Cherubim ahnte,
Welches allein nur kennt Jehovah's schauendes Auge.
Aber das dornenumkrönte Gesicht, das Auge voll Thränen,
Blutigen Tropfen darin: kein Cherub hat es gesehen;
Selber der Unschuld Aug' vermag es nimmer zu schauen.
Auch die Unsterblichkeit naht, ein Seraph mit bläulichen Augen.
Golden mit Wein gefüllt, erglänzt in der Rechten ein Becher,
Welcher ein einziger Edelstein, ein Wunder von Schönheit,
Unermeßlich an Werth und verziert mit prophetischen Bildern,
(Cherubim hatten ihn einst gemacht nach Gottes Befehlen,
Da sie Jehovah's Wille erschuf); die himmlischen Geister
Trinken vom nämlichen Wein, der im herrlichen Becher erglänzte,
Trinken aus ihm unsterbliches Sein und ewige Jugend.

Sieh', und dem Brautpaar wird der Wein gereicht und der Becher,
Daß sie genössen vom Trank; und als sie vom Weine genossen,
Rollte die Kraft unsterblichen Seins durch jegliche Glieder.
Hehrer erblüht die Gestalt und reiner leuchten die Augen.
Aber, was ist's? . . . Ich schaue hinauf in die Tage der Zukunft:
Bleich und krank, die Seele verwirrt, die Gedanken verdunkelt,
Also vom blühenden Eden entflieht das weinende Brautpaar,
Zürnend das Thor verschließt die Hand des gewaltigen Engels,
Trägt, vom bräutlichen Finger gestreift, den erblichenen Goldring,
Trägt den verblaßten Smaragd, deß' sichtbar gewordener Tropfen
Wandelt in Purpur das Grün, zurück zum Throne Jehovah's,
Ewigen Glanz ihm dort zu verleih'n; nun schmückt er der Gottheit
Schaffende Hand, nun strahlt er das Licht durch sämmtliche Himmel.
Einstens jedoch — so schau' ich im Geist — nach einem erhab'nen,
Blutigen Opfer, erscheint auf römischem Throne ein Priester,
Welcher das Wort, so scharf wie ein Schwert, in die staunende Welt ruft.
Ihm alsdann schmückt herrlich die Hand der Smaragd und der Goldreif,
Erbt sich als Erbtheil fort von einem Geschlechte zum andern,
Immer ein Schmuck dem heiligsten Greis, dem dreie der Kronen,
Seltsam zu Einer vereint, die silbernen Locken umgeben.
Wer dann wandert zu ihm, der Arme oder der Reiche,
Jeder empfängt den wärmenden Strahl vom Smaragde und Goldreif,
Jeder erblickt darin den blutigen Tropfen, das Antlitz
Dornenumkrönt, und schaut die zitternde Thräne des Auges.
Aber den Becher voll Wein, unsterbliches Leben verleihend,
Trägt ein göttlicher Held in der segnenden Rechten, von heil'gen
Wundergestalten umringt in einfach gleichen Gewanden.
Wiederum füllt ein glühender Wein den geheiligten Becher.
Sieh', und der Held legt d'rüber die Hand: wie blutiger Purpur
Schimmert der Wein, und es ruhet darin ein göttliches Antlitz,
Dornenumkrönt, so wie es entstrahlt dem grünen Smaragde.
Aber vom Purpurwein genießen die Männergestalten

Betend, und sieh'! auf jeglicher Stirn ein wunderbar Zeichen,
Jedem ein purpurnes Kreuz und d'ran viel' leuchtende Lettern
Goldenen Schein's, das göttliche Wort unsterblicher Wahrheit.
Knieend empfängt alsdann ein Engel den köstlichen Becher,
Setzt im erhab'nen Marmordom auf gold'nem Altare,
Welchen, als Wächter erwählt, viel' Cherubinen umschweben,
Nieder das Wundergefäß, den Becher lebendigen Weines.
Sieh', und Geschlechter, sie nah'n; in jeglicher Rechten erglänzet
Golden ein and'res Zaubergefäß, von herrlichem Werthe,
Welches der Engel füllt mit goldenem Weine des Bechers.
Schaaren von Völkern nah'n von allen Gemarken der Erde,
Alle genießen vom Wein, der flammend in Purpur verwandelt.
Jedem erflammt auf der Stirn alsdann das Zeichen des Lebens,
Jegliches Antlitz glänzt, überhaucht vom Licht der Verklärung.
Immerdar schöpfen sie all' vom Weine des Wundergefäßes;
Niemals wird es geleert, ein Quell fließt purpurn von oben
Immer hinein — das glüht wie röthlich quellendes Herzblut.
Welcher getrunken vom Wein, der fühlt sich ewig gesättigt,
Fühlt unsterbliche Kraft und göttliches Leben im Geiste,
Gleich, als hätten sie all' vom Manna der Engel genossen,
Gleich, als stiege hinab in jegliche Seele die Gottheit.
Also kündet der Greis im klangdurchflatterten Hymnus,
Heil'ger Empfindung voll, besang er das Werk der Erlösung,
Ohne das eigene Lied zu versteh'n im sinnenden Geiste.
Jesus, welcher in ihm geweckt die Worte des Liedes,
Hatte sein Herz berührt mit göttlichem Strahle des Auges,
Während er sang, der Greis, und Ihm stets schaute in's Antlitz.
Aber alsbald erhoben sich all' zum Schlummer der Nachtzeit,
Scheidend mit freundlichem Gruß in die einsamstillen Gemächer.
Jeglichem zog noch lang', wie Aeolsklänge, der Hymnus,
Selig gesungen vom Greis, an wachender Seele vorüber,
Glitt in die Träume hinein und weckt viel' liebliche Ahnung.

Doch, da leuchtend der Morgen erwacht im rosigen Frühroth,
Liederumtönt in Wald und Feld das Leben beginnend,
Lag Elihu, der Greis, die Hände wie betend gefalten
Ueber der Brust, im seligen Schlaf der Erwählten des Friedens.
Schlummernd war sein Geist im letzten Gesange der Liebe
Friedlich in's Reich, nach dem er gesehnt, hinübergegangen.
Weinend gruben ihm All' ein Grab im duftigen Garten,
Neben dem Feigenbaum einsenkend die Leiche des Greises.
Jesus streute auf's Grab, vereint mit der sanften Deborah,
Rosen und Lilienzier und pflanzt in den blumigen Hügel
Ueber der Gruft den wachsenden Stamm der jungen Cypresse,
Welche die trauernden Zweige gesenkt, die thauiggenäßten.
Dort, wenn scheidend der Tag die letzten flüchtigen Strahlen
Hauchte auf's blumige Grab, an säuselnden Zweigen hernieder,
Kniete der Knabe, Deborah zur Seit', am Hügel Elihu's,
Welcher im heiligsten Lied das tiefste Geheimniß gefeiert,
Da er aus Jesu Blick viel Wundergedanken empfangen.
Göttliches Feuer umflockte das Haupt, wenn betend er kniete
Neben der Gruft, und rings umknieten ihn Engelgestalten,
Menschlichem Blick verhüllt, unsichtbar selber dem Mädchen,
Wenn es dem Knaben mit schüchternem Aug' still kniete zur Seite.
Jesus flehte zum Vater hinauf, den Sänger zu lohnen,
Welcher das herrlichste Wunder besang der nahenden Zukunft,
Wo Gott selber in Brodesgestalt, im purpurnen Weine
Jedem Geschlecht sich selber gewährt zur lebendigen Speise,
Jedem zur Nahrung wird, deſſ' Stirn mit dem Kreuze bezeichnet. –

Göttliche Muse! willst Du der Welt die Tage erzählen,
Fürder vom Knaben verlebt in Gosen's begnadetem Felde:
Ach, wie fändest Du wohl alsdann die würdigen Worte?
All' die Gefühle der Freud' und Lust, die Seele der Jungfrau
Nährend bei Tag und Nacht: wie kannst Du Alles besingen?
Wie oft schaute die Mutter zur Nacht, wenn heimlich sie wachte

Neben dem Bettchen des Sohn's, wie oft erschaute sie knieend
Engel im stillen Gemach! die Einen sangen und spielten
Lieder aus himmlischer Flur, die Ander'n standen am Lager
Neben des Lieblings Haupt und trugen geweihte Geschenke
Jeder in schimmernder Hand und legten sie über das Bettchen.
Aber mit Trauer erblickt Maria die selt'nen Geräthe:
Diese erglänzen von Blut, und jene, mit Rosen umwunden,
Duften und blühen in süßerer Zier, als irdische Rosen.
Ach, da ruhet ein Kreuz zu Häupten des schlafenden Jesus,
Hammer und Beil und Geißelgeflecht, viel' spitzige Nägel,
Dornen, zur Krone gereiht, d'raus blutige Rosen ersprießen.
Göttliche Muse! Du selbst erbangst, feucht werden die Augen;
Doch noch tiefer erschrickt das Herz der wachenden Mutter,
Wenn sie die Gaben schaut, die Gott gesendet dem Liebling.
Niemals findest Du Wort und Klang, den ahnenden Jammer
Würdig zu künden, den blutigen Schmerz der Mutter Maria!
Weinend erhebst Du das Haupt und trockneſt mit bläulichem Schleier
Heimlich das Aug' voll brennender Gluth und seufzest und betest!
Denn Du siehst, wie sie bebend und bang', von Ahnung ergriffen,
Hastig sich niedergebeugt zum schlafenden Sohne und leise
Hebt vom Kissen des Kindes Haupt, den Knaben umarmend;
Siehst es, wie leise ein Kuß die liebliche Stirne berührte,
Oder dem Mutteraug' die Thräne zum Scheitel hinabrollt . . .
Ach! da wachte das Kind empor, vom Schleier der Mutter
Fühlt' es das Haupt verhüllt; da sah'st Du, göttliche Muse,
Wie es den Schleier mit scherzender Hand zur Seite bewegte,
Lächelnd die Arme erhebt und zur weinenden Mutter hinaufblickt,
Die sich hastig bemüht, hinwegzuküssen die Thränen.
Muse von Sion! o findest Du nicht noch süßere Weisen,
Reinere Fäden von Gold, recht weich dies Alles zu singen?
Ja, Du langst von der Schulter herab die melodische Laute;
Denn nun singst Du den Frieden der Lieb', der segnend durchhauchte

Stets das heil'ge Gemach, wo der Knabe ruht und die Mutter
Schaffend am Tag die Werke vollbringt der freudigen Pflege,
Oder Gewande webt und Linnen am ärmlichen Webstuhl.
Sieh', Du schaust in der Kammer umher, das Gewebe zu grüßen,
Welches die Mutter begann, dem Sohne ein Kleidchen zu weben.
Jüngst begann sie das Werk, und singende Vögel des Himmels
Brachten (Du sah'st es selbst) die geflockte, schimmernde Wolle,
Während die Mutter im Garten saß und trauervoll nachsann,
Wann sie vermög', von weichem Gespinnst ein Kleidchen zu schaffen,
Daß es wärmend umfing' die Glieder des göttlichen Knaben.
Denn der Hände Verdienst, den Lohn der kärglichen Arbeit
Theilte sie stets an Bittende aus, an Arme des Dorfes,
Oder des ferner'n Gefilds, von wo der Arme nur herkam;
Keiner ja ging ohn' Gabe zurück und keiner mit Murren.
Sieh', nun darbte die Mutter selbst, dem lieblichen Knaben
Fehlte ein neues Gewand, des wachsenden Körpers Bedürfniß.
Wer gäb' Wolle und Flachs? Sie fühlte den Jammer der Armuth
Dreifach, wenn sie des Knaben gedenkt, sich selber vergessend.
Ach, und während sie sinnend saß und des Knaben gedachte,
Sah'st Du, Muse des Lichts, die singenden Vöglein des Himmels,
Sah'st sie rings umher an Hecken und einzelnen Dornen
Sorglich sammeln das weiße Geflock der flatternden Wolle,
Welche die Dornen entlieh'n den vorübergewandelten Lämmern.
Sieh', und sie lassen getreu, ein Jegliches hierher und dorther,
Flattern das weiße Geflock in den Schooß des Muttergewandes.
Ach, das sahest Du All', lautpreisend die Liebe Jehovah's,
Sah'st die Vöglein, von Dorn zu Dorn, von Hecke zu Hecke
Flattern und suchen der Wolle Geflock, zu erfreuen die Mutter,
Nimmerermüdend, bis Alles genügt den Sorgen Maria's.
Dann auch schwebtest Du unsichtbar im kleinen Gemache,
Wenn die Geweihte des Herrn die weiche Wolle gesponnen,
Wenn sie mit Thränen der innigen Lieb', des jubelnden Dankes

Heimlich benetzt bei Tag und Nacht die gesegnete Arbeit;
Standest am Webstuhl auch, die Weberin selig beschattend,
Wenn sie am Knabengewand, dem wunderbaren Gewirke
Webte und lächelnd dabei hinüberschaute zu Jesus,
Welcher ihr saß zur Seit', still lauschend den schwirrenden Spulen.
Herrlich gerieth das heil'ge Gewand, das wundergewob'ne,
Bald zu umhüllen den Leib des menschgewordenen Gottes,
Nimmerbefleckt im Laufe der Zeit und nimmerzerreißend.
Sieh', noch hängt es am Stuhl, schon nah't des Gewebes Vollendung . . .
Lieblicher wird das Kind im neuen Kleide erscheinen,
Wird den Knaben, den Mann durch sämmtliche Jahre umhüllen,
Nimmerbefleckt, bis einstens das Werk drr Erlösung begonnen.
Alsdann wandert das Kleid, das nie von der Nadel berührt ward,
Purpurgefärbt in die Hand des fremden Waffengesellen,
Welchen das Loos bestimmt im raschvollendeten Spiele,
Also verkündet das Lied, das Deinen Lippen entklinget,
Göttliche Muse des Tempelgebäu's, Du Sängerin Gottes.
Sing' noch fürder den Gottesgesang und preise die Jahre,
Jeglichen Tag und Mond, die Jesus in Gosen begrüßte.
Wand're mit ihm auf jeglichem Schritt, ihn treulich behütend,
Daß Du Alles vernimmst, was Jesus gedacht und geredet,
Jegliches Werk erblickst und jegliches Wunder erhebest. — — —
Wiederum nah't die Zeit, wo jährlich die Heil'gen gepilgert
Aufwärts wandernd zum Tempelgezelt der Söhne Judäa's,
Welche in Gosen's Gefild, Heliopolis' glänzender Stätte,
Einstens die Synagoge gebaut den Festen Jehovah's.
Wiederum nah't ein Fest, Laubhütten nennt es die Sprache,
Auch Tabernakelfest, die Jubelfeier des Ew'gen.
Reisebereit verließen das Dorf die Göttlichgeweihten,
Lenkten den pilgernden Schritt zur Stätte des mächtigen Moises,
Wo er als Knäblein schlief im flüsternden Schilfe des Nilstroms.

Zweimal senkte ein leuchtender Tag die gleitenden Strahlen
Ueber das reiche Gefild: da grüßten die Heil'gen ermüdet
Gottes geweihtes Gezelt, den kleinen Tempel der Juden,
Welche, in Gosen zerstreut, den Glauben der Väter bewahrten.
Sieh', schon kamen von nah' und fern viel' Männer und Frauen,
Abraham's Sprossen, zum Gottesgebäu, zum Feste Jehovah's,
Denen die Wohnung gab Heliopolis' blühende Stätte;
Söhne aus Jacob's Blut empfingen die Freunde aus Gosen,
Niemand frug, ob arm oder reich die ermüdeten Pilger.
Jeglicher fand ein Dach und gastlichfreundlichen Willkomm.
Joseph lenkte den staubigen Fuß zur Schwelle des Freundes,
Welcher vor Jahren die Wand'rer empfing, die fern aus Judäa
Flüchtig nach Gosen die Wege gesucht durch Wüsten und Berge.
Jährlich empfingen am Feste des Herrn im Hause des Obed
Dankbar die Heil'gen den gastlichen Gruß einladender Liebe.
Nun auch tönte der nämliche Ruf niewechselnder Treue,
Alle beeilen den Schritt, zu empfangen die göttlichen Pilger,
Führen, von Kindern umringt, den blühenden Knaben, die Mutter
Jubelnd in's selbe Gemach, zum Willkomm festlich gerüstet.
Sieben der Tage währte das Fest; es einte der Tempel
Dreimal täglich die freudige Schaar der Diener Jehovah's.
Jesus wallt, von der Hand geführt der göttlichen Mutter,
Täglich zum Tempelhaus, zur Seite des glücklichen Vaters.
Jeglicher staunt, wer immer erblickt die begnadeten Fremden;
Jeder betrachtet die Wundergestalt des blühenden Knaben,
Jeder das dichtverschleierte Weib, den herrlichen Vater,
Welche dem Knaben in's Antlitz schau'n mit seliger Demuth.
Niemand kündet, woher sie genaht, aus welchem Geschlechte
Jeder entsproß; drei Jahre bereits erschienen die Fremden
Betend zum Feste des Herrn im Synagogengezelte.
Aber sie all' begrüßen das Paar, begrüßen den Knaben,
Wo sie ihn seh'n, mit freundlichem Wort mildredender Ehrfurcht.

Unter die Pilger gemischt, die betend den Tempel betreten,
Beugen sie tief das Haupt, den Herrn anbetend und preisend.
Jeglichem, welcher zum Fest genaht, erbebt in der Rechten
Grünend ein weiches Geflecht von Palmen und heiligen Myrthen,
Denen der silberne Zweig der schwanken Weide sich einte;
Aber die Linke trägt den Zweig der geweiheten Ceder.
Ueber dem Haupt, umschmiegend die Stirn, viereckig gefaltet,
Ruht dem Einen das wollene Tuch des geweiheten Taleb; —
Andern, von Pergament, des Teffilin doppelter Streifen:
Heilige Worte der Schrift aus vier prophetischen Büchern
Waren darauf von kundiger Hand unlöschbar geschrieben;
Weich auf die Stirn hin ruht es geschmiegt, viereckig gefaltet,
Ueber die Schläfen zieh'n zwei Riemen von schwärzlichem Leder,
Welche die Hand am gesenkten Haupt im Knoten verknüpfte;
Nieder zum Nacken, gebeugt zum Gebet, hingleiten die Riemen,
Schwankend dem Beter alsdann die kräftigen Schultern berührend.
Schweigend harret das Volk. Vom Opfertische Jehovah's
Kräuselt der duftige Rauch empor der Opfer des Dankes,
Weihrauch'swolken vermischen mit ihm den köstlichen Wohlduft.
Knieend am Heiligthum, erscheint der Scheliach-Zibbor,
Welcher dem Herrn gebracht des Volks anbetende Opfer;
Wie ein Prophet, erscheint die Gestalt im langen Gewande,
Welches faltig zum Fuß hyacinthenfarbig hinabfließt,
Rings an den Hüften umschmiegt vom prächtig glänzenden Gürtel;
Reiches Gewebe von Purpur und Gold bedeckte den Busen,
Unter den Schultern an's Kleid mit goldenen Schnallen befestigt,
D'rinnen ein köstlicher Stein empfing die Namen der Stämme.
Neben dem Priester erblickt das Volk viel' dienende Männer,
Festlich geschmückt, zum Dienste bereit des Opferns und Betens,
Denen die heiligen Bücher vertraut, die Wache des Tempels,
Gottes Gesetz, die Worte der Schrift dem Volke zu verkünden.
„Chazanim“ nennt das Wort die würdigen Diener des Priesters.

Sieben der Tage verweilt die Schaar im Dienste Jehovah's.
Dreimal täglich umfängt das Volk der geweihete Tempel.
Opfer bringt es dem Herrn, anbetend des Ewigen Größe,
Lauschet den Worten der heiligen Schrift, den Worten der Väter,
Denen der Herr die Kunde verlieh'n nachkommender Zeiten;
Lauscht, was mahnend der Priester spricht zur schweigenden Menge,
Wenn er die Schrift erklärt, der Propheten hohe Verheißung,
Oder von Tagen spricht, wo zürnend herrschte Jehovah.
Schauernd vor heiligem Dank, vernahm Maria und Joseph
Jegliches Wort, das einstens der Herr vom Messias verkündet,
Jegliche Rede der Schrift, die Jenen segnend verheißen,
Welchen, erzeugt in Kindesgestalt, sie selber erblickten.
Still auch lauscht der göttliche Sohn, wie einstens die Väter
Ahnend nach Ihm gesehnt, was Er einst selber versprochen
Seinem Geschlecht im kündenden Wort geweihter Propheten.
Tief dann glühte das Aug', und Ernst überhauchte die Stirne,
Wenn er die Worte vernahm, die selbst unfaßbar dem Priester,
Worte, geheimnißvoll, der Menschheit nimmer verständlich,
Welche er selbst nur kennt und selbst verwandelt in Thaten,
Dann, wenn leuchtende Wahrheit wird jedwedes Geheimniß.

Also schauend zum Herrn, zum ewig schaffenden Vater,
Weilte der Sohn viel Tage hindurch im Tempel Jehovah's,
Dachte des künftigen Werk's, der künftigen Opfer und Thaten
Eines erneuten Geschlecht's, des neuen Bundes der Gottheit.
Alsdann wallt er am neunten Tag, in Mitten der Eltern,
Pilgernd zur Hütte zurück am rauschenden Strome des Niles,
Welcher die Grenzen bespült des ärmlichen Dörfchens Mathara.
Alldort lebte er still und sanft im Kreise der Freundschaft,
Sorglich vom Vater beschützt, von der Mutter gesegneten Pflege;
Weilte im kühlen Gewölb' der hallenden Stätte der Arbeit,
Oder im stillen Gemach zur Seite der herrlichen Mutter,
Oder im Garten, beim lieblichen Spiel der Kinder von Mathar.

Oft versuchte die kindliche Hand, dem Vater zu helfen,
Wenn er die Arbeit schuf, die Arbeit sorgender Liebe;
Führte im Scherz den glättenden Stahl des schneidigen Hobels
Ueber des Holzes Gefaser dahin in kindlichem Eifer,
Oder es lag sein Haupt im Schooß der webenden Mutter,
Welche in's kindliche Aug' mit glücklichem Lächeln hinablugt,
Wenn er das Köpfchen erhob und spielend zur Mutter emporsah.
Also erwuchs das Kind im Segen der sorgenden Eltern,
Jedem zur Lust, wer immer ihn sah, wen immer er grüßte.
Jeglicher aber im treuen Gemüth bewahrte die Worte,
Senkte in's Herz das liebliche Bild des blühenden Knaben;
Nimmer erbleicht es darin, und leuchtend bewahrt es die Züge.

Vierzehnter Gesang.

Näher wandert der Tag der beseligten, glücklichen Heimkehr,
Welche vollendet die traurige Zeit der langen Verbannung.
Oft wohl dachten die Heil'gen zurück nach Bethlehems Grotte,
Dachten an Sion's Stadt, an Nazareth's freundliche Dächer.
Schmerzlich empfand der Mutter Gemüth die dauernde Trennung,
Wenn sie der eigenen Mutter gedenkt in Zabulon's Stamme.
Aber sie opfert dem Herrn den schmerzlichen Jammer der Fremde,
Jedes Gefühl des Weh's und jegliche bangende Sorge.
Träume von Frieden und Lieb' durchhauchten die Sterne und Erden,
Tauchten in rosige Farbengluth die schlummernden Wolken,
Daß manch' träumendes Herz aufwogt im nächtlichen Schlummer.
Joseph auch, der betende Freund jungfräulicher Keuschheit,
Ruhte im kühlen Gewölb' auf weichem Gespäne der Werkstatt.
Sieh' da steht, im blauen Gewand, mit leuchtenden Schwingen,
Gabriel's Wundergestalt zu Häupten des ruhenden Joseph,
Steht vor dem Pfleger des Herrn, des menschlichverwandelten Gottes,
Legt die schimmernde Hand auf die träumende Stirne: und offen
Dehnen sich weit vor dem schlummernden Aug' die Gefilde des Himmels;
Ueber das Sonnenheer zu tiefer'n Gestirnen hernieder,
Welten vorüber im hastigen Flug! und schießende Sterne,
Purpurgeschweift, durchzittern den Raum der unendlichen Welten.

Ueberall zeigte des Cherubs Hand dem staunenden Joseph
Weisheitswirkende Kraft der ew'gen, erschaffenden Gottheit,
Zeigte das Leben der ganzen Natur, die Verbindung der Körper,
Die nach bestimmtem Gesetz Jehovah unwandelbar leitet.
Aber der Cherub trägt den Schauenden tiefer hernieder:
Ueber dem Tabor schwebt die Gestalt des gefürsteten Engels,
Deutet zum reichen Gefild Galiläa's redend hinüber,
Zeigt dem Blick in Nazareth's Stadt ein einsames Hüttchen,
D'rinnen das Mägdlein erwuchs, das einstens dem Jüngling vermählt ward.
„Dorthin", kündet des Cherubs Mund, „kehr' eilends mit Jesus,
Wand're freudig zurück mit der keuschjungfräulichen Gattin!
Lebe alldort, gemeinsam mit ihr, die wenigen Jahre,
Welche der Herr Dir gönnt zur Pflege des Größten der Menschheit!
Wand're zurück! Herodes versank voll wilder Verzweiflung
Sterbend in's schaurige Reich der ewig Verdammten des Zornes.
Wand're zurück! Stumpf wurde der Stahl, der Mörder zerschlagen,
Ueber Jerusalems Stadt herrscht friedlich dessen Erzeugter,
Noch nicht denkt an blutigen Mord Herodes Archélaus.
Wand're zurück! ein schützender Geist geleitet die Schritte.
Kostbar werden die Tage dann sein der dämmernden Zukunft.
Friedliche Jahre, durch Liebe beglückt, geheiligt in Unschuld,
Werden, der Hütte vorbei, nachzieh'n den vergangenen Jahren,
Bis dereinstens Jehovah erhebt den Pfleger des Sohnes.
Also wohlan! ergreife den Stab und geleite die Deinen
Betend in's Land zurück der freudigbegrüßenden Heimat!"
Sprach's, verschwindend im Glanz des sterndurchwobenen Aethers.
Joseph erwachte vom göttlichen Traum; voll Eifer gehorsam,
Trat er in's stille Gemach, des Jesus dem Ammon gesegnet.
Neben dem Webstuhl saß die Mutter und pflegte den Knaben,
Hüllte den lieblichen Leib in die neue, gewirkte Gewandung,
Welche vom Wollengeflock der Lämmleinvließe bereitet.

Ach, wie pochte das Herz, o Jungfrau, als Du vernahmest
Joseph's ermahnendes Wort, die Kunde der freudigen Heimkehr!
Sions Stadt, den Tempel des Herrn, und Bethlehem's Grotte,
Wo Du den Knaben gebarst, den göttlichentsprossenen Liebling,
Nazareth's Hüttchen, das grüßende Aug' der gealterten Mutter,
All' die Freundinnen auch aus seligen Tagen der Kindheit,
Welche in Nazareth's Stadt das wachsende Mädchen verlebte
Oder im Tempelgebäu der Opferstätte Jehovah's,
Wo Du Gewande gewebt mit kunsterfahrenen Fingern,
Webtest zum heiligen Opferdienst der Priester des Altar's: —
Jegliches soll nun bald heimkehrend Maria begrüßen,
Wo Du Gebete gelernt, gespielt und die Eltern verehrtest.
Ach, Dein göttlicher Sohn soll jene Gefilde verschönen,
Leben und wachsen im Friedensgemach der harrenden Anna,
Segnend durchwandeln die Stadt und jegliche Hütte erfreuen!
Also wohlan! zur Sorge bereit langdauernder Wand'rung,
Rüste das Reisegewand und denk' der nährenden Speise,
Welche den Körper stärkt und jede Beschwerde erleichtert.
Weit wohl führet der Weg, und Vieles bedürfen die Wand'rer.
Aber wie klagt der Schmerz alsbald im Hüttchen Juditha's,
Welche die Kunde erschreckt der gottgehorchenden Heimkehr!
Bleich, nicht fähig des Wort's, stand Ammon zur Seite Juditha's
Weinend, und schaute in's feuchte Gesicht der Gäste von Mathar.
Aengstlich ergriff Deborah die Hand des lieblichen Knaben,
Welcher mit ihr gespielt und heilige Sagen erzählte;
Drückte erschrocken, besorgt, als sollt' sie verlieren ein Kleinod,
Rasch an die wogende Brust die Rechte des lächelnden Jesu.
„Bleib'", so stammelt der Mund; „o bleib', verklärte Erscheinung
Unser's Gefild's! nicht lasse verwais't die gesegnete Hütte,
Welche so öd', wenn Du zur Fern', zur Fremde hinweggehst.
Bleib', Du jüngst erschienenes Licht auf Fluren des Nilstrom's!
Bleibe bei uns, bei mir! Dein werden die besten der Früchte,

Dein das Schönste der blumigen Flur! und was Du verlangest:
Jeglichen Wunsch erfüllet in Hast die beglückte Deborah!"
Aber bedeutsam-ernst und mild aufschauend zum Mädchen,
Sprach der Knabe mit tröstendem Wort: „Nicht traurig, Deborah!
Sieh', ich muß verlassen den Strom, verlassen die Hütte,
Scheiden aus Gosen's Gefild, zurück zum Werke der Zukunft.
Salem ruft mich heim, die Berge Judäa's verlangen,
Israels Stämme, sie sehnen nach mir! das Land Galiläa
Wünscht die Zeichen zu seh'n des Beginn's der heiligen Werke.
Du auch wirst mich einstens erschau'n, mich wieder begrüßen,
Wenn mein Wirken erfüllt, mein Geist Dich selber hinaufruft.
Aber verschließ' in's Innere der Brust die tiefe Verkündung,
Welche verheißt mein Mund: dann, wenn ich das fürstliche Scepter
Trage im Purpurgewand, mein Haupt die geweihete Krone
Hoher Bestimmung umreift: dann wirst den gekrönten Beherrscher
Einer eroberten Welt Du selbst auch schauen und jubelnd
Selbst einstimmen in jenen Gesang, den alle Gebornen,
Alle Bewohner der Erd' dem starken Gebieter erheben.
Tief im Herzen bewahr' es treu, dies große Geheimniß!
Kein Wort möge entweih'n, was Dir nun wurde verkündet!"
Sprach's, und schaut gar mild und lieb in's Auge Deborah's,
Welche mit Thränen benetzt die Hand des scheidenden Lieblings,
Aber erschreckt, wie zürnend sich selbst, die Thränen hinwegküßt,
Trocknend mit welligem Haar die geweihete Rechte des Knaben,
Den sie kaum verstand, als Er solch' Hohes verkündet.
Wenige Tage noch verweilten die Heil'gen in Mathar,
Während Maria Manches besorgt zur baldigen Heimkehr.
Freundinnen, welche die Jungfrau fand in Mathara's Hütten,
Kommen mit trauerndem Blick und küssen weinend die Rechte
Denen, die lange beglückt die reichen Gefilde von Gosen.
Weinend verlassen sie dann das Haus und scheiden von Jesu,
Scheiden vom glücklichen Paar der Auserwählten Jehovah's.

Endlich erschien der Tag — wie schnell! zu rasch für die Trennung!
Allzufrüh dem frommen Gemüth der würdigen Judith. —
Wenige Worte nur vermochte die Gute zu stammeln,
Wenn sie noch Dies und Das den Freunden, den scheidenden, dar-
reicht.
Ammon belastet mit Früchten und Brod den Rücken des Saumthiers,
Füllt den ledernen Schlauch mit kräftigem Safte der Reben.
Judith reicht ein bläulich Gewand der scheidenden Freundin,
(Weniges nur vermag die Arme zu geben der Armuth).
Aber Deborah durchschlich das Haus mit suchenden Blicken;
Nirgends fand sie ein würdig Geschenk dem heiligen Liebling.
Ach, was gäbe sie wohl dem Himmlischen? welche Geschenke
Wären es werth, zu wandern mit Ihm zum Lande der Heimath?
Einsam stand sie und stumm im Garten bei Blüthen und Blumen,
Deren geheiligten Sinn noch jüngst der Knabe enthüllte.
Ach, so dachte ihr Herz, indeß sie unter den Blumen
Trauervoll stand; dem scheidenden Freund, dem himmlischen Liebling
Will ich die schönsten weih'n von unser'n Rosen und Lilien.
Sie nur können allein von meinen Gedanken erzählen,
Welche des Knaben stets, des herrlichen Freundes gedenken.
Ja, wohl gern empfängt er von mir die duftenden Blumen,
Pflegt sie mit kindlicher Lust im kleinen Gärtchen der Heimat.
Blüh'n und duften sie dort empor in lieblicher Schönheit:
Wird er der Freundin auch, der verwaisten Deborah gedenken. —
Rosen bricht sie alsdann und Lilien zum zierlichen Sträußchen,
Windet darum ein schimmerndes Band von röthlichem Purpur,
Selber im Stillen erfreut des Werk's Gelingen betrachtend.
Siehe, der Knabe tritt, in Mitten der liebenden Eltern,
Scheidend zur Schwelle hinaus und steht vor der ärmlichen Hütte,
Reisebereit; noch einmal umarmt Juditha die Freundin,
Ammon reicht noch einmal die Hand dem scheidenden Joseph.
Aber Deborah wankt vom Grün der verhüllenden Myrthen

Schüchtern hervor, als könnte sie nicht des Herzens Geheimniß
Länger verbergen und dürft' es doch vor Keinem verrathen.
Zögernd reicht die Hand das duft'ge Sträußchen hinüber . . .
Weinend zu Jesu das Auge gewandt, verstummte das Mägdlein,
Aber das Sträußlein war von Einer Thräne gefeuchtet.
„Nimm“, so lispelt, verständlich kaum, die zuckende Lippe.
„Nimm die Blumen von mir, an's einsame Hüttchen zu denken,
Wenn Du im Heimatsland viel' and're Kinder erfreuest!
Denk' alsdann bisweilen zurück an Mathara's Dörfchen,
D'rinnen Deborah lebt, verwaist, verlassen vom Liebling.
Nimm die Blumen! Du nanntest noch jüngst der Blumen Bedeutung.
Mögen auch Dir gar viel' von Deborah diese erzählen!
Lebwohl, himmlisches Kind, Du Knabe mit göttlichen Augen,
Lebwohl!“ Sprach's, und verbarg das zurückgewendete Antlitz.
Jesus aber empfing den Strauß des trauernden Mädchens
Lächelnd und sprach zu ihr die herzgewinnenden Worte:
„Gute Deborah! höre den Dank des scheidenden Jesus!
Köstlicher mir, als jeglich Geschenk, empfang' ich die Blumen.
Blühen sollen sie stets, die Künder Deiner Empfindung!
Wandr' ich wieder beglückt im heil'gen Gefilde der Heimat,
Werd' ich dem Garten die Blumen vertrau'n der guten Deborah,
Will sie pflegen getreu als Dein gesegnet Vermächtniß.
Lebwohl! denk' auch Du des entfernten Nazareïden,
Wenn Du in Mathar siehst im Garten die duftigen Blumen,
Welche wir jüngst gemeinsam gepflanzt; im lieblichsten Kranze
Werden sie Dir dereinst die geflochtenen Haare umwinden,
Wenn Dich ein Engel begrüßt im Wort der befreienden Liebe.“
Spricht's und winkt noch einmal zurück und scheidet vom Hüttchen.
Aber was steh'n, nicht fern vom Haus, an trennenden Wegen,
Kinder zusammengedrängt, wie wenn sie Jemand erwarten?
Schüchtern zupfte das eine am Kleid des ander'n Gespielen,
G'rad', als fürchte es sich, voranzugehen den Ander'n.

Ach, dort nah't auf nämlichem Weg der pilgernde Jesus:
Wie er die Kinder erblickt, da lächelt das rosige Antlitz,
D'rüber noch eben die Trauer gehaucht die dunkelnden Schatten.
Da sie ihn lächeln sah'n, die schüchternen Kinder des Dorfes,
Ist's, als dränge ein plötzlicher Muth dem nahenden Jesus
Alle entgegen in Hast; schon steht er in Mitten der Kinder,
Welche im bannenden Kreis die scheidenden Wand'rer umringen.
Jeglicher faßt an's Reisegewand des lächelnden Knaben,
Oder es zupft am Kleid der freundlichgrüßenden Mutter;
And're fassen mit muthiger Hand die Zügel des Saumthiers . . .
Nein! das Mathara soll niemals der Knabe verlassen!
Rückwärts wollen sie Ihn zur ärmlichen Hütte geleiten,
Wachen bei Tag und Nacht, daß Jesus nimmer entschlüpfe.
„Bleib', o bleib' bei uns!" so bitten die klingenden Stimmen.
„Bleib', o Jesus! in Mathara's Dorf und spiele noch ferner
Freundliche Spiele mit uns! Du kennst so liebliche Sagen,
Weißt so süß von Blumen und Licht, von Engeln und Sternen
Selt'ne Märchen am Balsamquell uns Allen zu künden,
Wenn wir Abends mit Dir vereint im Balsamgebüsche.
Nein! Du darfst nicht scheiden von uns! wir lassen Dich nimmer
Fliehen aus Mathar's Dorf; bei uns nur sollst Du verweilen.
Sieh', wir wollen Dir gern das Liebste, was wir besitzen,
Freudig verleih'n und jeglichen Wunsch in Eile erfüllen.
Jesus, bleib' bei uns, mit uns noch fürder zu spielen!"
Also tönte vom Kindermund die flehende Bitte.
Sieh', ein Jegliches trägt in der Hand die kindliche Gabe:
Dieser bietet, auf Blätter gelegt, viel goldene Trauben,
Jener der Feigen saftig Geschenk und Datteln und Pfirsich;
Der reicht dar den niedlichen Kranz von duftigen Blumen;
And're tragen beschämt das Wenige, was sie besaßen,
Einzelne Blumen vom Feld, soeben flüchtig gebrochen;
Jener lös'te geschwind den neuen, glänzenden Gürtel,

Welchen die Mutter erst gestern gab dem gehorsamen Söhnchen.
Dieser sucht vergebens umher in jeglicher Tasche,
Suchte in jeglicher Nath, doch nichts war d'rinnen zu finden,
Welches der Knabe vermög' dem scheidenden Freunde zu geben.
Ach! und er senkt das Köpfchen beschämt im trauernden Schweigen.
Aber ein And'rer naht mit schneeig-schimmerndem Lämmchen . . .
Alle stehen beschämt, zurück bebt jegliche Rechte . . .
O daß Jeder zu arm, solch' reiche Geschenke zu geben!
Jesus indeß spricht lieblich und mild viel' tröstende Worte,
Während die Kinder ihn rings umsteh'n und bittend emporschau'n.
„Freunde! o seid nicht trauererfüllt! es enden die Spiele,
So, wie die Blumen verblüh'n, und nichts hat ewige Dauer.
Seh't, ich muß nun scheiden von Euch! muß wandern zur Heimat,
Welche ich einst verließ, um fremdem Zorn zu entfliehen.
Heimwärts ruft mich der Herr; gehorsam seinem Befehle,
Wandert die Mutter mit Mir auf weiten, beschwerlichen Wegen
Heim in der Väter Gefild, zu erwarten die Tage der Zukunft.
Lebet beglückt und spielet vereint im Balsamgebüsche
Neben dem heiligen Born die friedlichen Spiele der Kindheit,
Welche ich Euch gelehrt, und denkt des fernen Genossen,
Denkt an Jesus zurück, der Euer immer gedenk bleibt!
Einstens werden auch wir beglückt uns wieder begrüßen.
Alsdann lernt Ihr von mir viel' and're Worte und Sagen,
And're Wunder enthüllt mein Mund, unfaßbar den Kindern,
Welche nur Scherz versteh'n und sinnige Märchen und Sagen.
Geh't nun heim in's stille Gemach der sorgenden Eltern,
Seid gehorsam ihrem Gebot, getreu in der Liebe!
Ehret des Vaters Wort und küss't die Hände der Mutter.
Seh't! dann hab' ich Euch lieb, viel lieber, als jegliche Gabe.
Jedes Geschenk vernichtet die Zeit: doch seid Ihr gehorsam,
Freudig bereit zu dankender Lieb', und ehrt Ihr des Alters
Schneeiges Haar: dann ruf' ich Euch einst in meine Gefilde,

Ruf' Euch segnend in's Haus hinein, das Allen bereitet,
Welche den betenden Sinn des kindlichen Herzens bewahren."
Also der Knabe, und jeglichem Kind darreicht er die Rechte,
Jedem, ob arm, ob reich, in gleicher Milde und Liebe.
Aber das ärmste doch, das scheu zur Erde hinabsah,
(Zweimal hat es den Sommer erlebt im blühenden Wachsthum),
Hebt er zu sich empor und küßt die schüchternen Augen,
Küßt die sinnende Stirn und legt die geweihete Rechte
Segnend über das Haupt; dann reicht er der Mutter zum Abschied
Lächelnd das ärmlichgekleidete Kind, und reicht es dem Vater:
Beide umarmen das Kind und küssen ihm Augen und Stirne,
Aber es spricht kein Wort und schließt nur schüchtern die Augen,
Wenn ihm die Stirn berührt vom heiligen Kusse der Liebe.
Joseph ließ alsdann das Knäblein dem Arme entgleiten,
Sieh', und es steht im schweigenden Kreis der ander'n Genossen.
Aber ihm ist's, als hätt' es gelebt im seligen Himmel,
Wäre von Engeln geküßt und aufgewachet von Träumen.
Lang' noch stand es im blühenden Kreis der jungen Gespielen,
Welche mit bittendem Blick nachschau'n dem scheidenden Liebling,
Trauernd und stumm; schon sehen sie Ihn am Wege verschwinden,
Denn ein rauschender Hain von Datteln und Pharaosfeigen
Hüllet in Schatten den sandigen Pfad und leitet die Wand'rer
Kühlend am Strom hinauf zum Thor des riesigen Memphis.
Doch, wer steht am Thore der Stadt, als ob er die Fremden
Dort zu empfangen bereit? als such' er Reisegenossen?
Ruhend lehnt die Gestalt am langen Stabe des Pilgers,
Ueber den Weg hin forschet der Blick; und wie er die Wand'rer
Nahe vom Palmenhain am offenen Wege erschaute:
Leuchtet erfreut sein herrlich' Gesicht, und seliger Schauer
Schüttelt den männlichen Leib, durchrieselnd die schimmernde Stirne.
Jesus erblickt die geweihte Gestalt, den Boten Jehovah's,
Welcher an Gottes Thron Ihm selber in Herrlichkeit diente;

Sieh', er neigt anbetend das Haupt, von Jesus bewillkommt,
Sanft überhaucht vom Glanz, der sonnig entstrahlte der Jungfrau
Keuschem Gesicht; Maria begrüßt in schweigender Demuth
Gottes gesendeten Geist, der ihr nicht, sondern nur Jesu
Dienen solle im Namen des Herrn; unwürdig erscheint sie
Solcher unendlichen Ehr', wenn betend den Knaben sie ansah.
So nun schreiten vereint die erhab'nen Gottesgeliebten
Unter dem Thorweg her in's rauschende Leben von Memphis.
Jesus faßt die glückliche Hand der göttlichen Mutter,
Ueber die Straßen der Stadt zum nahen Babylon strebend.
Freudig zur Linken wallt der Gottesgesandte, und Joseph
Wandert zur Rechten des Sohn's, am Zügel führend das Saumthier. —
Babel's Gewoge verstummt; es leiten die nämlichen Pfade,
Welche nach Gosen geführt, auch heimwärts Gottes Geliebte.
Ueber das reiche Gefild, das duftig die Stadt Heroópel
Scheidet vom rauschenden Durrahgebiet der Stadt Serapéum,
Schlängelt der Weg und führt sie hinab, seitwärts von der Meer'sfluth,
Repha Raphäa vorbei, der Pentápolis Stätten begrüßend,
Welche das reichere Gaza beherrscht im Land Philistäa.
Lang' schon währte der Weg, beschwerlicher wurden die Pfade.
Gaza's Wüste empfängt die gesegneten Spuren der Schritte;
Hügel durchziehen das bräunliche Kraut der traurigen Haiden.
Müde betreten die Wand'rer alsbald die eine der Grotten,
Welche unzählbar rings zur welligen Fläche hineinschau'n.
D'rinnen im weißen Gewölb' bereitet Maria die Speisen,
Welche das Saumthier trug von Mathar's Hütten herüber.
Jesus indeß trat schweigend hinaus und saß mit Eloa
Nieder am bräunlichen Hang des niedern Hügels und blickte
Sinnend über das knisternde Kraut, das gluthengedörrte.
Silbern entsprang, geschwätzig und kühl, zur Seite des Knaben
Plötzlich ein mächtiger Born am Fuß des niedrigen Hügels.
Sieh', da ist's, als locke der Klang, der freudig-ersehnte,

Rings aus rauschendem Kraut viel' selt'ne Gestalten und Thiere,
Welche die Wüsten durchzieh'n, den grünenden Bergen entfremdet,
Oder am Nilstrom ruh'n, am sandigen Strande des Meeres.
Schlangen durchraschеln das flüsternde Feld; sie glänzen so festlich,
Schillernd belebet das himmlische Licht die wechselnden Farben.
Neben dem Ibis schreitet einher der bedächtige Löwe,
Fromm wie ein Lamm; den Rücken umschmiegt die gewaltige Mähne,
Ruhig, als wär' entschwunden aus ihm die Stärke des Zornes.
Fische vom sonnigen Strand der fernen Gewässer Aegyptens
Bringet der Ibis herbei; viel' beerenbelastete Zweige
Hatte der Leu entknickt dem grünen Gesträuche des Strandes,
Sieh', und er trägt sie all' dem ruhenden Knaben entgegen.
Fernher hüpfen durch's knisternde Kraut mit hastigen Sätzen
Schlanke Gazellen herbei, und legen die friedlichen Köpfe
Nieder am hügligen Rand, zu Füßen des göttlichen Jesus.
Neben dem Löwen geschmiegt, aufschaut mit sinnigen Augen,
Furchtlos erhebend des Hauptes Geweih, die Gazelle der Wüste.
Schlangen umringeln die Mähne des Leu'n, umspielen den Ibis,
Lassen im Sonnenlicht die farbigen Schilder erglänzen.
Sieh', und es lächelt das Kind und spielt mit farbigen Schlangen,
Spielt mit der Mähne des Leu'n und faßt mit kindlichen Händen
Weich der Gazelle Geweih, die sinnigen Augen betrachtend.
Kennen in Ihm die Thiere den Herrn, der alle erschaffen?
Fühlen auch sie die siegende Macht des befreienden Gottes,
Welcher die Welt erlös't und alle Gemüther verwandelt?
Ach, Ihm huldigen stumm und sanft die zornigen Löwen,
Sieh', und die Schlange vergißt des tückischen Triebes der Falschheit.
Wunderbar leuchtet die göttliche Kraft umwandelnder Liebe,
Welche die Triebe beherrscht und Löwen verwandelt in Lämmer,
Schlangen den Giftzahn nimmt und heimliche Tücke der Bosheit.
Das wohl sahet auch Ihr, gesegnete Eltern des Knaben,
Da Ihr die Spiele erschaut, die Jesus am Hügel begonnen.

D'rum erbangtet Ihr nicht, Ihr schrittet am Hange hernieder,
Wo Ihr das Rauschen des Born's vernahm't zur Seite des Sohnes.
Euch auch huldigt der Leu und huldigt die stille Gazelle,
Während das Haupt zur Erde sich senkt und friedlich emporschaut.
Seit vom Eden entfernt der Menschheit sündige Eltern,
Schaute die Welt niemals ein Bild solch' glücklichen Friedens.
Rings von Thieren der Wüste umringt, am Wunder des Bronnens
Ruhend im Schatten des kargen Gesträuch's, das dürftig den Wüsten
Leiht den täuschenden Schmuck, abwechselnd mit Kräutern und Haiden:
Stärkt Ihr den Leib, stilllobend den Herrn, mit Speise und Früchten,
Welche die Mutter dem Körbchen entlieh'n am Rücken des Säumers;
Füllet aus kleinem, ledernen Schlauch den buchenen Becher,
Dankbar mit goldenem Wein Euch Körper und Herz zu erfrischen.
Aber die Thiere lagern am Quell und schlürfen des Bronnens
Kühlende Fluth, mit freudigem Aug' den Knaben betrachtend.
Sieh', zu Füßen der Jungfrau ruht die glänzende Schlange,
Welcher Maria den Fuß gesetzt auf die farbigen Schuppen.
Friedlich ruht der Gazelle Haupt im Schooße der Jungfrau,
Aehnlich dem Wunderbild von der Sage geweihetem Einhorn,
Dessen geheiligte Stirn nur ruht im Schooße der Keuschheit;
Aber es legte der Leu auf Jesu ruhige Kniee
Schlummernd den Kopf, und neben dem Leu einschlummert der Ibis,
Der am sandigen Strande des Nil die Eier vernichtet,
Denen, im Sand verscharrt, einwohnt der Trieb des Verderbens.
Ach, wie herrlich erscheint die siegende Stärke des Knaben,
Welcher bändigt den Trotz und erstickt die wilde Begierde
Jenen, die grimmen Gemüth's nur Blut und Verderben ersinnen!
Wem solch' Wunder zu schau'n verlieh'n, ist göttlich gesegnet.
Dir, Du Mutter des Sohn's! Dir, Nährer und Schützer des Gottes!
Euch nur ward es verlieh'n und niemals schaut Ihr es wieder!
Fürder verlangt's den pilgernden Sohn die Schritte zu lenken.
Alsbald standen sie auf, die bräunliche Haide durcheilend.

Traurig folgte dem Weg das Aug' der verlassenen Thiere,
Schaute dem Knaben verlangend nach; dann über die Wüste
Flogen sie all' zerstreut, die frühere Stätte zu suchen.
Bald berührte der Wand'rer Fuß die Eb'ne Sephela;
Ueber den Sorek führt die schwankende Fähre; Judäa's
Rauhes Gebirg' empfängt den Sohn der begnadeten Jungfrau;
Lachis' Dörfchen begrüßt in gastlicher Hütte die Fremden;
Weit nicht wär's nach Bethlehems Stadt, nicht ferne von Salem.
Aber in Sion herrschet der Spross' herodéischen Blutes,
Welches aus Mord erwuchs; gefährlich wär' es dem Knaben,
Ueber Jerusalem's Stadt den Weg zu wandern zur Heimat.
D'rum an Siona's Höh'n vorbei, die seitwärts verschwanden
Weit in's Blau des Gebirg's, entfernt vom Gürtel der Mauern,
Führet ein and'rer Weg nach Dan hinüber und Rimon;
Emmaus Nicópolis winkt in Dan's waldreichen Gebirgen.
Weiter trugen sie eilends den Stab, und Ephraim's Volksstamm
Nahm die Ermüdeten gastlich auf; vorüber an Silo's
Herrlichem Berg fortführte der Pfad; es schauten die Blicke
Ueber das fruchtbare Feld, die Hügel und Rebengelände
Seitwärts empor zu Silo's Berg, der Perle des Landes,
Welcher vor Zeiten empfing die geweihte Lade des Bundes,
Drei Jahrhundert hindurch behütend das Heiligthum Galgal's:
Dreimal im Jahr herströmte das Volk zur Lade von Silo,
Fromm zu verehren den Herrn, die unendliche Größe Jehovah's.
Dort auch kniete des Elkana Weib, die trauernde Anna,
Welche dem Herrn zum Priester geweiht den einzigen Sprößling,
Samuel's Wundergestalt, den hohen Verkünder des Rechtes.
Dort auch lebte der greise Prophet, der blinde Ahias;
Heli empfing alldort die Kunde von Ophin und Phinees,
Welche der Philistäer erschlug am Tage des Schreckens.
Solche Erinnerung weckte im Geist das geheiligte Silo.
Garizim grüßt im sonnigen Glanz zur Rechten herüber,

Ephraim's Herrlichkeit blüht und glüht auf reichen Gefilden,
Welche zu Garizim's schattigem Fuß leichtwellig hinaufzieh'n.
Murmelnd entspringen dem heiligen Berg viel' hundert Gewässer,
Silberner Quellen lebendige Fluth, die Fluren zu nähren,
Sichem's Weiden und Gartengefild voll reichlichen Segens.
Joseph, des Jacob Sohn, durchwandelte einstens die Weiden
Unter den Lämmern der Trift, umhüllt vom bunten Gewande.
Hemor's Acker berührt der Fuß heimkehrender Wand'rer,
Haftet am Hügelgrab der Schlummerstätte des Joseph,
Welchen die Gräber der Brüder umreih'n in friedlicher Ruhe,
Fern von Hebron's Doppelgewölb', der Stätte des Vaters.
Ueber die Wand'rer streut der Abend die Schatten des Thales;
Kühlend plätschert ein Quell hervor aus dunkelnden Steinen,
Flüchtig vom grünen Geländ' des engen Thales von Sichem.
Jesus begrüßt alsbald den heiligen Brunnen des Jacob,
(Kurz nur währte die Rast am Geländer der niederen Mauer;)
Abraham schaute den Herrn alldort im Thale der Heviter,
Baute den Steinaltar und opferte brennende Opfer.
Mächtige Stämme gestalten den Hain geweihter Oliven,
Ueber der Stätte gewölbt, wo Abraham diente dem Ew'gen.
Feigen beschatten den Weg, der aufwärts leitet nach Sichem;
Blühende Gärten umkränzen die Stadt; die strahlende Sonne
Haucht hinüber das scheidende Licht, es gleiten die Strahlen
Zitternd durch's dichte Gezweig der fruchtbelasteten Bäume.
Höhnend empfing die Levitenstadt die Fremden aus Juda,
Keiner erkennt in ihnen den Geist zukünftigen Segens,
Keiner den sühnenden Gott, der and're Tempel verlange,
And're Altäre geböt', ein neues Opfer des Lebens;
Keiner erkennt den weltenerobernden Jesus Messias.
Aber der Sichemiten Geschlecht, vom Geist der Empörung
Oft durch einander gewühlt gen eig'ne Brüder und Fremde;
Hatte vor Zeiten vom Berge des Fluch's, vom Berge des Segens

Josua's Worten gelauscht, den Worten des mächt'gen Jehovah.
Segen und Fluch durchschritt abwechselnd die Straßen von Sichem,
Weilte vor jeglicher Thür und beschattete jedes Gefilde;
Jener besucht das betende Volk, der and're das trotz'ge.
Zwischen den Bergen ruh'te die Stadt, im Thal der Gezelte,
Wie es der fürstliche Sänger besang in göttlichen Psalmen.
Einstens rauschte im herrlichen Thal weitschattige Waldung,
Mächtig geästet; es deckten das Thal Therebinthengeschlechter.
Nun herrscht dorten ein trotziges Volk, Jerusalems Feinde,
Hassend die Männer, die beten zum Herrn im Tempel von Sion.
Sichem's Männer verehrten den Herrn im Tempelgezelte,
Welches Herodes mit Wundern geschmückt unschätzbaren Werthes;
Sie nur wollten Elohim bau'n den würdigen Tempel,
Dort allein, Jerusalem fern, dem Ew'gen zu dienen.
D'rum entfremdet der Haß die Männer von Salem und Sichem.
Ach, und die Jungfrau muß mit Jesus die Stätte verlassen,
Die auf den Trümmern des Baal-Berith vor Zeiten erbaut war.
Wahrlich, die Stadt verharrt im Taumel des eigenen Trotzes,
Feindlich dem Wahrheitslicht, und würdig trägt sie den Namen.*)
Fürder setzten die Heil'gen den Stab; die nächtlichen Sterne
Hellen den Pfad; im schattigen Hain fruchttragender Bäume
Rasten die Wand'rer zur Nacht, erquickender Ruhe bedürftig.
Unter dem mächtigen Feigenbaum gewähren die Gräser
Grünenden Sitz; leis plaudert der Wind im Gezweige des Baumes,
Schüttelt zur Erde das saftige Fleisch der fasrigen Früchte.
Aber der Knab' einschlummert im Schooß der ermüdeten Mutter,
Sorglich gehüllt in's warme Gewand; sanft küßte Maria
Traurig des Schlummernden Stirn, leis gleitet vom Haupte der Schleier,
Mutter und Kind zugleich im weichen Gewebe verhüllend.
Englein halten die Wacht; sie knien im flüsternden Grase,

---

*) Sichem (oder Sichar) heißt „Lüge“.

Ruhen auf jeglichem Zweig, im Schatten des Blättergewölbes;
Schlummerlieder ersinnt ihr Herz, ihr klingendes Tönen
Weckt im Traum des göttlichen Sohn's viel' himmlische Bilder.
Alles so still, so feierlich-mild! kaum wagen die Englein,
Fürder zu singen ihr Lied, besorgt, den Knaben zu wecken.
Müde am Stamm anlehnend das Haupt, betrachtete Joseph
Lange das friedliche Bild, doch heiliger Schlummer berührte
Segnend die Stirn und küßte das Aug', das müde geschlossen.

Also verging die Nacht. Eloa in Mitten der Englein
Wachte getreu; manch' Jubelgebet, viel' herrliche Psalmen
Gleiten indeß durch's fromme Gemüth; es können die Blicke
Nimmer sich wenden vom himmlischen Bild solch' göttlichen Friedens.
Nicht entklingen dem grünen Gezweig die zitternden Tropfen
Nächtlich thauender Luft; gefesselt vom Segen Eloa's,
Rieselt der Thau nicht über das Gras, das Lager der Heil'gen;
Schädliche Feuchte der Nacht, der Erde nässender Odem
Soll nicht kühlen des Knaben Gestalt, den Scheitel der Jungfrau,
Nimmer berühren den schlummernden Leib des begnadeten Joseph.
Denn es gebietet Eloa's Hand dem thauigen Tropfen,
Welcher den Lüften entsinkt, der athmenden Erde entquillet.

Mälig erhellt sich die Nacht; es wecket der Odem des Morgens
Jesum vom Schlummer empor, den hüllenden Schleier erhebet
Leicht die Hand, die spielende Luft bewegt ihn zur Seite,
Daß, in's Auge der Mutter hinein, die Blicke des Kindes
Lächelnd sich heben; Maria begrüßt den lächelnden Liebling,
Streichelt die Locken hinweg von der warmen Stirne des Knaben.
Joseph erhebt sich vom Grün, er faßt an die Zügel des Saumthier's,
Weiter zu folgen dem Weg nach Sómeron's herrschender Höhe.
Thaunaß schlängelt der Pfad sich fort zum Hain der Oliven,
Rauschenden Quellen vorbei, vorüber an leitenden Röhren,
Welche die Wasser des Teich's nach Gärten und Feldern geleiten.
Seitwärts plätschert am Teich das erwachte Leben des Morgens,

Schaurig zuweilen durchrauscht von Gestalten alter Erinn'rung.
Achab's Wagen, vom Blut befleckt des gefallenen Königs,
Stand vor Zeiten am Teich; vom Wagen, Zügel und Deichsel
Schäumte das Wasser die Flecken hinweg, und gierige Hunde
Leckten das tröpfelnde Blut, sowie es Michäas geweissagt.
Bald aufsteigen zu Someron's Höh' die pilgernden Schritte,
Glänzend beleuchtet der Sonnenstrahl Samaria's Paläste,
Marmorgebäuden entsprüht das Licht reichfarbigen Wechsels.
Amri errichtete einst auf Somer's Berge die Herrschaft,
Baute die mächtige Stadt, Samaria's stolzen Gebietern
Zwei Jahrhundert hindurch des Thron's hochragende Stätte.
Wechselnd Geschick erlebte die Stadt: es sanken Geschlechter
Sterbend in's Trümmergewirr, von kämpfenden Schwertern zerschlagen.
Oft schon schritt der Engel des Zorn's durch Somer's Bewohner,
Tempel und Götzenaltär' und Jehu's Wintergebäude,
Achab's erhab'nen Palast, mit Elfenbein herrlich bekleidet.
Beelzebub's Diener zerschlug der Herr, der Eine Jehovah,
Zürnend den Worten getreu, die einstens Amos verkündigt.
Aber aus Trümmern erwuchs die Stadt zu neuer Erhebung,
Neue Geschlechter bevölkern den Berg und bauen die Häuser
Jeglichem Weg entlang, der rings an den Wänden sich hinzieht.
Mächtig umkränzte Herodes die Stadt mit schützenden Mauern,
Weithin setzt der steinerne Wall die gewaltigen Thürme.
Rings um die Wände des Bergs, gleich Kronenreifen gestaltet,
Ruhet die Stadt im felsigen Bann der trotzigen Mauer.
Aber ein mahnender Geist durchweht die Stätte des Wechsels;
Heiliger Gruft entsteigt im Prophetengewand Elisäus,
Nächtlich wandert sein Fuß an Marmorgebäuden vorüber,
Dunkel bedroht das falsche Geschlecht sein zürnender Mahnruf,
Welcher Herodes' Paläste durchschallt, der glänzenden Säulen
Marmorgebäu. Und Isáias' Wort erschallt von den Höhen,
Welche umgrünen den Berg, und spricht von zerschlagenen Götzen,

Kündet ein schrecklich Gericht den trunk'nen Ephraimssöhnen.
Osee's Stimme verheißt den hohen Altären der Götter
Disteln und kriechendes Klettengewächs und Schutt des Verderbens,
Aber die Männer verstopfen das Ohr den mahnenden Worten,
Welche die Vorzeit sprach, fortkündend durch Gräber und Trümmer.
Während sie beten zum Herrn, zum Einen Gotte Jehovah,
Denket das Herz an Sinnengenuß; den eigenen Götzen,
Welche knechten den Geist, erheben sie Opfer der Lüge.
D'rum zerschmettert der Herr ihr Haupt; die Rache des Ew'gen
Schlummert; doch wacht sie empor: dann stürzen die Städte und Thürme.
Seh't, der Herr ist nah'! sein Sohn durchschreitet die Straßen,
Welche das Volk im Taumel durchsang; doch Häuser und Thore
Bleiben geschlossen, und höhnend erschallt's von geöffneten Fenstern, ...
Denn von Jerusalem's Stadt, so schien's, herkamen die Fremden,
Söhne aus Juda's Volk, die verhaßten Bewohner von Salem.
Nieder vom Berg in's grünende Thal fortschreiten die Heil'gen,
Schütteln vom Fuße den Staub der trotzigen Stadt Samaria.
Bald empfängt Bethulien's Gefild im Stamme Manasse
Freundlich die Wand'rer der Fern'. Eliakim's Rufe vereinten
Dort Samaria's Geschlecht und die Männer von Esdrelon's Feldflur,
Als Holofernes das Heer ergoß von Belma bis Dothaim;
Weitum glänzten die Zelte empor, vor Schrecken erstarrte
Jegliche Hand; doch Judith erschlug, im Namen Jehovah's,
Völkerbefreiend den eisernen Trotz des feindlichen Führers ...
Sieh', und der Jubel besang im Lied das Weib des Manasses'.
Sanur's Eb'ne umgrünt weithin Bethulien's Mauern;
Fruchtbar schießen die Halme empor aus nährendem Erdreich,
Bis die bewaldete Hügelschaar das Gebirge eröffnet.
Schluchten durchdringt der tönende Schritt des langsamen Säumers,
Trägt nach Engannim's Dorf die gesalbten Sprossen aus Jacob,
Trägt die Tochter aus Nazareth's Stadt in's Gefilde der Heimat.

Palmen umschatten das Dorf und reichliche Quellen bewässern
Garten und Feld und münden vereint in die Wasser des Kison.
Ach, wie grüßte der selige Blick die bekannten Gefilde,
Esdrelon's Wundergebiet und wellengestaltete Eb'ne,
Jesreel's Eden, von Saaten durchrauscht reichkörniger Aehren!
Seitwärts winken die Dächer von Naim, am fernen Gebirgszug
Gedeon's Siegesgefild; und weiter zur Rechten eröffnet
Endor das Felsengewölb' der ernsten, geweihten Prophetin,
Wo einst Saul die Kunde empfing der schrecklichen Zukunft,
Grausige Bilder im Traum erschaut, den Samuels Worte,
Da er dem Grab entstieg, dem schlummernden König enthüllte.
Hérmoniim erscheint, die Kette der felsigen Hügel;
Mitten im hügligen Kranz aufsteigt der strahlende Hermon;
Traulich am Fuß erbaut, erschimmern die Hütten von Sion,
Berge umschatten das Dorf, im Kreis breitblätt'riger Feigen.
Siegreich strahlt, zur Rechten erhöht, die Kuppel des Tabor;
Wolken bedecken, von Licht durchhuscht, den mächtigen Scheitel,
Sycomoren gesellen sich treu helldunkeln Oliven, —
Aber dem Fuß entströmt das heilige Wasser des Kison,
Wälzet die Fluth durch's blut'ge Gefild thatreicher Geschlechter,
Ueber Sisára's Grab und Barak's Stätte des Sieges.
Juble, o Jungfrauweib! Dein Nazareth will Dich empfangen,
Zabulon wartet auf Dich am andern Gestade des Kison,
Freudig erwacht Galiläa's Gefild, und Nazareth's Kinder
Wollen empfangen im Lied den Genossen zukünftiger Spiele.

Ueber den Kison setzt die wechselnden Füße das Saumthier,
Langsam klimmt es den Berg hinan, stets näher dem Städtchen.
Seht, da haften auf ragender Höh' die Schritte der Wand'rer:
Eng von Bergen umrahmt, des Hügels Stufen ersteigend,
Ruht tief unten die Stadt, „Galiläa's leuchtende Blume";
Datteln beschatten die Hänge des Berg's, Pomeranzen und Feigen;
Rebengelände bau'n gründunkle Gewölbe und Hallen

Längs den Wänden am hügligen Rand; die Sonne des Abends
Haucht durch offene Fenster hinein in stille Gemächer
Grüßend ihr goldenes Licht: an niedern Thüren erscheinen
Kinder, zum Spiel gereiht; die Frauen und Mädchen des Städtchens
Stehen am steinernen Rand des tiefen Brunnens; die Eimer
Schwanken am Hebel, mit Wasser gefüllt, weich drückend die Schultern;
Eilig durchschreiten die Frauen den Weg zur Schwelle der Hütte; —
Hier und dorten empfängt ein Greis die Grüße der Jugend;
Neben der Thür auf nied'riger Bank, von Kindern umscherzet,
Ruht die greise Gestalt; es spielen die Kinder am Riegel,
Dessen Metall, gelehnt an die Wand, die Sonne vergoldet,
Lederner Riemen umwindet das Holz, an eiserner Kette
Hängt es gefestet; vergeblich versucht der kindliche Eifer,
Ob es geläng', zu schließen die Thür' mit dem hölzernen Riegel;
Aber die Hand ist schwach, und es tönt der Riegel zur Erde.
Lächelnd sieht es der Greis und denkt der eigenen Kindheit,
Während er still sich wärmt an glühenden Kohlen der Pfanne.
Ach, wie bebte das Herz, geweihte Mutter des Knaben,
Als Du das Städtchen sah'st, am Brunnen die schöpfenden Frauen,
Spiele vor jeglicher Thür, bekannte Freundesgestalten!
Alte Erinn'rung durchfließt gleich rosigen Bildern die Seele . . .
Ach, wie wird sich die Freundin freu'n, die sanfte Semita!
Wie auch Lea, das Jugendgespiel der verflossenen Jahre!
Jonas, der würdige Greis, der neunzigjährige Bruder
Joachim's, welcher schon längst zur Ruhe hinübergegangen!
Scherzend hatte er einst des Joachim liebliche Tochter
Oft auf den Knieen gewiegt, auf schwankenden Knieen des Alters,
Selbst im kindlichen Spiel zum harmlosen Kinde geworden.
Ja, wie jubelt auch Er, wenn Du, Geweihte der Jungfrau'n,
Freudig ihn grüßest und Jesum vertraust den zitternden Armen!
Joseph führte den Säumer in's Thal am haltenden Zügel,
Reichte Maria die stützende Hand, es ruhte der Knabe

Lächelnd im Mutterschooß, besorgt von der Rechten umfangen.
Helle Schalmei'n erwecken umher die Lieder des Abends.
Pflüger verließen des Tages Geschäft, die blühenden Winzer
Fragten erstaunt, welch' Fremde empfing' das friedliche Städtchen?
Schon berührte des Säumers Schritt die staubige Straße . . .
Sieh', da trat zum Thore hinaus, mit buchenem Eimer,
Hastig ein Weib und führt an der Hand ein blühendes Mägdlein . . .
„Lea ist's!" — Maria erkennt die geliebteste Freundin,
Jauchzend breitet die Arme sie aus, mit freudigem Zuruf:
„Lea, sei mir gegrüßt! ich bin Maria, der Anna
Einzige Tochter! o kennst Du nicht mehr die Genossin der Jugend?" —
Ach, wie schallte des Jubels Ruf vom Munde der Freundin!
„O Maria! o sei mir gegrüßt, willkommen dem Städtchen!
Dreimal selig erheb' ich den Tag der endlichen Rückkehr.
Nun beglücke durch Deinen Besuch die stille Behausung,
Wo ich dem Gatten dien' im demuthsvollen Gehorsam.
Ach, wie wird sich Semita erfreu'n, die Altersgenossin!
Nur zwei Sommer mit ihr vermählt, heimkehrte der Gatte
Sterbend in Abrahams Schooß; seitdem verweilte die Schwester
Freudig bei mir, stets thätig im Werk mitschaffender Liebe.
Oft schon sprachen die Freunde von Dir und hofften vergebens,
Wiederzuseh'n das glückliche Weib und Joseph's Gemahlin,
Welche so lang' entfernt. Von Dir war kommen die Kunde,
Nach Mareotien's Reich sei Joseph eilends geflüchtet,
Habe nach fremdem Gefild den Sohn und die Mutter gerettet.
Längst schon hatten wir nimmer gehofft die selige Heimkehr.
Aber nun komm', o komm' mit mir zu meiner Behausung!"
So mit gewinnendem Wort des freundlichen Drängens der Liebe
Faßte das blühende Weib die Rechte des Knaben und zog ihn
Schmeichelnd voran zum stillen Gemach; des Gatten Behausung
Stand nicht weit vom Thore entfernt. Maria gehorchte,
Während der Gatte langsam folgt zur Seite des Säumers.

Still nachwandelt der Bote des Herrn, der gefürstete Engel;
Heim nun waren geführt die Heil'gen zur Stätte des Friedens.
Selbst nun wandert er heim, zum ewigen Frieden Jehovah's:
Sieh', an nied'riger Thür verschwindet der himmlische Führer
Plötzlich, wie wenn im Hauche der Luft die Ampel gelöscht wird:
Also verschwindet die hehre Gestalt im Schimmer des Abends,
Indeß Joseph am Riegel der Thür den Säumer befestigt.
Da er die Schwelle betrat und rückwärts schaute zum Engel:
Schwebte ein flüchtiges Rosengewölk hauchartig vorüber;
Ueber dem Thor zum Aethergezelt aufflatternd, verschwand es.
„Ruben!" so jubelt's indeß durch jegliche Kammer der Wohnung;
David, Semita, Susanna, o kommt! Maria, der Anna
Freundliche Tochter, das Mädchen von Jesse und Joseph's Erwählte
Kehrte nach Nazareth heim, beglückt vom herrlichsten Knaben":
„Wo? wo?" schallte es hier und dort. Susanna und Ruben
Ließen im Garten die Spiele ruh'n und kamen und grüßten;
David verließ das Kübelgefäß voll glänzender Trauben,
Aber Semita fliegt vom Frauengemache hernieder;
„Wo? wo ist sie?" und sieh! schon grüßte Maria die Lieben,
Findet für jeglichen Gruß ein freundliches Wort, doch Semita
Steht vor ihr und lächelt beglückt im Arme der Freundin.
Horch! aus Nachbarbehausungen schallt's, vor jeglicher Hütte
Frage und Ruf: „Wer? Joachims Tochter, des Joseph's Gemahlin?"
Sieh', und sie alle, sie eilen herbei; viel' leuchtende Augen
Schauen die Jungfrau an und bewundern den himmlischen Knaben,
Welcher voll Anmuth steht, ohn' Furcht im gastlichen Kreise.
Ueberall schallte der Name Maria, ihn riefen die Nachbarn
Weiter die Straßen der Stadt hinauf, und Knaben und Mädchen,
Denen von Bethlehem her soviel von Jesus verkündet,
Stürzten herbei mit blumigem Strauß, mit saftigen Trauben,
Drängten sich jubelnd heran, vertraulich grüßend den Knaben,
Gaben Maria den Strauß und Jesus die schwärzlichen Trauben.

Aber es pflanzte der Ruf sich fort zur einsamen Hütte,
D'rinnen des Joachim Weib, die greise Wittwe verweilte,
Traurigsehnend gedenk der ferngewanderten Tochter.
Joachim war bereits zu den Vätern hinübergegangen,
Freudig mit brechendem Aug' zukünftige Wunder erschauend.
Auch Ismeria starb, die geliebte Schwester der Anna,
Lange mit Eliud glücklich vermählt; nun lebten gemeinsam
Beide in Joachim's Haus, der Gestorb'nen traurig gedenkend.
Beide, vom Alter gebeugt, erhofften die glückliche Heimkehr
Derer, welche vor Jahren bereits nach Bethlehem wallte.
Ach, nun schallte in's stille Gemach vom Thore das Rufen
Jubelnder Nachbarn her, die Kunde erwarteter Freude.
Ueber die Straßen bereits, in Mitten bewundernder Kinder
Sehnte Maria zum schattigen Dach der harrenden Mutter . . .
Anna erschien auf der Schwelle der Thür, von jubelnden Stimmen
Ahnend hinausgelockt, des Jauchzens Quell' zu erforschen.
Sieh', schon ruht sie stumm im Arm der begnadeten Tochter,
Schaut ihr schweigend in's Aug' und weiß nicht Kunde zu geben
Dessen, was tief die Seele bewegt der glücklichen Mutter.
Doch an Maria's Aug' zum blühenden Knaben hinüber
Wendet die Greisin den Blick und staunt, von Thränen gefeuchtet,
Als Maria den Knaben ihr reicht und kündet die Worte:
„Sieh', das ist mein Sohn, der schönste der Erdengebornen,
Schönster des Menschengeschlecht's!" Wie wird Dir, würdige Greisin,
Tochter aus Aron's Stamm! Dich will der Knabe begrüßen,
Welchen Du selbst vor Jahren erhofft in der eigenen Hütte.
Lächelnd schaut er zu Dir empor: Du beugest Dich nieder,
Drück'st ihn schweigend an Deine Brust im Kusse des Willkomms,
Schau'st ihm sinnend in's Aug', in's ruhig lächelnde Antlitz,
Während Du niedergebeugt den blühenden Knaben umarmest.
Da wohl betest auch Du das Wort im seligen Herzen:
„Nun im Frieden, o Herr, laß' Deine Dienerin sterben!

Denn nun haben die Augen geseh'n die Wonne der Menschheit!" —
Eliud auch, der greise Gemahl der gestorbenen Schwester,
Steht Dir staunend zur Seit' und grüßt den herrlichen Jesus,
Betet im stillen Gemüth dieselben Worte des Dankes.
Still bewundert auch Er das erhab'ne Lächeln des Knaben,
Göttliche Würde auf kindlicher Stirn, die Glieder voll Anmuth,
Sinnige Lieb' in jeglichem Blick, der lieblichen Worte
Zaubervolle Gewalt, die selbst kein Engel verkündet,
Wenn er die Bilder auch begnadeter Träume enträthselt.
Schweigend schritten sie all' hinein zum duftigen Garten,
Der, an den Berg gelehnt, die ärmliche Hütte begrenzte.
(Schüchtern schauten von fern die Kinder des Städtchens herüber).
Vieles sprachen die Frommen gesammt von vergangenen Tagen,
Sprachen von Joachim's Tod, vom blühenden Lande Aegyptens,
Oder Maria erzählt die Wunder verflossener Jahre,
Wunder, welche der Herr gewirkt den flüchtigen Wand'rern.
Jesus kniete indeß zur Seite der kündenden Mutter
Nieder und langt aus dem Busen hervor die Blumen Deborah's,
Gosen's letztes Geschenk; noch blüht's und duftet wie damals,
Als das Mädchen im Garten gepflückt die Rosen und Lilien.
„Schönere Rosen fürwahr, als Nazareth's Gärten durchduften",
Also sagte der göttliche Sohn zur horchenden Anna,
„Reichte dem scheidenden Freund das fromme Mädchen am Nilstrom.
Pflanzen will ich die Blumen gesammt im Kreise der andern,
Will sie pflegen und hüten getreu; nach vielen der Jahre
Werde aus ihnen ein herrlicher Kranz niewelkender Blumen!"
Sprach's und löste das purpurne Band und setzte die Rosen,
Setzt die Lilien vereinzelt hinein in's lockere Erdreich,
Feuchtet den Boden mit kühliger Fluth nah'murmelnden Bronnens,
Haucht lebendigen Odem hinüber, und siehe, die Blätter
Glüh'n in feuriger Gluth, und schneeiger glänzet der Lilien
Schimmerndes Weiß im lieblichen Grün der duft'gen Umgebung.

„Blüht", so lispelt der kindliche Mund, „blüht holder und süßer!
Werdet genährt vom Thaue der Luft, vom Strahle des Lichtes,
Bis euch einstens die Hand vereint zum Kranze des Segens!" —
Tief schon deckte die Nacht mit kühlen Schwingen die Feldflur,
Hütten und Berg, und langsam wallt auf bläulicher Sternbahn
Strahlenumhüllt des Mondes Gestalt. Im Hüttchen der Anna
Wirket der sel'ge Beginn der herrlichen Jahre der Kindheit,
Schlummert im ersten Traum der Göttlichgesalbte Jehovah's,
Welcher in Nazareth's Stadt beginnt die Werke der Zukunft.
Leuchtend wie Perle an Perl sich reiht zum köstlichsten Schmucke,
Folgen der ersten Nacht die kindlichen Tage des Spielens,
Tief und geheimnißvoll im Hüttchen, Garten und Werkstatt,
Tage, welche der Knabe geweiht durch Spiele und Wunder
Oder im schaffenden Werk der männlich wachsenden Jugend. — —

Laß', o Muse des Licht's, in Nazareth's freundlichem Städtchen
Schlummern das göttliche Kind, den herrlichen Knaben der Jungfrau!
Schlumm're auch Du! laß' ruhen das Spiel der besaiteten Harfe,
Flüsternd durchhaucht vom Odem der Luft zur sternigen Nachtzeit,
Wenn die Englein durchzieh'n auf bläulichen Schwingen den Aether!
Schlumm're und träum' auch Du! und wenn der Morgen erwachte:
Lange alsbald in seliger Hast zur goldenen Harfe
Wieder und sing' alsdann die göttlichen Tage der Jugend;
Sing' die Wunder der Kraft, die Wunder der segnenden Liebe,
Welche aus Nazareth's Stadt beginnt die verherrlichten Pfade!
Führe den Helden von Ort zu Ort, von Wunder zu Wunder,
Singe die Wunder gesammt und künde die Worte des Lehrers,
Immer des Sang's gedenk, den Du voll Jubel begonnen!
Mög' Dir segnen das heilige Lied der Knabe der Jungfrau,
Mög' Dir's segnen von Ort zu Ort Dein Jesus Messias,
Wenn Du folgst der geweihten Spur des wandernden Lehrers,
Jahre hindurch, zum Tag des palmenstreuenden Volkes!

Bemerkung I.

Zum zweiten Gesang.

Es war Maria, wenn auch ohne Sünde, ohne irgend welche Concupiscenz, ohne irgend eine Makel der Erbsünde empfangen, dennoch eine Adamsgeborne. Der Teufel, gleichviel, ob ihm die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau bekannt oder nicht bekannt war, mußte und konnte sie als Adamsgeborne betrachten, und in der Verblendung leben, daß auch sie seinem Einflusse könne unterworfen sein. Die besondere Bestimmung der Jungfrau *war* ihm aber bekannt (v. 1. Gesang); nun mußte ihm auch der Gedanke nahe liegen, *diese* zur Sünde zu verleiten, weil er mit allen Kräften gegen das beginnende Werk der Erlösung ankämpfen wollte und als Vater der Sünde auch ankämpfen mußte; daß er sie *wirklich* versucht, ist zwar keine Lehre oder Ansicht der Kirche. War aber Satanas verblendet genug, *Christus, seinen Feind*, versuchen zu wollen: warum sollte er der Jungfrau Maria gegenüber *weniger* verblendet gewesen sein oder haben sein können? Seine Versuchung Maria's war nicht von derselben Art wie bei den mit der Concupiscenz zum Bösen behafteten Menschen, die in Folge der Concupiscenz auch sündigen können, sondern sie war nur eine natürliche Folge der persönlichen Verblendung des Teufels. Wenn ich aber die allerreinste Jungfrau versucht werden lasse, wollte ich hiermit nicht die Versuchung als ein *Factum* darstellen, das wirklich geschehen wäre, sondern nur die Demuth, Reinheit und Heiligkeit Maria's heller hervorleuchten, und den Worten: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, ꝛc." auch die That folgen lassen; darum knüpfte ich die, aus der Verblendung und Bosheit des Teufels hervorgegangene und erklärliche Versuchung Maria's unmittelbar an die Botschaft des Engels, an die demuthsvollen Worte der Gottgeweihten Jungfrau; als Sünde, zu welcher sie Satanas verführen will, lasse ich ihn jene Sünde wählen, zu welcher er auch die *Urmutter* verführt hatte.

Bemerkung II.

Zum vierten Gesang: „Die Beschneidung Jesu.“

Die Beschneidung mußte stattfinden, sobald das Kind acht Tage alt geworden, außer wenn die Schwächlichkeit des Säuglings diesen Zeitpunct nicht erlaubte. In der dem Act vorhergehenden Nacht wachten die Eltern beim Kinde, in Mitten der ganzen Familie, und empfingen die Glückwünsche der Freunde und Verwandten. Die Pathin trägt das Kind zur Synagoge, der Pathe trägt es in seinen Armen während des Actes der Beschneidung; Pathe und Pathin waren nur in diesem Falle gebräuchlich. Jedoch konnte der Act selbst auch in der Wohnung stattfinden und durch jede beliebige, dazu geeignete Person, welche man Mohel nannte und die es sich zur Ehre anrechnete, zu dieser Handlung gewählt zu werden. Wurde die Ceremonie in der Synagoge vorgenommen (vom Priester), so war sie etwas feierlicher, als wenn sie in der Wohnung stattfand, indem in jenem Falle die Umstehenden durch Gebet und überhaupt schon durch ihre Gegenwart an der wichtigen Handlung theilnahmen und nach vollendeter Ceremonie dem Vater ihre Wünsche darbrachten. Wenn die Beschneidung im Hause vorgenommen wurde, so konnte auch für diese Handlung der Priester der Synagoge berufen werden. Als Ort für die Beschneidung Jesu habe ich die Grotte von Bethlehem deswegen gewählt, um im Epos nicht die Einheit des Ortes zu vernichten und weil ich es für unwürdig hielt, die Mutter Maria auch nur Einen Augenblick von ihrem göttlichen Kinde zu trennen; dieses hätte aber geschehen müssen, wenn Jesus zur Synagoge wäre getragen worden; denn, nach jüdischem Gebrauch, durfte eine Mutter vor dem 40. Tage die Wohnung nicht verlassen, d. h. nicht öffentlich erscheinen.

Druckfehler.

Seite	5,	Zeile	7	von	unten	ein ! statt ?
„	7	„	9	„	oben	tönendem statt tönenden
„	7	„	12	„	unten	erschollen statt erschallten
„	15	„	13	„	oben	schauernd statt schaurend
„	46	„	13	„	unten	Fern statt Ferne
„	53	„	9	„	oben	Allwelt statt Allwalt
„	53	„	17	„	„	Bräut'gam statt Bräutigam
„	93	„	5	„	unten	die statt der
„	177	„	5	„	„	Nah' statt Nahe
„	179	„	5	„	„	! statt ?
„	180	„	2	„	„	blut'gem statt blutigem
„	197	„	15	„	oben	viel' statt zehn
„	290	„	12	„	„	Inn're statt Innere
„	293	„	8	„	„	jegliches statt jeglicher
„	293	„	8	„	unten	tönte statt töhnte
„	302	„	14	„	„	thauigen statt tauigen.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

Helle, Friedrich Wilhelm,

Jesus Messias eine katholische Epopöe ; [Festgabe zum XIX. öcumenischen Concil]

Bd.: 1

Innsbruck 1870